C 6858 E

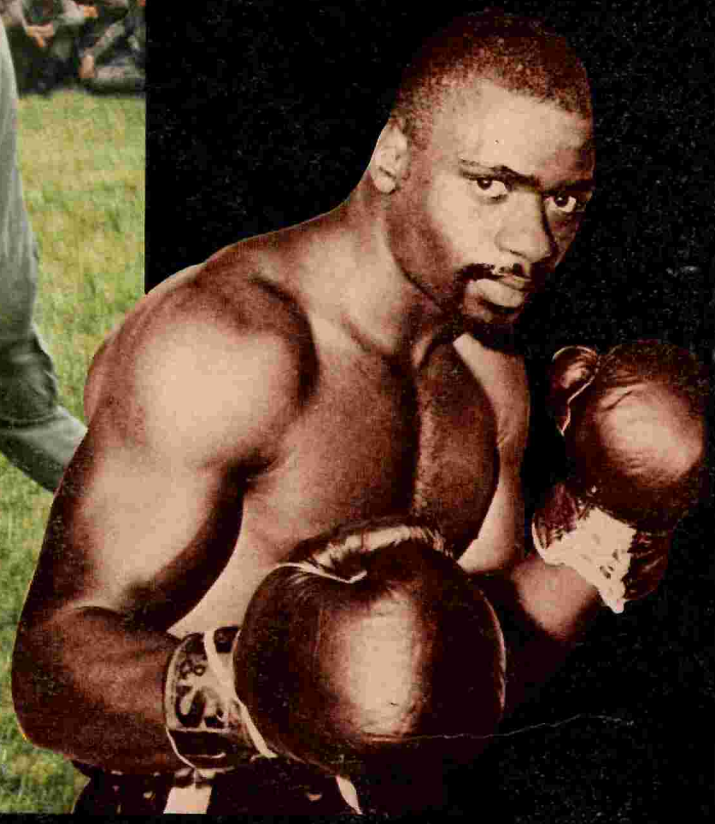
Sounds

DM 2,50 · SF 3,00 · ÖS 20 · HFL 2,80

März 3/1976

Dylan

an allen Fronten! Er reist mit der Rolling Thunder Revue und singt über den Boxer „Hurricane" Carter. Dichtet er auch wie Shakespeare?



SOUNDS SPEZIAL MUSIK MACHEN SOUNDS SPEZIAL

Bundeswehr

Todsichere Lehrstellen an der Universität der Nation?

Capaldi

Kleiner Schnitt – viel Blut. Traffic ist tot!

Super Ferro Dynamic
bringt 90% mehr Dynamik!

Musik total erleben!

Musik gewinnt beim Aufnehmen mit Super Ferro Dynamic durch die extrem verbesserte Aussteuerbarkeit der Grundtöne.

Super Ferro Dynamic ist eine Cassette der Spitzenklasse mit hochverdichtetem Eisenoxidband.

Der Vorteil: 50% mehr Klang durch optimale Wiedergabe der hohen Frequenzen. Hervorragende Musiktransparenz durch wesentlich reduzierten Klirrfaktor. SM-Technik für perfekte Funktion.

Auf allen Recordern ein Klanggewinn, der nicht viel kostet. Für Aufnahmen, die Ihnen wichtig sind.

AGFA-GEVAERT

(Auch erhältlich als C90, C90+6, C120)

Jahrgang 8 Heft 3

IN DIESEM HEFT

März 1976

SOUNDS erscheint jeweils am letzten Donnerstag des Monats in der SOUNDS-VERLAG GmbH
2 Hamburg 76, Winterhuder Weg 29
Telefon 040/220 15 66 - 69

REDAKTION
Jürgen Legath *(Verantwortlich)*
Jörg Gülden · Jürgen Frey

MITARBEITER
Burkhart Bütow · Manfred Gillig
Bernd Gockel · Hermann Haring
Hans Joachim Krüger
Klaus Plaumann · Ralph Quinke
Andreas Roßmann
Joseph Schlögl · Michael Schlüter
Ingeborg Schober · Teja Schwaner
Hans-Jürgen Tast

MITARBEITER *(Ausland)*
Barry Levine *(US-Repräsentant)*
Los Angeles · Andy McConnell
Los Angeles · Hans Pfitzinger
San Francisco · Adrian und Lynne Boot · John Ingham
Penny Valentine · Duncan Fallowell · London · Günther Brödl · Wolfgang Kos
Michael Schrott · Wien

ÜBERSETZUNGEN
Teja Schwaner

FOTOGRAFEN
Georg M. Hafner · Eva Kroth
Andy Kent/Neal Preston
Barry Levine
London Features International

VERLAGSLEITUNG
Claus Grötzschel
Wolfgang Schrader

VERTRIEBSLEITER
Herbert Barnehl

ANZEIGENVERWALTUNG
Christian Krümmer Verlag GmbH & Co
2 Hamburg 76 . Winterhuder Weg 29
Telefon 040/220 15 66 - 69
Telex MEPS 21 38 63

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 9 gültig

DRUCK
Auer-Druck · Hamburg

VERTRIEB
Alleinvertrieb für BRD und Westberlin
W.E. Saarbach GmbH
5 Köln 1, Follerstr. 2
Telefon: 0221 - 23 46 31

ABONNEMENT
Inland DM 30 · Ausland DM 35
Überweisung per Vorkasse
Kündigung sechs Wochen vor Ablauf des Abos

COPYRIGHT
© SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

GERICHTSSTAND
Hamburg

Die in SOUNDS namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen

Seite 22
Bundeswehr
Universität der Nation?
Armee gegen die Bürger?
Ein todsicherer Job?
Gerd Hortmeyer

Die Bundeswehr ist für viele attraktiver geworden in der letzten Zeit, und die Zahl der Kriegsdienstverweigerer nahm ab. Arbeitslosigkeit, verschärfter Numerus Clausus an den Universitäten und die planmäßige Hetze gegen alles, was sich „links" zu sein verdächtig macht, haben entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung.

Seite 4
Leserbriefe

Seite 6
Dies & Das

Seite 18
Bob Dylan
Der Größte seit Shakespeare?
Carl Weissner

Bob Dylan wußte genau, was er wollte. Seine ehemaligen Schulfreunde erinnern sich, daß er es schon im zarten Alter von 16 Jahren wußte: er wollte einmal „größer als Elvis Presley" sein. Carl Weissner zeichnet die Entwicklung des amerikanischen Helden nach und kommentiert seine neue Langspielplatte.

Seite 28
Jim Capaldi
Kleiner Schnitt – Viel Blut
John Ingham

Traffic ist tot, und Jim Capaldi malt die Zukunft in düstersten Farben. Weniger die musikalische, als vielmehr jene der sozialen Entwicklungen. Die Welt ist krank, sagt J.C., und nur ein tatkräftiger Führer kann uns vor'm Ende bewahren. Merke: Wenn ein Popstar rot sieht, kann auch mal brauner Käse rauskommen.

Seite 32
Urlaub '76:
z.B. Südamerika:
Geschichte hinter jeder Mauer und gefälschte Inkatöpfe zuhauf. Am besten zu Fuß!
Rüdiger Liedtke und Gerd Aschmann

Seite 36
Sounds Spezial
Musik machen

Drei große Themen enthält dieser Sonderteil: Einen Überblick über die Grundausrüstung einer Rockband. Einen Beitrag über Funktion und Einsatzmöglichkeiten der diversen elektronischen Instrumente. Und ein paar Hinweise für Leute, die sich eine akustische Gitarre kaufen wollen.

Seite 44
Technik

Seite 46
Bücher/Film/TV

Seite 52
Platten

Titelfoto
Perry Kretz/Stern

LESERBRIEFE

SOUNDS ist immer noch „Das Musik-Magazin" (steht auf dem Cover) und nicht „Das Musik- und Polit-Magazin". Also bleibt lieber dabei, über Musik zu schreiben. Das könnt Ihr nämlich in Deutschland am besten.

Udo Ament, Limbach

Wer aufmerksam auch das Kleingedruckte auf dem Titelblatt studiert hat, wird feststellen, daß wir auf die Zeile „Das Musik-Magazin" verzichtet haben.

Und diesmal wird unter anderem auf der Leserbriefseite diskutiert, ob's gut ist, daß sich SOUNDS auch mit außermusikalischen Themen beschäftigt.

So geben wir denn das Wort ... wie war noch Ihr Name ... aha ... Mario ...

★

Ich las Euer Sounds zum ersten Mal und war zunächst beeindruckt vom Umfang des Heftes. Dann habe ich das Ganze aber nochmals überflogen, und da erwies sich so einiges als Mangel. Der beste Bericht (für mich jedenfalls) hatte mit Musik nichts zu tun: „Sie wissen nicht..." von Jürgen Frey. Und einigermaßen ansprechend war auch noch die Geschichte über John Martyn. So vielgestaltig, wie es in den Anzeigen heißt, ist das Heft aber auch wieder nicht: man liest immer nur Rock, Rock, und nochmals Rock!

Mario Taube, Calw

Daß Mario immer nur Rock, Rock und nochmals Rock liest, mag mit einer übersteigerten Mutterbindung zu tun haben.

Unter einer anderen übersteigerten Bindung scheint der gute Adelbert zu leiden. Ob's den Begriff ‚Pink-Floyd-Komplex' in der Psychologie schon gibt?

★

Ich möchte Euch sagen, daß Ihr in puncto Musik so wenig Ahnung habt wie die Kuh vom Eierlegen!

Was Euer Kritiker über die neue Pink Floyd geschrieben hat, ist doch der totale Schiß!

Ich schreibe im Namen Tausender Fans und hoffe, Gott möge Euch Eure beschissene Kritik verzeihen!

Adelbert Kraak, Süderbrarup

Macht hoch die Tür, die Tor' macht weit!... es kommt der Adelbert mit Tausenden zum Kreuzzug für die Pink Floyd! So tuen wir denn Buße, damit sein Flammenschwert uns nicht das Haupthaar ansengele!

★

Hi! Gerade sitze ich ganz hingerissen zu Hause und lausche den Ozark Mountain Daredevils, da fällt mir ein, daß ich endlich ganz herzlich „Danke schön" sagen muß! Ihr macht mir mit Eurer Zeitschrift unheimlich viel Freude, denn neben vielseitigen Informationen kommen auch die „ach so subjektiven" persönlichen Gefühle nicht zu kurz, ohne die die Musik eine ziemlich fade Sache wäre. Neben aller Ernsthaftigkeit soll die Sache ja auch Spaß machen! Ohne Sounds könnte ich nie und nimmer eine so schöne Zeit mit so guten Platten verbringen. Daß Ihr Euch daneben auch mit Themen, die nicht nur Musik betreffen, beschäftigt, ist auch ein großer Pluspunkt. Vielen Dank also und weiter so!

Ute Bödecker, Berlin

★

Liebe Soundsleute, es wird mehr als Zeit, daß Ihr Euch a bisserl um den Süden kümmert. Mit dem Atlanta Report (Schleck!) und diversen Allman-Sachen fing's gut an. Ihr solltet das richtig ausweiten: Hydra, Charlie Daniels, Marshall Tucker, ZZ Top, Wet Willie, Elvin Bishop...

...und noch was: Mein Kumpel und ich, wir würden gern wissen, ob es noch mehr Überlebende gibt, die weiter an alten Zeiten festhalten und die nicht diese gottverdammte Disco-Soul-Tour mitmachen, sondern lieber noch eine reinziehen, dem nächsten Greifer die Zähne aufmachen und dazu Zappa auflegen. Deswegen würden wir uns gern mit ein paar alten Jungs zu so einer Art Überlebensgemeinschaft zusammentun. Wir hatten daran gedacht, das musikalische Schwergewicht auf die Sachen von Allmans bis Zappa zu legen. Es wäre unverschämt nett, wenn Ihr unsere Anschrift durchgeben würdet, auf daß sich ein paar Rebellen versammeln.

Heinz-Jürgen Bürling, Brahmsstraße 9, 5205 St. Augustin 2

★

Hallo, Leute! Als langjähriger Leser Eurer Zeitschrift möchte ich mich auch mal zu Wort melden. Insbesondere das Konzept, neben reinen Musikthemen auch anderes, z.B. das Drogenproblem abzuhandeln oder neue Bücher und Filme, gefällt mir eigentlich ganz gut.

Wolfgang Radtke, Braunschweig

Ihr seid doch inzwischen eine Zeitung, die man im weitesten Sinne als „etabliert" bezeichnen könnte. Anscheinend verbindet Ihr mit diesem Etikett einen bestimmten Anspruch, nämlich möglichst viele musikalische und „kulturelle" (ein beschissenes Wort) Problematiken anzusprechen. Das zumindest kommt in Euren diversen Sub-, Jugend- und Leinwandkulturbeiträgen zum Ausdruck. Und um erneut Euren Etablierten-Status unter Beweis zu stellen – und um's halt möglichst vielen recht zu machen – verschwendet Ihr kostbaren Platz mit Reggae-, Hit- und Tralalagequatsche: Pub Rock, Springsteen, Sweet-Kritk (!!!) und Beach Boys allein in der Dezemberausgabe.

SOUNDS sollte dem Anspruch, „Das Musik-Magazin" zu sein, wie's auch auf dem Titel zu lesen ist, gerecht werden und sich mehr um die musikalischen Ergüsse der neuen Jazzer kümmern!

Thomas Müller-Barday, Troisdorf

Gut, daß der Thomas in Troisdorf wohnt und nicht in München, denn dort würde er vielleicht dem Sweet-Fan Oliver begegnen:

★

Was habt Ihr eigentlich gegen die Sweets? Ihr habt wohl vergessen, „Desolation Boulevard" zu hören? Was ist mit „Restless", „Sixteen" und „Fox On The Run"? Gegen sowas könnt Ihr Eure öden Little Feats in den Mülleimer werfen!!! Power The Sixteens!!!

Oliver Bletz, München

„Sweets for my sweet, sugar for my honey!" Jörg, der süße Sechzehnjährige, hat leider den Deckel vom Mülleimer zugeklappt und hört sich zusammen mit Oskar Little Feat an. Sonst würde er Deinen Zeilen zustimmen!

★

Liebe Freunde, als regelmäßiger Sounds-Leser (ca. drei Jahre Abo) verfolge ich sehr erfreut die Entwicklung der Zeitschrift. Ihr seid offener und flexibler geworden, ohne Substanz zu verlieren. Es ist sehr gut, daß Dinge angeschnitten werden, die man normalerweise in solchen Musikblättern nicht findet, und es hebt das Niveau auf sehr subtile Weise. Ihr solltet noch ein bißchen weitergehen und objektiv informieren, ohne politisch zu werden. Dadurch wird ganz sicher die messianische Hoffnung neu belebt und fällt auf gut vorbereiteten Boden. Die Zeit ist reif.

Ich erinnere an die erste King Crimson-LP, wo es in dem Stück „Epitaph" heißt: „Knowledge is a deadly friend, when no one sets the rules/The fate of all mankind I see is in the hands of fools!" Jai Guru Dev. Auf daß die Narren weniger werden!

Ulrich Schipporeit, Bad Sassendorf

★

Nach so vielen Lesermeinungen möchte ich auch ein paar Zeilen schreiben. Wissen Sie, ich habe nicht die Hochschule besucht. Ich meine aber, daß eine Musikzeitschrift auch danach zu beurteilen ist, ob sie politische Berichte bringt, was bei „Pop", „Bravo" usw. nicht der Fall ist. Film- und Buchbesprechungen gehören auch in eine gute Zeitschrift hinein.

Wie wäre es mit einem Bericht über die Evangelische Kirche in der Vergangenheit und heute in der antikommunistischen Hetze? Oder über Steuererhöhungen und Schmidt in China?

Reinhard Behrendt, Bremerhaven

★

Ihr habt meiner, natürlich unmaßgeblichen, Meinung nach in Eurem Stil den richtigen Weg zwischen Kompensation (des Alltags-Frusts) und Emanzipation gefunden. Bei allem bewußten politischen Agieren, bei aller Rationalität und kritischer Selbstanalyse sollte man nicht vergessen, daß auch Erholung, Kräfte-Sammeln, kurz, das „Abschalten-Können" unheimlich wichtig ist.

Ihr zerreißt nicht brutal politisierend die Traumwelt des Ablenkung Suchenden, (noch) nicht reflektierenden Lesers und betreibt nicht Emanzipation um der Emanzipation willen, unterstützt ihn aber auch nicht „rückhaltlos" bei seiner „Reise" in die Scheinrealität („Bravo", „Pop" etc.). Sondern Ihr gebt ihm Gelegenheit, durch Eure Artikel („Geschichte der Jugendbewegung", „Die neue Frauenbewegung", „Religiöse Subkultur") und Rubriken nachzudenken und ein Stück seiner eigenen, letzten Endes doch veränderbaren Wirklichkeit zu finden und es dadurch eventuell zu einem „bewußten", emanzipatorischen „Träumen" zu bringen.

Nach meiner Meinung könntet Ihr diese Möglichkeit weiter ausbauen, wenn Ihr noch stärker auf Alltagsprobleme und -sorgen der Jugendlichen eingeht.

Carl-Peter Voß, Hamburg

★

Anstatt die Leserbriefseite mit billigem Geseibel zu beanspruchen, solltet Ihr sie lieber jenen Leuten lassen, die effektive Verbesserungsvorschläge machen oder igendwelche sachbezogenen Artikelwünsche stellen. Allen Windbeuteln aber, die idiotische Briefe schreiben, möchte ich sagen, daß Sounds nicht das Musik-Magazin für Jedermann ist, sondern es bleibt „for the other one".

Jonny „Hardfret" Schürbelbein, Castrop-Rauxel

deux chevaux ♥ Ente ♥♥ caballito ♥ pussy-car ♥ grenouille sage Spatscek ♥ Likelele ♥ Mafy-bé

Kein anderes Auto hat so viele Kosenamen wie der 2 CV.

In Deutschland wird er liebevoll „Ente" genannt. Die Spanier sagen „caballito", die Engländer „pussy-car" und die Belgier nennen ihn „grenouille sage", den weisen Frosch. Für die Jugoslawen ist er der „Spatscek", was soviel wie Gassenjunge bedeutet. Im Kongo wird er „Likelele" genannt und auf Madagaskar „Mafy-bé". Aber nun fragen Sie nicht, was das heißt.

unverbindliche Preisempfehlung DM 5.800 2 CV Special ★ incl. MwSt. ★

2CV6

2CV ⩓ Lebensfreude auf Rädern

Citroën ⩓ mit 12 Monate-Garantie und selbstverständlich – wie bisher – ohne km-Begrenzung.

Citroën Automobil AG, 5000 Köln 90, Postfach 903 080. 9.000 Service-Stationen in Europa. Citroën empfiehlt TOTAL.

CITROËN ⩓ 2CV

DIES & DAS

Tot im Alter von 66 Jahren: Howlin' Wolf

Der Wolf heult nicht mehr

Er war ein wirklich mächtiger Kerl, an die 300 Pfund schwer, mit einer gewaltigen Stimme. Seine Lieder waren voller Kraft, seine Ausstrahlung war dämonisch, seine Auftritte – trotz seines hohen Alters – von unbändiger Wildheit. Die Mundharmonika traktierte er mit der gleichen Intensität wie seine Stimmbänder. Er sang von Aberglauben („I Ain't Superstitious") und prahlte mit seinen Verführungskünsten ("Backdoor Man"), sein klagendes, wolfsähnliches Geheul gab ihm seinen Namen: Howlin' Wolf.

Geboren als Chester Burnett am 10. Juni 1910 in Aberdeen, Mississippi, Farmarbeiter bis 1948. Sein erstes Instrument war die Gitarre (seit 1928), sein erster musikalischer Einfluß Charlie Patton. Das Mundharmonikaspiel lernte er von seinem Schwager, niemand geringerem als Sonny Boy Williamson (Rice Miller). 1948 ging er nach Memphis und gründete seine erste Band. Ike Turner entdeckte Wolf für Sam Philip's Sun-Label und produzierte seine ersten Aufnahmen, aber die Brüder Chess in Chicago bekamen ihn unter Vertrag.

1952 etablierte sich Wolf in Chicago und wurde neben Muddy Warers der einflußreichste Vertreter des elektrischen Chicago Blues.

Besonders der englische Blues-Boom der frühen sechziger Jahre machte Stücke wie „Smokestack Lightnin' ", „Little Red Rooster" und „Spoonful" populär. Unzählige Rockgruppen, von den Stones bis zu Little Feat, coverten Howlin' Wolfs Nummern, während er selbst allenfalls mit seinem LONDON SESSIONS-Album (auf dem u.a. Wyman, Watts, Winwood und Clapton mitwirkten) in Europa Aufmerksamkeit erregte.

Seine einfache, hypnotische, tief in der Tradition des Mississippi-Blues verwurzelte Musik bleibt uns auf Schallplatten erhalten. Der Wolf heult nicht mehr. Er starb am 10. Januar in einem Chicagoer Hospital an Nierenversagen.

Statt vieler Worte, die doch nicht ausreichen, die Musik Wolf's zu beschreiben (wer mehr über ihn erfahren möchte, dem sei Peter Guralnick's hervorragender Artikel in seinem Buch „Feel Like Going Home", Outerbridge & Dienstfrey, 200 West 72 Street, New York 10023, wärmstens empfohlen), gebe ich hier lieber noch einige Hinweise auf gute Howlin' Wolf-LPs:

BIG CITY BLUES Ember 3370 (erste Aufnahmen, vor 1950); EVIL Chess/Bellaphon BLPS 4008 (1951 - 56); THE LONDON HOWLIN' WOLF SESSIONS Rolling Stones COC 49101; LIVE AND COOKIN' AT ALICE'S REVISITED Chess/Bellaphon BLPS 19129; THE BACK DOOR WOLF Chess/Bellaphon BLPS 19173.

Lange Gesichter

wird es in England geben, denn Rod „The Mod" hat seine Sommertournee durch England abgesagt. Der Grund: die Arbeit an einer neuen LP, die eventuell im Mai auf die Ladentische kommen soll. Wenn alles hinhaut, will er die Tour vielleicht im November oder Dezember nachholen.

Strahlende Gesichter wird es dagegen bei den Fans der „kleinen Gesichter" (The Small Faces für Euch) geben, denn die vier, Marriott, Lane, Jones und McLagan kommen wieder ganz gut klar miteinander. Anfang Februar konnte man sie bereits im „Old Grey Whistle Test" bewundern, wo sie ihre beiden alten (und neuen) Hits „Itchycoo Park" und „Lazy Sunday Afternoon" auf der Mattscheibe mimten. Und im Sommer soll dann die große Small Faces-Nostalgie-Tournee steigen. Was weiter aus dieser Reunion wird, steht momentan noch in den Sternen...

Entertainment is my business

Country Joe McDonald hat's geschafft. Für Tausende von Dollars kaufte er sich frei von Vanguard. Und nun macht der alternde Hippie seine Musik auf dem Fantasy Label, Berkeley. Zudem hat er geheiratet: Janice heißt die junge Dame, ist klein und drall und nett.

Josef sagt: „Unterhaltung ist mein Geschäft. Und meine Interessen sind Wale, Raumschiff Enterprise und Haie."

Gründe für sein europäisches Exil waren die Vanguard-Schwierigkeiten und die gescheiterte erste Ehe. Aber jetzt zieht er wieder an die Stätte seines früheren Wirkens. In Berkeley soll außerdem ein Fish-Reunion-Album gemacht werden. Barry Melton hat unterschrieben, Bruce Barthol ist im Moment mit McDonald unterwegs: England, Deutschland, Dänemark, Frankreich. In der Mensa der Bremer Modell-Uni spielten Joe und seine Begleiter: Phil Marsh, g; Larry Dunlop, p; John Blakeley, g; B. Barthol, b; Peter Milio, dr. Ein schönes Konzert, das nach anfänglichen Startschwierigkeiten das „schture" Publikum begeisterte. Besonders der „Fixin' To Die Rag", machte die Leute munter. Alte Kamellen schmecken offensichtlich am besten.

Aber Country Joe will es jetzt wissen: „Diese Band wird nicht zusammenbleiben. Ich werde für Platten und Konzerte jeweils die besten Musiker anheuern, die ich auftreiben kann."

„Oh Herr, weißt Du was ich tu?"

Hochwürden Elvis

Old Pelvis, die alte Gummihüfte, möchte das Showbusiness ganz drangeben und seine Fähigkeiten im Bekehrungsbusiness einsetzen. Mit anderen Worten, Elvis, in letzter Zeit von Dreifachkinns und und schwammigen Hüften geplagt, hat keine Lust mehr zu singen und will Prediger werden. Das jedenfalls ließ Gene Smith, ein enger Vertrauter von Presley, auf einer Pressekonferenz verlauten. „Elvis hat schon immer Billy Graham und Oral Roberts bewundert. Seit dem Tod seines Vaters und seit seiner Scheidung ist er ein völlig anderer. Er will mit seiner Vergangenheit Schluß machen und sich ganz der Verkündung von Gottes Wort hingeben..."

So weit, so gut, denn noch ist nicht raus, was RCA und der Colonel Parker dazu zu sagen haben. Letzterer bestimmt einiges, denn G.E. Rücht, z.Zt. in Las Vegas, vermeldete vorgestern, daß der Colonel Spielschulden von rund fünf Millionen Dollar gemacht haben soll und jetzt versuche, einen Teil seines Presley-Vertrags an Jerry Weintraub, den Manager von John Denver, zu verscherbeln. Beten wir für Elvis und seinen tapferen Colonel...

STAX pleite

STAX Records, die berühmte Soul-Plattenfirma mit Künstlern wie Otis Redding, Carla Thomas, Sam and Dave und Isaac Hayes, ist pleite. Nach einer gerichtlichen Anhörung wurde die Firma, die bei der Union Planters National Bank mit mehr als zehn Millionen Dollar in der Kreide stehen soll, aufgefordert, ihren Bankrott zu erklären.

Jim Stewart, Präsident und Gründer der Firma, gab sich sprachlos: „In der einen Minute produzierst du noch Platten, und in der nächsten sagt man dir, daß du deinen Laden dichtmachen mußt. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll."

Xerox Special

„Wann schreibt Lenz für HB?", fragten wir im letzten Heft auf diesen Seiten. Anlaß war die Herausgabe eines Buches durch den Tabakkonzern BAT, der damit neue Wege der Werbung beschritt: HB machte Zigarettenwerbung im Buch, und in der HB-Reklame wiederum wurde Werbung für eben jenes Buch gemacht. Lenz war's allerdings (noch?) nicht.

Nun, diesem Ziel ist die Welt mittlerweile einen entscheidenden Schritt nähergekommen. Die Februarnummer des amerikanischen Magazins „Esquire" nämlich hat die Trennung von Reklame und redaktionellem Teil aufgehoben. Konkret: Ein 23 Seiten langes Feature von Harrison E. Salisbury wurde eingerahmt durch den Vermerk „A Xerox Special". Nicht „Esquire" kam für die Kosten des Artikels auf, sondern die Xerox-Firmengruppe. Sie löhnte nicht nur 40 000 Dollar Honorar und 15 000 Dollar Spesen, sondern garantierte fürs Geschäftsjahr '76 auch noch ein Anzeigenkontingent über 115 000 Dollar. Zum ersten Mal konnte sich dadurch ein Industrie-Unternehmen *offen* in den Textteil einer bekannten Zeitschrift katapultieren. Wann kommt das „Special of the United German Lederindustrie" über Suzi Quatro in SOUNDS?

NEWS

Das Allerneueste wie immer vorweg: SOUNDS will auch in diesem Jahr noch **SOUNDS** bleiben, ährlich! Ob wir's schaffen??? **Hari Georgeson**, Ex-Beetle, hat 'ne neue LP fertig, die dieser Tage auf den Markt kommen soll. Außerdem ist er jetzt als Künstler bei seinem eigenen Label, Dark Horse, unter Vertrag... **Alice Cooper** nimmt nicht nur eine neue Platte mit Gitarrero Dick Wagner auf, sondern ist obendrein noch in Raquel Welsh verliebt! Welcome To Their Nightmares... Wo wir grade von Herrn **Kuhper** sprechen: Seine Ex-Genossen – mit Ausnahme von Glen Buxton – haben sich reformiert. Ihr Bandname: **Billion Dollar Babies**... **Mick Taylor** hat zusammen mit dem Ex-Focus-Drummer Colin Allen die Gruppe Taylor, Millar, Allen And Raitt gegründet... Das Höchstgebot für eine einmalige **Beatles**-Reformation beläuft sich jetzt auf coole 15 Millionen Pfund. Pfundig, was? Aber **Päule** will immer noch nicht; sein Wort in G.E. Rüchts Gehörgang: „Ich bin glücklich mit den Wings!" – Wir nicht, denn man hebt so schwer ab mit diesen Flügeln... **Jim Morrison** lebt und nimmt 'ne Platte auf. Die Sache hat nur einen Haken, Herr Morrison hieß bis vor kurzem noch **Jim Casselberry!** Allerdings kann er von sich behaupten, daß Morrisons Geist nach seinem Tode in seinen Körper fuhr. Und wer kann das schon außer den Jim Casselberrys dieser Welt??? Rasta hin, Rasta her, **Bob Marley** hat sich 'nen nagelneuen BMW gekauft. Sein Kommentar zum Erwerb des Wagens: „Car Spoke To Me; BMW – Bob Marley, Wailers." – Wann spricht **mich** endlich mal'n **Porsche** an, he?... **Epitaph** gibt's immer wieder noch! Die Band hat einen Vertrag bei der Phonogram unterschrieben und ist zu buchen unter der Nummer: 04266/201... Rick Price, Nick Pantelow und Bob Brady haben **Roy Woods Wizzard** ade gesagt... **Quintessence** eines Monats Arbeit unseres „na Ihr wißt schon"-Departments: Es gibt wirklich **NICHTS** zu berichten! Warum tut Ihr uns das an, Jungs?... Vorschlag eines englischen Journalisten in Bezug auf **Elvis'** Absicht, Prediger zu werden: „Wie wär's mit einer Evangelisations-Rallye im Wembley Stadion? Elvis als Hauptattraktion und Bill Graham und Cliff Richard im Vorprogramm." Dazu noch unser Essensvorschlag: zarte, gegrillte Heiden; mmhm... Das verstehe einer: **Die Zukunft des Rock'n'Roll** ist in aller Munde, und da gehen die Leute hin und kaufen „Let's Twist Again" von Chubby Checker (z.Zt. sogar in den englischen Charts) und nun sogar die „Moonlight Serenade" von Glenn Miller. Wie wär's, auch mal in die Gegenwart reinzuhören? Unser Tip: **Nils Lofgren!**... **Dave Swarbrick**, Fiedler bei Fairport Convention, stieg eine Tournee lang bei Alan Stivell ein... **Bill Lyall**, Keyboardspieler bei Pilot, hat der Gruppe tschüs gesagt. Er strebt eine Solo-Karriere an. Seine Debut-LP SOLO CASTING ist bereits fertig und soll zum Sommeranfang erscheinen... Die WEA (das sind Herr Warner und seine Brüder **E** und **A**) will in Zukunft die **Nemperor**-Platten, die bis dato von Atlantic vertrieben wurden, auf eigenem Label erscheinen lassen... **June Pointer** hat endgültig ihren Sisters ade gesagt. Die machen nun zu dritt weiter... **Floh de Cologne** sind jetzt zehn Jahre beieinand. Wir gratulieren... **Hölderlin** haben 'ne neue Platte fertig. CLOWNS & CLOUDS heißt sie. Auch dazu gratulieren wir... Das Treffen wird Geschichte machen: **Commander Legath** will **Commander Cody** besuchen. Die Frage ist nur: Wer gibt wem die Befehle?... Was sonst noch passiert ist? **Wir** wissen's nicht (mehr)... Und so verabschiedet sich von Euch der Chefredakteur dieser Rubrik, **G.E. Logen**, mit einem forschen „Der Wahrheit eine Glosse... äh, Gosse... nee, Gasse....."

„...weiche von mir, Satan!!!"

„Rosemarie" Bowies Baby???

Entweder ist Freund Bowie bei den Dreharbeiten zu dem Film „The Man Who Fell To Earth" zu hart auf dem Boden gelandet, oder jemand hat ihm böserweise ein Dauerabonnement für „Rosemaries Baby" geschenkt... So oder so, er hat seine beiden Chordamen Ava Cherry und Claudia Lennear gefeuert, weil er sie für Töchter des Teufels hält! Staunt und hört weiter: Bowie ist der festen Überzeugung, daß Meister Satan die beiden persönlich zu ihm gesandt hat, auf daß er ein Kind mit einer der beiden zeuge, und dieses Kind werde sich dann als die Reinkarnation des Leibhaftigen entpuppen.

Um zu zeigen, daß es sich dabei nicht etwa um einen kurzen Anfall von „schwarzem Humor" handele, schmiß er gleich seinen Gitarristen Earl Slick mit raus. Als dessen Ersatz verpflichtete er einen bis dato unbekannten kanadischen Saitenzupfer namens Stacey Haydon. (Ob der vom Himmel gesandt wurde, war bislang noch nicht zu eruieren...) Ein weiterer Neuzugang bei Bowies Band ist der Ex-Yes-Keyboardmann Tony Kaye.

Die wichtigste und neueste Meldung zum Schluß: Bowie kommt im April auf Deutschlandtournee; sechs Termine sind fest gebucht! (Wenn nicht was Teuflisches dazwischenkommt...)

Herzlichen Dank für die Wahl zum besten Radio-DJ des Jahres!

Das freut einen nicht nur, das spornt auch mächtig an. Fürs erste revanchiere ich mich mit einem Live-Mitschnitt, der noch nie übers Radio ging: Soft Machine in ihren Glanzzeiten (mit Robert Wyatt, Mike Ratledge, Hugh Hopper, Elton Dean und Lynn Dobson), ein Konzert in der Londoner Fairfield Hall, 1970.
Zu hören in „Rock In" am Mittwoch, dem 3. März, 23.05 bis 24.00 Uhr, WDR II.

Winfried Trenkler

Kleine graue Zellen

Von Hans-Jürgen Tast

„Whodunit" (Who has done it) lautete ihr ständiges Prinzip, nach diesem Muster knüpfte sie alle ihre Detektivgeschichten, sorgfältig von einer großen Taschenspielerin verpackte Rätsel um Morde meist in den engen vornehmen Räumen der englischen Mittel- und Oberschicht. Und die Lösungen... es war nicht immer der Gärtner. Einmal, 1926 in „Alibi", wurde zum Schluß sogar der Ich-Erzähler als Mörder überführt.

Meist suchte und fand ein kleiner, etwas untersetzter Belgier den Ausgang ihrer Labyrinthe. Hercule Pirot hieß der von Agatha Christie schon in ihrem ersten Roman erfundene Detektiv – ein eitler, aber häßlicher Pfau mit einem wie aufgepeppt wirkenden Schnurrbart.

Er wurde fast zur Legende, erst vor kurzem sahen wir ihn wieder einmal in den Kinos, in Sydney Lumets „Mord im Orientexpreß" gespielt von Albert Finney.

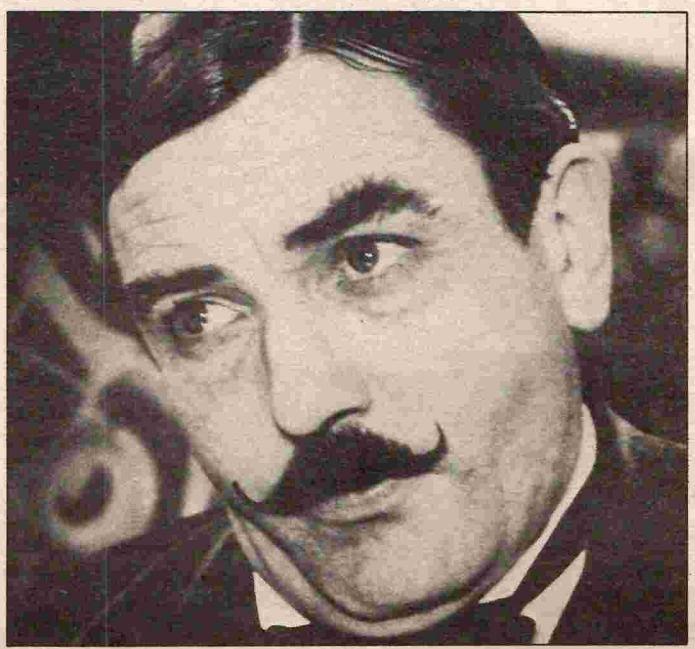
Hercule Poirot löste alle Fälle ohne Kraftanwendung und ohne Waffengewalt, stattdessen hatte er seine „little grey cells". So wurden Agatha Christies Stories oft zu Lobliedern dieser kleinen grauen Zellen, Hymnen auf Logik und Vernunft.

Aber auch wenn sie 1946 noch geschrieben hatte: „Meine Figuren sind mir wie lebendige Menschen ans Herz gewachsen, es tut mir wohl, daß sie nicht altern, denn sie sind ein Stück Phantasie, und Phantasie kennt kein Alter!", wurde sie doch auf die Dauer ihres Detektiven Poirot überdrüssig. „Wenn er bei den Lesern nicht so ungewöhnlich beliebt wäre, hätte ich ihn schon längst vor Jahrzehnten sterben lassen", sagte sie einmal in einem Gespräch.

In ihrem letzten Roman, „Curtain", an ihrem 85. Geburtstag erschienen, war es dann soweit. Das Manuskript, so sagt man, soll aber schon zwanzig Jahre irgendwo verschlossen herumgelegen haben.

Neben dem belgischen Detektiv war Miss Marple am berühmtesten. Sie tauchte 1929 zum ersten Mal auf. Außerdem gab's da noch Parker Pyne, dann den etwas trotteligen Captain Hastings und vor allem die berühmte Kriminalschriftstellerin Ariadne Olivier, in der man leicht die Autorin selbst erkennen konnte. Daneben aber scheinen auch die in vier Romanen erschienenen Tommy & Tuppence, ein entlassener 1. Weltkriegs-Soldat und eine Ex-Krankenschwester, autobiografische Züge zu tragen, wie ihr Lebenslauf zeigt.

Am 15. September 1890 wurde sie, Agatha Clarissa Miller, geboren. Ihre Mutter



Die späte Agatha in der Rolle des Hercule Poirot

gibt ihr Gesangsunterricht, später in Paris widmet sie sich dem Ballett. Während des ersten Weltkrieges heiratet sie den Oberst Christie und wird Krankenschwester. 1919 erscheint dann ihr erster Roman, „Mysterious Affair at Styles". Nach 18 Jahren Ehe läßt sie sich scheiden, heiratet dann aber noch einmal. Der jüngere Archäologe Sir Max Mallowan wird ihr zweiter Ehemann. 1946 erscheint das autibiografische Buch „Come, tell me how you live", in dem sie zwei Drittel ihres Lebens beschreibt.

Inzwischen sind von ihr über achtzig Romane, drei unter dem Pseudonym Mary Westmacott, veröffentlicht worden, mit einer Gesamtauflage, laut Unesco-Statistik, von zweihundert Millionen Exemplaren. Nur die Bibel und Lenins Gesamtausgaben haben eine höhere Auflage. Darüber hinaus schrieb sie einige Theaterstücke, „The Mousetrap" steht seit 23 Jahren ununterbrochen auf dem Londoner Theaterspielplan.

Nun ist sie, 85jährig, am 12. Januar 1976 in ihrem Haus in Devonshire gestorben.

Strip-Gewerkschaft

Die DAG hat die Gewerkschaft „Musiker- und Entertainer-Union" (MEU) gegründet. Sie nimmt außer Musikern, Textern, Diskjockeys und Musiklehrern auch Strip-perinnen und Go-Go-Girls auf.

ELP: Tour und Album

Manticore, die Plattenfirma von Emerson, Lake & Palmer, ließ unlängst verlauten, daß spätestens im April mit einer Tournee des Trios zu rechnen sei. Allerdings wurden noch keine Termine und Orte bekanntgegeben. Überdies sollen im April auch endlich die langerwarteten Solo-Alben der drei Musiker veröffentlicht werden, und zwar in Form eines Doppelalbums. Jeder der drei Musiker bestreitet eine Plattenseite, die vierte Seite dann präsentiert die Band komplett. Das war schon alles an Neuigkeiten; eventuell im nächsten Monat mehr...

Versand der Autoren

Daß Schriftsteller, wenn sie nicht zu den Erfolgreichen gehören, Schwierigkeiten haben, ihre Werke zu verbreiten, ist ein alter Hut. Um diesen Mißstand zu beseitigen, hat sich ein junger Autor namens Dieter Walter etwas Neues einfallen lassen. Er gründete einen Versand der Autoren. Ziel ist es, den Literaten, die sich selbst verlegen oder in kleinen Editionen publizieren, eine Chance zu geben. Weil „die Kleinverlage und Selbstverleger auf ihren ohnehin niedrigen Auflagen sitzenbleiben, da sie nur schwer Zugang zum Sortimentsbuchhandel finden", nahm sich Dieter Walter dieses Problems an und initierte eine Art Versandbuchhandel, der nach dem Prinzip eines Buchclubs verfährt. Der Interessent erklärt auf einer Postkarte dem Versand der Autoren seinen Beitritt und erhält als Gegenleistung zweimal jährlich einen Katalog, in dem Bücher angezeigt werden, die von den Autoren selbst produziert wurden oder aber in Minipressen erschienen. Mindestens drei Bücher oder Broschüren muß das Mitglied dieses Buchclubs pro Jahr nun erwerben, um seiner Pflicht Genüge zu tun. Das billigste Buch kostet 1 DM und das teuerste bislang 26.50 DM. „Bitte denken Sie daran, daß Sie mit jedem Kauf eines Buches aus Selbst- und Kleinverlagen einem Autor die Möglichkeit und den Anreiz geben, weitere seiner Ideen zu verwirklichen", heißt es in einem Rundbrief.

Die Auswahl, die vom hektographierten Typoskript bis hin zum bibliophil hergestellten Buch reicht, umfaßt bereits nahezu 60 Titel, darunter auch Schallplatten und Grafiken.

Comics sind darunter, Emigrantenlieder, Publikationen zur Alternativ-Literatur und natürlich Lyrik und Prosa von Autoren, die bis jetzt vom etablierten Literaturbetrieb übergangen oder erst gar nicht zur Kenntnis genommen wurden. Über den literarischen

FRANÇOISE RECORDS

françoise-records versand

Nicht verzagen, bei Françoise anfragen!

Holt Euch unsere Listen
sie sind immer auf dem neuesten Stand,
und die Preise stimmen!
Alle LP's sind natürlich fabrikneu
und die Auswahl ist groß.

6,90 rod stewart + faces/coast to coast
6,90 bee gees/live in a tin can
6,90 bee gees/to whom it may concern
6,90 doors/full circle
6,90 doors/other voices
6,90 j. geils band/ladies invited
7,90 bee gees/trafalgar square
7,90 beach boys/greatest hits
7,90 melanie/gather me
7,90 melanie/madrugada
7,90 eric clapton + the yardbirds
7,90 melanie/stoneground words
7,90 robin gibb/robin's reign
7,90 jimi hendrix/rare hendrix
7,90 the animals/house of the rising sun
9,90 beatles/let it be
9,90 hawkwind/hall of the mountain grill
9,90 can/ege bamyasi
9,90 can/future days
9,90 can/soon over babaluma
9,90 brinley schwarz/silver pistol
9,90 brinsley schwarz/nervous on the road
9,90 exuma/snake
9,90 exuma/live
9,90 steppenwolf/monster
9,90 steppenwolf/7
9,90 steppenwolf/rest in peace
9,90 allman brothers/duane + gregg

KRAAN
19,90 live dolp
13,90 1 lp
13,90 let it out
13,90 wintrup
PINK FLOYD
13,90 wish you were here
13,90 dark side of the moon
13,90 meddle
13,90 atom heart mother
17,90 ummagumma dolp
BEATLES
16,90 62-66 dolp
16,90 67-70 dolp
19,90 white album dolp
MANFRED MANN
13,90 solar fire
13,90 bombs + nightingales
16,90 messin'
16,90 glorified magnified
ROBIN TROWER
13,90 live!
13,90 for earth below
13,90 twice removed
EAGLES
15,90 best of
15,90 on the boarder
15,90 one of these nights
GRATEFUL DEAD
13,90 blues for allah
STANLEY CLARK
15,90 stanley clark
DAVE LIEBMAN
16,90 sweet hands
SPIRIT
16,90 son of spirit

MICHAEL CHAPMAN
15,90 pleasures of the street
KING CRIMSON
15,90 young persons
ELVIN BISHOP
16,90 struttin' my stuff
JOHN MAYALL
15,90 time expired
GRAND FUNK RAILROAD
15,90 burn to die
13,90 shinin' on
JOURNEY
15,90 mahavishnu new!
JOHN MC LAUGHLIN
15,90 mahavishnu neu!
DAVID BOWIE
14,90 station to station
7,90 man who sold the world
LOU REED
15,90 coney island baby
15,90 transformer
GENESIS
15,90 new album
21,90 when the lamp dolp
OMEGA
15,90 hall of the floaters
QUEEN
15,90 night at the opera
JOE WELSH
15,90 live!

Unsere Läden:

2000 HAMBURG 76
LÜBECKER STRASSE 78

WOLFSBURG
HEINRICH-NORDHOFF-STR. 59

JOE COCKER
8,50 with a little help...
PROCUL HARUM
8,50 a whiter shade of pale
TON, STEINE, SCHERBEN
19,90 wenn die nacht... dolp
CAT STEVENS
9,90 mona bone jakon
13,90 alle anderen...!!
JETHRO TULL
13,90 aqualung
20,90 living in the past dolp
DEEP PURPLE
13,90 come taste the band
BOB DYLAN
13,90 desiree
BIRTH CONTROL
15,90 live dolp
BARCLAY JAMES HARVEST
15,90 honoured ghosts
LOGGINS MESSINA
15,90 native sons
15,90 so far
LITTLE FEAT
13,90 the last record album
LED ZEPPELIN
15,90 1. + 2. + house of the holy
19,90 physical grafiti
NITTY GRITTY DIRT BD
19,90 stars + stripes forever dolp
25,90 circle be unbroken 3 lp's
9,90 all the good times
15,90 uncle charlie
SANTANA
36,90 Lotus 3 lp's
13,90 Abraxas
13,90 greatest hits
13,90 santana 3
13,90 caravanserei

So wird's gemacht!
Postkarte oder Brief an:
Françoise Records
2000 Hamburg 76
Lübecker Straße 78

Pschkto.: 224 141 206 bei Vorauszahlung
sonst per Nachnahme.
Stückzahl, Titel, Preis – alles!

Für den Einzelhandel haben wir Sonderlisten, bitte anfordern. Telefon: (040) 25 87 48 Telex: 02/15163

das ist der Top Hit

gewinnen sie die sitzgruppe nach ihren traummaßen

Sie brauchen nur Papier, einen Bleistift, sowie ein paar Kenntnisse über unsere vielseitigen Herstellungs-Möglichkeiten.
Und dann los. Entwerfen Sie die ideale Sitzpolster-Gruppe für eines Ihrer Zimmer. Aber aufgepasst. Sie wollen diese ja gewinnen. Da kommt es auf jeden cm an. Denn wir nehmen Ihre (T)Raummaße sehr genau. Gleich ob in der Breite, Höhe oder Tiefe, ob für kleine oder große Leute. Den Bezugstoff wählen Sie unter weit über 30 verschiedenen Arten und Farben.
Ach so, wollen Sie weich oder hart sitzen? Durch unser vielseitiges Schaumstoff-Angebot ist die Wahl der richtigen Härte leicht.
Um diese idealen Möglichkeiten kennen zu lernen, brauchen Sie nur unseren neuen Farbprospekt anzufordern.
Und dann viel Spaß beim Planen.

Teilnahmebedingungen
Der eingesandte Entwurf muß unseren Produktions-Möglichkeiten entsprechen.
Einsendeschluß ist der 15. April 1976 (Poststempel).
Die Gewinner werden über das Los ermittelt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen!

1. Preis: Ihre entworfene Sitzgruppe
2. Preis: 2 Klappsessel
3. Preis: 1 Klappsessel
4.-10. Preis: je 1 Waren-Gutschein im Wert von DM 100,-

HANS SCHIEDHERING KG
545 Neuwied - 21 (Engers) Im Schützengrund 1 Telefon 2622/2646
4 Düsseldorf-Oberkassel Schanzenstr. 42 Telefon 0211 / 579608

Gewinn-Gutschein

Mein Name: Meine Anschrift:

schiedhering

Gehalt all dieser Werke kann gestritten werden, über die Idee Dieter Walters kann man sicher nicht den Kopf schütteln. Er fordert seine ‚Literaturfreunde', wie er die Abonnenten seines Vertriebs anspricht, dazu auf, Mäzen zu spielen – und das mit Erfolg. Die Adresse des Versands der Autoren: Neustraße 21 – 432 Hattingen.

KLEINANZEIGEN

VERKAUFE gegen Gebot: Flash 1 – 23, Sounds Jahrgang 71 – 72 – 73 – 74, Arnim Schädla, Breddestr. 17, 4300 Essen.

EINZELINTERPRETEN und Gruppen (Amateure) aller Musikrichtungen gesucht, die an einem Auftritt in einer Kneipe bei Mainz interessiert sind. Außerdem noch eine bekanntete Gruppe für ein größeres Konzert gesucht. Rainer Schäfer, Berliner Str. 36, 6535 Gau-Algesheim, Tel. (06725) 3243

AUFGEMERKT, MÄNNERS! Miezekatze verkloppt ihre aktuellen LPs(Rock, Jazz), echte Filmfotos u. -plakate, Bücher + Zeitschriften (Pop, Comic, Film, Kultur) – alles noch wie neu und doch bloß halb so teuer (evt. Tausch). Din A 5-Rückumschlag (0,60) an: E. Schröder, Wallstr. 14, 6501 Wörrstadt – Mammut-Liste kommt sofort!

POCIAO'S BOOK SHOP Direktimport amerikanischer Literatur! Wir bieten Euch die Originalausgaben von führenden Poeten der amerikanischen beat scene, die es in den normalen deutschen Buchhandlungen nicht gibt: Kerouac, Ferlinghetti, Bukowski, Burroughs, Ginsberg, Malanga u.a. Bitte fordert unsere Liste an. Pociao, Herwarthstr. 27, 53 Bonn.

LIEDERMACHER, Folksänger, Jazzer, Pop-Gruppen laßt was hören von Euch – Kontaktadresse: Kleinkunst im Hinterhaus e. V. c/o Erwin Wetzel, Rote Hahnengasse 2, 84 Regensburg, Tel. 0941/ 54661.

DER LEADGUITARRIST der „Boogie Woogie Company" Ali Claudi stellt sich mit seiner ersten eigenen LP vor unter dem Titel „Boogie Jeans for Fire + Rain Ali Claudi & Friends". Repertoire: Blues, Boogie, Country, Jazzrock. Bestellungen sind zu richten an: A. Claudi, Alte Landstr. 38, 4 Düss. 31.

PUNKADĒLIC – die neue Rockzeitung (fanzine). Die ersten zwei Ausgaben gibt es für 5 DM von R. Kunert, Postfach 3551, 33 Braunschweig.

SUCHE Comics (Sigurd, Akim, Nick usw.) zahle bis 0,80. Leitz, 65 Mainz, Hindenburgstr. 47, Tel. 06131/ 192807 Mo – Mi 8 – 16, Leitz

!!! HALLO MUSIKER!!! (und solche, die es werden wollen!) Bei uns findet Ihr DAS Equipment, welches IHR sucht. Wir importieren viele Sachen direkt aus USA und GB, können daher auch mit den Preisen richtig liegen! Am besten neue Gesamtliste schicken lassen: PROSOUND Emil-Schüller-Str. 31 b 2, 54 Koblenz oder anrufen: (0261) 38960.

BOB DYLAN-FANS, sücht Ihr noch ganz seltene songs, die Euch noch fehlen. Ich habe was Ihr braucht. (Porto). K-H. Pirwitz, Clausewitzstr. 55, 56 Wuppertal 22.

SOME FOLKS trust the reason. The reason is love, and music is love. Der West Coast Society-Club muß noch größer werden! Schickt uns einen frankierten Briefumschlag. West Coast Society, Oberstr. 111, 2 Hamburg 13.

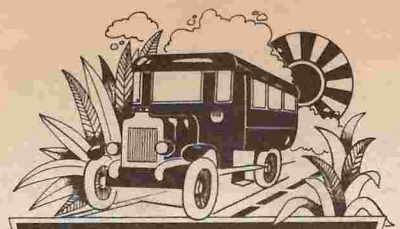
WIR SUCHEN Fotomodelle, Gogogirls, Sänger, Komponisten, Schauspieler, haupt- oder nebenberuflich, guter Verdienst. Büro, Fach 1333, 6442 Rotenburg 1.

ADRESSEN aus Europa und USA von Veranstalter und Clubs. Gruppenmanager Tips für Euch. Oben-ohne-Band 4 schwarze Mädchen für Veranstaltungen. Büro, Fach 1333 6442 Rotenburg 1.

Soft-Rock mit Folk = Renaissance

Unaufdringlich und relaxed, trotzdem dynamisch und unverkennbar - niemals agressiv - das ist Renaissance-Musik.
Bei Renaissance fliegen nicht die Fetzen, dazu ist ihre Musik mit den lyrischen Texten zu sensibel.
„Scheherazade And Other Stories" ist eine ihrer letzten LP-Veröffentlichungen, die in den USA schon große Beachtung fand.

Scheherazade And Other Stories
LP: 26.21554



Pop Meets Classic
Isao Tomita Renaissance

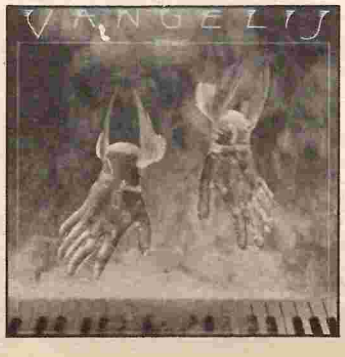
9. März München Theater an der Briennerstraße
10. März Nürnberg Meistersingerhalle
12. März Köln Gürzenich
13. März Heidelberg Stadthalle
14. März Frankfurt Jahrhunderthalle
15. März Hannover Kuppelsaal der Stadthalle
16. März Hamburg Congress Centrum Saal 2

SUNRISE

Vangelis

Mit seiner LP „Heaven And Hell" schafft Vangelis den Durchbruch zur Solo-Karriere. Vangelis macht Musik mit dem Synthesizer. Jon Anderson strahlt mit seinem Gesang Ruhe aus und paßt sich nahtlos den Sphärenklängen des English Chamber Choir an. Bei Vangelis spürt man die Liebe zu Händel, Strawinsky und Richard Strauss.
Seine Musik:
Groß im Klang, herrlich zum Träumen - eine klug gemischte Synthesizer-Musik, die Musik eines Genies.

Heaven And Hell
LP: 26.21605 ⌨ 24.21605



Tomita Hexenmeister des Synthesizers

Tomita geht seinen erfolgreichen Weg mit der dritten LP konsequent weiter. Seine Version von Strawinskys „Feuervogel", Debussys „Nachmittag eines Fauns" und Mussorgskys „Nacht auf dem kahlen Berge" sind die gelungene Kombination aus „Mensch, Musik, Maschine".

Firebird
LP: 26.21671 ⌨ 24.21671

DIE...

ODER DIE?

PLUS EIN SOUNDS–JAHRESABO

Ist das ein Angebot? 12 mal SOUNDS, vom Postboten ins Haus gebracht, immer etwas früher als am Kiosk. Plus Lothar Meid's MENSCH DIESER KLAUS! oder Pretty Things' SAVAGE EYE. Überweist 35,– DM auf unser Postscheckkonto Hamburg 389419-201. Normal, ohne LP, 30,– DM! Vermerk: SOUNDS-Abo und LP. Abo-Adresse auf der Zahlkarte (links) nicht vergessen! Bei einem Auslands-Abo erhöht sich der jeweilige Betrag um 5,– DM. Dieses Angebot gilt nicht für Leute, die ihr Abo verlängern. Wer trotzdem die Platte will, muß 5,– DM mehr raustun! Hinweis: Die LP-Lieferung dauert normalerweise vier Wochen, kann aber bei speziellen Platten noch länger dauern. Geliefert wird aber auf jeden Fall. Das erste Abo-Heft kommt meist auch erst nach vier Wochen. (Die Post kann nicht schneller). Wenn also das neue Heft schon im Handel ist, kauft es nochmal, dann kommt erst das nächste per Post.

TOURNEEN

Hölderlin

6. 3. Schwelm; 7. 3. Kleve; 11. 3. Würzburg; 12. 3. Scheinfeld; 13. 3. Amberg; 14. 3. Bad Mergentheim; 20. 3. Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus; 27. 3. Würselen; 28. 3. Korbach; 30. 3. Bingen;

Franz K.

12. 3. Dürnau, Gymnasium; 13. 3. Schorndorf, Jugendzentrum Hammerschlag; 20. 3. Minden, Haus der Jugend; 31. 3. Recklinghausen;

Ritchie Blackmores Rainbow

7. 3. Erlangen, Stadthalle, 8. 3. Ludwigshafen, Eberthalle; 9. 3. Offenbach, Stadthalle; 11. 3. Düsseldorf, Philipshalle; 12. 3. Dortmund, Westfalenhalle; 14. 3. Wolfsburg, Stadthalle; 16. 3. Hamburg, Musikhalle;

War

23. 3. Offenbach, Stadthalle; 24. 3. Kaiserslautern, Landwirtschaftshalle; 25. 3. Mannheim, Rosengarten; 27. 3. Fürth, MTV-Grundighalle;

Cyklus

3. 3. Karlsruhe, Apfelkeller; 6. 3. Enger, Forum;

Udo Lindenberg und das Panik Orchester

2. 3. Stadthagen, Festhalle; 3. 3. Kaunitz, Ost-Westfalenhalle; 4. 3. Bochum, Ruhrlandhalle; 5. 3. Münster, Halle Münsterland; 6. 3. Duisburg-Hamborn, Rhein-Ruhr-Halle; 7. 3. Darmstadt, Sporthalle; 8. 3. München, Olympiahalle; 9. 3. Nünrberg, Meistersingerhalle; 10. 3. Eppelheim, Rhein-Neckar-Halle; 11. 3. Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Halle; 12. 3. Saarbrücken, Saarlandhalle; 13. 3. Frankfurt, Kongreßhalle; 14. 3. Bremen, Stadthalle;

Dolly Madison Band

2. 3. Bonn, Jazz Club Session; 6. 3. Erpel, D-Zug Diskothek;

Novalis

12. 3. Remscheid, Big Pub, Vieringhausen 50;

Volkslied '76

Elster Silberflug, Schwan, Liederjan und Fiedel Michel

26. 3. Duisburg, Jugendforum Rheinhausen; 27. 3. Berlin, Hochschule der Künste; 28. 3. Hamburg, Matinee, Deutsches Schauspielhaus; 28. 3. Braunschweig, Freizeitzentrum Bürgerpark;

Kinks

31. 3. Hamburg, CCH;

COS

11. 3. Aachen, Malteserkeller; 12. 3. Bielefeld, Bunker Ulmenwall; 13. 3. Bielefeld, Bunker Ulmenwall; 14. 3. Hamburg, Fabrik; 15. 3. Hannover, Jazz Club; 16. 3. Berlin, Kino (Quartier Latin); 17. 3. Berlin, Kino (Quartier Latin); 18. 3. Göttingen, Podium Center; 19. 3. Kassel. org. Bresche Publikationen; 20. 3. Nürnberg, Jazz Studio; 21. 3. Heidelberg, Metropol Jazz Haus; 23. 3. Frankfurt, Sinkkasten; 24. 3. Darmstadt, org. Tem Ender (MJH); 25. 3. Kaiserslautern, org. Tem Ender (MJH); 26. 3. Ulm, Sauschdall; 27. 3. München, concerthall (Kipka); 28. 3. München, concerthall (Kipka);

OM

22. 3. München, Konzertsaal; 24. 3. Amsterdam, „Bim-Huis"; 25. 3. Essen, Jugendzentrum; 26. 3. Bielefeld, Bunker Ulmenwall; 27. 3. Bielefeld, Bunker Ulmenwall; 28. 3. Peitz, „Jazzwerkstatt"; 29. 3. Ost-Berlin, „Jazz in der Kammer"; 31. 3. Berlin, „Quartier Latin"; 31. 3. Berlin, „Quartier Latin";

Alma Ata & US Lighttheatre

10. 3. Dortmund, Aula; 12. 3. Braunschweig, Bürgerpark; 13. 3. Wolfenbüttel, Strafanstalt (mittags), 13. 3. Wolfsburg, Jugendzentrum (abends); 26. 3. Eindhoven, Clubhaus; 27. 3. Duisburg-Meiderich, Jugendzentrum;

Third Eye

5. 3. Lübeck, Studentenzentrum; 6. 3. Wilhelmshaven, Blue Note; 7. 3. Hamburg, Onkel Pö's Carnegie Hall; 8. 3. Hannover; 9. 3. Bremen;

Rory Gallagher

4. 3. Hamburg, Musikhalle; 6. 3. Berlin; Deutschlandhalle; 8. 3. Köln, Sporthalle; 9. 3. Frankfurt-Offenbach, Stadthalle; 10. 3. Münster, Halle Münsterland; 12. 3. Düsseldorf, Philipshalle;

Chick Corea's Return to Forever

18. 3. Stuttgart, Liederhalle; 19. 3. Zürich, Kongresshaus; 21. 3. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 22. 3. Köln, Satory-Säle; 23. 3. Hamburg, Musikhalle; 24. 3. Düsseldorf, Philipshalle; 25. 3. München, Deutsches Museum; 26. 3. Linz, Brucknerhaus; 27. 3. Wien, WIG-Halle;

Guru Guru

4. 3. Waltrop; 5. 3. Dortmund; 6. 3. Moers, Scala; 12. 3. Bensheim, Sporthalle; 13. 3. Frankenthal; 19. 3. Holzminden, Stadthalle; 20. 3. Warburg, Stadthalle; 21. 3. Unna, Sporthalle; 25. 3. Regensburg, Kolpingsaal; 26. 3. Passau, Kolpingsaal; 27. 3. Erding, Sporthalle; 28. 3. Peißenberg;

Eela Craig

20. 3. Walsrode, Forum des Schulzentrums; 21. 3. Vienenburg, Stadthalle; 22. 3. Wilhelmshaven, Freizeitzentrum Nord; 23. 3. Emden, Neues Theater; 24. 3. Ibbenbühren, Bürgerhaus; 25. 3. Hagen, Städtische Bühnen; 26. 3. Solingen, Theater- u. Konzerthaus; 27. 3. Leichlingen, Aula am Hammer; 28. 3. Emmerich, Stadttheater;

III. German-Jazz-Rock-Meeting

(RMO, Aera, Houschäng Nejadepur, Zauberfinger, Last Exit, Glasperlenspiel)

27. 3. Lorsch;

Missus Beastly

5. 3. Frankfurt; 6. 3. Bad Schönborn; 7. 3. Forbach; 10. 3. Heidelberg; 12. 3. Karlsruhe; 13. 3. Kaiserslautern; 14. 3. Mannheim; 20. 3. Enger; 26. 3. Wiesbaden;

Fargo

19. 3. Bayreuth, Old Baily; 20. 3. Nürnberg, Komm; 21. 3. Lichtenfels, Schulzentrum; 23. 3. Hannover, HdJ; 27. 3. Bargteheide, Disco Tam Tam;

John Pearse

17. 3. Kiel, Villa Hoheneck; 18. 3. Niebüll, Jugendzentrum; 19. 3. Wilhelmshaven, Quodlibet; 20. 3. Rendsburg, Teestube; 21. 3. Uelzen, Theater an der Ilmenau; 23. 3. Northeim, Thomas-Mann-Schule;

Gitarre '76

(Lämmerhirt, Lohnes, Pearse, Qualey, Vomacka)

24. 3. Hannover, Theater am Aegi; 25. 3. Wolfsburg, Stadthalle, Spiegelsaal; 26. 3. Berlin, Hochschule der Künste; 27. 3. Hagen, Gymnasium; 28. 3. Düsseldorf, Robert-Schumann-Saal; 29. 3. Wiesbaden, Kurhaus; 30. 3. Dieburg, Fachhochschule;

Nektar (Abschlußkonzert)

10. 3. Siegen, Siegerlandhalle;

Frank Zappa & The Mothers Of Invention

4. 3. Berlin, Deutschlandhalle; 10. 3. Saarbrücken, Saarlandhalle; 11. 3. Offenburg, Oberrheinhalle;

Isao Tomita/Renaissance

9. 3. München, Theater a. d. Brienner Straße; 10. 3. Nürnberg, Meistersingerhalle; 12. 3. Köln, Gürzenich; 13. 3. Heidelberg, Stadthalle; 14. 3. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 15. 3. Hannover, Kuppelsaal; 16. 3. Hamburg, Congreß Centrum Saal 1;

Satu

12. 3. Werdohl; 20. 3. Hilden, Neues Gymnasium;

Between

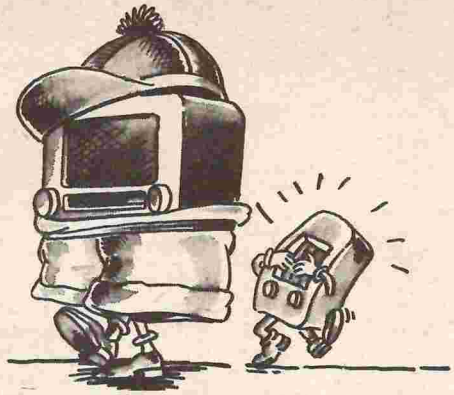
5. 3. Witten, Theatersaal; 14. 3. Leverkusen, Forum gr. Foyer; 15. 3. Düren, Ev. Gemeindesaal; 17. 3. Amsterdam, Kosmos; 18. 3. Amsterdam, Meklweg; 19. 3. Bonn, Kulturforum; 25. 3. München, Theater a.d. Leopoldstraße;

Schicke Führs Fröhling (SFF)

3. 3. Oldenburg, Gymnasium; 13. 3. Sulingen, Jugendzentrum;

Jugendfunk VI

Schwierigkeiten beim Senden der Wahrheit



Jugendfunkredaktionen haben keine leichte Aufgabe: ihre Zielgruppe umfaßt 10- bis 30jährige, umfaßt Schüler, Lehrlinge, Studenten und junge Arbeitnehmer. Diese „Zielgruppe" will unterhalten und informiert sein, und sie sucht gleichzeitig Unterstützung bei der Wahrnehmung ihrer Rechte.

Von Ingeborg Peltner

Sieben Sendungen des Jugendfunks im NDR werden z.B. von nur drei hauptamtlichen Redakteuren gemacht: Redaktionsleiter D. Fissen, W. Bombosch und M. Scheuerl. Alle haben studiert, W. Bombosch mußte sein Studium abbrechen, weil es sich nicht mehr mit seiner Arbeit im Rundfunk vereinbaren ließ.

Die sieben Sendungen: Treffpunkt für junge Leute (wöchentlich – Fissen); Abend für junge Hörer (viermal im Jahr – Fissen); Abendstudio mit jungen Hörern (sechsmal im Jahr – Fissen); der Kommentar „Politik für junge Leute" (wöchentlich – Fissen); Der Club (fünfmal in der Woche); Pop und Politik (einmal in der Woche); Junge Autoren im Gespräch (sechsmal im Jahr); außerdem gelegentliche Sendungen am Samstag oder Sonntag, wenn – vor allem im ersten Programm – noch Sendezeit frei ist.

Außer den drei Genannten arbeiten regelmäßig andere festangestellte Mitarbeiter des NDR sowie Mitarbeiter anderer Rundfunkanstalten an diesen Sendungen mit. Freie Mitarbeiter, die meist weniger unter der in Rundfunkanstalten herrschenden Hektik leiden und oft neue Ideen mitbringen, können so gut wie überhaupt nicht beschäftigt werden. Einerseits, weil ohnehin kein Geld zur Verfügung steht, andererseits will man niemandem mehr Gelegenheit geben, auf Festanstellung zu klagen. Das geschah in den vergangenen Jahren, als die Situation für freie Journalisten immer problematischer wurde und viele an einem festen Gehalt interessiert waren. Sobald jemand regelmäßig beschäftigt wird, hat er die Möglichkeit, eine Festanstellung zu verlangen.

Freie Mitarbeiter zu beschäftigen wäre sicher in manchen Redaktionen ein Gewinn, weil diese freien Mitarbeiter darauf achten müssen, daß ihre Sendungen einwandfrei sind und nicht so langweilig wie Sendungen, die seit Jahren oder Jahrzehnten von immer den selben, festangestellten Leuten gemacht werden.

Sobald jemand ständig in kurzer Zeit viel produzieren muß, nimmt die Qualität der Arbeitsergebnisse ab, die mangelhafte Qualität führt zu Kritik und Druck von innen nach außen. Das führt dazu, daß – bezogen auf den Rundfunk – die Sendungen immer simpler und seichter werden, zwar technisch einwandfrei, aber uninteressant. Diesen Vorwurf kann man sicherlich nicht allen Jugendsendungen machen – ein Indiz aber für die Qualität von Sendungen ist der Krach, der um sie gemacht wird. Beispiele dafür sind die Jugendsendungen Rumms, Radiothek und Diskuss und bei den politischen Magazinen im Fernsehen Panorama. Von Ärger oder Druck ist in bezug auf Jugendsendungen im NDR allerdings nichts zu hören. W. Bombosch auf die Frage, ob Jugendsendungen im NDR besonderem Druck ausgesetzt waren: „Wir können nicht klagen. Das muß nichts Positives sein. Es kann ja auch an uns liegen, daß wir zu unpolitisch sind."

Es liegt sicher nicht an den Mitarbeitern persönlich, wenn Sendungen harmlos sind, sondern vor allem an den Erfahrungen, die Redakteure gemacht haben, als sie neu ins Geschäft kamen und mit viel Idealismus und Illusionen an die Arbeit gingen. Gerade Neulinge sind durch Druck von oben besonders leicht einzuschüchtern und zu reglementieren. Und es erfordert sehr viel Selbstbewußtsein, Standfestigkeit und Können, sich über längere Zeit Druck zu widersetzen. Außerdem wird die Existenz in Gefahr geraten, wenn man dem Druck nicht nachgibt und die Kündigung droht – besonders dann, wenn man keine berufliche Ausweichmöglichkeit hat, z.B. weil man sein Studium abgebrochen hat.

Die Möglichkeiten einer Jugendredaktion werden nicht nur von den Mitarbeitern innerhalb der Redaktion bestimmt, sondern vor allem durch die Stellung der Redaktion innerhalb einer Rundfunkanstalt. Die meisten Jugendredaktionen sind einer Hauptabteilung unterstellt. Im NDR z.B. der Hauptabteilung Wort, woanders den Hauptabteilungen Familienprogramm oder Kulturelles Wort. Die Rangfolge ist dann: Redaktion – Hauptabteilung – Programmdirektion – Intendanz. Anders ist es bei der Radiothek im WDR: sie ist einer Hauptabteilung gleichgestellt, rangiert also praktisch eine Stufe höher als andere Jugendredaktionen. Damit sind auch die Einflußmöglichkeiten von oben geringer und die Redaktion kann sich freier in ihrer Programmauswahl bewegen. Sie kann sich für ihre Zielgruppe einsetzen.

Ein weiterer Faktor bei der Beurteilung der Arbeitsmöglichkeiten einer Jugendredaktion ist die Verteilung von Mitteln – vor allem, ob eine Redaktion einen eigenen Etat hat oder nicht. Der Unterschied zwischen NDR-Jugendredaktion und der Radiothek: die NDR-Jugendredaktion hat keinen eigenen Etat, sondern bekommt nur auf Antrag Mittel von der Produktionsabteilung innerhalb eines zu Jahresbeginn abgesprochenen Rahmens: „Da ist eine Produktionsdirektion mit den entsprechenden Abteilungen eingerichtet worden, die das Geld verwalten. Ergebnis: es gibt diesen einzelnen Redaktionsetat nicht mehr, sondern das ist ein größerer Topf und der Redakteur hat den finanziellen Überblick nicht mehr. Das haben wir mit äußerster Skepis – speziell ich – zunächst mal angehen lassen. Da könnten ja über solche Abteilungen, wenn man es ganz hart formuliert, auch Zensur ausgeübt werden. Wenn die sagen, es geht nicht mehr aus finanziellen Gründen und wenn man sagt, das muß doch gehen, sagen die, das können Sie gar nicht beurteilen, wir verwalten den Etat! Diese Entwicklung ist bisher jedenfalls nicht eingetreten." Das meint jedenfalls Herr Bombosch. Nach Schilderungen von anderen ist ein solcher Fall von Zensur aber doch zumindest versuchsweise geschehen.

Etwas Erfreuliches ist allerdings auch zu vermelden: Zum ersten Mal seit langer Zeit haben sich im vergangenen Jahr Jugendredakteure in größerer Zahl zusammengefunden und über die Zielsetzung ihrer Arbeit gesprochen. Auch die NDR-Jugendredaktion hat das dabei herausgekommene Papier nachträglich unterschrieben: es enthält auch das Ziel, Jugendliche bei der Wahrnehmung ihrer Rechte zu unterstützen und geht somit weiter als die Ziele, die von W. Bombosch in einem Gespräch genannt wurden: Unterhaltung, Information und Kontaktherstellung zwischen Jugendgruppen. Es ist zu hoffen, daß dieses Treffen nicht das letzte war, denn Einigkeit (auch der Jugendredakteure) macht stark.

SOUND OF THE CITY

Von Hans Pfitzinger

Bob Dylan unterwegs

Rollender Donner und Wirbelsturm

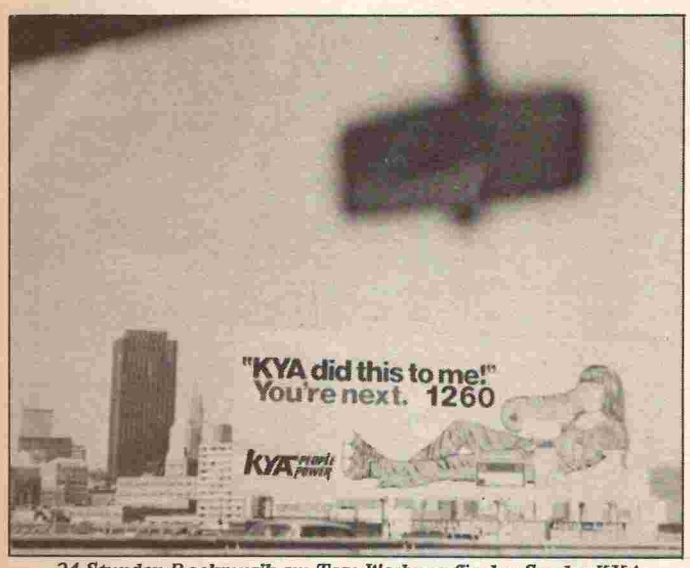


Foto: Hans Pfitzinger

24 Stunden Rockmusik am Tag: Werbung für den Sender KYA

Das Bild: Laub auf dem Rasen, zwei Männer sitzen mit untergeschlagenen Beinen zwischen den Grabsteinen. Im Hintergrund einige Häuser. Einer der beiden trägt 'ne helle Hose, kariertes Hemd, dunkles Jackett, heller Hut auf dem Kopf. Er hält 'ne Gitarre, spielt offensichtlich drauf. Der andere Typ hört zu, den Kopf leicht geneigt, dunkle Jacke, Jeans wahrscheinlich, kahlköpfig bis auf 'nen Kranz dichter, krauser Haare, Bart, Nickelbrille: Es ist Allen Ginsberg, Flaggschiff und Überlebender der Beats, jener Handvoll Dichter, die in den fünfziger Jahren auszogen, um die amerikanische Realität neu zu vermessen.

Der Gitarrenspieler heißt Bob Dylan, und der Friedhof ist der von Lowell in Massachusetts an der Ostküste der USA. Der Rasen mit dem Laub drauf wächst über der Stelle, an der, sechs Fuß tiefer, der Dichter Jack Kerouac begraben liegt. Anlaß der Pilgerfahrt: Dylan produziert einen Film über seine „Rolling Thunder Revue", seine Revue mit mehr als einem halben Dutzend singender Dichter durch den Nordosten der Vereinigten Staaten.

Das Ereignis, von Dylan sorgfältig geplant, endet mit einem Wohltätigkeitskonzert im New Yorker Madison Square Garden zugunsten des „Helden" seines neuen Songs „Hurricane", Rubin Carter. Carter, ehemaliger Anwärter auf die Weltmeisterschaft im Mittelgewichtsboxen, sitzt im Knast für einen Mord, den er, so Dylan, nicht begangen haben kann, weil er zur Tatzeit gar nicht in der Nähe des Geschehens war.

Muhammad Ali kommt zum Benefit, läßt sich mit Dylan knipsen, Coretta King, die Witwe Martin Luther Kings, singt beim letzten Song des Abends mit: „This Land Is Your Land" von Woody Guthrie. Der Rest des Chors: Joan Baez; Ramblin' Jack Elliott; Joni Mitchell; Mick Ronson von der alten David Bowie-Band; Arlo Guthrie; Roger McGuinn; Roberta Flack; Bob Neuwirth; Dylan's Mutter; Richie Heavens... wer zählt die Folkies, nennt die Namen...

„Rolling Thunder" bedeutet für die Indianer soviel wie „Sprich die Wahrheit", und die ganze Truppe nahm an einer Sonnenaufgangszeremonie auf der Tuscarora-Reservation teil. Ginsberg trug ein Gedicht dazu bei. In meiner unzulänglichen Übersetzung klingt's etwa so:

„Wir danken für das Essen,
das Rehfleisch und die Maissuppe
Sie sind ein Produkt der Arbeit eures Volkes
Und des Leidens anderer Lebensformen
Und wir versprechen, sie in freundlichen Gesang und Tanz zu verwandeln
Für alle zehn Richtungen der Erde."

Und rechtzeitig, wie sich's für 'ne sorgfältige Inszenierung gehört, kam auch, vor drei Tagen, das neue Dylan-Album „Desire" auf den Markt, mit acht neuen Songs, darunter „Hurricane", „Isis", „Sara" (Dylan's Ehefrau) und „One More Cup Of Coffee". Noch 'ne Tasse Kaffee? Genau, ich werd' mir erstmal eine einschenken...

„Sie hören jetzt die Ätherwellen von KSAN-Radio in San Francisco auf 94,9 Kilohertz": Das ist keine Übersetzung, sondern eine sogenannte Stationsansage, die, mit Synthesizer-Musik unterlegt, zwei oder dreimal am Tag über KSAN kommt. KRAFTWERK auf deutsch macht's möglich, und die Hörer der SF-Rockstationen sind an Exzentrik gewöhnt. Ein gutes Dutzend verschiedener Sender im AM- und FM-Bereich berieselt die Bay-Area mit 24 Stunden Rockmusik. Was dabei herauskommt, macht die riesige Plakatwand am Bayshore-Freeway deutlich, eine Werbung für den KSAN-Rivalen KYA.

Nimm 'ne Probe von dem weißen Pulver auf die Fingerspitze und verreib es auf dem Zahnfleisch. Wenn es sich nach einigen Sekunden taub anfühlt, dann ist's möglicherweise Kokain, the real thing, wie man so schön sagt. Robbie McIntosh, der Drummer der Average White Band, war weniger vorsichtig, als man ihm auf einer Party in Los Angeles 'ne weiße Substanz aufschwatzte. Er nahm's und starb wenig später an „Erstickung, herbeigeführt durch Heroin-Morphium-Vergiftung", wie's im Totenschein heißt. Der Gastgeber, aus Angst vor Schwierigkeiten, hatte sich geweigert, eine Ambulanz zu holen. Wegen fahrlässigem Totschlag wurde er jetzt zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Ach ja. Und weil ich's halt nicht lassen kann, kommt hier noch etwas

Seufz.

Und du behauptest immer noch, daß man ja „doch nichts machen kann"? Na, ich bin da nicht so sicher. Hier in Kalifornien tut sich so einiges auf dem Sektor organisierter Machtverteilung. Zwei Leute, die noch vor sechs Jahren von der Establishment-Presse nur mit spitzen Fingern angefaßt wurden, kandidieren für den U.S.-Senat bzw. -Kongreß. Tom Hayden, einer der Acht von Chicago, andern geneigten Lesern als Ehemann von Jane Fonda bekannt, will Senator werden, und David Harris, früherer Gemahl von Joan Baez und ne Zeitlang im Knast für Kriegsdienstverweigerung, bemüht sich um nen Sitz im Kongress. Und Jerry Brown, 37, der ehemalige Jesuitenschüler und Nachfolger Ronald Reagans als Gouverneur von Kalifornien, nach eigenem Zeugnis „links von Tom Hayden", reißt reihenweise alte Gewohnheiten ein. Beim traditionellen Neujahrsfrühstück gibts vegetarische Kost anstelle von Schinken mit Rührei. Ein Anthropologe ersetzt den Pfarrer früherer Jahre und spricht über Peyote-Riten der amerikanischen Indianer, Rock-Musiker unterhalten die Gäste während sie Yoghurt und frisches Obst löffeln.

Und in San Francisco wird der von Brown unterstützte George Moscone Bürgermeister, derselbe Moscone, der als Mehrheitsführer im kalifornischen Senat maßgeblich an den neuen Gesetzen zur Gleichstellung Homosexueller mitgewirkt hat, und seit Jahren eine Liberalisierung der Marihuana-Gesetze befürwortete. Und aus irgendwelchen schwer durchschaubaren Gründen glauben immer noch viele Leute, daß Nord-Kalifornien tatsächlich mit dem Rest des amerikanischen Kontinents verbunden ist. Na so was.

The Mick Abrahams Band — An Evening with . . . 8,90 DM
Aerosmith — Get your wings 9,80 DM
Gregg Allman — Laidback 15,90 DM
Duane Allman — The Duane Allman Anthologie Vol. 2, DoLP 17,90 DM
The Art Ensemble of Chicago — Bap Tizum 11,90 DM
Association — Waterbeds in Trinidad und Stop your motor, jeweils 9,80 DM
Azteca — First und Pyramids, jeweils 9,80 DM zusammen nur 18,— DM
Bachman Turner — As Brave Belt 8,90 DM
Bachman Turner Overdrive — Not Fragile 10,50 DM
Ginger Baker — Stratovarious 9,80 DM
John Baldry — Everything stops for tea 9,80 DM
Blue — First Album (ex-Marmelade) 9,80 DM
Blues Are Alive And Well — feat. James Son Thomas, Lee Kizart und Lovey Williams 9,80 DM
The Blues at Newport — Doppel-LP mit B. B. King, Muddy Waters, Arthur Crudup, Clarence »Gatemouth« Brown 16,90 DM
Blues Image — Blues Image und Red, White and Blues Image, jeweils 9,80 DM
Blues Project — Reunion in Central Park, Doppel-LP 19,80 DM
Brewer & Shipley — Tarkio, Weeds, Shake off the Demon und Rural Space, jeweils 9,80 DM alle 4 zusammen nur 36,— DM
Jack Bruce — Out of the storm (mit Jim Keltner und Steve Hunter) 11,90 DM
Bulldog — Smasher (ex-Rascals) 9,80 DM
New Cactus Band — Son of Cactus 11,90 DM
Jeffrey Cain — Whispering Thunder (mit Jessie Colin Young) 11,90 DM
Jimmy Campbell — Jimmy Campbell's Album 8,90 DM
Canned Heat — One more river to cross 8,90 DM
Captain Beefheart — Mirror Man 9,80 DM
Eric Clapton — The Rainbow Concert 11,90 DM
Cochise — Cochise und Swallow Tales, jeweils 7,90 DM
Hank Craford — Help me make it through the night und We got a good thing goin, jeweils 11,90 DM, zusammen 20,— DM
Papa John Creach — First Album und Filthy, jeweils 10,50 DM
Spencer Davis, Sneaky Pete, Gib Gilbeaux, etc. — Mousetrap 9,80 DM
The Doobie Brothers — Stampede 12,90 DM
Doug Sahm and Band — Rough Edges 11,— DM
Jonathan Edwards — First und Honky Tonk Stardust Cowboy, jeweils 9,80 DM
Electric Flag — The Band kept playing (Bloomfield, Goldberg, B. Miles, etc.) nur 11,90 DM
Electric Prunes — Mass in F-Minor, nur 7,90 DM
Yvonne Elliman — Solo 8,90 DM
John Fahey — Of Rivers and Religion, America und Death Chants and Breakdowns, jeweils 13,90 DM
Fat Matress — Fat Matress II 11,90 DM
Tommy Flanders — Moonstone 11,90 DM
Lester Flatt — Flatt on Victor 9,80 DM
Flatt & Scruggs — Breaking Out 15,90 DM
Eric Gale mit Bob James — Forecast 11,90 DM
Jerry Garcia — Garcia 11,90 DM
Gladstone — Down home from Tyler Texas und Looking for a smile, jeweils 9,80 DM
Barry Goldberg — Streetman 11,90 DM
Barry Goldberg and Friends — Bloomfield & Mandel 11,90 DM
Barry Goldberg — Atco SD 7040 mit Bob Dylan und George Terry 13,90 DM
Grateful Dead — Skeletons from the closet 13,90 DM
Grateful Dead — Wake of the flood 9,80 DM
Grant Green — Iron City 9,80 DM
Greezy Wheels — Juz loves dem ol Greezy Wheels 16,90 DM
Rick Grech — The Last Five Years 9,80 DM
Guess Who — No. 10, Born in Canada, Artificial Paradise, Rockin' und So long Bannatyne, jeweils 9,80 DM, alle fünf für 40,— DM
John Hammond — The Best of . . ., DoLP 17,90 DM
Johnny Hammond — Breakout 9,80 DM
Hanson — Magic Dragon 13,90 DM
Tim Hardin — Suite for Susan Moore 11,90 DM
Eddie Harris — Live at Newport 9,80 DM
Richie Havens — Stonehenge, Great Blind Degree, Alarm Clock und Something Else, jeweils 13,90 DM, alle 4 für 42,— DM
Isaac Hayes — Live-Doppel-LP und Black Moses, Doppel-LP, jeweils 11,90 DM
Isaac Hayes — Tough Guys 8,90 DM
Headhunters — Survival of the fittest (Begleitband von Herbie Hancock feat. Bennie Maupin) 15,90 DM
Jimi Hendrix — Voodoo Chile 13,90 DM
Jimi Hendrix — What I say 9,80 DM
Hoodoo Rhythm Devils — Barbeque 8,90 DM
Hookfoot — First Album 11,90 DM
Humble Pie — Town and Country 10,50 DM
Robert Hunter (Grateful Dead) — Tiger Rose 15,90 DM
Bobby Hutcherson — Natural Illusions und San Francisco, jeweils 9,80 DM
Jamming with Edward — Jagger, Wyman, Watts, Hopkins, Cooder 9,80 DM
Keith Jarrett — Facing you Piano Solos 16,90 DM
Jefferson Airplane — Long John Silver 10,50 DM
J. Geils Band — Ladies Invited 10,50 DM
Dr. John — Sun, Moon and Herbs, Mardi Gras, ZuZu Man und In The raght place,jeweils 9,80 DM alle 4 für 36,— DM
Michael Kamen — New York Rock 9,80 DM
Eric Kaz — Kul-De-Sac mit Paul Barrere und Sneaky Pete 12,90 DM
Albert King — Lovejoy, I wanna get funky, I'll play the blues for you, Years gone by und King does the King thing, jeweils 8,90 DM alle fünf für 40,— DM

FLASH

— Schallplattenversand —

3104 Unterlüß
Postfach 42

King Crimson — Starless and Bible Black 13,90 DM
The Kinks — The Great Lost Kinks Album 9,80 DM
Bonnie Koloc — Bonnie Koloc und You're gonna love yourself in the morning, jeweils 8,90 DM
Danny Kortchmar — Kootch 9,80 DM
Last Poets — Right on 8,90 DM
Hubert Laws — Morning Star 9,80 DM
John Lee Hooker — Johnny Lee Vol. 1 und Neverget out of these Blues alive, jeweils 10,50 DM
Jerry Lee Lewis — Southern Roots, Greatest Live Show on Earth, Rockin' with Jerry und The Killer rocks on, je 8,90 DM, alle 4 30,— DM
Jerry Lee Lewis — London Sessions, DoLP 11,90 DM
Buzzy Linhart — Pussycats can go far (mit Goldberg, Herbie Mann und der Muscle Shoals Rhythm Section) 11,90 DM
Lovin Spoonful — Once upon a time und John Sebastian Songbook Vol. 1 jeweils 8,90 DM, zusammen 16,— DM
Taj Mahal — Recycling the blues 10,50 DM
Mamas & Papas — People Like Us und Deliver, jeweils 9,80 DM
Mama Cass Elliott — Make your own kind of Music 11,90 DM
Man — Revelation 9,80 DM
Harvey Mandel — Get off in Chicago 11,90 DM
Herbie Mann — Muscle Shoals Nitty Gritty, Memphis Two Step und Mississippi Gambler, jeweils 10,50 DM, alle 3 für 29,— DM
Marshall Tucker Band — First Album 15,90 DM
Marshall Tucker Band — Where we all belong, Doppel-LP 23,90 DM
Ralph McTell — You well meaning. . . und Not till tomorrow, jeweils 9,80 DM
Don McLean — Dreidel 8,90 DM
Medicine Ball Caravan — Soundtrack Stoneground, Youngbloods, etc. 8,90 DM
Buddy Miles — Booger Bear, Message to the people, Chapter VII und We got to live together, jeweils 9,80 DM, alle 4 für 36,00 DM
Mott the Hoople — Brian Capers (Original-LP) 9,80 DM
The Move — Firebrigade 9,80 DM
Charlie Musselwhite — Goin down south 15,90 DM
Tracy Nelson & Mother Earth — First Album 12,90 DM
Micky Newbury — Heaven helped the child 9,80 DM
Don Nix — Hobos Heroes and Street corner clowns 9,80 DM
Novac — The Fifth word 9,80 DM
Ohio Players — First Impressions 7,90 DM
Dany O'Keefe — O'Keefe und Breezy Stories, jeweils 9,80 DM
Orphan feat. Jonathan Edwards — More Orphan Than Not 15,90 DM
Pacifics, Gas & Electric Starring Charlie Allen — Gumbo Jones 12,90 DM
Jim Pepper, Coryell, Cobham etc. — Pepper's Pow Wow 11,90 DM
Dave Pike Set & Biafro — Salomao 13,90 DM
Baden Powell — Images on Guitar 12,90 DM
Roger Powell — Cosmic Furnace 9,80 DM
Dory Previn — Mary C. Brown 9,80 DM
Andy Pratt — First LP 9,80 DM
Jim Price — Sundego's Travelling Orchestra 9,80 DM
Ramatam — Ramatam und In April Came The Dawning, jeweils 9,80 DM
The Rascals — Freedom Suite, DoLP 12,90 DM
The Rascals — Search and Nearness und See, jeweils 9,80 DM
Refugee (Moraz, Jackson, Davidson) — Refugee 11,90 DM
Renaissance — The Turn of the cards 13,90 DM
Johnny Rivers — L. A. Reggae, Road und Homegrown, jeweils 9,80 DM, zusammen 27,— DM
Jeannie C. Riley — Harper Valley P.T.A. 9,80 DM
Rick Roberts — Windmill und She's a song, jeweils 16,90 DM
Rotary Connection — Peace 9,80 DM
Sailcat — Motorcycle Mama 9,80 DM
Sameti — Hungry for love 9,80 DM
Savoy Brown — A step further, Gettin' to the point, Raw Sienna und Shake down, jeweils 13,90 DM, zusammen alle 4 für 46,— DM
Jim & Cherie Schall — A Wedding Present 9,80 DM
The Southern Contemporary Rock Ensemble (SCRA) — The Ship Album 9,80 DM
Bob Seeger — Back in 72 und Smokin' O.P.'s jeweils 12,90 DM
Seventh Wave — Psi-Fi 13,90 DM
Wayne Shorter, Hancock, Moreira, etc. — The Native Dancer 16,90 DM
Memphis Slim — South Side Reunion und The Classical American Blues, jeweils 10,50 DM
Sly & The Family Stone — Stand 8,90 DM
The Small Faces — History 9,80 DM
The Sons of Champlin — Welcome to the dance 11,90 DM
Spirit — Spirit of '76, DoLP 18,90 DM
Michael Stanley — M.S. mit Joe Walsh 9,80 DM
Steppenwolf — Birthday Party und For ladies only, jeweils 11,90 DM
String Driven Thing — The Machine That cried 11,90 DM
Teagarden & Van Winkle — But Anyhow (ex-Bob-Seeger-Band) 9,80 DM
Ten Years After — Sssh und Watt, jeweils 11,90 DM
Happy & Artie Traum — Doubleback 9,80 DM
T. Rex — Tanx und Beard of stars, je 8,90 DM
Ike & Tina Turner — Workin' Together 9,80 DM
The Turtles — Turtle Soup und More golden Hits, jeweils 9,80 DM
Loudon Wainright III — Attempted Moustache 9,80 DM
Grover Washington — All the king's horses 11,90 DM
Clifford T. Ward — Escalator 13,90 DM
Muddy Waters — They call me M-Waters, Super Blues Band (mit Bo Diddley und Howlin Wolf), After the rain und Can't get no grindin, jeweils 11,90 DM
Eric Weissberg — Rural Free Delivery 9,80 DM
The Who — The Who sell out 9,80 DM
White Elephant — Doppel-Album 13,90 DM
Johnny Winter — First Winter auf Buddah 11,90 DM
Bill Wyman — Monkey Grip 9,80 DM
Frank Zappa — One size fits all 16,90 DM
Z. Z. Top — Rio Grande Mud 15,90 DM
Canned Heat & John Lee Hooker — Boogie with Hooker'n Heat, DoLP 18,90 DM
The Lovin' Spoonful — Hums of Lovin' Spoonful 9,80 DM
Pentangle — Basket of Light 9,80 DM
Brenda & Robert — Tin in the Stream (Stockfisch) 17,90 DM
Eagles — First Album 16,90 DM

Virgin Records Virgin Records:

David Bedford — The Ring of the Ancient Mariner 14,90 DM
Capt. Beefheart — Bluejeans and Moonbeams 12,90 DM
Chili Charles — Quickstep 12,90 DM
Ivor Cutler — Dandruff 11,90 DM
Egg — Civil Surface 12,90 DM
Escalator over the Hill — Carla Bley, 3er-LP 27,— DM
Fred Frith — Guitar Solos 10,50 DM
Edgar Froese — Aqua 9,80 DM
Gong — Radio Gnome Invisible Part 1 13,90 DM
Gong — Camembert Electrique 9,80 DM
Gong — You 13,90 DM
Carol Grimes — Warmblood 11,90 DM
Max Handley — Max 9,80 DM
Henry Cow — Legend und Unrest, jeweils 9,80 DM, beide für 18,— DM
Miller Coxhill — The Story so far 11,90 DM
Mike Oldfield — Hergest Ridge 11,90 DM
Slapp Happy & Henry Cow — Desperate Straights 13,90 DM
Link Wray — Beans and Fatback 12,90 DM

Diverse:

Byrds — Preflyte 13,90 DM
Jim Capaldi — Whale meat again 13,90 DM
Jimmy Cliff — Another cycle — Strugglin Man und The harder they come, jeweils 13,90 DM
Spencer Davis Group — Gimme some lovin' 9,80 DM
Flying Burrito Brothers — Hot Burrito Part One and Part Two, jeweils 12,90 DM
Livin' Blues — Ram Jam Josey 12,90 DM
Don McLean — Homeless Brother 14,90 DM
Frankie Miller Band — The Rock 13,90 DM
Robert Palmer — Sneakin Sally Through the alley, mit Little Feat 13,90 DM
Johnny Rivers — The very best of Johnny Rivers 9,80 DM
Spooky Tooth — Spooky Two 11,90 DM
Stealers Wheel — Stealers Wheel 12,90 DM
Stomu Yamashta — Raindog 12,90 DM
John Cale and Terry Riley — Church of Anthrax 13,90 DM
Terry Riley — Rainbow in curved Air 13,90 DM
Bob Dylan — Highway 61 revisited, Bringin' it all back home, Another side of Bob Dylan, und New Morning, jeweils 13,90 DM
Bob Dylan — Selfportrait, DoLP 17,90 DM
Santana und Alice Coltrane — Illuminations 13,90 DM

Cat Stevens — Catch a bull at four, Teaser and the firecat und Tea for the Tillerman, jeweils 14,90 DM
Steeleye Span — Below the salt, Parcel of Rogues, Now we are six, Commoners crown und All around my hat, jeweils 15,90 DM
Jethro Tull — This Was, Stand up, Benefit, Thick as a brick, War Child und Minstrel in the gallery, jeweils 15,90 DM
Procol Harum — Live In Concert 15,90 DM

Alice Cooper — Love it to death 9,80 DM
Lighthouse — Live! Doppel-LP 14,90 DM
Jimi Hendrix — Moods und Roots, jeweils 10,50 DM
Cross Country — C.C. 9,80 DM
The New Rotary Connection feat. M. Ripperton und Phil Upchurch — Hey, Love, nur 10,50 DM
Bones — First Album 8,90 DM
Steppenwolf — Number 7 10,50 DM
Doobie Brothers — Toulouse Street 13,90 DM
Ducks — First Album 9,80 DM
Hanson — Now Hear This 12,90 DM
Roxy Music — Stranded 13,90 DM
Arlo Guthrie — Washington County 12,90 DM
The Voices of East Harlem — Cashing In 10,50 DM
Robin Kenyatta — Terra Nova 11,90 DM
Van Morrison — Saint Dominic's Preview 9,80 DM
Larry Carlton (Crusaders) — Singing, Playing, zum Teil mit den Crusaders 12,90 DM

Aus Platzgründen mußten wir auf einen Teil Platten verzichten, die aber weiterhin lieferbar sind. Und zwar folgende Titel: aus der Februar-Anzeige, 3. Seite, alle Titel von Argent-Encore bis Tremeloes-Silence is golden. Außerdem sämtliche MPS-Platten 1. Seite, JAZZ) und ein Teil der Bluesway-Platten (außer Bluesway Sampler, B. B. King, Otis Spann und John Lee Hooker - Urban Blues).
Vorüberweisungen sind möglich, bitte entnehmt weitere Instruktionen der letzten Anzeige (Febr.). Eine Bitte noch für telefonische Bestellungen auf unseren Anruf-Beantworter: Alle Besteller unterhalb der Rhein-Main-Linie (!?!?!?) »bitte Name und Anschrift buchstabieren. Das ist kein Spaß! Wir können's manchmal wirklich nicht verstehen. Wer will, kann uns besuchen, wir sind montags bis freitags von 9.00 bis 18.00 Uhr zu erreichen, eventuell kurz anrufen!

Neue LPs:

Ted Nugent — Ted Nugent 15,90 DM
Michael Stanley Band — You break it . . . you bought it 16,90 DM
Spanky & Our Gang — Change (wieder vereint) 16,90 DM
Michael Murphy — Swans against the sun (mit Charlie Daniels, John Denver, Tracy Nelson, Willie Nelson, Jeff Hanna und John McEuen) 16,90 DM
Earth, Wind & Fire — Gratitude (DoLP, 1 LP live) 19,90 DM
Kansas — Masque 15,90 DM
Phoebe Snow — New Album 15,90 DM
Charlie McCoy — Harpin' the Blues 15,90 DM
Bill Withers — Makin Music 15,90 DM
Andy Fraser — . . . In your eyes 15,90 DM
Chris Christman — Woman of the world (US-Country auf Capricorn) 12,90 DM
John Cale — Helen of Troy 15,90 DM
Savoy Brown — Wire Fire 16,90 DM
Stanley Clarke — Journey To Love 16,90 DM
Andrew Gold — Solo, spielt bei Linda Ronstadt 16,90 DM
Baker-Gurvitz Army — Elysian Encounter 16,90 DM
Noel Redding Band — Clonakilty Cowboys 16,90 DM
Hot Tuna — Yellow Fever 16,90 DM
Magma — Live-Doppel-LP 21,90 DM
B. B. King — Lucille talks back 16,90 DM
Renaissance — Sheherazade 16,90 DM
Papa John Creach — I'm the fiddle man 16,90 DM
Joe Vitale — Roller Coaster 16,90 DM
Doc Watson — Memories Doppel-LP, nur 18,90 DM
Leo Kottke — Chewing Pine 16,90 DM
Keith Jarrett — The Köln Concerts Doppel-LP 21,90 DM
Kiss — Kiss Alive, Live-DoLP 18,90 DM
Jefferson Starship — Red Octopus 15,90 DM
Dan Fogelberg — Captured Angel 16,90 DM
David Crosby & Graham Nash — Wind on the water 16,90 DM
John Fogerty — Neueste LP, jetzt aus Asylum 16,90 DM
Spooky Tooth — Best of Spooky Tooth 15,90 DM
Speedy Keen — Y'know what I mean 15,90 DM
Rita Coolidge — It's only Love 15,90 DM
Styx — Equinox 15,90 DM
John Mayall — Time Expired 15,90 DM
Ronnie Lane — One for the road 15,90 DM
Keith Jarrett — Backhand 15,90 DM
Barefoot Jerry — Grocery's, neue Doppel-LP, nur 18,90 DM
Janis Ian — Aftertones 15,90 DM
Sailor — Trouble 15,90 DM
Todd Rundgren — Another Live 16,90 DM
Zappa/Beefheart — Bongo Fury 16,90 DM
Black Oak Arkansas — X-Rated 16,90 DM
Linda Ronstadt — Prisoner in disguise 16,90 DM
Shawn Phillips — Do you wonder 16,90 DM
Loggins & Messina — Native Son 16,90 DM
Journey — Look into the future (jetzt endlich erschienen) 16,90 DM
Mahavishnu Orchestra - John McLaughlin — Inner Worlds 16,90 DM

FLASH

— Schallplattenversand —

3104 Unterlüß
Postfach 42

0 58 27 - 72 51

Wir sind jetzt Tag und Nacht erreichbar. Ihr könnt Eure Bestellungen auch nach 18.00 Uhr an Sonnabenden und Sonntagen bei uns aufgeben.
Unser Anrufbeantworter nimmt alle Bestellungen etc. entgegen. Bitte nennt zuerst deutlich Name und Anschrift, dann die Bestellung. Ihr könnt unbegrenzt sprechen (maximal 3 Stunden), Sprechpausen von mehr als sechs Sekunden sind zu vermeiden, da sich das Gerät sonst abschaltet.
Ein Tip: Nach 22.00 Uhr und sonntags kostet eine Telefonminute nur 23 Pfennig.
Unsere Telefonnummer lautet immer noch: 0 58 27 - 72 51.

Miles Davis — Agharta, DoLP 21,90 DM
Bob Dylan — Desire 15,90 DM
Tony Williams — Beleive it 15,90 DM
Flying Burritto Brothers — Flying again 16,90 DM
New Riders of the Purple Sage — Oh, what a mighty time 16,90 DM
Herbie Hancock — Manchild 16,90 DM
George Duke — I love the blues, she heard my cry 16,90 DM
Poco — Head Over Heels 15,90 DM
Joe Walsh — So What 15,90 DM
Les McCann — Hustle to Survive 16,90 DM
Jan Hammer — The First Seven Days 16,90 DM
Jim Hall — Live 18,50 DM
Dave Liebman — Sweet Hands 18,50 DM
Brubeck & Desmond — 1975 18,50 DM
Popol Vuh — Letzte Tage, Letzte Nächte 18,50 DM
Grateful Dead — Mars Hotel 15,90 DM

In der Pop-Chronik-Serie gibt es drei neue Scheiben. Diese Doppel-Alben kosten bei uns nur DM 19,90:
The Flying Burrito Brothers — Pop Chronik
Free — Pop Chronik
Fairport Convention — Pop Chronik

Bob Marley & The Wailers — Catch a fire Burning und Natty Dread, jeweils 15,90 DM

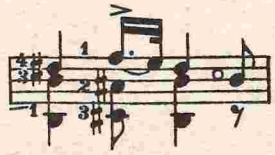
Aus der Midi-Serie:

Ry Cooder — Ry Cooder, erste LP 9,80 DM
Crazy Horse — Crazy Horse, erste LP 9,80 DM
Curved Air — Air Conditioning 9,80 DM
Plainsong — In search of Amelia Earhat 9,80 DM

Two Originals: Doppel-LPs
Grateful Dead — The Grateful Dead/ Athem of the sun 22,90 DM
Fleetwood Mac — Kiln House / Future Games 22,90 DM
Vanilly Fudge — Rock & Roll / The Beat Goes On 22,90 DM
Little Feat — First / Dixie Chicken 22,90 DM
Frank Zappa — Burnt Weeny Sandwich / Weasels ripped my flesh 22,90 DM
Neil Young — Neil Young / Everybody know's this is nowhere 22,90 DM
Stephen Stills — First / Second 22,90 DM
David Crosby / Graham Nash — If I could only remember my name / Songs for gebinners 22,90 DM
Doors — Absolutly Live, DoLP 19,90 DM
Crosby, Stills, Nash & Young — Four Way Street 19,90 DM

US-Importe:

Barefoot Jerry — Watchin' TV und You can't get off with your shoes on, jeweils 15,90 DM
Elvin Bishop — The Elvin Bishop Group (auf dem Fillmore-Label, erste LP) 16,90 DM
Elvin Bishop — Rock my soul 16,90 DM
Blue Oyster Cult — Blue Oyster Cult und Tyranny & Mutation, jeweils 16,90 DM
David Bromberg — Wanted Dead Or Alvive 16,90 DM
Chicago — Chicago Transit Authority und Chicago II (erste und zweite DoLP), je 18,90 DM
Miles Davis — Bitches Brew, DoLP 18,90 DM
Miles Davis — Nefertiti 15,90 DM
Miles Davis — Miles in the skay 15,90 DM
Miles Davis — Files de Kilimanjaro 15,90 DM
Miles Davis — In a silent way 15,90 DM
Miles Davis — At Fillmore, DoLP 18,90 DM
Miles Davis — A Tribute to Jack Johnson 16,90 DM
Miles Davis — Live-Evil, DoLP 18,90 DM
Miles Davis — On Te Corner 15,90 DM
Miles Davis — Big Fun, DoLP 18,90 DM
Miles Davis — Get up with it, DoLP 18,90 DM
Don Ellis — At Fillmore, DoLP 18,90 DM
Dan Fogelberg — Home Free, erste LP 15,90 DM
Grin (feat. Nils Lofgren) — Grin und 1 plus 1, jeweils 15,90 DM
Gun — erste LP 13,90 DM
Keith Jarrett — Expectations, DoLP 18,90 DM
Kris Kristofferson — The Silver Tongued Devil & I und Me and Bobby McGhee, jeweils 15,90 DM
Mark Almond — Mark Almond '73/Rising (zwei Original-LPs als DoLP) 18,90 DM
Dave Mason — It's like you never left und Dave Mason (PC 33096), je 15,90 DM
Moby Grape — Grape Jam und Wow, Doppel-LP 19,90 DM
Moby Grape — Moby Grape (CS 9498) 14,90 DM
Michael Murphy — Michael Murphy, erste LP 15,90 DM
NRBQ with Carl Perkins — Boppin' the blues 15,90 DM
Earl Scruggs — Live at Kansas State mit Linda Ronstadt 16,90 DM
Earl Scruggs — Anniversery Special Vol. 1 (mit J. Baez, J. Cash, L. Cohen, Charlie Daniels, Loggins & Messina, Alvin Lee, Roger McGuinn, New Riders, Michael Murphy etc.) 15,90 DM
Grace Slick — Conspicious only in it's absence 15,90 DM
Loudon Wainright III — Unrequited 15,90 DM
Weather Report — Weather Report, Sweetnighter, Mysterious Traveller, Tale Spinnin, jeweils 16,90 DM
The Flock — Flock, erste LP 15,90 DM



2 Original-LPs als Doppel-Album:

Donovan — Barabajagal und Hurdy Gurdy Man 18,90 DM
Donovan — Sunshine Superman und In Concert 18,90 DM
Chase — Chase und Ennea 21,90 DM
Fleetwood Mac — Fleetwood Mac und English Rose 18,90 DM
Spirit — The Family That Plays Together und Feedback 18,90 DM
Jeff Beck — Truth und Beck-O-La 18,90 DM

Weitere preisgünstige Doppel-LPs:

Lester Flatt & Earl Scruggs — 20 All-Time Great Recordings 17,90 DM
Miles Davis — At Fillmore 19,90 DM
Don Ellis — At Fillmore 17,90 DM
Soft Machine — Thirds 18,90 DM
Grace Slick & Great Society — Collector's Item From S. F. Scene 18,90 DM
Taj Mahal — The Real Thing 19,90 DM
Don Ellis — Tears Of Joy 19,90 DM
Miles Davis — Live-Evil 19,90 DM
Mike Bloomfield & Al Kooper — The Live Adventures of Bloomfield/Kooper 21,50 DM
Blue Oyster Cult — On Your Feet, Or On Your Knees, Doppel-LP 19,90 DM

US-Importe:

The Sons of Champlin — Sons (Capitol SM 332), nur 14,90 DM
Vassar Clements — V. C. mit Ch. Daniels, Jeff Hanna, John McEuen 15,90 DM
Nils Lofgren — Letzte LP mit Aynsly Dunbar 16,90 DM
Outlaws — First LP 16,90 DM
Marshall Tucker Band — Searching for a rainbow 17,90 DM
Allman Brothers Band — Win, Lose or Draw 16,90 DM
Flatt & Scruggs & The Foggy Mountain Boys — Breaking Out 14,90 DM
Tennessee Ernie Ford — Precious Memories, Doppel-LP, nur 15,90 DM
Miles Davis — Friday Night In Person at the Blackhawk, San Francisco 14,90 DM
Poco — A Good Feelin' To Know 16,90 DM
R.E.O. Speedwagon — This Time We Meant It 16,90 DM

Boonaroo — Boonaroo 11,90 DM
Anette & Victor Brox — Rollin' Back 8,90 DM
Tim Buckley — Look at the fool 16,90 DM
Byrds — Untitled, Doppel-LP 19,90 DM
Byrds — Byrdmaniax 9,80 DM
Betty Davis — Betty Davis und They say I'm Diffrent, jeweils 9,80 DM
Delaney Bramlett — Mobius Strip und Somethings coming, jeweils 8,90 DM
zusammen nur 15,00 DM
Ellis — Riding on a crest of a slump 8,90 DM
Faces — Oh La La 10,50 DM
Family — It's only a movie 13,50 DM
Flying Burritto Brothers — First 16,90 DM
Aretha Franklin — Live at the Fillmore 13,90 DM
Dan Fogelberg — Souvenirs m. Joe Walsh 16,90 DM
Groundhogs — Hogwash und Who will saved the world, jeweils 11,90 DM
Arlo Guthrie — Last of the Brooklyn Cowboys 14,50 DM
J. F. Murphy & Salt — Live mit Al Perkins 10,50 DM
Dr. John — Anytime, Anyplace 9,80 DM
Paul Kantner & Grace Slick — Sunfighter (mit Airplane, Garcia, Crosby, Nash) 12,90 DM
Kinks — Kronikles, Doppel-LP 18,90 DM
Jim Kweskin — Jim Kweskin's America 13,90 DM
Jerry LaCroix — Solo 8,90 DM
Last Poets — At Last 8,90 DM
Malo — Dos 10,50 DM
Seals & Crofts — Unborn Child 13,90 DM
John Sebastian — Tarzana Kid mit Lowell George 11,90 DM
Section — Forward Motion 11,90 DM
Soft Machine — Five 14,90 DM
Steely Dan — Countdown to Extacy, Pretzel Logic und Katy Lied, jeweils 13,90 DM
John Stewart — Sunstorm 12,90 DM
Subject Esquire — First 10,50 DM
Taloot Brothers — First 14,90 DM
James Taylor — One Man Dog und Walking Man, jeweils 9,80 DM
T. Bone Walker — Very Rare, Doppel-LP 16,90 DM
Z. Z. Top — The First Album 15,90 DM
Mike Bloomfield, John Paul Hammond & Dr. John — Triumvirate 13,90 DM
Graham Bond — We put our magick on you 12,90 DM
Toni Brown & Terry Garthwaite — Cross Country (die Soloplatte der beiden Damen von Joy Of Cooking, mit Vassar Clements) 12,90 DM
Climax Chicago — Rich Man, Originalplatte 12,90 DM
The Crickets — A long way from Lubbock (die Reunionplatte mit Albert Kin Lee und Rich Grech) 11,90 DM
Chris Darrow — First Album (erste LP des Ex-Kaleidoscope-Mitglieds, mit der »Creme« der englischen Session-Musiker) 12,90 DM
Diane Davidson — Backwoods Woman (mit Tracy Nelson, Karl Himmel, Vassar Clements, Buddy Spicher, etc.) 13,90 DM
Decameron — Erste LP auf dem Vertigo-Label (engl. Folk) 12,90 DM
Detroit — Detroit with Mitch Ryder and Steve Hunter 11,90 DM
Dillards — Roots and Branches 12,90 DM
Dreams — Imagine my surprise (mit Cobham und den Brecker-Brothers) 10,50 DM
Julie Driscoll — 1969 (m. Keith Tippett, Chris Spedding, Elton Dean, etc.) 13,90 DM
Georgie Fame — Going Home 11,90 DM
Flash Cadillac & The Continental Kids — Muleskinner Blues 12,90 DM
Magna Carta — In Concert at the Concertgebouw Amsterdam 4. 11. 1971 13,90 DM
Mandrill — Composite truth 13,90 DM
Manfred Mann — The Junction Soundtrack Original Fontana LP 13,90 DM
McGuinness Flint — First Album 12,90 DM
Medicine Head — Thru' a five, mit Robert Townsend-Ex-Family 11,90 DM
Melanie — Madrugada 11,90 DM
Melanie — Please Love me 11,90 DM
The Move — Message from the country 13,90 DM
Eugene McDaniels — Outlaw, mit Ron Carter, Eric Weissberg, etc. 12,90 DM
Tommy Overstreet — I'm a believer 9,80 DM
Paladin — Erste LP mit Bad Times 12,90 DM

Die folgenden Platten erwarten wir erst im Laufe des Monats. Sie können aber schon jetzt mitbestellt werden. Leider sind die Stückzahlen manchmal sehr gering. Wir werden die Platten mitberechnen und nachliefern oder die Bestellung teilen und ohne weitere Portokosten verschicken.

Jim Kweskin — Jim Kweskin's America 12,90 DM
Kenny Rogers & The First Edition — The Ballad of Calico (DoLP) 15,90 DM
John Baldry — Good to be alive 10,50 DM
Lights out! San Francisco — Doppel-LP mit Tower of Power, Dan Hicks, John Lee Hooker, Pointer Sister etc. 15,90 DM
Miles Davis — In Person at the Blackhowk, San Francisco Vol. 1 13,90 DM
The Tony Williams Lifetime — Old Bums Rush 13,90 DM
T-Bone Walker Blues Band — Fly Walker Airlines 12,90 DM
Ray Manzarek — The Golden Scarab und The Whole Thing Started with Rock & Roll, jeweils 13,90 DM
Neil Merryweather — Space Rangers 13,90 DM
Paul Butterfield's Blues Band — Some time I feel like smilin' 11,90 DM
Charlie Musselwhite — Louisianna Fog 11,90 DM
Cannonball Adderly Quintet — Inside Straight 14,90 DM
Family — Anyway (die beste Family-LP) 12,90 DM
The Move — Split Ends 12,90 DM
Richie Havens — 1983 (Doppel-Album) 15,90 DM
Django Reinhardt — Paris 1945 12,90 DM
Dave Pike Set — Infra Red 11,90 DM
Dave Pike Set — Riff for Rent 15,90 DM
Procol Harum — Whiter Shade of Pale 13,90 DM
Temptations — All Directions (»Papa was a rolling stone«, lange Version) nur 11,90 DM
Gabor Szabo — Light my fire 12,90 DM
Gato Barbieri — Chapter I, Latin America 14,90 DM
Rod Stewart & The Faces — Live! Cost to Coast 11,90 DM
New York Dolls — In Too Much Too Soon (2. LP) 11,90 DM
The Kinks — Preservation Act I 12,90 DM
Carly & Lucy Simon — The Simon Sisters sing for children 11,90 DM
David Steinberg — Disguised as a normal person (Elektra) 12,90 DM
Ronnee Blakley — First auf Elektra, gehört zur Rolling Thunder Tournee von Bob Dylan 12,90 DM
Marlin Greene — Tiptoe past the dragon 11,90 DM
David Ackles — American Gothic (Elektra) 11,90 DM
Casey Kelly — Casey Kelly (Elektra) 12,90 DM
Can — Ege Bam Yasi 11,90 DM
Can — Soon over Babaluma 12,90 DM
Keef Hartley's Dog Soldier — Dog Soldier 11,90 DM
Family — Bandstand 11,90 DM
Micky Hart (Grateful Dead) — Rolling Thunder 13,90 DM
Ramblin' Jack Elliott — Young Brigham 12,90 DM
The Masked Marauders — The Masked Marauders 12,90 DM
Savage Grace — Savage Grace First 12,90 DM
The Alabama State Troupers Road Show — feat. Don Nix, etc., DoLP 14,90 DM
Hollies — Greatest Hits 14,90 DM
Randy Brecker — Score 11,90 DM
The Hourglass — Duane and Gregg Allman, Doppel-LP 14,90 DM
Johnny Winter — Austin, Texas 14,90 DM
Don McLean — Playin' Favourites (mit der Nitty Gritty Dirt Band) 14,90 DM
Roy Wood — Boulders 11,90 DM
Buffy Sainte-Marie — Quite Places, Native Northamerican Child, Moonshot, und She used to be a ballerina, jeweils 12,90 DM
Country Joe & The Fish — Here we are again und C. J. Fish, jeweils 13,90 DM
Country Joe McDonald — Tonight I'm singing just for you, Quite Days in Clichy, Incredible Live, War War War und Paris Sessions, je 13,90 DM
Joan Baez — Blessed Are, DoLP 16,90 DM
Joan Baez — Carry it on 13,90 DM
Van der Graaf Generator — Pawn Hearts 10,50 DM

Unser Knüller:
3er-LP-Set: The Bitter End Years — feat. Judy Collins, Peter Paul & Mary, Tom Rush, Pete Seeger, James Taylor, John Sebastian, Van Morrison, John Prine, John Denver and others, 3 LPs 25,— DM
Jim & Ingrid Croce — Another Day, Another Town 12,90 DM

Einige Blue-Note-LPs:

Wayne Shorter — Moto Grosso Feio 12,90 DM
Lou Donaldson — Sassy Soul Strut, Sweet Lou, Here'tis, Natural Soul, Midnight Creeper, Hot Dog, Pretty Things und Cosmos, jeweils 12,90 DM
Les McCann — Fish This Week, DoLP 16,90 DM
Donald Byrd — Catwalk 12,90 DM
Stanley Turrentine — Common Touch 12,90 DM
Don Ellis — Live in 3 2/3 4 Time 14,90 DM

Unsere Buch-Ecke:

BOB DYLAN — The Writings and drawings Hard-Cover, DIN A 4, 316 S. 27,— DM
CREEDENCE CLEARWATER REVIVAL — Complete, 54 Songs für Gitarre und Klavier 19,80 DM
JIMI HENDRIX — Forty Greatest Hits Noten, Fotos und kompl. Discographie mit allen Bootlegs 26,— DM
AMERICAN COUNTRY MUSIC — Fifty Country Classics viele Artikel, Interviews, Fotos 25,— DM
FOLKSINGERS WORDBOOK — Words of over 1000 Songs compiled by Fred & Irwin Silber DIN A 4 über 420 Seiten 32,— DM

Diverse Songbücher:

STEELEYE SPAN — Songbook (»Below the salt«, Parcel of rogues« und »Now we are six«) 18,— DM
EAGLES — Desperado-Songbook 19,80 DM
EAGLES — On the border, Songbook 19,80 DM
CROSBY, STILLS, NASH & YOUNG — Songbook 1. und 2. LP 24,— DM
JOHNNY CASH — The Songs of Johnny Cash 19,80 DM
DAVID BOWIE — The Songs of David Bowie 22,00 DM
COUNTRY JOE & THE FISH — The life, the times, the songs 24,— DM
VAN MORRISON — Songbook 24,— DM
STEVIE WONDER — 18 great songs from the world of Stevie Wonder 16,80 DM
JETHRO TULL — Songbook, DoLP »Living in the past« 22,— DM
JOAN BAEZ — The Joan Baez Songbook 24,— DM
JUDY COLLINS — The Judy Collins Songbook 24,— DM
SANTANA — 28 Greatest Hits 16,80 DM

Aus dem Rolling-Stone-Verlag:

ROCK'N ROLL READER 9,50 DM
ROLLING STONE INTERVIEWS, Vol. 1 und Vol. 2, jeweils 7,80 DM
ROLLING STONE READER 9,80 DM
ROLLING STONE RECORD REVIEW, Vol. 2 9,50 DM
JULES SIEGEL — RECORD, ein Buch über die amerikanische Szene 9,50 DM
JON LANDAU — It's too late to stop now (a Rock and Roll Journal) 9,50 DM
RICHARD MELTZER — Gulcher (das erste Buch über die amerikanische Rock-Kultur) 9,50 DM
JERRY GARCIA INTERVIEW BOOK — A signpost to new space (Das komplette Rolling Stones Interview) 10,50 DM

Weitere Bücher aus anderen Verlagen:

HANK HARRISON — THE DEAD BOOK (a social history of the Grateful Dead) 12,80 DM
BLUES RECORDS — A complete guide to 20 years of recorded Blues mit Bestellnummern aller Blues-LPs, 380 Seiten 28,— DM
PETE SINFIELD — Under the sky (Lyrics and Poems) 9,80 DM
JIM MORRISON — The Lords and the new creatures 9,80 DM
DOUGLAS KENT HALL & SUE C. CLARK — The Superstars, viele Fotos, 200 S. 19,80 DM
DEBORAH LANDAU — Janis Joplin Her Life and Times 5,80 DM
JERRY HOPKINS — Elvis A Biography, 440 Seiten 6,80 DM
ARNOLD SHAW — The Rock Revolution, 250 Seiten 5,80 DM
SCHMIDT-JOOS/GRAVES — Rock-Lexikon, überarbeitete 2. Aufl. 9,80 DM
TOBY THOMPSON — Bob Dylan Positivly Main Street 5,80 DM
MICHAEL GRAY — The Song and Dance Man, The Art of Bob Dylan 9,50 DM
J. MARKS — Mick Jagger Biography 7,80 DM
DAVID DALTON — The Rolling Stones jetzt endlich als Paperback 5,90 DM
ROBERT GREENFIELD — S.T.P. A Journey Through America with The Rolling Stones, 340 Seiten 12,80 DM
CURTIS KNIGHT — Jimi Hendrix, Paperback 6,90 DM
CHRIS WELCH — Hendrix, die große Biographie, geschrieben vom Melody-Maker-Redakteur Chris Welch, Großformat, 100 Seiten mit vielen Fotos 9,80 DM
NORMAN MAILER — Marilyn Monroe jetzt als Paperback 9,80 DM
NATIONAL LAMPOON — This Sides of Parodies und Would You Buy a used car from this man? 2 Bücher mit amerikanischem politischem Humor, jeweils 7,80 DM
FRANK GANNON — DRUGGS, What they are, how they look, what they do, ca. 200 Seiten, Paperback 7,80 DM
JAY LYNCH — The Best of BIJOU FUNNIES Comics 16,80 DM

Wir weisen darauf hin, daß einige Bücher nur in begrenzten Stückzahlen vorrätig sind.

Another Side of Bob Dylan

Der Größte seit Shakespeare?

Von Carl Weissner

„Yippie! Ich bin ein Dichter, und ich weiß es. Hoffentlich bau ich keine Scheiße..." (Bob Dylan, „I Shall Be Free No. 10")

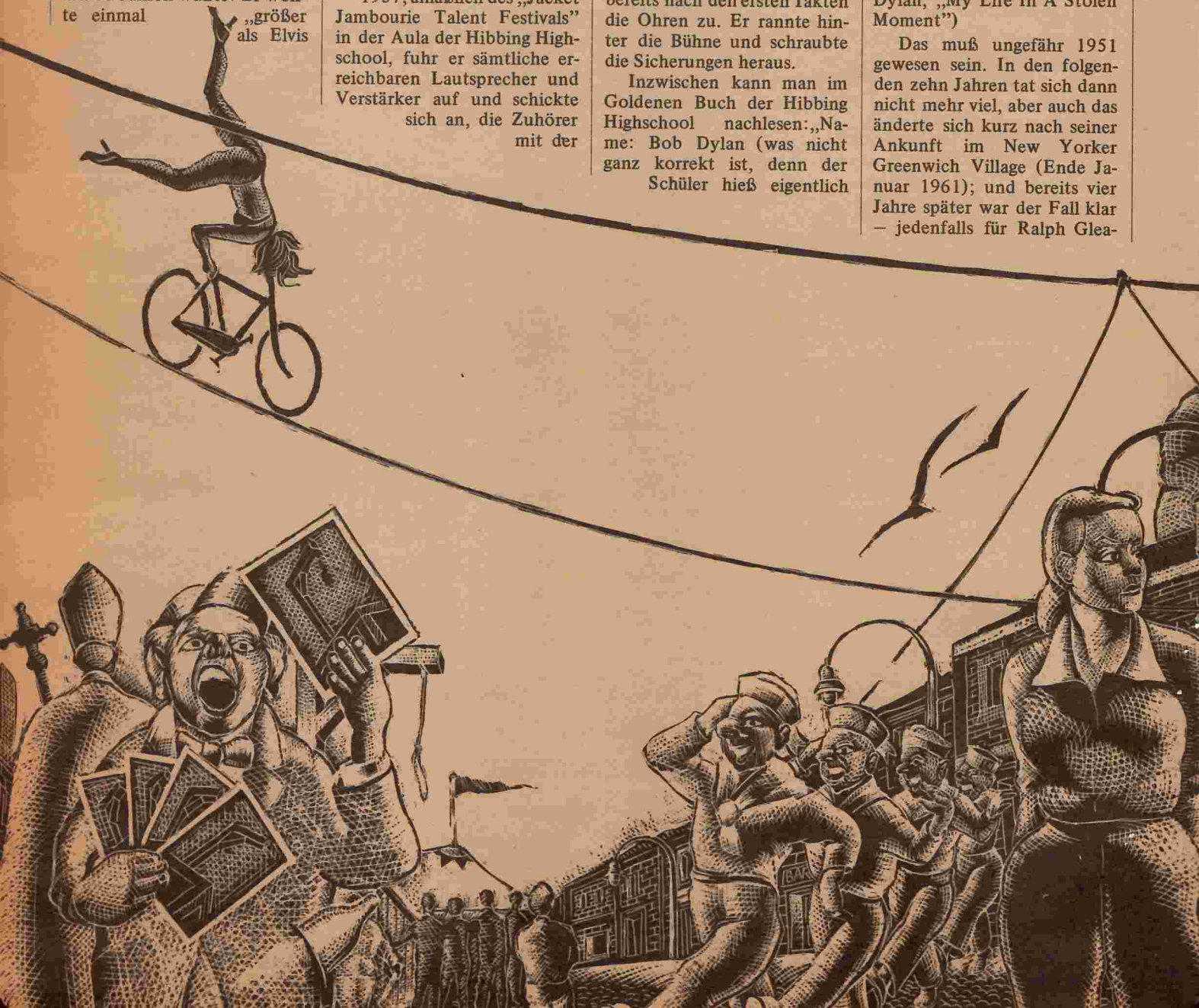
Der Junge wußte genau, was er wollte. Seine ehemaligen Schulfreunde von der Highschool in Hibbing/Minnesota erinnern sich, daß er es schon mit 16 Jahren wußte: Er wollte einmal „größer als Elvis Presley" sein. Doch ehe er zur Gitarre griff, versuchte er es zunächst einmal am Klavier; denn sein erstes großes Vorbild hieß Little Richard.

1957, anläßlich des „Jacket Jambourie Talent Festivals" in der Aula der Hibbing Highschool, fuhr er sämtliche erreichbaren Lautsprecher und Verstärker auf und schickte sich an, die Zuhörer mit der lautesten Little Richard-Imitation zu traktieren, die man bis dahin gehört hatte. Dem Rektor, der zu seinem Unglück in der ersten Reihe saß, fielen bereits nach den ersten Takten die Ohren zu. Er rannte hinter die Bühne und schraubte die Sicherungen heraus.

Inzwischen kann man im Goldenen Buch der Hibbing Highschool nachlesen: „Name: Bob Dylan (was nicht ganz korrekt ist, denn der Schüler hieß eigentlich Robert Allan Zimmermann; Papiere auf den Namen Bob Dylan besitzt er erst seit dem 9. August 1962). Reifeprüfung bestanden am: 5. Juni 1959. Besondere Leistungen: Autor, Komponist und Sänger moderner Folksongs. Sein künstlerischer und finanzieller Erfolg wurde begründet durch seine Ballade ‚Blowin' In The Wind', gesungen von Peter, Paul & Mary. Bereits sechs Wochen nach seiner Ankunft in New York war er ganz oben. Mit 25 war er Millionär."

Mit dem Dichten hatte er es zunächst gemächlich angehen lassen: „Meinen ersten Song schrieb ich für meine Mutter und gab ihm den Titel ‚Für Mutter'. Ich schrieb ihn in der 5. Klasse, und der Lehrer gab mir dafür 'ne 2+." (Bob Dylan, „My Life In A Stolen Moment")

Das muß ungefähr 1951 gewesen sein. In den folgenden zehn Jahren tat sich dann nicht mehr viel, aber auch das änderte sich kurz nach seiner Ankunft im New Yorker Greenwich Village (Ende Januar 1961); und bereits vier Jahre später war der Fall klar – jedenfalls für Ralph Glea-



son. Der nannte Dylan im San Francisco Chronicle vom 30. November 1965 schlichtweg „Amerikas größten Dichter".

Das war ein Schlag, von dem sich Dylan so rasch nicht mehr erholen sollte. Denn dieser Ralph Gleason war nicht irgendwer. Gleason (er ist vor einigen Monaten gestorben) war der „Vater" der amerikanischen Folk-, Pop- und Rock-Kritik: Gleason war eine Institution. Mit seinem Superlativ transportierte er nun auch Dylans Qualitäten als Dichter in eine Höhenlage, in der die Luft so dünn war, daß jede halbwegs sachliche Auseinandersetzung unmöglich wurde.

Freilich: der Rock-Kritiker feierte hier im Grunde nicht das Werk eines Dichters, sondern bereits die Message eines Idols. Das wurde ihm leicht gemacht, denn er hatte keine Konkurrenz: die amerikanische Literaturkritik nahm von Dylan so gut wie keine Notiz. Das ist nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß zum damaligen Zeitpunkt noch nicht einmal mit hinreichender Sicherheit auszumachen war, was der Dichter Bob Dylan eigentlich genau sagte.

Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen (z.B. in dem hektographierten Folk-Magazin „Broadside"), konnte man *authentische* Dylan-Texte nirgendwo nachlesen. Dylans Texte wurden vorwiegend nach seinen Schallplatten rekonstruiert, und das war nicht ganz unproblematisch: Wegen seiner undeutlichen Aussprache waren die Texte schon rein akustisch nicht immer Wort für Wort zu verstehen. Bei seinen öffentlichen Auftritten wich er außerdem auch noch ständig von den Schallplatten-Versionen seiner Texte ab. Ohnehin waren die Texte längst nicht mehr zu trennen von seiner Stimme, von seinem Sound, von der Aura des angehenden Superstars.

„The Medium Is The Message", hatte McLuhan gesagt; und das schien sich hier mit all seinen Vor- und Nachteilen zu beweisen.

Der Vorteil für Dylans Karriere – nämlich eine große Identifikationsmöglichkeit für die Zuhörer – lag darin, daß seine neurartigen, anspruchsvollen Songtexte ein Feeling ansprachen, das irgendwie in der Luft lag – den genauen Wortlaut brauchte man auf Anhieb nicht zu verstehen. Die Stimme des Idols transportierte eine Botschaft, die weit über das hinausging, was im nackten Text stand.

Der Nachteil für Dylan (und für die Fans) lag darin, daß immer wieder Dinge herausgehört wurden, die er *so* nicht gemeint und oft nicht einmal gesagt hatte. (Durch diverse Andeutungen – teils dunkle, teils scherzhafte – hat er da allerdings auch selber nachgeholfen. „Gates Of Eden" stellte er am 31. Oktober 1964 seinen Zuhörern in der New Yorker Philharmonic Hall so vor: „Das ist ein kleines blasphemisches Wiegenlied in G-moll." Und „Desolation Row", sagte er in seinem Playboy-Interview vom März 1966, habe er in der Hoffnung geschrieben, daß es einmal anstelle der amerikanischen Nationalhymne gesungen werde.)

Jedenfalls, der Interpretationsrummel lief bald auf vollen Touren. Gelegentlich nahm er sogar ausgesprochen groteske Formen an. Ich erinnere mich, daß ich im Herbst 1967 in New York einen schon ziemlich fortgeschrittenen Zustand der Verunsicherung antraf. Izzy Young vom Folklore-Center in der Sixth Avenue schwor Stein und Bein, daß Dylan's Attacke in „Positively 4th Street" auf ihn persönlich gemünzt sei. Dabei geht's in dem Song eindeutig um eine Dame, wohnhaft in der West 4th Street. Bei Allen Ginsberg traf ich einige Leute, die allen Ernstes behaupteten, „Just Like A Woman" sei Dylans endgültige Absage an das weibliche Geschlecht. Die kritische Stelle im Text lautet: „Queen Mary, she's

Auf der Illustration Bob Dylan (rechts) mit befreundeten Bewohnern der „Desolation Row"

Illustration: Hannes Binder

my friend/Yes, I believe I'll go see her again..." Queen Mary, sagte man mir, sei ein unter Homosexuellen durchaus geläufiger Name. Und falls es noch eines weiteren Beweises bedürfe: Dylan selbst habe einmal in einem Interview gesagt, die Queen Jane in „Queen Jane Approximately" sei in Wirklichkeit ein Mann. Schlußfolgerung: Dylan ist schwul.

Dylan hatte immer wieder betont, daß er sich vor allem als Dichter verstehe; daß er Dinge sehe, die andere nicht sehen; was er schreibe, sei ihm wichtiger als seine Musik. Jetzt sah er sich auf eine Art und Weise beim Wort genommen, die seine poetischen Qualitäten ignorierte und weitgehend nur noch Gerüchte und Klatsch produzierte.

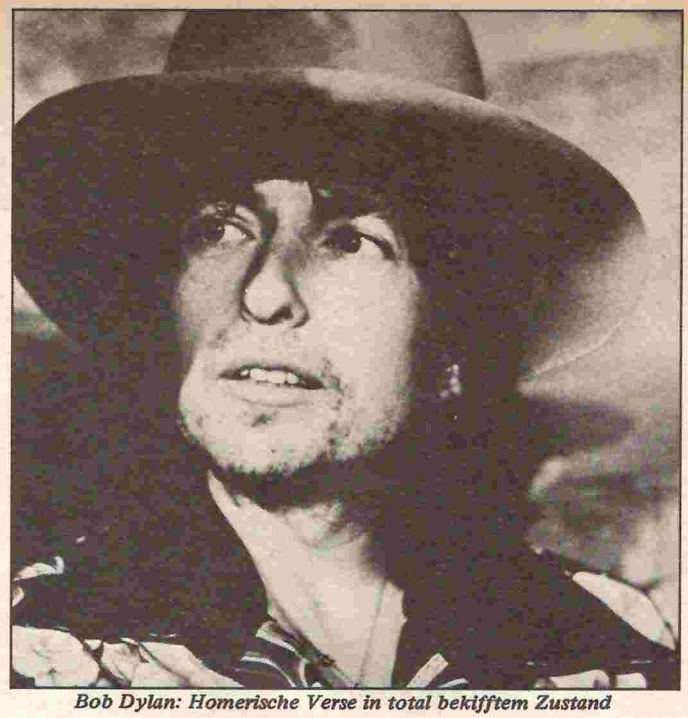
Darauf reagierte er nun zunehmend schroff. Journalisten wie Fans, die um nähere Erläuterungen baten, wurden mit der barschen Bemerkung abgefertigt: „Meine Songs bedeuten gar nichts! Es sind nur Worte!" Interviewer brachte er mit skurrilen Einlagen oder völlig zusammenhanglosen Antworten aus der Fassung. Schließlich verprellte er sogar seine engsten Freunde.

Joan Baez berichtet, sie habe Dylan einmal gefragt, was er beim Schreiben seiner Protestsongs empfunden habe. Dylan habe geantwortet: „Was Aktuelles verkauft sich immer gut, stimmt's? Mit Überzeugung habe ich dieses Protestzeugs nie gesungen. Die da unten sind mir egal. Ich bin nicht verantwortlich für diese Kids."

Sein Freund Dave van Ronk erklärt es sich als pure Angstreaktion. Dylan wollte größer als Presley werden – aber kein zweiter Messias. Doch genau in diese Rolle (so jedenfalls van Ronks Eindruck) schien er sich von seinen Fans gedrängt zu fühlen. „Er entwikkelte eine paranoide Angst vor seinem Publikum. Es kam ihm vor wie ein Lynch-Mob."

Beim Newport Folk Festival, Ende Juli 1963, waren es 46000 gewesen. Vier Wochen später, als er auf einer Protestkundgebung der Bürgerrechtsbewegung in Washington sang, waren es 200000.

Nach seinem umjubelten Auftritt in Newport knallte er hinter der Bühne mit einer Nil-



Bob Dylan: Homerische Verse in total bekifftem Zustand

pferdpeitsche herum und nervte damit Freunde und Kollegen. „Wozu brauchst du denn das Ding?" wurde er gefragt. Antwort: „Damit ich den Leuten die Zigarette aus dem Maul schlagen kann. *Dazu* brauch ich das Ding." Man war entgeistert. Später, als sich solche bizarren Sachen häuften, äußerte Phil Ochs den Verdacht, Dylan sei „ein klinischer Fall".

Nach seinem Auftritt in Washington verkroch er sich in seinem Appartment an der West 4th Street in New York. Sein Freund David Whittaker erinnert sich: „Bob war in einer komischen Verfassung. ‚Ich kann nicht mehr auf die Straße!' sagte er ständig. Als ich mir ein Bier aus dem Kühlschrank holte, schrie er: ‚Laß das Ding zu! Da wächst Zeug drin!'..."

In einem etwas ruhigeren Augenblick soll Dylan gesagt haben: „Ich hab immer gedacht, ich bin smart. Heute bin ich mir nicht mehr so sicher. Ich weiß nicht einmal, ob ich normal bin."

Nach dem Attentat auf John F. Kennedy im November eröffnete er seinen Freunden, er werde keine Protestsongs mehr schreiben. Er wolle nicht der nächste sein.

Bob Dylan war zu einer überdimensionalen Personality geworden, noch ehe er Zeit gefunden hatte, sich über seine Person klarzuwerden. Die Person, die hinter dem Mythos verschwand, schrieb nun sehr persönliche Songs, aber das war nicht mehr genug. Von einem Superstar will man mehr wissen. Ein A.J. Webermann sah sich schließlich genötigt, den Inhalt von Dylans Mülltonne zu analysieren.

An eine ernstzunehmende Beschäftigung mit Dylans Texten war unter solchen Umständen nicht zu denken. Je schwieriger und unzugänglicher die Privatperson Dylan wurde, desto leichter machten es sich die Kritiker mit der öffentlichen Figur – und mit dem, was diese Figur in Form von Songs öffentlich von sich gab.

Ein Beispiel für viele: Robert Shelton von der New York Times. Sheltons begeisterte Kritik nach einem von Dylans ersten öffentlichen Auftritten in Greenwich Village hatte Anfang 1961 entscheidend dazu beigetragen, daß Dylan von Columbia Records zu Probeaufnahmen eingeladen wurde (woraus dann auch gleich seine erste LP wurde). Shelton begleitete Dylans Karriere in den folgenden Jahren mit weiteren beifälligen Artikeln, deren Harmonie durch keinerlei kritische Mißtöne gestört wurde. Dann aber, etwa 1964, kam der Punkt, wo es für ihn eigentlich hätte kritisch werden müssen: er verstand plötzlich nicht mehr so recht, was Dylan sagte. Und da tat er etwas, was für einen Kritiker ungewöhnlich ist: er suchte die Schuld nicht beim Verfasser, sondern bei sich selbst.

Am 31. Oktober 1964 hörte er Dylan in der New Yorker Philharmonic Hall zum ersten Mal „Mr. Tambourine Man" singen. Am nächsten Tag schrieb er in der New York Times: „Mr. Tambourine Man ist ein sehr verinnerlichter Song, der einen starken Eindruck hinterließ, obwohl mir seine Symbolik teilweise unverständlich blieb." Eine bemerkenswerte Feststellung. Entweder kam Shelton wirklich nicht mit – oder er traute sich einfach nicht, Dylan zu kritisieren. Das eine wie das andere wäre gleichermassen peinlich.

Der Verzicht auf Kritik, den Shelton stellvertretend für viele seiner Kollegen formuliert, läßt von dem Mann auf der Bühne nur noch den legendären Pappkameraden übrig, vor dem alles in die Knie geht, sobald er den Mund aufmacht.

Unter diesem Effekt hatte Dylan solange zu leiden, bis er 1973 bei einem renommierten literarischen Verlag in New York seine gesammelten Texte aus den Jahren 1961 bis 1971 herausbrachte: nicht als Songbook, auch nicht als Auswahlband nach dem Motto „The Best Of Bob Dylan", sondern als eine Art poetische Autobigraphie. Bob Dylan in den Sixties, komplett, chronologisch geordnet, mit allen Höhen und Tiefen – ein ehrliches Angebot. Anlaß also zu einer kritischen Bestandsaufnahme.

Dieser Anlaß ist jetzt auch hierzulande gegeben, denn das Buch kam inzwischen auch in Deutschland heraus . (siehe SOUNDS 1/75).

In Amerika sah die Reaktion auf das Buch so aus: Zunächst ging es so überschwenglich zu wie eh und je – es war wieder einmal hauptsächlich die Rede von Dylans Wirkung auf die Hirne einer ganzen Generation. Eine Wirkung, die man nach Meinung von Ralph Gleason „allenfalls noch mit der von Shakespeare und der Bibel vergleichen kann" (Rolling Stone, 21. Juni 1973). Und in „Fusion" – einem in Boston erscheinenden Magazin für Rock-Kritik – verstieg sich David Dunaway zu dem märchen-

haften Superlativ „Verdi des Rock'n'Roll".

Dann kam man allmählich zum Thema. Man wußte natürlich längst, daß Dylan nicht die Unschuld vom Lande war, als die er sich anfangs ausgegeben hatte („Bin aus 'nem Waisenhaus in Oklahoma davongerannt... mein Onkel war 'n Sioux-Indianer" usw.). Trotzdem überraschte es jetzt zu sehen, wie gründlich er seine Hausarbeiten erledigt hatte. Seinen Brecht und Rimbaud zum Beispiel schien er nicht nur flüchtig durchgeblättert zu haben. Und ein Literaturwissenschaftler wies in einer langen Abhandlung nach, daß sich Dylan auch in der englischen Dichtkunst ziemlich gut auskennt: In seinen liner notes zu „Highway 61 Revisited" finden sich Anleihen bei William Blakes „Island In The Moon", und zur letzten Strophe in „Subterranean Homesick Blues" ließ er sich durch ein Gedicht von Robert Browning (1812 - 1889) inspirieren. In „Chimes Of Freedom" arbeitet er zum Teil sogar mit Hexametern und Pentametern, also im klassischen Versmaß von Homers Odyssee. (Damit dürfte Dylan wahrscheinlich der erste Dichter der Neuzeit sein, der im Marihuanarausch auf den Gedanken kam, ausgerechnet homerische Verse zu produzieren – denn nach Aussagen seiner Freunde schrieb er „Chimes Of Freedom" auf dem Rücksitz eines Ford Kombi „in total bekifftem Zustand". Das war im Januar 1964, auf der Fahrt von Hazard/Kentucky nach Atlanta/Georgia.)

Es gab aber auch sachdienliche Hinweise. Zum Beispiel den, daß Dylan zwei Arten von Songtexten geschrieben hat. Das eine waren Texte, an denen er lange gefeilt hat und die er fertig ins Studio mitbrachte. (Darunter sind Spitzenleistungen wie „A Hard Rain's A-Gonna Fall", aber auch ehrgeizige poetische Kraftakte, bei denen er sich übernommen hat – z.B. „My Back Pages".) Das andere waren Texte, die er während der Recording Sessions improvisierte. So etwas ergibt gewöhnlich fill-ups – Füllmaterial, um eine Platte vollzukriegen. Bei Dylan dagegen kamen dabei viele seiner gelungensten Texte heraus, z.B. „Talking World War III Blues" und „Motorpsycho Nightmare".

Daß Dylan in Gottes Namen auch Schnulzen geschrieben hat, wollte anscheinend keiner aussprechen. Immerhin, der Kritiker von „Crawdaddy" beklagte, daß Dylan seit „John Wesley Harding" so rapide abgebaut habe; und „I'd Have You Anytime" bezeichnete er kurz und schmerzlos als „indefinitely dismissable", unendlich belanglos. (Er erinnerte allerdings auch daran, daß dieser Song nicht voll auf Dylans Konto geht: er entstand in Kollaboration mit George Harrison...)

Am Ende rang sich sogar Ralph Gleason das Eingeständnis ab: „Die dichterische Qualität dieser Texte ist natürlich nicht gleichbleibend hoch." – Wenn man das als einen ersten Ansatz zu einer Versachlichung der Diskussion ansehen kann, dann ist Dylan damit sicherlich besser bedient als mit dem kritiklosen Geschwafel derer, die ihn jahrelang auf die Rolle eines singenden James Dean oder eines Rimbaud mit Gitarre festzunageln versuchten.

„Wenn ich's nicht jedem recht machen kann, dann vielleicht besser gar keinem", sagt er als Vorspann zu seinem Buch. Das Problem scheint ganz einfach zu sein, daß er eben erheblich mehr gebracht hat, als man bisher von einem Popstar gewohnt war – gerade auch in seinen Texten. Die Extreme, die er da in zehn Jahren zu Papier gebracht hat, sind jedenfalls beachtlich. Ein Kritiker (Peter Knobler/„Crawdaddy") hat das schließlich auf die paradoxe – und daher leider unbefriedigende – Formel gebracht: Dylan habe gleichzeitig zuviel und zu wenig gesagt.

Wieviel oder wie wenig er gesagt hat, kann sich jetzt auch der deutsche Leser besser als zuvor beantworten. Das Material ist auf dem Tisch und kann erstmals im Zusammenhang studiert werden. Das müßte eigentlich eine lohnende Beschäftigung sein – geradezu hierzulande, wo einem statt „Highway 61" nicht viel mehr als der monumentale Schwachsinn „Fahrn fahrn fahrn auf der Autobahn" geboten wird. ★

Bob Dylan
DESIRE
CBS 86003

Von Carl Weißner

Dylan experimentiert wieder, zwar mit unterschiedlichem Erfolg, aber er experimentiert – und das ist schon mal *ein* Pluspunkt dieser LP: neue Begleitmusiker; Duo-Gesang mit weiblicher Stimme (die übrigens *erste* Stimme singt); Arrangements in ungewöhnlicher Instrumentierung; und die Texte hat er erstmals nicht allein geschrieben, sondern zusammen mit einem Off-Broadway-Theatermann namens Jacques Levy.

Die Arrangements und die etwas riskante Instrumentierung mögen Geschmackssache sein. Es führt jedoch bedenklich in die Nähe von platter „Programm-Musik", wenn man den schwarzen Boxer „Hurricane" Carter mit Bongotrommeln untermalt, dem New Yorker Gangster mit den italienischen Vorfahren („Joey") eine neapolitanische Mandoline draufsetzt, und wenn man gar dem mexikanischen Desperado („Romance in Durango") ein elektronisches Schifferklavier beigibt, das bei Bedarf auch Fiesta-Trompeten imitieren kann.

Von Scarlet Riveras Geige läßt sich bestenfalls sagen, daß sie im großen und ganzen nicht stört. Schlimm wird's nur dort, wo ihr das Arrangement Raum zum Improvisieren läßt; und wenn sie sich in Dylans Mundharmonika-Soli reinsägt, zieht es einem die Socken aus.

Aber all das ist halb so wild, denn Dylan behandelt die Arrangements durchaus mit Ironie, indem er sich weigert, die Musik auf Perfektion zu trimmen. Und: bei einigen Nummern ist ausgesprochener Pep dahinter. Das ist, abgesehen von einem überraschend resoluten Dylan, vor allem dem Bassisten Rob Stoner und dem Drummer Howard Wyeth zu verdanken. Bestes Beispiel: „Isis"-Dylan spuckt hier seinen Text wieder mit dem alten aggressiven *twang* aus; Stoner zieht manches starke Riff ab; und Wyeth beweist, daß er ein richtiger kleiner Shitkicker sein kann.

Ein weiterer Pluspunkt: Emmylou Harris. Mit Dylan im Duett zu singen, ist weiß Gott nicht die einfachste Sache von der Welt. Emmylou tut das einzig Richtige: sie versucht es erst gar nicht mit Routine, sondern steigt mit vollem Risiko ein. Das geht nicht immer glatt auf; aber genau so, finde ich, kommt es am überzeugendsten rüber.

Einer der besten Dylan-Songs seit langem ist „Black Diamond Bay". Wer einmal mit Genuß die Romane von Joseph Conrad geschmökert hat, kommt hier voll auf seine Kosten.

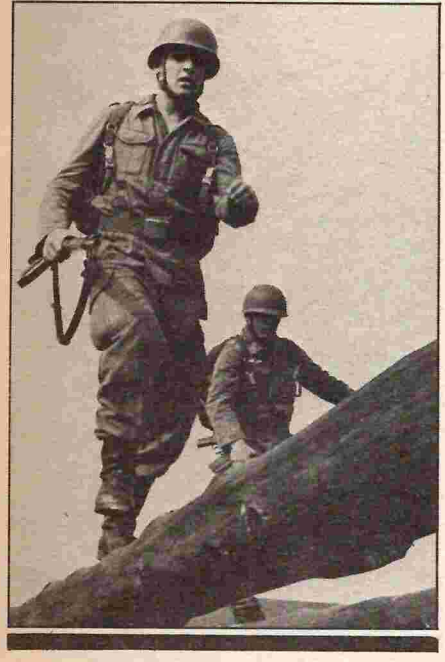
Schließlich die beiden grossen „Protestsongs" dieser LP. Sie sind stärker als viele von Dylans früheren Balladen über Outlaws, Opfer von Rassenjustiz usw. – denn Dylan versucht hier nicht, die Sache dichterisch zu überhöhen; er geht geradezu journalistisch heran, nennt Namen und bringt schließlich harte Facts aufs Tapet. (Bei „Hurricane" ging er sogar so sehr in die Einzelheiten, daß ihm die Anwälte von CBS eine Zeile streichen mußten, um die Plattenfirma vor einer Verleumdungsklage zu bewahren.) Die musikalische Verpackung von „Hurricane" ist vielleicht ein bißchen zu eintönig für so eine lange Nummer, „Joey" dagegen geht in jeder Beziehung in die Vollen. Mit seiner Sympathie für den Outsider Joey setzt sich Dylan übrigens bewußt in die Nesseln: Joey Gallo war eine Randfigur der New Yorker Mafia, und seinen Spitznamen „Crazy Joe" trug er nicht zu Unrecht – er war crazy genug, ausgerechnet seinen schärfsten Rivalen die Klubkasse auszuräumen. Dafür wurde er prompt umgenietet.

Diese LP beweist, daß Dylan nach wie vor bereit ist, noch etwas zu riskieren. Das hat sich mit Highlights wie „Isis", „Joey", „Black Diamond Bay" (und, in Klammern: „Hurricane") wieder einmal ausgezahlt.

Die Bundeswehr

Armee gegen die Bürger? Universität der Nation? Ein todsicherer Job?

Von Gerd Hortmeyer



Beobachtungen zeigen, daß die Primaten (Menschenaffen) in freier Natur wenig aggressiv sind, während bei Primaten im Zoo gelegentlich ein äußerst destruktives Verhalten zu beobachten ist.
Erich Fromm, Anatomie der menschlichen Destruktivität

Ein langer, glühbirnenerleuchteter Gang, zig Türen – ihr wißt schon: Kaserne. Aus einer offenstehenden Türe laute Radiomusik, Freitagabend, gehe rein, niemand drin, sehe, was ich mir schon dachte: zwei doppelstöckige Betten, graue Wolldecken, Resopaltisch, Illustrierte, Stühle, Spinde, die Ausklapp-Mädchen und Formel-II-Wagen an der Wand und das Kofferradio, volles Rohr B III: „...empfohlen wird die Umleitung Ausfahrt Allershausen, B 13 über Lohhof nach München, tatütatatatüta..." Auf meinem Rückweg über den Gang kommen mir zwei entgegen, vom Schönmachen, die wollen wohl jetzt auf die Sause. Krawatte, Parfüm, tatsächlich Pomade, der eine kämmt sich noch im Gehen, beide sind größer als ich, haben einen Bauch im Hemd und einen Ohrring angelegt. Ich frage, wo das Offizierskasino ist.

Die beiden sind Kanoniere in der Grundausbildung. 6.00 Wecken durch den Unteroffizier vom Dienst, 6.05 Stubendurchgang des UvD, 6.40 Frühstück (Bohnenkaffee 10 g, Zucker 15 g, Brot 100 g, 2 Brötchen, Butter 25 g, Margarine 30 g, Kakao 1/4 l, 1 Ei), 7.00 Stubenreinigung, 7.15 Fertigmachen zum Dienst, 7.25 Befehlsausgabe, Musterung. 7.30 – 8.15 Formalausbildung: Grundstellung – Wendung – Antreten – Richten – Gruß!

Mehr davon?

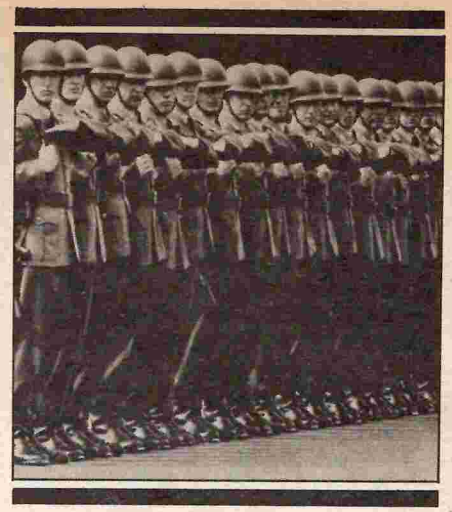
8.20 – 9.05 Vortrag über innere Führung und Recht, anschließend: Verhalten außer Dienst und in der Öffentlichkeit, insbesondere Verhalten im Urlaub, gegenüber Polizei, Feldjägern und Soldaten der Nato. Pause.

Dann: Waffen- und Schießausbildung, Beschreibung der Waffen, Schießordnung, Schießarten, Munition.

12.00 Mittagessen. Fertigmachen, Heraustreten zur Kampfausbildung: 1. Bewegungen, Gangarten, 2. Beobachten und Melden, 3. Tarnen, 4. Verhalten als Alarmposten. Dann Sport, Abendessen, Stubenreinigung, Zapfenstreich 22.00. Grundsold für die Soldaten DM 165,– im Monat, 5,50 DM pro Tag zuzüglich Zuschläge bis DM 40,–, Auszahlung 14-tägig, monatliche Sparpauschale 56,–, Weihnachtsgeld 215,–, 1 x im Monat freie Heimfahrt, 900,– Entlassungsgeld.

Aber heute ist Freitag. Im Offizierskasino ist außer dem Ordonanzkanonier auch niemand. Trist und schlicht geht es hier zu, keine Plauderecken, nur Plastikstühle und die Glotze in der Ecke. Bier kostet 80. Der Soldat, mit dem ich rede, ist einer von 200, die am Wochenende hier in der Bayernkaserne Dienst haben, werktags sind es 1500 Mann. Er macht W 15, wird demnächst (nach 6 Monaten Dienstzeit) zum Gefreiten befördert. „Da kriege ich das erste pommes frites", sagt er und zeigt auf seine Schulterstücke. Zu zwei „pommes frites", zum Obergefreiten, bringt es so jeder Dritte.

„Warum hast du dich nicht für länger verpflichtet?" frage ich. „Kopfschuß!"



sagt er und legt den Zeigefinder als Revolverlauf an die Schläfe. „Hältst du doch nicht aus, den Betrieb hier." Er hat Ränder unter den Augen und trinkt ein Pils im Stehen, während wir uns unterhalten. Mit seinem Job ist er aber ganz zufrieden.; weil er so viel Spätdienst hinter der Theke hat, bekommt er auch viel Urlaub: Zwei Wochen Dienst, eine Woche frei, das macht mit drei Wochen regulärem Urlaub 17 freie Wochen im Jahr. Seinen Namen will er mir lieber nicht sagen, es fallen die Worte Dienstgeheimnis und Fahneneid.

An der Pforte bekomme ich für den Besucherschein meinen Personalausweis zurück. Der wachhabende Offizier hinter seinem vergitterten Fenster fragt mich durch den Sprechspalt, ob ich das Kasino gefunden habe. Er war noch nie da, weil, er wohnt gleich um die Ecke, Dienstwohnung an der Ingolstädterstrasse, Bruttogehalt ca. DM 1500, verheiratet, ein Kind.

Die akademische Karriere beginnt man als Fähnrich

Morgens im städtischen Asam-Gymnasium treffe ich Hauptmann Pfau. Er ist 28, seit 8 Jahren bei der Bundeswehr und jetzt im Wehrbereichskommando VI Jugendoffizier. Er hat 56 Kollegen in der BRD mit der gleichen Aufgabe: er bietet per Brief den Realschulen, Gymnasien und manchmal auch der Gewerkschaftsjugend Vorträge an. 14 Themen stehen zur Auswahl. Heute spricht er über den Warschauer Pakt und die KSZE von Helsinki. Lahmes Interesse bei den Zuhörern. Einmal unterbricht ein Frager und möchte wissen, wie denn die Einhaltung der Rüstungsbegrenzung kontrolliert würde.

Ende des Vortrags, keine Diskussion, andere Fragen. Einer mit Pelzjacke fragt, wie es denn mit dem Studium an der Bundeswehrhochschule wäre, dann noch, er hätte gehört, daß man nach 12 Jahren beim Bund 100 000 DM kriegt. Wie es denn damit wäre?

Die Bundeswehr nimmt Freiwillige mit Abitur nur noch für eine Mindestdienstzeit von 4 Jahren. Seit 1973 ist das Interesse an der Offizierslaufbahn sprunghaft gestiegen, um ein gutes Drittel jährlich. 35 000 Offiziere und 130 000 Unteroffiziere besuchten während ihrer Laufbahn eine der beiden Hochschulen in Hamburg und München, die Fachhochschule, eine von 31 Bundeswehrfachschulen oder eine andere der ca. 100 übrigen Schulen. 2000 Studenten hat die noch nicht fertige Bundeswehrhochschule München – 320 Millionen Mark werden voraussichtlich für den Neubau ausgegeben. Nach 15 Monaten Grundausbildung, Unteroffizierslehrgang und Offizierschule beginnt man hier als Fähnrich seine akademische Karriere.

Gelehrt wird in sechs Fachbereichen: Pädagogik, Wirtschaftswissenschaften, Elektrotechnik, Luft- und Raumfahrttechnik, Informatik, Bauingenieur- und Vermessungswesen. Das Vorlesungsverzeichnis imponiert durch tabellarisch festgelegte Studienabläufe und präzise Titel der Professoren: so gibt es zum Beispiel einen für „Software und Programmiersprachen".

Studieren darf man hier, wenn man sich für 12 Jahre verpflichtet hat. Fällt der Student nach den 9 Trimestern durch die Prüfung, darf er nach sechs Jahren wieder ins zivile Leben. Ein Numerus Clausus ist nicht vorgesehen, aber die Hürden sind trotzdem beachtlich: Bei der Offiziersprüfstelle in Köln, wo jeder Offiziersbewerber einen zweitägigen Test passieren muß, scheiden gut 60 % aus. Der Prüfling muß sich durch

Psychotestbogen kämpfen, eine Sportprüfung ablegen und beim Prüungsgespräch mit 2 Offizieren und einem Psychologen Fragen beantworten. Die zweite Hürde, die Bewerbung bei der Hochschule, nimmt nur ein Viertel der Bewerber. Die dürfen aber dann die Margarine dicker streichen, denn jeder Student bekommt während des dreijährigen Studiums je nach Familienstand 1500 bis 1800 DM bezahlt.

Hauptmann Pfau ißt ein Bounty und erzählt mir, daß er auf einer Podiumsdiskussion bei der Gewerkschaftsjugend betonen mußte, daß die Bundeswehr unmöglich als Bürgerkriegsarmee eingesetzt werden könne wie damals die Reichswehr beim Ruhrkampf gegen die Arbeiter.

Ungefragt sagt er, daß er einen Putsch der Bundeswehr für ausgeschlossen hält, weil drei verschiedene Parteien in ihr vertreten seien. Er spricht vom „Bewußtsein in der Bevölkerung, daß wir zu unserer Leistung stehen!" Bei den Vorträgen, die er 3 – 4 mal wöchentlich in Schulen hält, dominieren die Wie-Fragen (wie komm ich zum Bund, wieviel verdiene ich?), die Warum-Diskussion lebt nicht mehr, das hat so um '73 aufgehört.

Jeder Freiwillige muß einen zweitägigen Test mitmachen, in München in der Freiwilligenannahmestelle, Nymphenburgerstraße, Anfahrt frei, Unterbringung im Hause in 4-Bett-Zimmern, Frühstück um die Ecke. Etwas mehr als die Hälfte fällt durch.

Zum Bund, weil ich eine sichere Stellung suche

Hier treffe ich den anonymen Freiwilligen aus dem Walzbachtal – ein neuer Gemeindezusammenschluß 20 km vor Karlsruhe. Seinen Namen möchte er auch nicht sagen. Also, Hans ist 19, macht im Juni Abitur, will sich als Z 12 bewerben und studieren. „Das ist eigentlich das beste, man studiert und verdient Geld dabei. Warum soll ich Zeit verlieren? Wenn ich das Abitur habe und weiß nicht, wo ich ankomme, ich kann doch nicht drei oder vier Monate rumschweben und mir nicht klar sein, was ich werde, bei den heutigen Studienbedingungen!"

Er möchte Elektrotechnik studieren, „wenn ich zur Luftwaffe gehe, zur Insel Kreta, da wird dann der Ernstfall geprobt." Als Verweigerer wäre man im Ernstfall doch dabei, meint er.

„Es kann halt sein, es geht wieder los, ...es wird alles umgeworfen, und wer da nicht mitmacht, der wird an die Wand gestellt."

Auf ein Studium hat er kein juristisches Anrecht. „Der Wehrdienstberater hat mir gesagt, ich soll beim Prüfungsgespräch gleich dazusagen, wenn das nicht möglich ist, dann gehe ich eine Stufe runter und mache die Unteroffizierslaufbahn, dann merken die sofort, daß ich irgendwie weiterdenke, er meint, das zieht bei denen. Ich hab mich gewundert, daß der mir so weiterhilft – der ist doch vom gleichen Schlag wie die."

Seine Freundin ist 17, Apothekenhelferin, „möchte aber auf PTA (pharmazeutisch-technische Assistentin), dazu braucht sie noch vier Jahre, und dann kommt noch das Fachhochschulstudium dazu." Will er sie heiraten? „Ja, wenn sie ihre Ausbildung abgeschlossen hat. Wenn alles gut läuft, bin ich dann auch mit dem Studium ziemlich am Ende."

Auf meine Frage nach dem erwarteten Schnitt im Abiturzeugnis sagt er unberührt präzise: „2,8. Ich hätte eine Möglichkeit, das wäre Chemie. Da gibt's keinen Numerus Clausus. Die Soldatentätigkeit beim Bund ist bei mir zweitrangig, ich gehe nur hin wegen der Berufsausbildung. Ich mache es eben, weil's sein muß, dann. Ich gehe hin, weil ich eine sichere Stellung suche!!"

Zur Sicherheit hat er sich auf diesen Test vorbereitet: Informationsmaterial gelesen und sich Gedanken gemacht. Ein Testteil besteht aus 12 Fragebögen mit je 20 bis 30 Aufgaben, die Lösungszeit ist immer zu knapp bemessen. Zweimal hat er alle Aufgaben lösen können. Bei einem Bogen muß man Sätze vervollständigen. Wenn ich Soldat bin... „versuche ich vorwärts zu kommen" schreibt Hans. Oder einen Aufsatz: Warum ist Weltraumfahrt nötig?

Den letzten Schulaufsatz hat er vor drei Tagen geschrieben: Brecht, Der gute Mensch von Sezuan.

„Wovor hast du Angst?"

„Na ja, ich hätte wirklich Angst, aus 'nem Flugzeug zu springen, aber fliegen würde ich trotzdem. Mein Traumberuf wäre Pilot, aber ich... aber da muß man konditionell 100 % fit sein, tag und nacht, jederzeit. Mit 40 wird man entlassen und tritt in den Ruhestand." ‚Tomorrow never happens, it's all the same fuckin' day' sang Janis Joplin.

Eine Sportprüfung hat Hans hier auch absolviert und mit ihm 40 andere.

Vortreten, Namen rufen, 30 Sekunden Zeit für 3 Liegestützen, Rolle, Bocksprung, durch einen Kasten kriechen, 5 Meter Schleppgang, übern Schwebebalken laufen, Flanke übers Pferd, mit Hilfestellung. Zeit Stop. Dann noch freiwillig Klimmzüge, soviele man bringt. Hans schafft 7, der Beste 15.

Ich war auch bei den Kriegsdienstverweigerern. Das hat mir besser gefallen.

Im ersten Stock im Hinterhaus in der Münchner Martin-Greif-Str. 3 trifft sich Mittwoch abend die Aktivgruppe. 15 Jungen von 16 – 20, einige, die gerade Zivildienst leisten, 3 Mädchen und eine Frau in den 50gern. Tausend eingeschriebene Mitglieder gibt es in München.

Die Runde hat ein selbst hergestelltes Flugblatt in der Mangel, das so anfängt: „Niemand muß lernen, wie man Schädel zertrümmert, wie man eine Bombe wirft, wie man ein Kind verbrennt. Niemand muß zur Bundeswehr gehen, um zu lernen, wie man einen Menschen tötet. " Dann: „Nicht nur aus moralischen Gründen ist eine Armee abzulehnen, sondern auch aus politischen." Diskussion über das letzte Wort, ob man damit nicht als linksradikal gelten würde: „politisch" ist schon zum Reizwort geworden. Ich bin dagegen, das Wort zu streichen, auf einem selbstproduzierten Blatt muß man sich doch nicht solche Fesseln anlegen, Taktik hin, Taktik her. Die Gruppe einigt sich auf das Wort „friedenspolitisch". Na, auch gut.

Wir sind keine Bürgerkriegsarmee - oder?

„Wir gelten als kommunistisch unterwandert, weil wir ein Sammelbecken sind von verschiedenartig politisch interessierten Leuten, die aber alle den Krieg für ein Verbrechen an der Menschheit halten und sich verpflichten, für Gewaltlosigkeit einzutreten. Ich glaube, daß die meisten vernünftigen Leute unserer Meinung sind, aber sie sind zu resigniert, um danach zu handeln. Resignation halte ich für falsch, weil eine entschlossene Minderheit sehr viel vermag", sagt die Frau in den 50gern, Psychotherapeutin.

Die entschlossene Minderheit hat 20 000 Mitglieder in der BRD. Die internationale Dachorganisation, War Resisters International (WRI) ist in 88 Ländern zuhause. 1968 schlossen sich in München die Deutsche Friedensgesellschaft und die Internationale der Kriegsdienstgegner zur DFG-IDK zusammen. Jedes Mitglied der über 200 autonomen Ortsgruppen arbeitet ehrenamtlich, der Bundesvorsitzende in Essen wird bezahlt. Amtierender Vorsitzender ist Martin Niemöller. „Alles Geld zusammen, das bei uns so durchfließt, ist vielleicht eine Million. Den Werbeetat der Bundeswehr schätze ich auf hundert Millionen. Das ist ja überhaupt kein Verhältnis." sagt Thomas. „Tag der offenen Tür, Riesenposters, die Wanderausstellungen „Unser Heer" von März bis September ausgebucht. Diese Möglichkeiten fehlen uns. Bei einer unserer Flugblattaktionen bei einer Luftwaffenschau sind zwei mitgenommen worden von der Polizei."

Die, die für den Kriegsdienst werben, dürfen an unseren Schulen Vorträge halten – die anderen nicht. Die Kriegsdienstgegner werden kriminalisiert. Die Bundeswehr hat über 100 Anträge auf Schließung von Beratungsbüros gestellt und 200 Berater angezeigt. Eine Podiumsdiskussion der DFG mit dem Futurologen Prof. Jungk durfte neulich nicht im Münchener Gewerkschaftshaus über die Bühne gehen, die Kriegsdienstgegner wurden rausgeschmissen.

Kennt noch jemand die Notstandsgesetze? Zum Beispiel Artikel 87 a, Absatz 3: „Die Streitkräfte haben im Verteidigungsfalle und im Spannungsfalle die Befugnis, zivile Objekte zu schützen..., soweit dies zur Erfüllung ihres Verteidigungsauftrages erforderlich ist. Außerdem kann den Streitkräften im Verteidigungsfalle und im Spannungsfalle der Schutz ziviler Objekte auch zur Unterstützung polizeilicher Maßnahmen übertragen werden; die Streitkräfte wirken dabei mit den zuständigen Behörden zusammen."

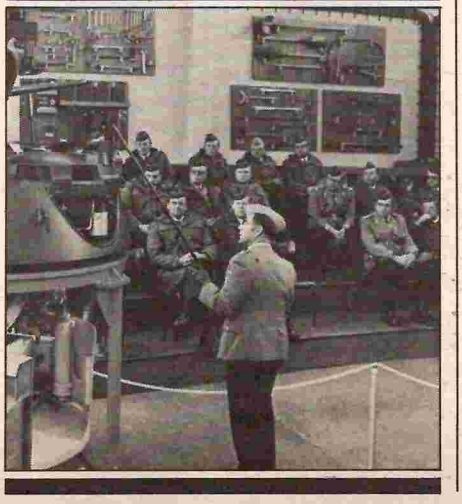
Und der Bundesgrenzschutz (22 000 Mann stark) erfreut sich folgender Befugnisse gegenüber Zivilisten: Vorladung, Durchführung erkenntnisdienstlicher Maßnahmen, Gewahrsam, Durchsuchung von Personen, Sachen und Wohnungen, Beschlagnahme.

Wegen des großen Andrangs nimmt der BGS bis 77 keine neuen Grenzschützer auf. Es muß halt alles im Rahmen bleiben.

Und von der Polizei mit ihren mobilen Einsatzkommandos, die in Ranger-Einzelkämpferausbildung gedrillt werden, wollen wir hier gar nicht reden. Das ginge zu weit. Die Zahl derer unter uns, die gerne Polizist werden möchten, ist von 1973 bis 1975 aufs doppelte gestiegen.

Krieg spielen für den Frieden?

„Diese Entwicklung rechtfertigt Vertrauen in das staatsbürgerliche Bewußtsein der jungen Männer. Es kann deshalb in Zukunft bei ungedienten Wehrpflichtigen, die sich auf das Grundrecht der Kriegsdienstverweigerung berufen, auf ein Prüfungsverfahren verzichtet werden." (Aus dem neuen Weißbuch der Bundeswehr.) 1974 haben 34 000 Leute



den Antrag auf Kriegsdienstverweigerung gestellt – erstmals weniger als im Vorjahr, da waren es noch 35 000. Von 1967 auf 1968 zum Beispiel war die Zahl um 100 % gestiegen.

Panzer sind teuer – und durch die Streichung der Prüfungsgremien (mit den Stationen Prüfungsausschuß, Prüfungskammer, Verwaltungsgericht) spart die Bundeswehr ab Juli schätzungsweise 100 000 000 DM. Soldat werden wollen sowieso zu viele; und im nächsten Jahr sind 300 000 im richtigen Alter, 225 000 werden aber nur gebraucht. Für Zivildienstleistende sollen bis zum Sommer 30 000 Arbeitsplätze vorhanden sein und zusätzlich bei der Feuerwehr und beim Katastrophenschutz 10 000 neugeschaffene „Zivildienstadäquate

Einsatzmöglichkeiten". Wirtschaftlich gesehen haben Zivildienstleistende die Funktion von Lohndrückern.

Als neulich in Dänemark das Anerkennungsverfahren für Verweigerer abgeschafft wurde, wollten drei mal so viele wie vordem nicht mehr Soldat werden. Für diesen Fall hat unser Verteidigungsministerium aber vorgesorgt: Der Gewissenstest (rund die Hälfte besteht ihn zur Zeit in den ersten beiden Gremien nicht) wird nämlich wieder eingeführt, wenn „die Sicherstellung der Verteidigung dies erfordert." Verweigert man erst als Soldat, und nicht schon vor der Einberufung, muß man sich weiterhin ein Prüfungsverfahren gefallen lassen.

Wer verweigern will und nicht weiß wie, schreibt an: *Bundesgeschäftsstelle der DFG, Rüttenscheiderstr. 127, 43 Essen 1,* oder liest erst: *Mannhardt/ Schwamborn, Handbuch für Kriegsdienstverweigerer, Pahl-Rugenstein 9,80 DM.* Praktisch ist auch: *World Peace Diary 1976,* kann man für 5,– DM bestellen bei *DFG, Postf. 3413, 75 Karlsruhe 1* (enthält alle Adressen).

Ich treffe Oberst Thyssen, Regimentskommandeur der Fürst Wrede-Kaserne in München. Auf sein Kommando hören 1 300 Mann, im „Krisenfall" drei mal so viele. Ich stelle ihm Fragen. Ob er den Geist der „Tendenzwende" auch innerhalb der Truppe bemerkt hat?

maximum R&B

Isaac Hayes Movement
Der Vater der modernen Soul-Music hat jetzt wieder die direkte Verbindung (Connection) zu den Discos geschaffen. Mit seiner neuen LP voll mitreißender Instrumentaltitel.
Disco Connection 27 015 XOT

John Mayall
John Mayall hat einen neuen Partner: Allan Toussaint, bekannter Komponist und Produzent aus New Orleans. Dieser Verbindung entspringt Mayall's bestes Album seit langem.
Notice To Appear 89 676 XOT

Rufus
Sie bringen der Soul-Music immer wieder neue Impulse: Rufus und die atemberaubende Stimme von Chaka Khan.
Rufus Featuring Chaka Khan 89 677 XOT

maximum music abc Records Im Ariola-Vertrieb

„Die Einsicht, diesem Staat zu dienen, ist nicht größer geworden."

Welche Tugenden ein Soldat von heute haben muß?

„Die Grundtugend ist die Einsicht, daß der Wehrdienst für diese Gemeinschaft zu leisten ist. Alles andere ist nur die Folge: Sauberkeit, Ordnung, Rechtschaffenheit, Kameradschaft und so weiter. Das sind die gleichen soldatischen Tugenden, die immer gegolten haben, Ritterlichkeit, Selbstzucht, Ordnung, Disziplin und so weiter."

Ob nichts dazugekommen ist?

„Nein, außer, daß wir jetzt staatsbürgerliches Bewußtsein erwarten."

Wer begrenzt eigentlich die Zahl der Soldaten in der BRD auf 500 000? Können das mehr werden?

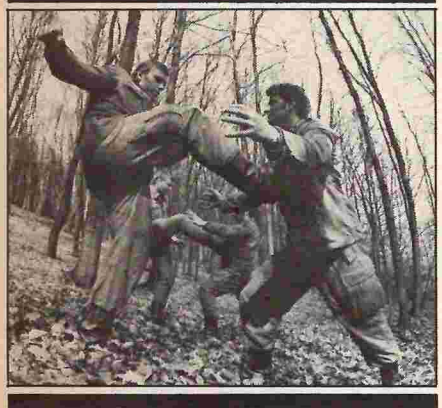
„Das ‚Defence Planning Committee', ein Gremium der Nato, bei einstimmigem Beschluß aller Mitgliedsstaaten."

Jugendoffizier Pfau, der mitgekommen ist, sagt ergänzend: „Eine personelle Aufstockung ist nicht denkbar. Das wäre ja ein Indiz, daß wir aufrüsten."

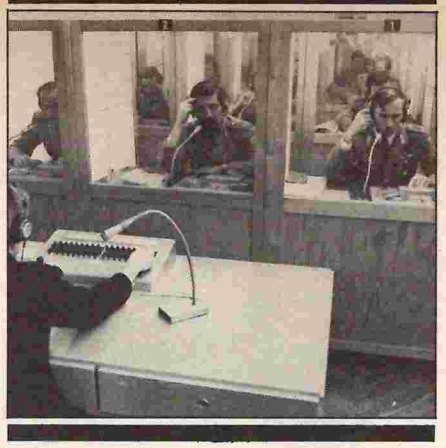
Wie der Verteidigungsauftrag der Bundeswehr definiert sei?

Thyssen: „Der wird zweifach gesehen: Einmal im Frieden durch Präsenz, entsprechende Ausbildung, dargestellte Kampfkraft, Einsatzmöglichkeiten, abschreckend zu wirken. Der Auftrag im Krieg ist der, bei einem bewaffneten Angriff auf die BRD den alten Zustand, die Grenze, wiederherzustellen, beziehungsweise" – er zögert – „bei überlegenen Angrifsskräften doch deutlich zu machen... oder der politischen Führung die Zeit zu Verhandlungen zu schaffen. Oder?" blickt er fragend auf Hauptmann Pfau. „Ich hatte gedacht, sie wollten Fragen zur Truppe stellen", sagt der.

Ich sage, ich hätte mal gehört, daß an der französisch/deutschen Grenze Raketen mit Atomsprengköpfen aufgestellt seien, die im russischen Angriffsfall auf die BRD abgeschossen werden sollten, um dem Feind eine verseuchte Falle zu bauen, sozusagen.



Thyssen hält das für unmöglich. „Die Absicht der politischen und militärischen Führung ist es, das Gebiet der BRD so weit wie möglich vorne zu verteidigen." Im Übrigen sei er für solche Fragen nicht kompetent. „Ich habe ein Regiment zu führen, weiter nix."



Die Bundeswehr ist teuer, und schließlich kann nicht alles subventioniert werden. Die Post etwa: weil sie im letzten Jahr zum ersten Mal Profit gemacht hat, und das gern weiterhin machen möchte, hat sie zum Beispiel 3 000 Lehrstellen für Fernmeldemechaniker gestrichen, weil die so teuer sind. Das Telefonieren wird allerdings jetzt nicht billiger.

Abbau der öffentlichen Dienstleistungen und Sozialhilfen, Aufrüstung, enorme Wirtschaftskonzentration, Notstandsgesetze, Radikalenerlaß, Medienzensur, Verschlechterung der Bildungschancen, wahnsinniger Leistungsdruck, zunehmender Suff, künstliche Verknappung von Lehrstellen... Hallo?

Parkplatz für Arbeitslose?

In Gelsenkirchen, im Herzstück unseres Vaterlandes, Harry mit Hauptschulabschluß:

„Ich wollte eigentlich Elektriker werden, aber dann haben die auf dem Arbeitsamt mir gesagt: Das schlag dir man gleich aus dem Kopf. Das ist überhaupt nicht drin. Da mußt du schon ankommen mit einem Ia-Zeugnis von der 9. Klasse oder mit Mittlerer Reife. Dann kannst du eine Lehre machen. Aber ich hab nun mal keine Mittlere Reife. Dann hab ich einfach auf eigene Faust gesucht, hab mir gesagt, das Arbeitsamt kann mich am Arsch lecken – ist doch so... vom Juli bis zum November bin ich rumgerannt letztes Jahr. Von einem Betrieb zum anderen bin ich gelaufen und hab Klingen geputzt – war nichts zu wollen." Harry liegt seinen Eltern auf der Tasche. In seinem Bekanntenkreis ist er der arme Schlucker, dem man mal hin und wieder ein Bier spendiert. Du willst ja nicht arbeiten, sagt der Vater. Harry macht einen sogenannten Förderlehrgang, den hat das Arbeitsamt vermittelt:

„Dann haben sie mir auf dem Arbeitsamt einen Förderlehrgang auf einer Zeche angeboten. Was die mir da vorgeklönt haben, von wegen Ausbildung und so, das seh ich jetzt. Das ist noch schlimmer als Zuchthaus. Schlamm schippen und Bohlen schleppen, das ist das einzige, was wir da lernen. Und wenn einer mal ohne Anmeldung aufs Klo geht, dann muß er zehn Mark Strafe zahlen. Wir verdienen aber nur 5 Mark am Tag: fünf Stunden Maloche – und für jede Stunde gibt's eine Mark. Das ist wie im Mittelalter. Und als wir dann zum Arbeitsamt sind und uns beschwert haben darüber, da hat der nur gesagt: Was denkt ihr denn? Arbeiten sollt ihr lernen, sonst nichts. Und wenn der Förderlehrgang vorbei ist, der dauert ja nur ein halbes Jahr, dann häng ich wieder blöd rum und bin arbeitslos..."

Und wenn er weiter wartet und vielleicht doch eine Lehrstelle bekommt, wird ihm vielleicht, wenn er ausgelernt hat und statt des wenigen Lehrgeldes Facharbeiterlohn kriegen müßte, gekündigt. Viele Unternehmer haben gemerkt, daß sie die miesesten Lehrstellen zu den miserabelsten Bedingungen anbieten können – irgendeiner machts schon.

Harry mag Drill und Gehorsam nicht leiden. Trotzdem sagt er: „Wenn ich 18 bin, geh ich erst mal zum Bund. Z4."

„Als Freiwilliger? Du willst dich vier Jahre verpflichten?"

„Ja, ist mir egal. Weil, 15 Monate muß ich doch runterreißen oder so. Freiwilliger, da krieg ich mehr Kohle und kann noch auf Techniker machen. Wenn schon, denn schon. Und beschissener als in der freien Marktwirtschaft, oder wie das Ding da heißt, kann's einem da auch nicht gehen."

Kurzinterview zum Berufsschulschluß: „Würdest du freiwillig zur Bundeswehr gehen?"

Würde mich nie beim Bund verpflichten –

Nee, nach 6 Jahren hätte ich Schwierigkeiten, wieder einen zivilen Beruf zu ergreifen –

Wehrdienst verweigern ist das Albernste, was man tun kann. Man hats doch nirgends so schön –

Da müßte ich schon höhere Bildung haben. Als Kleiner bist du immer das Arschloch –

Wenn sie mich als Verpflichteten nicht nehmen, weil ich untauglich bin, hab ich auch meine 15 Monate nicht abzusitzen –

Verweigere auf jeden Fall den Wehrdienst –

Ist mir wurscht, ob ich vom Meister oder vom Spieß angeschnauzt werde –

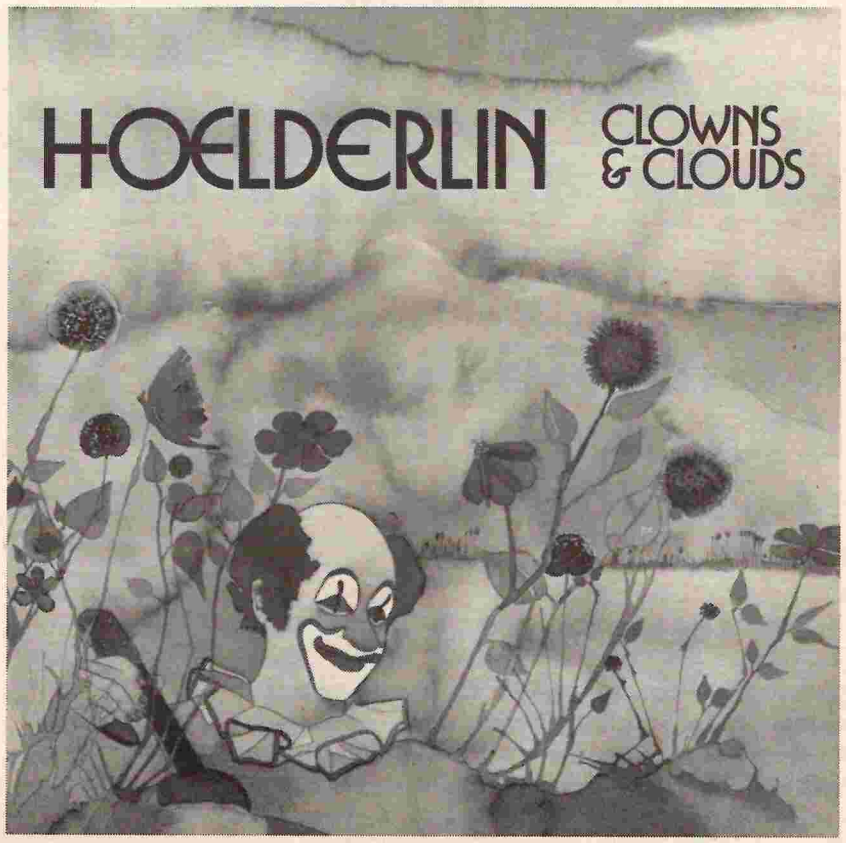
Beim Bund kann mir die nächste Krise den Buckel runterrutschen –

Beim Bund wird man nicht so leicht arbeitslos.

Schönen Gruß. Und noch was aus dem Kino: („Falsche Bewegung" von Wenders/Handtke): „Ich möchte noch kurz zur Angst in Deutschland sprechen: sie scheint mir hier weiter verbreitet zu sein als anderswo", sagt der arbeitslose Fabrikant in seiner Villa am Rhein. ★

DIESE HOELDERLIN...ääh, diese Band...na ja...diese Band könnte doch, theoretisch natürlich...ääh, könnte doch die Musik machen, auf die Ihr schon lange...mmh, gewartet habt.

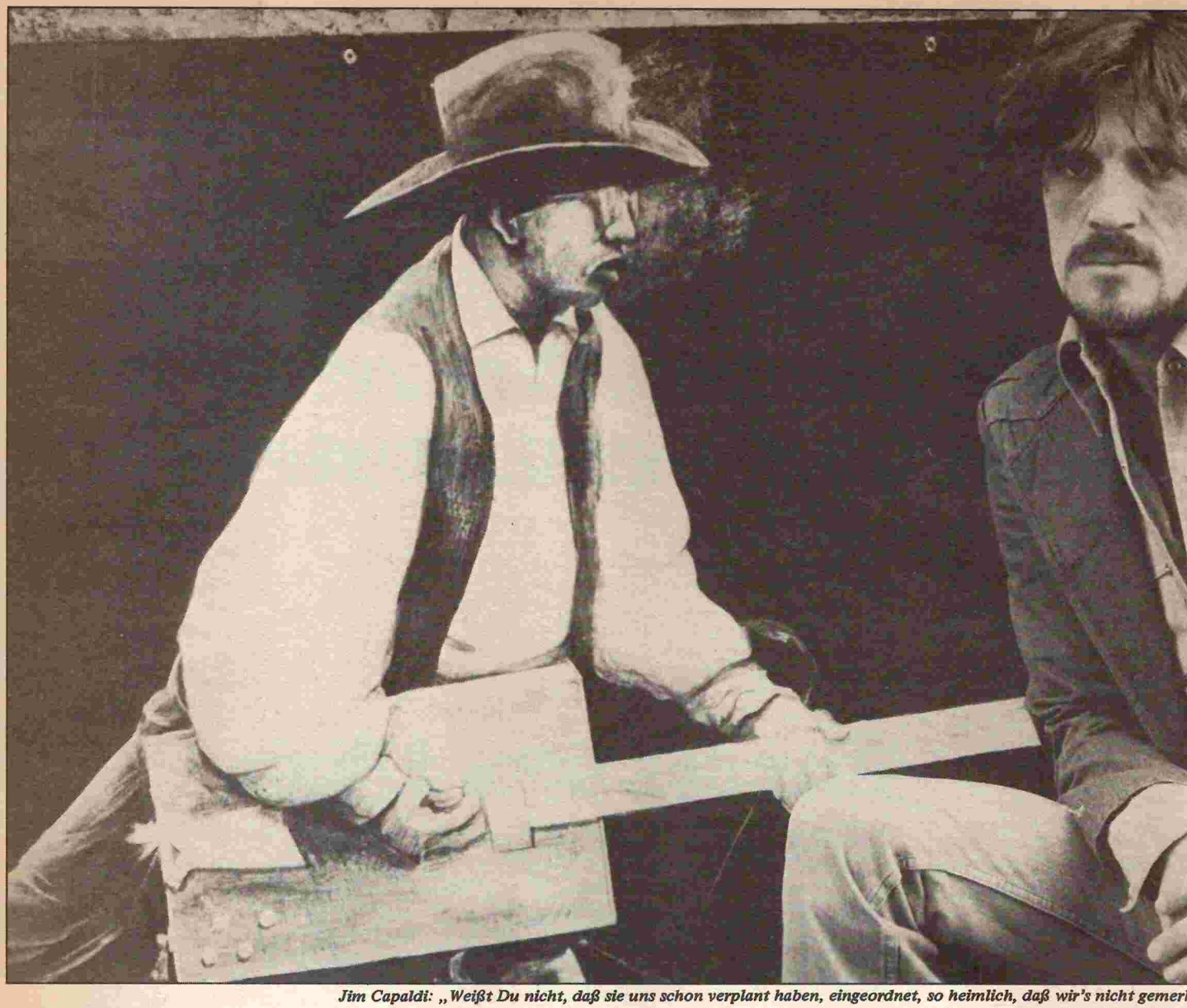
Hier das neue Album



Contact:
Hoelderlin
56 Wuppertal 1
Von der Tannstr. 12

Intercord

Best.-Nr. 26605-6U
DM 22,-*
Unverbindliche Preisempfehlung



Jim Capaldi: „Weißt Du nicht, daß sie uns schon verplant haben, eingeordnet, so heimlich, daß wir's nicht gemer

Foto: Michael Putland

Jim Capaldi

Kleiner Schnitt-Viel Blut Traffic ist tot, und in fünfzig Jahren ist die Hölle los

Von John Ingham

Keinem Musiker von Traffic läßt sich nachsagen, daß er etwa berüchtigt sei für spektakuläre Unternehmungen. Wenigstens nicht in aller Öffentlichkeit. Und am wenigsten von allen Jim Capaldi. Er war der einzige, der zumindest in den letzten Jahren wirklich Bereitschaft bekundete, sich zu äußern, und er redete vom Schutz der Wale und vom Pesthauch, der sich über Länder und Menschen legt. Offensichtlich war hier jemand zu treffen, der mehr als nur die Oberfläche sah... und nichts zu tun hatte mit fremdartigen Substanzen, die er seinem Körper einverleibte. Und nicht wie ein Meteor auszubrennen drohte. Als einziges Beispiel für uneingeschränkte Zügellosigkeit in seinem Leben vermochte er auf Drängen höchstens einzugestehen: „Manchmal rede ich."

Capaldi residiert in Marlow, in modischer Rockstar-Nachbarschaft, weit genug westlich Londons, um die Bezeichnung „auf dem Lande" verdient zu haben. Ihm gehört ein ehemaliges Pfarrhaus, angebaut an eine normannische Halle einschließlich einer Galerie für Musikanten und Spielleute sowie asymmetrischen Fenstern. Aber das alles ist nicht großkotzig oder gar landsitzmäßig. Es wäre zu spektakulär.

Sein drittes Solo-Album SHORT CUT DRAW BLOOD ist erschienen, und die Single „Love Hurts" kletterte mit Tempo in den Charts. Der Albumtitel ist eine Weisheit aus Jamaica („Kleiner Schnitt – viel Blut", aber auch: „Gewarnt wird vor leichtsinnigen Abkürzungen!"). Die Single ist ein alter Bekannter aus den Musikboxen und gehört seit Urzeiten zum Repertoire vieler Gruppen. Sie ist ein Schmachtfetzen nach alter und großartiger Manier, und Capaldi hat sie mächtig auf Trab gebracht. Er fand den Titel auf einem alten Roy Orbison-Album, und obwohl das Tempo ihm nicht gefiel, fand er Geschmack am Text.

t haben?"

Seiner Fassung wurde im Studio der letzte Schliff gegeben, und obwohl er sich freut, daß sie wahrscheinlich ein Hit wird, findet er doch mehr Gefallen an dem Album. Jedenfalls ist es keine leichte Sache, eine Solokarriere in Gang zu setzen. Aber wichtig für ihn: „Mir bleibt nichts anderes übrig."

Was ist denn mit Traffic? „Oh, die Gruppe ist gestorben." Und er verfällt in den Ton eines väterlichen Lehrers. „Das gehört schon der Geschichte an, mein Sohn. Es war Winwoods Entscheidung. Mit Traffic haben wir Schluß gemacht in jener Nacht, als der Kampf in Zaire war – Foreman/Ali – und ich bin hingeflogen, obwohl ich eigentlich mit Traffic spielen mußte."

Das klingt nicht gerade nach Trennung im Einvernehmen aller.

„Mann, es war schlimm. Aber schließlich haben wir dem Publikum eine gute Sache hinterlassen. Wir waren nie wirklich schlecht... schließlich haben wir auch nicht so oft gespielt, daß wir zeitweise ein Tief hätten haben können. Wir haben nicht allzuviel riskiert, es war ein ziemlich leichtes Leben. Aber das Ende war schlimm. Wenigstens die geplanten Gigs hätten wir noch spielen können. Wir hatten noch ganz Florida vor uns, und danach sollten wir nach Südamerika." Bei dem Gedanken leuchten seine Augen. Die Worte sprudeln hervor aus ihm, und seine Hände gestikulieren, geben der Geschichte Form.

„Die waren alle ziemlich niedergeschmettert. Und ich war obenauf – ich fahre nach Amerika!! Aber Steve fuhr einfach nach Hause. Rief nur in Chicago an..." Dann singt er die nächste Zeile: „Won't you please come to Chicago? Denn wir hatten einen ziemlichen Krach vorher... keinen Krach, eher eine Auseinandersetzung. Na, meinetwegen... Krach. Aber was soll's? Die Welt dreht sich weiter..." Er kichert in sich hinein, und mit einer Hand fährt er sich durch die dichten schwarzen Haare, um an einer Locke zu zupfen.

Traffic – ganz anders ?

„Aber es ist schon beknackt, daß keiner es für nötig gehalten hat, die Presse zu informieren. Wir haben eine Million Fans da draußen, eine Million Leute haben unser letztes Album gekauft, und keiner schert sich um die. Keiner von der Band, ehrlich, schert sich darum. Keiner sagt, wir werden nicht mehr zusammen spielen. Eine sehr eigenartige Band, aber so ist es eben. Ich bin sicher, auch Steve kümmert das nicht, ich meine, o.k., vielleicht kümmert es ihn, aber er hat sich auch nicht die Mühe gemacht, etwas über die Band zu sagen. Er ist einfach still und leise nach Hause gefahren."

Auf die Bemerkung, er selbst müsse sich wohl einschließen, sagt Jim, er habe wenigstens früher schon Andeutungen gemacht, aber ihm sei gesagt worden, das sei nicht gut.

„Es ist einfach seltsam, diese ganze Traffic-Geschichte. Ich kann es nicht erklären. Ich denke, es liegt daran, wie wir so sind... ganz anders als sonst Bands. Wir haben uns nie um unser Image geschert und unsere Public Relations. Darüber haben wir nie gesprochen in den Hotelzimmern. Wie bei Crosby, Stills und Nash – werden sie wieder zusammen spielen? Die kümmern sich einen Scheißdreck drum. Wenn einer den anderen anruft, o.k., dann kommen sie eben zusammen. Ebenso mit uns; vielleicht ruft einer den anderen an und sagt: Los, laß uns wieder spielen: Aber das ist eben noch nicht passiert. Wir haben uns nie am Musikgeschäft orientiert. Und das hat uns schließlich wohl auch aus der Bahn gebracht."

Ich fragte, ob sie einander noch nahestehen. Schließlich spielen ja alle Band-Mitglieder auf Jims neuer Platte. Er tat einen tiefen Seufzer. „Seien wir ehrlich. Ich telefoniere alle Vierteljahr einmal mit Steve. Chris sehe ich öfter."

Chris Wood. Da gibt es einen Song auf der neuen Platte: „Boy With A Problem". Der Text spricht sich konsequent gegen harte Drogen aus. Handelt das Lied von Chris Wood?

„Ja, von ihm und allen wie er. Es beruht einfach auf Beobachtungen, und ich sehe an der ganzen Sache keinen Sinn und Verstand. Nach 'ner Weile kommt einem das Kotzen. Man verliert einfach das Mitgefühl und denkt: ‚Warum rege ich mich überhaupt so auf darüber? Wenn jemand so blöd ist... da kann er doch genausogut vor ein Auto laufen. Das geht jedenfalls schneller.' Es ist wirklich schaurig, wie die sich langsam ums Leben bringen, Stück für Stück. Und alle um sie herum haben darunter zu leiden... sie kümmern sich um nichts, sie sind so egoistisch. Ich werde wirklich böse darüber, mich packt unheimliche Wut." Er fletscht die Zähne, sein Tonfall wird gebieterisch. „Man muß sich zusammenreißen, verdammt, sich nicht gehen lassen." Dann entspannt er sich, und seine Worte sind wieder nur Trommelfeuer. „Mit Woody ging es in den Staaten so. Er fiel in der Academy (of Music) in New York zweimal von der Bühne. Schmiß das ganze Konzert. Man hatte uns noch nie zuvor ausgebuht... es war höllisch."

„Aber das war nicht nur Woodys Schuld, sondern... sondern... Steve ist ein seltsamer Bursche, er wollte plötzlich nicht mehr spielen. Und Rosko und ich versuchten für zehn zu spielen... nicht besonders gut, aber alle sahen jedenfalls, daß wir uns Mühe gaben." Er lächelt. „Drei von uns können einen Gig rausreißen, wir sind früher auch ein Trio gewesen, und Rosko spielt großartig. Aber Steve gab sich einfach keine Mühe. Er war absolut beeinflußt durch Woodys Zustand."

„So schlimm war es auch nicht, es tat uns sogar gut. Wir waren uns einig... ich finde das EAGLE-Album sehr gut, wie ein zweites BARLEYCORN, nur stärker, und es waren eben nur wir vier – plötzlich lief alles wieder so gut, ohne die Muscle Shoals-Leute. Mit den Burschen waren wir musikalisch sehr stark gefordert, und besonders Steve spielte sehr gut, weil eben plötzlich Leute in der Band waren, die man nicht gut kannte, also konnte man sich keinen schlechten Auftritt leisten und mußte Rücksicht nehmen. Steve spielte jeden Abend gut. Besonders auch wegen Barry Beckett (dem Keyboard-Mann), der ist wirklich heiß."

Er wandte sich wieder dem ursprünglichen Thema zu. Offensichtlich ist es seine Art, wie verrückt frei zu assoziieren und dann plötzlich wieder zum Ausgangspunkt zurückzukommen. „Ich hätte es nie fertiggebracht, mich mit dem Scheißzeug vollzupumpen. Sieh dir doch nur Kossoff an... ungefähr 35 Minuten lang hat bei ihm alles ausgesetzt, er war tot, Mann..." Paul Kossoff spielt die Leadgitarre auf „Boy With A Problem". „Ich bin ein bißchen nervös bei Krank-

heitsanzeichen und Trommler, das weißt du ja. Ich habe Woody auf die Bühne kommen sehen und Sachen schlucken, die ich keinem Elefanten gegeben hätte. Er haut sich die Sachen rein, und ich werde Gesundheitsfanatiker – er bläst sein Sax und ist bis obenhin voll, und ich..." Er keucht, als müßte er ersticken. „Ich kann es kaum glauben, daß jemand das fertigkriegt, wenn er einigermaßen beieinander ist."

Exzentrik, ja – aber alles in Maßen

Wir kehren zurück zu SHORT CUT DRAW BLOOD. Wie auf vorangegangenen Alben ist Jims Schlagzeug nicht sonderlich im Vordergrund, ja, auf dem Cover ist sogar eine Trommelmaschine aufgeführt. Kaum ein sonderlich Kreativität beanspruchendes Instrument. „Das kommt daher, weil ich versuche zu singen, zu organisieren, gleichsam Regie zu führen. Im Studio das richtige Feeling zu schaffen. Als Sänger ist das die wichtigste Aufgabe, meine ich jedenfalls – das Resultat hängt ab von solchen Impulsen." Er hat auch größtenteils selbst produziert, mit Unterstützung von Steve Smith und Chris Blackwell im Kontrollraum. „Mit dem Abmischen kenne ich mich nicht besonders aus." Er charakterisiert die Auswahl der Titel. Gute kommerzielle Titel sind darunter, schwermütige Songs, sehr schöne Gitarrenpassagen, Saxophonparts, Rhythmen und auf zwei Titeln ein Gruppen-Sound. Beteiligt waren die Muscle Shoals-Leute, Traffic, Rabbit, Jess Roden, Ray Allen und natürlich der allgegenwärtige Chris Spedding.

Es würde ihn nervös machen, wenn die Ereignisse ihm davonliefen – fürs Stardasein hat er nichts übrig. „Eigentlich bin ich gern der Schlagzeuger von Traffic, wirklich." Als er bei Traffic sang, hatte er wenigstens die Band um sich. „Wenn ich allein bin und die Leute sagen: ‚Ja Mann, tolle Platte, aber nun sing mal, wir wollen was hören' – dann wird's heikel. Ich bringe es, aber ich nehme so ernst, was ich tue, daß ich schließlich in der Klemme bin, weil ich mich zu ernst nehme. Ich nehme mich sehr ernst."

Bei Live-Auftritten wird er sich aufs Singen konzentrieren. Die Musiker werden wechseln, jeweils eingeladen sein, ihn zu begleiten. Das findet man in diesen Tagen immer häufiger. Ältere etablierte Musiker sind kaum mehr in festen Gruppen. Jim macht dafür die Elton John-Ära des Rock'n'Roll verantwortlich. Mit lauter Stimme fragt er: „Captain Fantastic – wie weit wird er es noch treiben?"

„Für mich gibt es nur einen, der fantastisch und lachhaft zugleich ist: Ali. Aber wenn dergleichen im Rock'n'Roll geschieht, dann ist es das Ende. Die wirklichen Musiker, die keine Glitzerbrillen tragen und zwei Meter hohe Stiefelabsätze mit eingebauten Knallkörpern, die kommen nicht mit. Für sie ist es vorbei. Sieh dir Bowie an – der ist exzentrisch und bizarr, aber er hat die Szene nicht beherrscht und sich ausgeruht, sondern hat sich verändert. Auf Bowie steh ich, er ist echt stark."

Capaldis Songs sind gewöhnlich um zwei Akkorde geschrieben. Er ist Schlagzeuger und hält typischerweise den Rhythmus für das Wichtigste. Er findet Gefallen an der Schwierigkeit, mit Hilfe von Rhythmus aus zwei Akkorden einen Song zu zaubern. Seine Texte sind oft Belehrungen und Lektionen über den allgemeinen Zustand der Welt: Marvin Gaye hat ihn wesentlich beeinflußt. „Wahrscheinlich die beste Philosophie mit schöner Musik verbunden, aber man läßt sich von der Musik so beeinflussen, daß man nicht mehr zuhört, was er sagt."

Er hat eine unheimlich eindringliche Nummer geschrieben, die in Diskotheken gespielt werden soll, mit einfachem Text. „Aber wahrscheinlich werden die Leute sich nicht um den Text kümmern!"

„ ‚Alle rennen in diesen Riesenschuhen herum'... das ist eine von den Zeilen. Das wird sie packen, denke ich, denn jedesmal wenn ich sie singe, lächeln sie... ich weiß einfach nicht, warum sie alle damit auffallen wollen." Ja, was mag dahinterstecken? „Vielleicht ein Geheimplan, um die Menschen gefügig zu machen? Man sorgt dafür, daß sie lächerlich aussehen, und dann kann man sie kontrollieren."

Aber wer steckt dahinter?

„Das ist die Frage. Ich weiß nicht, wer. Ich weiß nur, daß die Leute lächerlich aussehen. Sie wissen, daß sie lächerlich aussehen, mit anderthalb Meter Holz unter den Hacken. ‚Scheuklappen weg, gebt acht, man will euch einseifen!' Den Leuten soll das klar werden. Es geht alles zu schnell, es wird alles zu überwältigend. Nicht rein in die EWG! Warum können wir nicht nur befreundet sein mit Frankreich und Deutschland? Warum können wir nicht nur Handelspartner sein? Warum können wir nicht unsere Identität wahren? Was soll die Scheiße, daß es billiger ist, wenn wir uns zusammentun und nur eine große Armee haben? Genau das brauchen wir nicht. Eine Regierung, die die Massen kontrolliert? So daß ein Bursche in Yorkshire plötzlich kontrolliert ist von jemandem in Rom oder Brüssel? Es ist doch offensichtlich, daß es schlimmer wird, je größer die Machtblöcke werden, je größer alles wird. Und allein deswegen – ‚Ein Leben auf einer Murmel'."

J.C. sieht rot-und braunstichig

„Cromwell hat die Grafschaften in England eingerichtet und die Bezirksparlamente... aber die haben wir leider nicht mehr. Alle Macht im kleinen ist fort... es ist doch klar, wenn du in diesem Zimmer alle Macht hättest, könntest du uns leicht beherrschen. Aber wenn wir alle ein wenig Macht haben, dann können wir alle nehmen und geben. Das Leben muß in ausgeglichenem Rahmen laufen. Man muß eben sagen: ‚Scheiß auf den Fortschritt!', denn wenn in 50 Jahren sowieso alles zusammenbricht, was soll's?"

Was machst du persönlich, um dem entgegenzuwirken?

„Ich schreibe ‚Ein Leben auf einer Murmel', und das geht so: ‚1984 ist ein gutes Jahr. Aber es wird nicht besonders gut sein für dich und mich. Sie haben uns schon umzingelt, um uns ist nichts als Disharmonie. Weißt du nicht, daß sie uns schon verplant haben, eingeordnet, so heimlich, daß wir's nicht gemerkt haben?' "

Aber meinst du denn, daß es hinreicht, nur darüber zu schreiben?

„Nun, ich könnte es böser anpacken. Ich würde gern vor einem Titel sagen: ‚Hört mal zu, ihr Arschlöcher, merkt ihr denn gar nicht, was mit euch geschieht?' Ich meine keine radikalen Veränderungen. Was wir wirklich brauchen, ist ein Führer, der langsam alles wieder ins rechte Lot bringt." Das Gespräch war inzwischen ziemlich leidenschaftlich geworden. „Ich kann mir nicht vorstellen, daß es lange so weitergeht, in fünfzig Jahren wird die Hölle lossein. Man braucht sich doch nur die Kinder anzusehen, wie sie Pillen schlucken – 11, 12 Jahre alt. Sowas gab es nicht, als ich 14 war mit meinem Bürstenhaarschnitt, meinen Bluejeans und Little Richard. Da gab es nicht die Paranoia, die inzwischen durch alle Ritzen kriecht. In so kurzer Zeit..."

Aber machst du irgendwas dagegen außer nur Lieder schreiben? Das Thema war interessant. Die Vorstellung von Jim Capaldi als einem mahnenden Barry McGuire der siebziger Jahre war neu.

„Ich rede mit Leuten. Ich schätze, sobald da irgendwas anläuft, dann muß ich raus und dafür meine Unterstützung anbieten, muß ihm helfen."

Und wie wär's, wenn er es selbst versuchte?

Leicht geschockt: „Das ist schwierig, wirklich schwierig. Ich vermute, es ist leicht, nur sowas daherzureden; ich habe so viele Leute im Fernsehen gesehen, die es sagten... ja! Das stimmt! Das sollte geschehen!... Aber ich weiß, es ist nur eine Fernsehsendung, und sie wird irgendwann zuende sein, und dann stehen die Leute auf und machen sich einen Tee." Ein ingrimmiges Lächeln um seine Lippen. „Mein Gott, was ist das alles?"

Die Zukunft sieht düster aus. Aber fünfzig Jahre gibt er uns ja noch, der Optimist. Und er enthüllt, daß seine Band „The Space Cadets" heißen wird.

„Sie müssen angetörnt sein... auf das Leben und die Lebensenergie." Er schüttet sich aus vor Lachen und beginnt zu reimen, Ali-gleich: „We don't mind a smoke or a couple of pills, but nothing that's dangerous, nothing that kills." ★

HOT TOPS

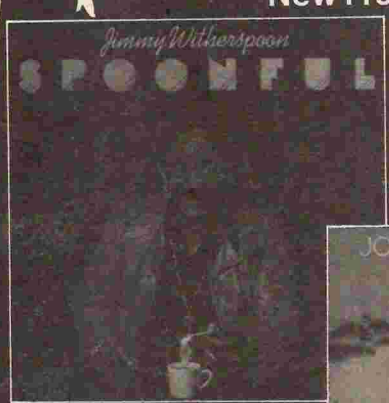
Ihr „Blanket On The Ground" war ein Riesen-Erfolg. Jetzt präsentiert Billie Jo Spears ihr brandneues Country-Rock-Album.

Billie Jo Spears
Billie Jo
29 897 XO

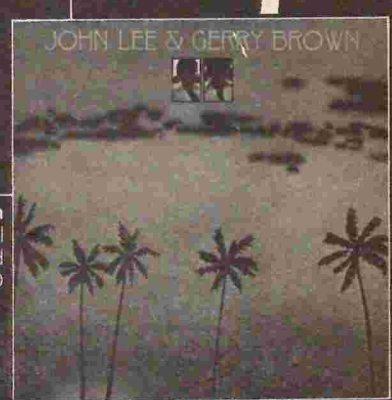
Soul-Rock im perfekten Steel-Band-Sound der Karibik. Nach ihrem TV-Erfolg ein heißer Tip.

20th Century Steel Band
Warm Heart Cold Steel
29 878 XO

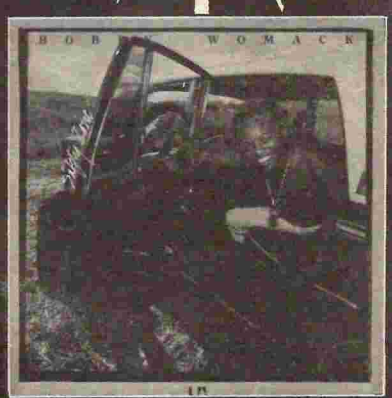
New From BLUE NOTE



Jimmy Witherspoon
Spoonful
Featuring Robben Ford
BLUE NOTE 84 545 XO



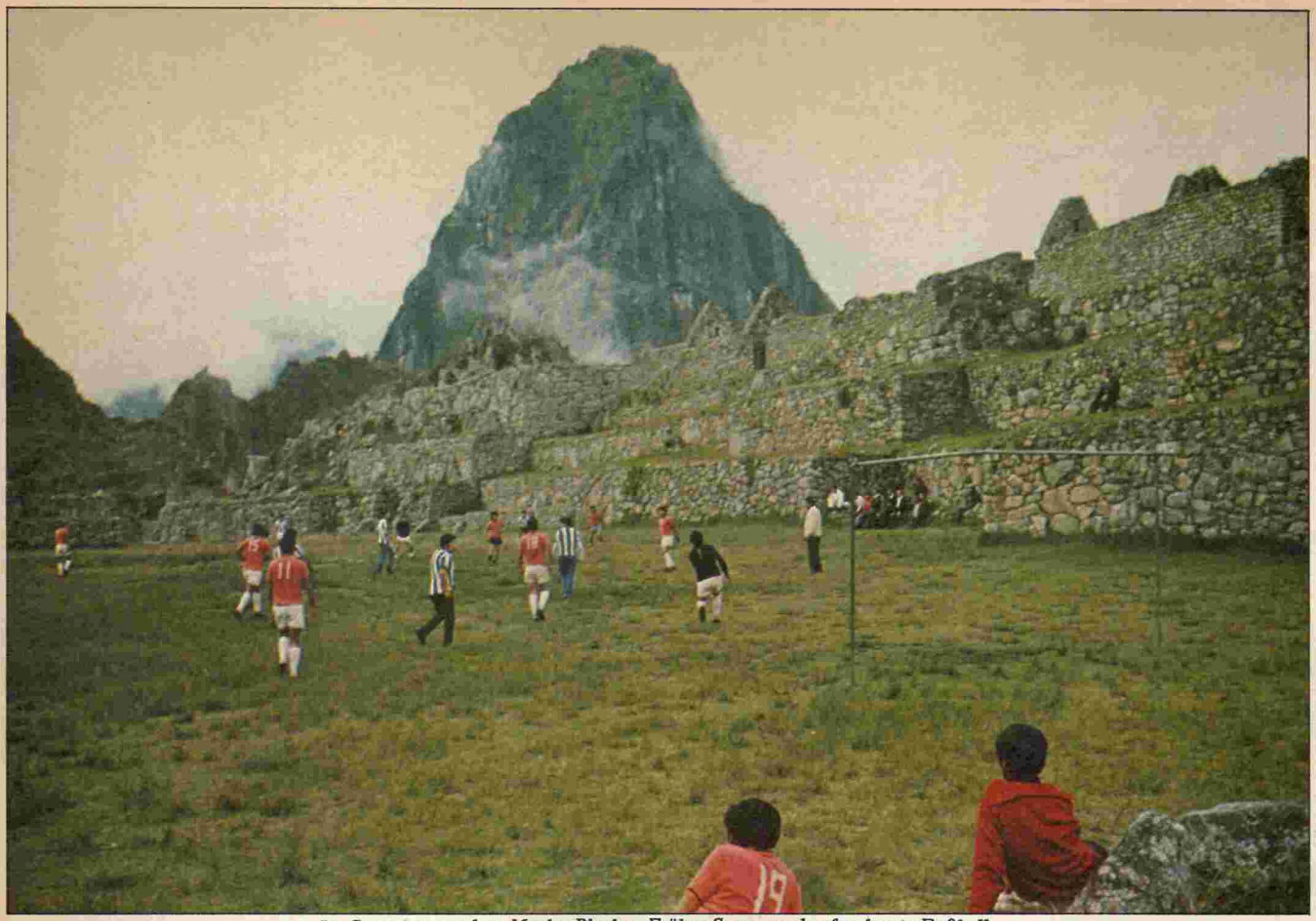
John Lee & Gerry Brown
Mango Sunrise
BLUE NOTE 84 519 XO



Für Soul-Fans ein echter Leckerbissen. Bobby Womack's neues Album stürmt im Funky-Rhythmus die Charts.

Bobby Womack
Safety Zone
29 907 XO

. . . im ARIOLA-Vertrieb



Im Sonnentempel zu Machu Picchu: Früher Sonnwendopfer, heute Fußball

Bei den Uru-Indianern, den schwimmenden Herren des Titicaca-Sees

Fotos: Rüdiger Liedtke

Urlaub '76; z.B. Südamerika, Teil II

Geschichte hinter jeder Mauer und Inkatöpfe zuhauf. Am besten zu Fuß!

Der zweite Teil dieser Reisegeschichte von Rüdiger Liedtke und Gerd Aschmann handelt von Geschichte und Kultur des Subkontinents. Was fasziniert so am Erbe der untergegangenen Indianer-Zivilisationen, und wie wird dieses Erbe verwaltet? Ist das alles nur noch für Museen und Touristenneugier interessant, oder gibt es eine kulturelle Kontinuität, in der sich die Ureinwohner jener Länder heute noch befinden?

Atahualpas List ging nicht auf. Obwohl der letzte große Herrscher der Inkas seiner Sache ganz sicher schien, wurde ihm die Falle, in die er das kleine spanische Truppenkontingent unter Francis Pizarro zu locken versuchte, zum Verhängnis. Gerade hatte der „halbgöttliche Inka" seinen Bruder Huascar in einem blutigen Bürgerkrieg besiegt und gefangengenommen und das Riesenreich Huayna Capac von Popayan in Kolumbien bis Talca in Chile wieder vereint, als er die Spanier in einer feierlichen Prozession in den Mauern der heute in Nordperu gelegenen Stadt Cajamarca empfing. Atahualpa unterschätzte die weißen, bärtigen Männer. Er glaubte, sie durch sein zahlenmäßig weit überlegenes, farbenprächtig gekleidetes, aber nur leicht bewaffnetes Gefolge und nicht zuletzt durch sein göttlich pompöses Erscheinen unterwürfig zu machen.

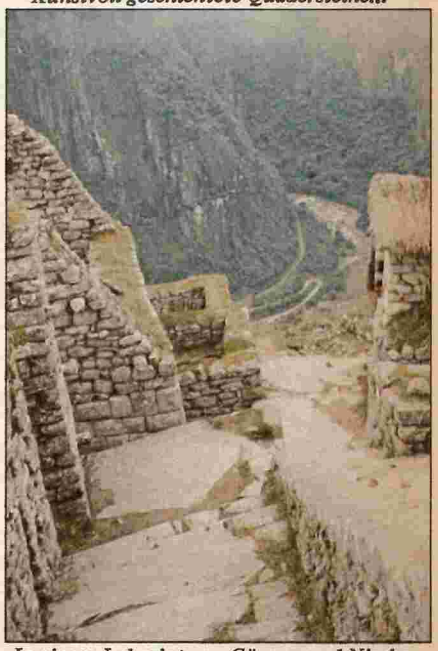
Die Spanier hingegen traten mit dem „vom spanischen König und vom Papst verliehenen Recht" auf, die neuentdeckten Gebiete für die spanische Krone in Beschlag zu nehmen. Atahualpa aber blieb trotz dieses ungeheuren Anspruchs siegessicher und ungerührt. Erst als ihn ein spanischer Geistlicher zwingen wollte, den christlichen Glauben anzunehmen, schleuderte der Inka-König wutentbrannt die Bibel in den Staub. Aber noch bevor er seinem Gefolge ein Zeichen geben konnte, feuerten die Spanier aus ihren im Hinterhalt versteckten Haubitzen in die Menge. Die sich wehrenden Indios wurden grausam niedergemetzelt, die Spanier überlebten allesamt. Atahualpa wurde am Ende des Blutbades Gefangener der Europäer, ließ auf deren Verlangen seinen Bruder Huascar töten und versuchte sich selbst freizukaufen: Er überließ den Spaniern Tausende von Kunstgegenständen der Inka-Kultur aus Gold und Silber, die eingeschmolzen nach Spanien gebracht wurden. Aber der 13. Inka-Herrscher schätzte die vor Goldgier rasend gewordenen Konquistadoren erneut falsch ein. Obwohl er, in der Hoffnung auf Freiheit, um dann erneut gegen die Spanier anzutreten, zum christlichen Glauben übertrat, ließ ihn Pizarro 1533 erdrosseln.

Wenige Wochen später marschierten die spanischen Eroberer in Cuzco, der Hauptstadt des Inka-Reiches ein. Das Schicksal dieses hervorragend durchorganisierten Staates von der Größe Ägyptens und seiner blühenden Kultur war besiegelt. Aller Widerstand, auch der des Tupac Amarus, Sohn von Manco Capac, eines weiteren Bruders von Atahualpa, wurde niedergeschlagen. Erst um 1820 gelang es dem Venezolaner Simon Bolivar, die Fremdherrschaft zu beenden. Aber der spanische Kulturbereich bestimmt weiterhin diesen Teil Südamerikas. Der Katholizismus, die Kolonialbauten, die Sprache sind deutliche Zeichen. Trotzdem: Die Faszination der mächtigen vorspanischen Kulturen mit ihren unzähligen Geheimnissen ist unübertrefflich und gibt den Archäologen selbst heute noch unendlich viele Rätsel auf.

Die letzte Zuflucht der Inkas

Da ist zum Beispiel Machu Picchu. Über drei Stunden sitzen wir nun schon in der Bahn und zuckeln durch das Tal des Rio Urubamba. Die Vegetation wird üppiger, die Temperaturen steigen während dieser 118-Kilometer-Fahrt vom 3400 Meter hoch gelegenen Cuzco zur Station Machu Picchu auf über 20 Grad. In der zweiten Klasse drängeln sich die einheimischen Indios, die vom Markt aus der Stadt heimkehren. Die erste Klasse, nur wenige Soles teurer, ist den Touristen vorbehalten. Überwiegend kamerabehangene Amerikaner, die schnell mal die Ruinen knipsen wollen. Sie haben für die Besichtigung nicht viel Zeit, denn bereits um drei Uhr geht es zurück nach Cuzco. Deshalb auch das Gedrängel um die ersten Busse, die auf schlammigen, nur unzureichend befestigten Serpentinen zu den 400 Meter über dem Urubamba-Fluß liegenden Ruinen-Stätten kriechen. Die Fahrt ist gefährlich, immer am tiefen Abgrund. Zahlreiche Personen übergeben sich, werden hysterisch. Ihr gut durchorganisierter Südamerika-Urlaub scheint für einige Minu-

Kunstvoll geschichtete Quadersteine...



In einem Labyrint von Gängen und Nischen

Decken für den Markt von Pisac

ten aus den Fugen zu geraten. Was sie aber oben auf dem Bergsattel erwartet, läßt alle Strapazen vergessen.

Machu Picchu hatten die Spanier niemals zu Gesicht bekommen. Erst 1911 stieß der amerikanische Historiker Hiram Bingham mit seiner von der Yale-University ausgerüsteten Expedition auf die völlig vom Dschungel überwucherte Stadt. Schon zahlreiche Abenteurergruppen zuvor versuchten die verschwundene, geheimnisumwitterte Stadt mit ihren vermuteten Schätzen zu finden. Denn es war sicher, daß sich die Inka nach der Besetzung Cuzcos durch die Spanier in ihre Bergwelt zurückgezogen hatten. Heute wird angenommen, so erzählte uns der Lehrstuhlinhaber für Achäologie der Cuzcoer Universität, Dr. Luis Barreda, daß Machu Picchu die letzte Zufluchtsstätte der Inkas in den östlichen Anden gewesen sei, daß dort Tausende von Indios Befestigungen, Paläste, Tempel und Siedlungen angelegt hätten. Von hier aus habe der letzte Inka Tupac Amaru – nach ihm benennen sich die südamerikanischen Stadtguerillas – seinen Widerstand gegen die neuen Herren geleistet, bis er 1572 gefangen und hingerichtet wurde. Daraufhin hätten seine Gefolgsleute die Niederlassung fluchtartig verlassen und sich mit ihren Gold- und Silberschätzen in den Dschungel des Amazonas-Gebietes zurückgezogen. Aber all das ist nur Spekulation. Es gibt auch andere Vermutungen über die Funktion Machu Picchus und das Verbleiben seiner Einwohner.

Es ist überwältigend, wenn die Nebelbank aufreißt und man die ganze Größe dieser von Terrassenanlagen umrahmten Ruinenstadt unter der riesigen Felswand des Huayna Picchu sieht. Die Amerikaner haben inzwischen ihre Instamatics reichlich strapaziert, ihre Acht-Millimeter-Streifen mit altem Gemäuer gefüllt, essen noch schnell das im Arrangement inbegriffene Menü und machen sich – o lovely – auf den Rückweg.

Wir bleiben länger in Machu Picchu. Es lohnt sich, auch wenn die Übernachtung im kleinen „Hotel de Touristas", das aus dem Rasthaus der Archäologen-Pionierzeit hervorgegangen ist, an die 20 Mark kostet. Besser ist es, und das tut ein Großteil der Tramps, abends herunter nach Aguas Calientes, kurz vor der Bahnstation, zu gehen, wo man für zwei Mark ein Zimmer bekommt. Einige, die es raffiniert anstellen, schaffen es auch, ihren Schlafsack in die Ruinen zu bringen und morgens im Palastviertel oder im Tempelbezirk aufzuwachen. Aber die peruanischen Ordnungshüter sind strenger geworden, nachdem sich in Machu Picchu vor einigen Jahren Hunderte von Hippies zu einem Festival getroffen und zwischen den Ruinen Berge von Müll zurückgelassen hatten.

Alle Stadtanlagen sind aus hartem Granit errichtet. Wie es typisch für die Inka-Bauweise war, wurden vorgewölbte Quadersteine geschickt ineinandergeschachtelt, für die Mauern ebenso wie für die trapezförmigen Türen und Nischen. Die Stadt unterteilt sich in den Tempelbezirk mit der Akropolis und dem sagenumwobenen Sonnenheiligtum Intihuatana, einem aus Fels gehauenen Sporn, an dem der tägliche Lauf der Sonne beobachtet wurde, und in die sogenannte Königsgruppe mit dem Palast der Prinzessin, dem königlichen Mausoleum sowie dem Königspalast. Einen großen Komplex bildet das Viertel der Handwerker und natürlich die Siedlungen. Besondere Beachtung verdient das Wassernetz – das Wasser floß aus sechzehn kunstvoll verzierten Brunnen im Zentrum der Stadt durch kleine, in Stein gehauene Kanäle. Obwohl man den Eindruck gewinnen kann, sich in einem Durcheinander von Gängen, Nischen und unzähligen Treppen zu bewegen, ist doch alles nach einer streng durchdachten Konzeption gebaut.

Unerklärlich aber bleibt, wie die Inka diese riesigen Steinmassen hier heraufschleppen ließen. Wahrscheinlich über den von Cuzco nach Machu Picchu führenden Inkapfad, den die Spanier nie fanden und dem Hiram Bingham die Entdeckung dieses Bauwunders verdankte. Wer Zeit hat und Strapazen nicht scheut, sollte Machu Picchu nicht mit der Bahn, sondern mit leichtem Gepäck über den Inkapfad erwandern. Rund drei Tage sind zu veranschlagen, startet man bei Kilometer 23, zu dem man mit dem Zug fahren sollte. Obwohl der Marsch wegen seiner ungeheuren Höhenunterschiede und vielen natürlichen Hindernissen keine leichte Sache ist, lernt man nirgends besser als hier, sich mit den Bedingungen der Indios der Inka-Zeit vertraut zu machen. Unterwegs stößt man auf zahlreiche weitere prähispanische Befestigungen.

Kicken im Heiligtum

Die heutigen Indios freilich kümmert das nicht. Während wir am Sonnentempel bei einer spärlichen Brotzeit sitzen, machen sich einige Indios in rotweißen Trikots auf der großen Rasenfläche zwischen den drei Hauptbezirken, dem ehemaligen „Plaza Principal", zu schaffen. Zielstrebig entfernen sie an einigen Stellen die „heilige Grasnarbe" und bauen in Blitzeseile Tore auf. Der Tourist wäre desillusioniert. Da wo einst vor den Augen des Inka die prachtvollen Zeremonien des Inti Raymi – dem Fest der Wintersonnenwende – stattfanden, wo Opfer dargebracht wurden, tritt in wenigen Minuten der Fußballclub von Machu Picchu gegen den Rivalen aus dem Tal, gegen Aguas Calientes, an. Der „Plaza Principal" hat keine geraden Linien, aber das schert die Kicker nicht. Gespielt wird immer bis zur Mauer. Nicht selten fliegt der Ball irgendwo in die Ruinen, und es dauert oft Minuten, bis er vielleicht in einer der kunstvoll gestalteten Nischen gefunden wird. Das ist der Alltag im legendären Machu Picchu.

Den besten Eindruck von der ungeheuren Wucht der vorspanischen Bauweise bieten die riesigen Steinmauern der Festung Sacsayhuaman, vier Kilometer von Cuzco entfernt. (Die Amerikaner sprechen immer von Sexy Woman.) Der Überlieferung nach sollen an diesem pompösen Bauwerk 70 Jahre lang ununterbrochen 30 000 Indios gearbeitet haben. Drei zyklopische Mauern, die terrassenförmig übereinandergebaut sind, bilden die Festung. Die mächtigen Felsblöcke sind so nahtlos ineinandergesetzt, daß nicht einmal eine Messerklinge zwischen ihnen Platz hat. Es wird ein ewiges Rätsel bleiben, wie die Inka diese Felsformationen bewegen konnten und sie kunstvoll zu Blöcken verarbeiten ließen.

Lohnenswert ist es, morgens sehr früh aufzustehen und sich von einem Taxi (Preis auszuhandeln!) zu den 10 Kilometer entfernten „Bädern der Inka" nach Tomba Machay fahren zu lassen. Im Mittelpunkt dieser Anlage sprudelt eine in Stein gefaßte Quelle, deren Wasser, wie zu Zeiten der Inka, durch ein kunstvolles Kanalsystem läuft.

Zu Fuß ins Hinterland

Anders als die flüchtig mit dem Bus vorbeibrausenden Touristen haben wir uns das Hinterland mit den Ruinenstätten zu Fuß erschlossen. Von Kenko über Puca-Pucara nach Sacsayhuaman, wo während der Cuzco-Tage in der letzten Juni-Woche das berühmte Sonnenfest „Inti Raymi" stattfindet. Man kann sich beliebig Zeit lassen, begegnet scheuen Indios, kommt an ihren Hütten vorbei und sieht die Frauen bei der Arbeit. Die leuchtenden Farben der Alpaca-Wolle – Alpaca ist eine Lamaart in den Hochanden –, primitiv per Hand gewebt, lassen ahnen, wie lebensfroh und selbstbewußt diese Menschen einst waren. Kurz vor Sonnenuntergang sind wir wieder in Cuzco.

Die ganze Pracht indianischer Handarbeit vermittelt der Sonntagsmarkt von Pisac, nördlich der alten Inka-Hauptstadt. Hier werden unterhalb einer der größten Bergfesten der Inka, der Festung Pisac, farbenprächtige Ponchos, Decken und die typischen Mützen angeboten. Die 3018 Meter hoch gelegene Festung selbst ist nur über schwer begehbare Pfade und durch einen Kamin zu erklimmen. Die Indianer schaffen das recht leichtfüßig, nachdem sie vorher die anregenden Coca-Blätter gekaut haben. Und nach dem zweistündigen steilen Aufstieg durch die dünne Luft bietet sich von der uneinnehmbar erscheinenden Festung aus ein faszinierender Blick hinunter ins Vilcanota-Tal.

In Cuzco selbst sieht man zuerst nur die prächtigen Bauten der spanischen Kolonialzeit. Die Spanier bauten die

„Mit jeder alten Mauer läßt sich die wechselhafte Geschichte dieser Hauptstadt zurückverfolgen"

Stadt nach der Zerstörung von 1535 unter Beibehaltung des alten Stadtgrundrisses auf den Fundamenten der Inka-Gebäude wieder auf. So errichteten sie neuen Herren die Kathedrale auf dem Mauerwerk des Inka-Palastes Viracochas, die La Compania auf den Mauern des geheimnisvollen Schlangentempels und das Kloster Santo Domingo über den Tempeln der Sonne und des Mondes. Die wichtigsten spanischen Bauten sind rund um den ehemaligen Fest- und Kultplatz der Inka, am heutigen Plaza de Armas, zu finden. Die prunkvolle Kathedrale, Kirche und Kloster La Merced mit der berühmten 20 Kilogramm schweren und mit über 1500 Edelsteinen besetzten Goldmonstranz sowie zahlreiche Gemälde der Cuzco-Schule, von denen auch ein großer Teil im Kunstmuseum von Lima zu finden ist. Mit jeder alten Mauer, mit jeder Prachtfassade läßt sich die wechselhafte Geschichte dieser alten Hauptstadt zurückverfolgen.

Die Liste der frühen südamerikanischen Kulturen ließe sich beliebig verlängern. Die Kulturen aus dem Reich der Chimu mit ihrer Hauptstadt Chan-Chan, in der die Städtebaukunst der Küstenbewohner ihren glanzvollen Höhepunkt erreicht. Die 18 Quadratkilometer große Stadt, in der einst über 100 000 Menschen lebten, liegt in der Küstenwüste bei Trujillo, auf halber Strecke zwischen der ecuadorischen Grenze und Lima. Über Chan-Chan, über Chavin, über die peruanischen Kulturen von Nasca und Chimu bis zu den Inka gibt das ausgezeichnet gegliederte „Museo Nacional de Antropologia y Arqueologia" am Plaza Bolivar in Lima Auskunft. Das Museum verfügt über 85 000 Keramiken, feinste Goldarbeiten, Schädel, an denen noch Operationseingriffe zu sehen sind, über kunstvoll ausgestaltete Gräber und Mumien sowie zahlreiche Steinheiligtümer und Monolithen. Überhaupt läßt sich feststellen, daß die Nationalmuseen in den Hauptstädten einen umfassenden und kaum zu überbietenden repräsentativen Querschnitt durch ihre Kulturbereiche geben. Das gilt für das Nationalmuseum in Bogota, das neben der spanischen Vergangenheit zahlreiche Monolithen der frühkolumbianischen Phase aus der Kultur von San Augustin zeigt. Einen ebensolchen Überblick gibt das Tiahuanaco-Museum in La Paz. Dort werden neben Funden aus Tiahuanaco auch Stücke von der im Titicacasee gelegenen Sonnen- und Mondinsel, die heute eine Strafkolonie für politische Gefangene der bolivianischen Regierung ist, gezeigt.

Ausverkauf der Indianer-Kultur

Obwohl fast alle Andenstaaten vorgeben, an ihrer eigenen Kultur in hohem Maße interessiert zu sein, unterscheidet sich doch die Kulturpolitik sehr wesentlich. Während beispielsweise die peruanische Revolutionsregierung die prähispanischen Kulturen dazu nutzt, den jahrhundertelang unterdrückten Peruanern ein nationaleres Bewußtsein, eine Identifizierungsmöglichkeit mit der Vergangenheit und mehr Selbstwertgefühl zu verleihen, ist in Bolivien immer noch das Geschäft mit der Kultur „in". Nicht auf dem offenen Markt, aber im Verborgenen. In Peru ist es seit Jahren untersagt, alte Kunstgegenstände, Keramiken und Waffen – so wie es über lange Jahre hin üblich war – außer Landes zu bringen. Die Zeiten der Original-Mitbringsel für Touristen und des professionellen Kunst- und Antiquitätenhandels sind passe. In Bolivien hingegen verlassen nach wie vor unzählige Kunstschätze, die der bolivianischen Regierung gehören, gegen das nötige Kleingeld das Land. Bei Grabungen in Tiahuanaco bieten uns im Schutz des Sonnentores selbst Archäologen und ihre Mitarbeiter eben gefundene Kunstgegenstände an. Vasenteile mit durchschimmernden Ornamenten, Monolithen. Teils nachgeahmter Bluff, aber auch viele Originalstücke.

Dennoch: Die Museen der Hauptstädte sind randvoll, ihre Schätze von unendlichem Wert. Die einzigartigen Goldmuseen in Bogota und Lima darf man sich ebensowenig entgehen lassen wie die Ausstellung bei „Rafael Larco Herrera" in Lima, der in der Sektion „Erotica" – und das wissen nur wenige – Vasen und Trinkgefäße zeigt, auf denen kunstvolle Figuren in den phantasievollsten Stellungen und Varianten von einem regen Geschlechtsleben im alten Peru zeugen. Aber auch das Zeitalter der Spanier sollte nicht zu kurz kommen. Das aus der Kolonialzeit unveränderte Prachtgebäude Torre Tagle, ein 1735 in andalusischem Stil erbauter Adelshof, in dem heute das peruanische Außenministerium sitzt, die Kathedrale mit der Mumie Francisco Pizarros sowie die barocke Kirche und das Kloster San Francisco mit ihren Katakomben und Tausenden von Skeletten in offenen Massengräbern.

Über zehn Stunden fahren wir nun schon im total überfüllten Zug durch das Hochland von Cuzco nach Puno am Lago Titicaca. Es ist Allerheiligen, die Einheimischen sind mit Blumen überhäuft zu den Familiengräbern unterwegs. Wir wollen zu den Puno-Festtagen, die alljährlich neben dem Februar-Festival am ersten Novemberwochenende stattfinden. Und eine Fahrt hinaus auf den See zu den Uru-Indianern haben wir geplant. Die Urus sind die Herren des Titicacasees. Sie leben auf schwimmenden Inseln aus Schilf. Auch ihre Kanus sind aus Totora, handgeflochten. Ihre Hütten, ihre Lagerstätten sind ebenfalls aus diesen Binsen, und sogar die Toten werden in Matten aus dem gleichen Material begraben. Man sagt, es gebe Urus, die noch nie das Festland betreten hätten.

Die Festtage von Puno haben es in sich und geben uns einen guten Einblick in die peruanische Folklore. Neben farbenprächtigen Umzügen, dem einzigen schnell improvisierten Stierkampf des Jahres und dem turbulenten Markt sind die Höhepunkte die Musikabende im „Coliseo de Puno", einer für das Festival umgebauten Basketballhalle. Hier spielen und singen und tanzen Gruppen aus Cuzco, Puno und Arequipa in den bunten Gewändern ihrer Vorfahren zu einer Musik, deren Grundelemente schon bei den Inka vorzufinden waren. Alles dreht sich um „El Condor Pasa", und das älteste und wichtigste Instrument, der Sicu, die klassische Panflöte, ist unverwechselbar für diese gefühlvolle Musik. Es sind kaum Touristen in der Halle, die Indios sind unter sich. Und am Ende der Arequipa-Darbietung klatschen und trampeln sie begeistert, liegen sich in den Armen. Die scheuen, ruhigen und scheinbar lethargischen Indianer können plötzlich lustig und ausgelassen sein.

Wird fortgesetzt

Hans Haider

Augen auf beim Gitarrenkauf!

Was lange währt, wird endlich... Die Redaktion ist Sieger geblieben gegen Unzuverlässigkeit, die böse, böse Post, diverse andere Widrigkeiten undsoweiter... Hier also die Ergänzung zu Volker Kriegels Artikel über die E-Gitarre. Hans Haider sagt über die akustische Gitarre, was er zu sagen hat.

Grundsätzlich bin ich gegen eine indirekte Beratung, aber durch die enorme Renaissance der Gitarre, insbesondere der klassich-spanischen, gibt es wohl nicht für jeden eine andere Möglichkeit. Dennoch möchte ich darauf hinweisen, daß es für den Anfänger heißen sollte: erst den Lehrer, dann die Gitarre; denn für die klassische Gitarre ist am Anfang etwas Unterricht äußerst wichtig.

1. Haltungsfehler sind sehr schwer zu korrigieren. Dazu ein genereller Leitsatz: Umlernen ist schwerer als neu lernen.

2. Die fachliche Beratung des Lehrers beim Kauf der Gitarre, möglicherweise sogar eine Quelle von ihm, machen einen Fehlkauf unwahrscheinlicher.

3. Gute Lehrer sind kaum zu finden, schlechte dagegen sehr häufig. Deshalb ein Tip für klassische Gitarristen: Erkundigungen bei der nächsten staatlichen Hochschule für Musik einziehen, für die anderen: am besten Profis befragen.

So, jetzt eine grundsätzliche Voraussetzung für den Kauf aller Musikinstrumente überhaupt: das Instrument eines Anfängers muß technisch wie tonlich vollkommen in Ordnung sein. Dazu eine Anmerkung aus der Praxis (für die, die es nicht wissen: ich bin gelernter Geigenbauer und bevor ich zur Musik kam, war ich jahrelang in diesem Beruf tätig): Der von den Kunden nicht selten beim Neukauf oder auch bei Reparaturen benutzte Satz, „das Instrument ist nur für den Anfang, muß also nicht so gut sein wie für einen Fortgeschrittenen", ist der größte Blödsinn überhaupt. Ein Fortgeschrittener merkt sofort, wenn ein Instrument nicht in Ordnung ist und spielt nicht auf solchem Wrack. Der Anfänger probiert immer wieder und verliert dann die Lust im Glauben, er sei manuell oder musikalisch unbegabt. Auf einem Instrument, auf dem ein Weltmeister nicht spielen kann, kommt ein Anfänger erst recht nicht klar.

Die Gitarre möglichst beim Instrumentenbauer kaufen. Diese lassen nämlich schlechte

Foto: Eva Kroth

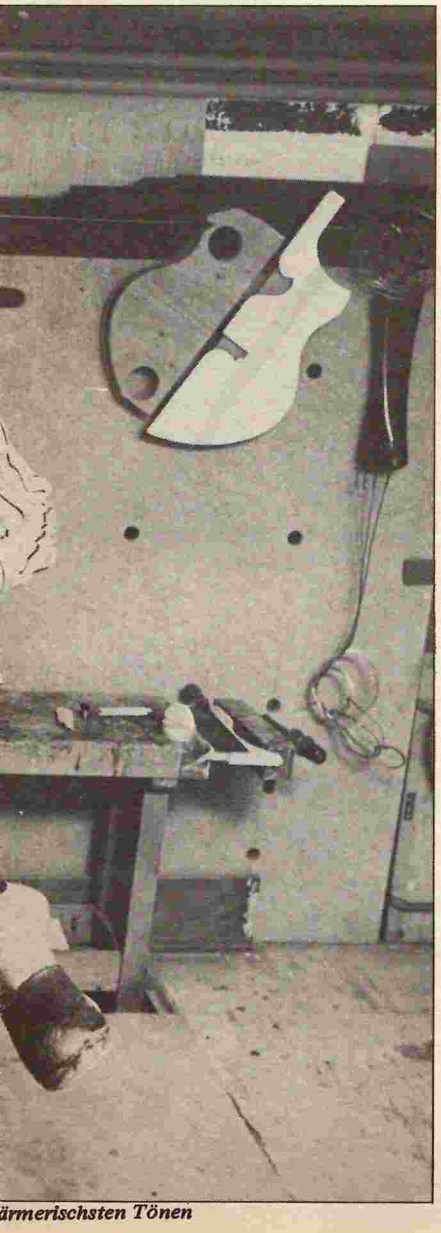
Hans Haider: Seine ungestüme musikalische Begeisterung verführt selbst Banausen zu den schw

SOUNDS SPEZIAL MUSIK MACHEN

Instrumente gleich zurückgehen und sind in der Lage, bei Reklamationen die Reparatur selbst vorzunehmen. Das Einschicken von Reklamationen kann bis zum Wiedererhalt des Instrumentes ein Jahr und länger dauern. Leider sind Fachleute etwas teurer.

Jetzt zur Gitarre:

1. Der Hals: er sollte gerade bis etwas hohl sein. Test: man drückt die erste Saite vor dem ersten Bund (Bunde sind die Neusilberstäbe zur Toneinteilung auf dem Griffbrett) und hinter dem letzten Bund herunter. Die Saite sollte frei schwingen, aber in der Mitte des Halses keinen größeren Abstand als 1,5 mm haben. Jetzt vom Gitarrenkopf aus über das Griffbrett gucken, es darf nicht in Saitenrichtung rund oder windschief sein.



ärmerischsten Tönen

Aber laßt Euch nicht täuschen, bei einigen Gitarren sind die seitlichen Begrenzungen des Halses hohl gearbeitet, um ein Weggleiten der e 1-Saite in höheren Lagen zu vermeiden. Am besten ein Lineal, wenn möglich Eisen, auf das Griffbrett legen, es darf nicht schaukeln und nicht mehr Abstand als 1,5 mm in der Mitte haben.

2. Blick hinter den Steg bei aufgeleimten Stegen. (Steg oder Saitenhalter ist der dem Hals gegenüberliegende Punkt, an dem die Saiten befestigt sind.) Es darf kein Hauch Luft zwischen Steg und Gitarrendecke sein. Sonst kann man darauf warten, bis der ganze Salat abreißt.

3. Lineal oder straffen Bindfaden quer vor dem Steghalter unter den Saiten über die Decke legen. Die Decke darf nicht mehr als 3 mm durchgedrückt sein, sonst verzieht sich der ganze Korpus, und die eingeleimten Balken im Innern der Gitarre lösen sich. Dies passiert am häufigsten bei 12-String-Gitarren.

4. Die Saitenlage: die Saiten sollten am 12. Bund bei Nylonsaiten-Gitarren auf keinen Fall höher als 6 mm, und bei Stahlsaiten-Gitarren 4,5 mm sein. Sie sollten aber auch nicht tiefer als 3 mm bei beiden Gitarren sein. Wer eine andere Saitenlage bevorzugt, muß sie sich selber einstellen oder von einem Fachmann einstellen lassen.

5. Der Korpus: man nimmt das Instrument mit der linken Hand am Hals. Dann klopft man es mit einem Knöchel der rechten Hand an Boden, Decke und Zarge (Zarge = Seitenwand) ab. Die Gitarre darf nirgends schnarren oder klappern. Tut sie es, so ist im Innern des Instruments etwas im Eimer.

6. Die Bundreinheit: man lege einen Finger der linken Hand zwischen den 11. und 12. Bund jeder Saite nacheinander und vergleiche den gegriffenen Ton mit dem derselben ungegriffenen Saite. Es muß exakt eine Oktave sien.

7. Man lasse sich eine Garantie auf das Instrument von mindestens einem halben Jahr geben. Dann die Gitarre nehmen und von einem Profi testen lassen. Noch besser, den Profi überreden, beim Gitarrenkauf mitzukommen. ★

Eine Gitarre pro Woche

. . . und weitere Tips für Anfänger vom Geigenbauer

Von Norbert Klugmann

Hans Haider, Berg von einem Mann, dem man alle möglichen und – sei's ruhig zugegeben – auch einige unmögliche Beschäftigungen zutrauen würde, nicht unbedingt hingegen die Feinarbeit im Spiel auf und im Bau von Gitarren. Haider, 41, mit wechselvoller musikalischer Vergangenheit, zufriedenstellend laufender Gegenwart und wohl bei diesem Talent hoffnungsfroher Zukunft.

Ein Mann vor allen Dingen, der seine vielen Funken der musikalischen Begeisterung ohne Chance der Gegenwehr auf seine Gesprächspartner überspringen läßt, daß es nur so rauscht. In unserem Fall musikabgewandte Zeitgenossen zu den schwärmerischsten Tönen beim Hören eines Lautenspiels inspirierte.

Haider hat den unschätzbaren Vorteil, nicht nur Gitarren zu spielen, sondern sie auch zu bauen. Als gelernter Geigenbauer beherrscht er seit 25 Jahren sein Handwerk. Als wir bei ihm ankommen, hängt an der Wand das jüngste Werk, Bauzeit: eine Woche. Eine Durchschnittszeit. Bauzeit der industriellen Gitarrenfertigung: zwei Stunden.

Das Spiel selbst komponierter Musik auf selbst hergestellten Instrumenten ist darum eine so faszinierende Sache, weil sich hier ein seltenes Mal in der heutigen Zeit noch eine Verbindung des Menschen mit seinem Beruf zeigt, wie sie ein Fließbandarbeiter oder Schreibtischangestellter sich nicht vorstellen kann.

Dabei ist Haider weit davon entfernt, die Musik zum Mittelpunkt der Weltgeschichte erheben zu wollen. Sie soll aber Spaß machen, eine Unmenge Spaß machen, sie soll einem die Möglichkeit geben, seine Empfindungen auszudrücken, vielleicht auch sich erst im Musizieren über sie klarzuwerden. Musik soll Leute sich näherkommen lassen, weil das halt in der heutigen Zeit über sprachlose Medien leichter geht.

Die Gitarre sollte um 200 Mark kosten, eher mehr, nicht wesentlich weniger.

Nehmt Unterricht, aber glaubt nicht, es sei besonders schlau, regelmäßig jede Woche eine Stunde zu nehmen. Die Häufigkeit der Stunden sollte sich nach dem Pensum richten und nach der Zeit, die man zum Üben zur Verfügung hat. Ein pädagogisch geschulter Lehrer ist in der Lage, beim Schüler Grundinteressen festzustellen, auf die er dann sein Programm aufbaut. Mancher hat Sinn für den Rhythmus, mancher liebt bestimmte Tonlagen, Melodien und Stimmungen. Je nachdem muß der Einstieg in das Gitarrespielen ganz unterschiedlich sein, weil sonst viel Interesse und vorhandene Bereitschaft kaputtgemacht werden können.

Wer Gitarre spielen lernt, sollte mit anderen zusammen üben. Das Bedürfnis nach Mitspielern ist in Gitarrespielerkreisen groß. Kleinanzeigen wirken Wunder.

Vorsicht bei Gitarrenlehrbüchern. Sie können logischerweise zu wenig auf die speziellen Probleme und Fehler (Haltungsfehler) des Einzelnen eingehen. Wenn auch klar ist, daß der Spieler in der Provinz und auf dem Land dankbar sein kann, daß es Lehrbücher gibt, weil er sonst überhaupt keine Möglichkeit zum Lernen hätte. – Auf Kurse an den Volkshochschulen achten und zeitig anmelden! In letzter Zeit beginnen immer stärker Gitarristen von Rock- und Jazzgruppen Unterrichtsstunden zu geben. Bei vorhandener Güte des Lehrers eine positive Sache, weil der Mann in der Praxis steht.

Vorsicht in Geschäften vor ihrer fachlichen Beratung. Da liegt vieles im argen. Qualifizierte Verkäufer sind nicht eben häufig. Guter Wille allein reicht nicht.

Getrost Gespräche mit Fachleuten (Musikern, Lehrern, Instrumentenbauern) suchen: wenn sie von ihrem Fach begeistert sind, geben sie bereitwillig Auskunft und können dem verunsicherten Anfänger helfen. ★

Gruppen-Anlagen

Erstmal auf dem Tepich bleiben

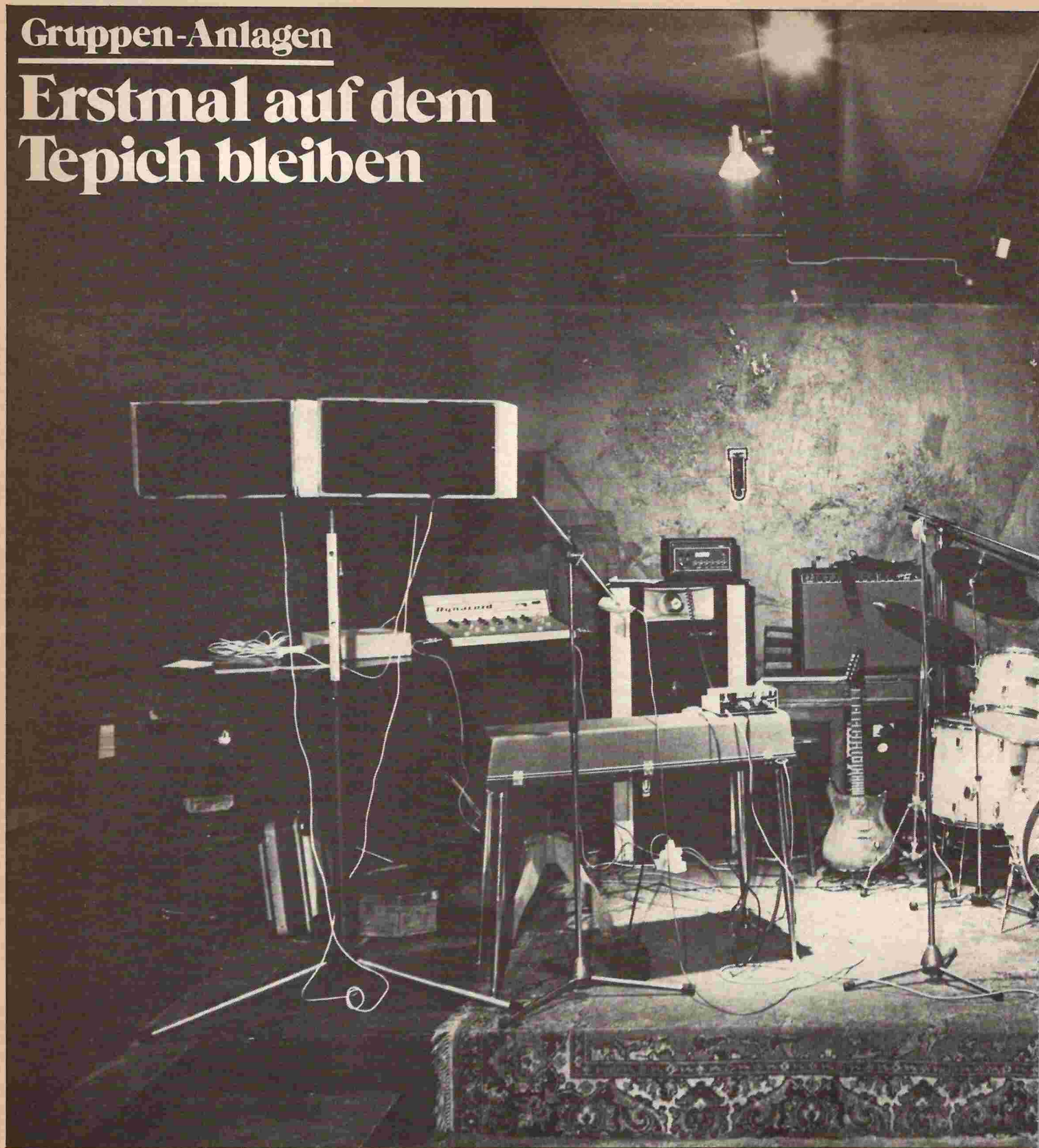


Foto: Eva Kroth

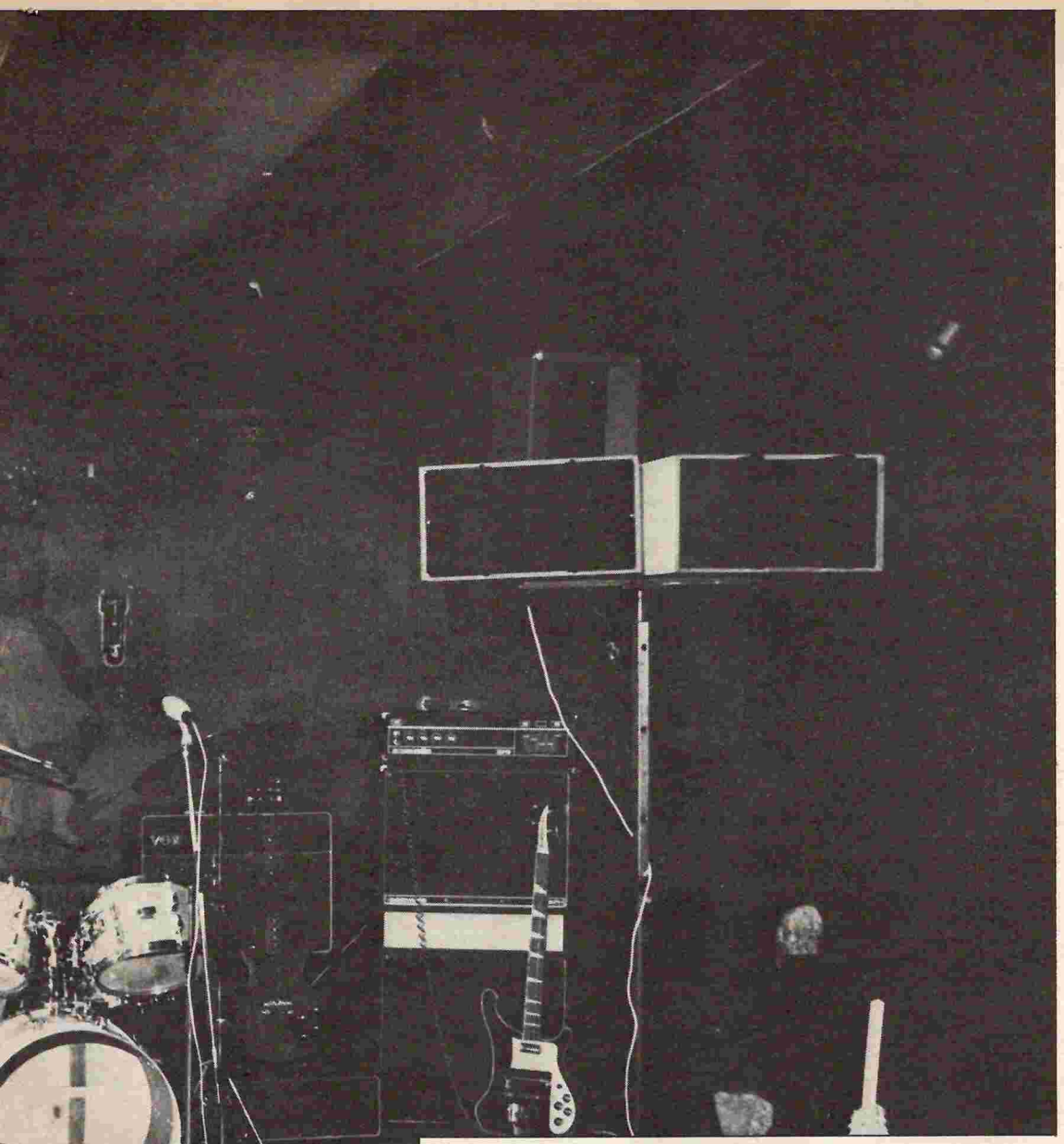
Jeder Musikliebhaber, der nicht totaler technischer Freak ist, hat mehr als einmal erlebt, daß er machne Gegenstände, die während des Auftritts der Kapelle auf der Bühne herumstanden, nicht kannte bzw. ihren Sinn und ihre Wichtigkeit für die Musikwiedergabe nicht einordnen konnte. Solche Schwierigkeit ist ganz verständlich bei dem heutigen Stand der Technisierung von Musik.

Von Norbert Klugmann

Um niemandem mit imposanten Giganto-Anlagen vor den Kopf zu stoßen; um also auch Amateur-Gruppen ein Vergleichen zu ermöglichen, stellen wir in dieser Ausgabe das Equipment einer durchschnittlichen Sechs-Mann-Gruppe vor (eine Sängerin, zwei Leadgitarristen, Baß, Klavier und Schlagzeug).

In einer der nächsten Nummern folgt dann vielleicht eine Bühnenausstattung der allerfeinsten Spitzenklasse.

Wir danken den Musikern der Hamburger Rock-Gruppe



...Mikrofone für Instrumente und Sängerin

...(Dynacord) Mischpult und Endstufe in einem Gerät: Kompaktgerät. Normalerweise steht das Mischpult im Saal (bessere Hörkontrolle); die slaves (Endverstärker) stehen auf der Bühne. – Mikros gehen ins Mischpult – Mischpult steuert slaves an – die liefern Leistung für die Boxen

...Elektrisches Klavier – Lautsprecherbox mit Verstärker für elektrisches Klaiver

...Phasing zum Produzieren von Effekten (Heulen, Verzerrungen)

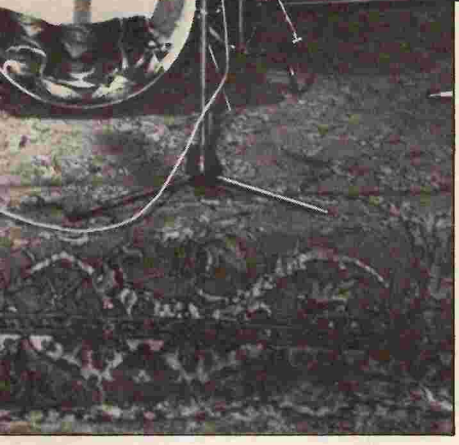
...Leadgitarre. Darüber Verstärker für Gitarre. Kompaktverstärker: Verstärker und Lautsprecher in einem

...Schlagzeug: Becken mit Ständer –/ Stand-tom / zwei Hänge-toms in verschiedenen Tonlagen / montiert auf basedrum / snare (kleine Trommel) / Hi-Hat / Fußmaschine

...2. Leadgitarre mit Kompaktverstärker

...Baßgitarre – Verstärkeraufsatz mit darunter stehender Baß-Box

Die abgebildete Anlage hat viele Kompaktteile. Sie reicht zur Beschallung von kleinen und mittleren Räumen aus. Das Equipment ist ausgesprochen klein, stellt in etwa das Minimum dar, das man haben sollte, wenngleich immer noch Verbilligungen möglich sind, z.B. zwei Boxen statt vier, einfachereres Schlagzeug. Der Gesamt-Preis der Anlage beträgt rund 20 000 Mark. ★



„Pussy" (siehe Foto links), die so nett waren, sich und ihre Anlage zur Verfügung zu stellen. Die Anlage ist auf dem großen Foto zu sehen und besteht (von links nach rechts) aus: Zweimal zwei Lautsprecherboxen der PA (Gesangsanlage) auf Ständern.

Keyboard und Technik

Elektronische Musikinstrumente setzen sich in den letzten Jahren immer stärker in Szene. Damit bricht die Technologie auch in eines der letzten Reservate ein, die bisher von solchen Neuerungen weitgehend verschont geblieben waren, und Musiker (auf unserem Foto Gottfried Böttger) müssen sich heute laufend mit neuen technischen Möglichkeiten vertraut machen.

Von Mac Leinemann und Norbert Klugmann

Aufzählung von rechts nach links: Flügel ... Mini-Moog-Synthesizer ... Einstellgerät für Synthesizer ... Fu (Unterschied: während beim Pianet Saiten in Schwingungen versetzt und elektronisch abgenommen we (Weiterentwicklung des Mellotron, das sich auf der Bühne als zu störanfällig erwies). Der Preis des abgebilde

Musikinstrumente wurden jahrhundertelang von Hand hergestellt; und seitdem sie am Fließband produziert werden, hat doch lange Zeit niemand daran gedacht, daß eines Tages ein Instrument von innen wie eine Großrechenmaschine aussehen und ausgerechnet Physiker bahnbrechende Musikinstrumente entwickeln könnten.

Zum Verständnis elektronischer Musikinstrumente ist die Kenntnis ihrer grundlegenden Prinzipien wichtig. Wir beschreiben sie im folgenden. Im Anschluß daran werden ihre speziellen Möglichkeiten und Effekte vorgestellt.

Wie entstehen Töne?

Einiges zur Physik. Musik ist, wenn man sie allen nicht-physikalischen Gehalts entkleidet, eine Abfolge von unterschiedlichen Tönen. Ein Ton ist bestimmt durch:

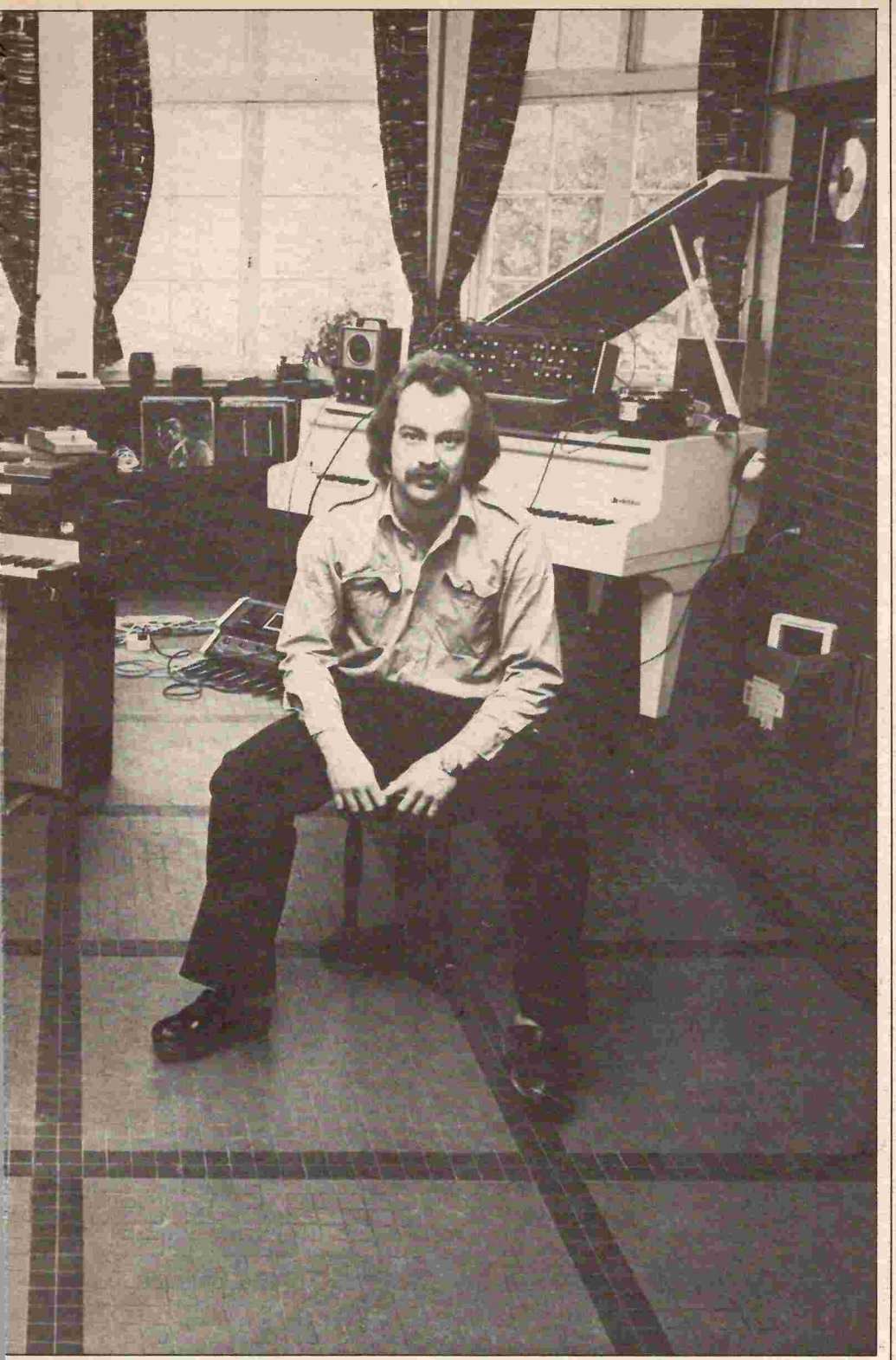
1. Lautstärke = Schwingungsstärke (Amplitude). Maßeinheit: Phon
2. Tonhöhe = Schwingungsschnelligkeit (Frequenz). Maßeinheit: Hertz
3. Klangfarbe = Obertöne. Sie sind verantwortlich dafür, daß z.B. eine Geige bei gleicher Tonhöhe bedeutend anders klingt als ein Klavier. Obertöne sind bei jedem Ton präsent.

Soll also Musik auf akustischer Grundlage erzeugt werden, muß eine Schwingung erzeugt werden. Mittel zur Erzeugung einer Schwingung können sein: schwingende Luftsäule (= Blasinstrument), Saiten (= Zupf- und Streichinstrument), Metallplatten oder Bespannungen (= Vibrafon bzw. Schlagzeug).

Alle mechanischen Musikinstrumente arbeiten mit akustischen Schwingern. Elektronische Musikinstrumente arbeiten mit elektronischen Schwingern: Generatoren. Ein Tongenerator setzt einen elektrischen Strom in gleichmäßige rhythmische Schwingungen. Damit ist im übertragenen Sinn die Saite angeschlagen oder ein Atemzug Luft in die Trompete geblasen, wenn auch einstweilen noch tonlos, ohne Geräusch als Ergebnis. Hörbar wird der elektrische Ton erst im Lautsprecher. Der Generator arbeitet nach dem Rückkopplungs-Prinzip. Integrierte Schaltungen oder Transistoren verstärken die Schwingungen und geben einen Teil in den Kreislauf zurück, genau soviel, daß die Schwingungen mit konstanter Amplitude erhalten bleiben. Andernfalls würde er sich binnen kurzer Zeit mangels Masse = Energie von selbst zum Verstummen bringen. Wird dem Schwingkreis keine neue elektrische Energie zugeführt, verstummen seine Schwingungen langsam, weil die enthaltene Energie in Wärme umgesetzt wird.

Musik besteht aus Tönen verschiedener Tonhöhen. Wenn nun die Tonhöhe im elektronischen Instrument vom Generator und dort wieder vom Verhältnis seiner Bausteine Spule und Kondensator abhängt, so leuchtet ein, daß verschiedene Tonhöhen durch verschiedene Komposition von Spule und Kondensatoren erreicht werden können. Um die einstweilen nur theoretischen Töne ins Hörbare hineinzulocken, muß – ähnlich wie im Liebesleben der Menschen – ein Kontakt hergestellt (geschlossen) werden. Das geschieht im Fall der elektronischen Orgel durch Kopplung des Generators mit einer Klaviertastatur. Per Tastendruck wird der jeweilige Kontakt geschlossen. Konkret: der gewünschte Kondensator wird in die Spule geschaltet, und es entsteht der gewünschte Ton.

- Orchester im Kasten



pedal zur Effekterzeugung ... Pianet, steht auf Verstärker und Lautsprecher ... auf dem Pianet ein Clavinet den, sind es beim Clavinet Metallzungen) ... Orgel ... Leslie (an Orgel angeschlossen) ... Streicher-Orgel en Equipments beträgt rund 40 000 Mark.

Nach diesem groben Prinzip ist es möglich, einzelne Töne zu spielen, aber auch nicht mehr.

Da es indes aus vielerlei Gründen wünschenswert ist, eine größere bis sehr viel größere Anzahl von Tönen zur gleichen Zeit ertönen lassen zu können, wird ein technisch einleuchtender, intelligenter Kunstgriff angewendet. Würde man nämlich das bisher geschilderte Prinzip beibehalten, bedeutete das, eine Unmenge von Generatoren zur Verfügung haben zu müssen: pro Ton einen Generator. Um eine ausstattungsmäßige Ausuferung zu vermeiden, wurde das Prinzip der „Muttergeneratoren" entwickelt. Einen eigenen Generator erhält lediglich die oberste Oktave (= die obersten zwölf Töne des Instruments) zugeordnet; also zwölf Generatoren. Zum Erzielen des Spar-Effekts erhalten alle Muttergeneratoren sogenannte Frequenzteilerstufen nachgeschaltet. Sie arbeiten, wie sie heißen, halbieren alles, was auf sie zukommt. Beliebige Schwingungen, an den Teiler gegeben, erscheinen im Ausgang mit halb so viel Hz (Hertz).

Eine Halbierung der Schwingung bedeutet denselben Ton eine Oktave tiefer. Damit wird das zugrundeliegende Prinzip deutlich. Denn eine Addierung (= Hintereinanderschaltung) solcher Frequenzteiler macht weitere Halbierungen bzw. Teilungen möglich, schafft so die Möglichkeit, denselben Ton in allen tieferen Oktaven zu erhalten. Die Muttergeneratoren erfüllen die Funktion der Muttersau im Tierreich zumindest insoweit sie Ausuferungen in der Zahl ermöglichen. Denn sie bilden den Grundstock, aus und von dem alle weiteren Töne abgezweigt, hergeholt, geschöpft werden können. Nach diesem feinen Prinzip ist es möglich, mehrere Töne gleichzeitig spielen zu können; und darauf kommt es an.

Was können elektronische Instrumente?

Der weitere Weg des tonlosen Tons geht durch die Filter (Die Bemerkungen über Filter, *Hüllkurvengeneratoren, Sequenzer* beziehen sich auf den Synthesizer. Das bisher Gesagte trifft auch auf die elektronische Orgel zu.) Hier kann der Spieler stark bestimmend eingreifen. Durch Manipulation mit den Oberwellen (= den unhörbaren, doch die Klangfarbe des Tons prägenden Komponenten) lassen sich die Töne in verschiedener Weise behandeln. Möglichkeiten: hohe Oberwellen abschneiden (low-pass = Tiefpaßfilter) oder tiefe Oberwellen abschneiden (high-pass = Hochpaßfilter) oder einen bestimmten Bereich der Oberwellen rausschneiden und den dann weiterverarbeiten (= Bandpaß).

Die jeweilige Wellenfrequenz beeinflußt auch die verschieden große Lautstärke des Tons. Sogenannte Hüllkurvengeneratoren haben die Aufgabe, das Lautstärkeverhältnis des Tons in zeitlicher Abhängigkeit zu regulieren. Kompliziert, aber wichtig. Über einige technische Umwege kann generell die Lautstärke eines Tons in allen Variationen erzeugt werden. Profan: laut-leise; anspruchsvoll: sanft los-abrupt abreißen.

Nur genannt werden soll der Sequenzer. Er ist eine programmierte Einheit, die über die Aussendung von Impulsen ebenfalls neue Rhythmen und Tonfolgen erzeugt.

Elektronische Musikinstrumente ermöglichen Töne, Tricks und Techniken, die sie herkömmlichen Musikinstrumenten manchmal beschämend weit überle-

gen machen. In solchen Momenten sollte stets daran erinnert werden, daß es nicht darum geht, irgendwelche dubiosen Qualitätswettbewerbe zwischen mechanischen und elektronischen Instrumenten herzustellen, sondern einzig und allein darum, die dem jeweiligen Instrument innewohnenden Möglichkeiten angemessen auszuschöpfen.

Dauerton

Der normale elektronische Ton ist der Dauerton. Er ertönt so lange, wie die Taste gedrückt wird, mit konstanter Lautstärke und Tonhöhe. Keineswegs verklingt er wie bei mechanischen Tasteninstrumenten, obwohl er auch diese Variante spielen kann.

Percussionston

Percussionstöne sind quasi ‚normale', also verklingende Töne. Man unterscheidet zwei Arten:

Percussion (Abklang)

Mit dem Tastendruck erklingt der Ton kurz voll und verklingt schon bei gedrückter Taste (= mechanisches Klavier). Das Loslassen der Taste läßt ihn sofort erlöschen.

Sustain (Nachklang)

Der Sustain ist ein vordergründiger Dauerton. Bei gedrückter Taste verhält er sich dementsprechend; nach dem Loslassen verklingt er. Charakteristisch für ihn ist, daß sich die Geschwindigkeit des Verklingens regeln läßt. Percussion und Sustain können einzeln oder kombiniert gespielt werden, je nachdem welche Wirkungen erzielt werden sollen. Ebenso ist ein Zusammenspiel Dauerton und Percussionston möglich.

Effekte

Repeat

Ständiges Wiederholen der Percussionstöne.

Hawaii (Glide)

Herunterziehen der Gesamtstimmung und wie vom Gummiband losschnellen lassen. Technisch: Hin- und hergleiten der Tonhöhe mit zeitlicher Verzögerung.

Wow-wow

Effekt, der entsteht, wenn bei Trompeten die Öffnung in schneller Abfolge verschlossen und geöffnet wird.

Vibrato

Vibrato ist die Modulation (Umwandlung des Tons. Die verschiedenen Arten der Modulation ergeben verschiedene Wirkungen wie „Zittrigmachen", „Verdunklung und Aufhellung". Es gibt zwei Arten von Vibrato: Frequenzvibrato (die Tonhöhe vibriert; die Lautstärke bleibt gleich) und Amplituden-Vibrato (die Lautstärke vibriert; die Tonhöhe bleibt gleich).

Leslie

Zur Erzeugung des Leslie-Effekts geht der Schall aus dem Lautsprecher nicht direkt in den Raum, sondern wird auf eine in der Geschwindigkeit regulierbare, rotierende Trommel gegeben, die den Schall in den Raum schleudert. Die Geschwindigkeit wird in der Regel mit Fußpedalen gesteuert. Zweite Lesliemöglichkeit: der Lautsprecher selbst dreht sich. Der solcherart geworfene Schall hat je nach Drehgeschwindigkeit des Rotors bzw. des Lautsprechers verschiedene Wirkungen: die Musik scheint sich auszudehnen und zurückzuziehen.

Hall

Durch spezielle Schaltungen kann Hall erzeugt werden, der in seiner Intensität beliebig veränderbar ist. Das einfachste Hallgerät ist das Federhallgerät. Bei ihm wird die Musik auf eine Hallspirale gegeben, die sie zeitlich verzögert wieder abgibt.

Generell haben normale elektronische Musikinstrumente (Orgel, Piano) ein oder zwei Manuale (Tastaturen) mit jeweils 44 Tasten. Bei zwei Manualen ist das untere um eine Oktave nach links versetzt. Weiter besitzen sie ein Stummel-Baßpedal mit 13 Tasten. Stummelpedal heißt es, weil die längeren Tasten großer Orgeln gekappt sind.

Synthesizers

Der Synthesizer ist das aufwendigste und sagenumwobenste elektronische Musikinstrument. Das sogar mit Recht, kann man ihn doch gerade im Jahr der 200-Jahr-Feier Nordamerikas als das Gerät der unbegrenzten Möglichkeiten bzeichnen, denn es gibt nichts an Tönen, was der Synthesizer nicht spielen könnte.

Der amerikanische Physiker Robert A. MOOG machte seinen Namen mit der Entwicklung dieses Geräts weltbekannt. Weitere Herstellerfirmen: EMS, ARP, SYNTHI, BUKLA.

Man unterscheidet drei Typen des Instruments:

1. Studiosynthesizer. Er ist die Luxusausfürhung;
2. Standardsynthesizer. Er steht ausstattungsmäßig in der Mitte, hat technische Feinheiten, ermangelt aber des ganz großen Wurfs an Möglichkeiten;
3. fest voreingestellter Synthesizer. Der fest voreingestellte Synthesizer ist in seinen Möglichkeiten stark eingeschränkt. Meist ist er Teil der elektronischen Orgel.

Der Amateurmusiker, der sich einen Synthesizer kaufen will, muß runde 4000,– hinlegen. Damit befindet er sich dann aber schon in Qualitätsklasse 2. Für 10 000,– erhält er wesentlich feinere Ausführungen. Die Gigant-Maschinen kosten um 100 000,–

Der Synthesizer hat unbegrenzte Möglichkeiten, Töne zu erzeugen und zu variieren. Je nach Ausstattung gibt es Möglichkeiten, ganze Tonfolgen (z.B. Baßläufe) zu speichern, die jederzeit abrufbar sind. Die Töne werden über eine relativ normal aussehende Tastatur abgerufen, also hörbar gemacht. Wellenfrequenzen mit den einprägsamen Namen Sinus, Sägezahn, Rechteck bilden die Grundlage der Klangerzeugung. Zusammengefaßt wird daraus white noise, der Klang der Klänge. Man kann die verschiedenen Töne und Tonarten auf einem Bildschirm (Oszillograph) sichtbar machen. Aus dem optischen Bild beziehen die Wellenfrequenzen ihre Namen:

Sinus :verläuft wie der Sinus aus der Schule in gleichmäßiger Wellenbewegung auf und ab. Solch ein Ton klingt dementsprechend sauber und rein, allerdings auch farblos und halt ohne Emotion und Leben (nur Grundton als 1. harmonischer Teilton);

Sägezahn: verläuft eckig, scharf und spitz. Sein Klang ist aggressiv und widerborstig (alle harmonischen Teiltöne);

Rechteck: er ist ein äußerst potenter Sägezahn (nur ungradzahlige harmonische Teiltöne).

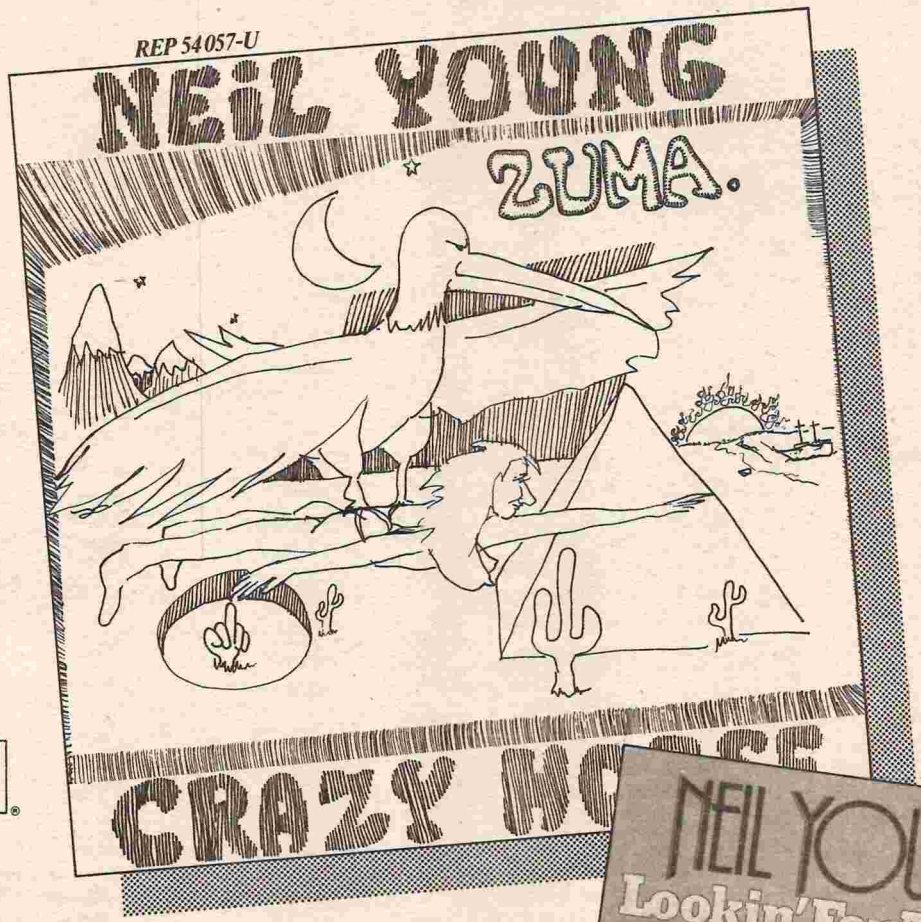
Auch der Begriff white noise, weißes Rauschen, ist sehr bildkräftig, hört sich der Ton doch an wie das Ablassen von Dampf, der unter vielen atü Druck steht. White noise ist eine Mischung aller nur denkbarer Frequenzen. Er kann also auch in seine Bestandteile zerlegt werden.

Mellotron

Das Mellotron ist einem Volks-Synthesizer ähnlich. Es enthält auf verschiedenen Bändern gespeichert je nach Wunsch Bläsersätze oder Streicher, die mittels einer Tastatur eingespielt werden können. Das soll man sich ruhig einmal in seiner Wirkung vorzustellen versuchen. Denn es mag nicht jedermanns Sache sein, bei einer normalen Fünf- oder sechs-Mann-Besetzung plötzlich auf der Bühne nicht anwesende komplette Bläsersätze oder schlimmer noch: komplette Streicher-Partien aus den Lautsprechern kommen zu hören. Womit wir bei einem der wichtigsten Punkte elektronischer Musik wären: was man gewohnt war bisher, kann man sich getrost abschminken und vergessen. Elektronische Musikinstrumente ermöglichen einen dermaßen breiten Fächer von Möglichkeiten, daß manchmal der Musiker zum Techniker degradiert erscheint. Dennoch ist schlechte elektronische Musik höchstens im Augenblick imposant und beeindruckend: wenn sie inhaltlich leer ist und nur vom Aufwand lebt, entlarvt sie sich schnell. Das als Trost. ★

Neil Young in Europe '76

Der amerikanische Superstar, der mit Crosby, Stills und Nash Rockgeschichte machte und als Solist einige der poetischsten Rock-Balladen schrieb, kommt zum ersten Mal auf den europäischen Kontinent. Die Gruppe „Crazy Horse", mit der er die aktuelle LP „Zuma" produzierte, begleitet ihn auf dieser Tournee.

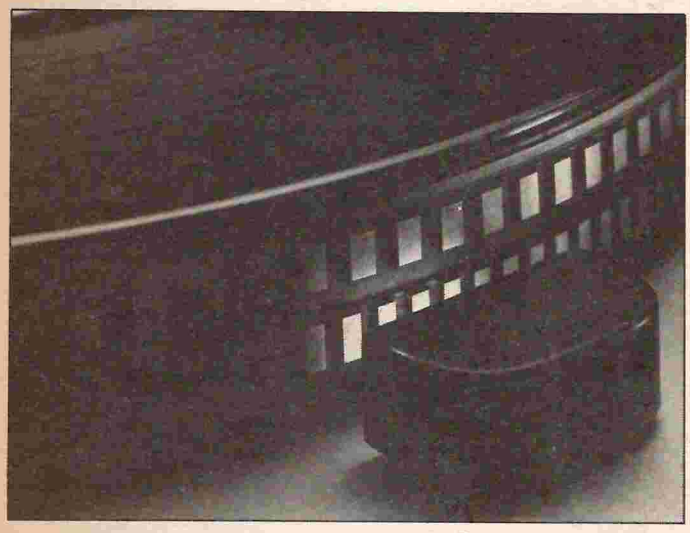


15. März Oslo
16. März Kopenhagen
18. März Heidelberg
19. März Offenbach
20. März Köln
21. März Hamburg
23. März Paris
24. März Rotterdam
25. März Brüssel
26. März Amsterdam

Von der WEA Musik GmbH · Eine Warner Communications Gesellschaft

TECHNIK

Was ist was beim Plattenspieler?



Stroboskopteilungen am Rand des Plattentellers

Nachdem in den letzten drei Folgen ausführlich über die Herstellung des ersten Bausteins jeder HiFi-Anlage, der Schallplatte, berichtet wurde, beginnen wir in dieser Ausgabe mit der Vorstellung der verschiedenen klassischen Bauteile einer Musikanlage: Plattenspieler, Tonbandgerät, Steuergerät, Lautsprecher. Sie sind dafür verantwortlich, die in den Schallrillen einge lagerten Informationen naturgetreu wiederzugeben.

Der Plattenspieler hat die Aufgabe, Schallplatten abzutasten. Dazu sind zwei Voraussetzungen besonders wichtig: Erstens muß die Platte für die Abspieldauer mit einer gleichbleibenden Umdrehungsgeschwindigkeit gefahren werden; und zweitens muß der Tonarm mit seinem ausführenden Organ, dem Tonabnehmer, möglichst reibungsfrei die Schallrillen durchlaufen.

Das Laufwerk

Das Laufwerk soll die gleichbleibende Geschwindigkeit herstellen, welche die Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit von Tonarm und Tonabnehmersystem ist. Heutige Laufwerke fahren die Geschwindigkeit von 33 1/3 Umdrehungen pro Minute für Langspielplatten und 45 für Singles. Zunehmend mehr Spieler sind nur noch mit diesen beiden Geschwindigkeiten ausgerüstet. Die gute alte Schellack-Geschwindigkeit von rasanten 78 Umdrehungen und die 16 Umdrehungen von alten Sprechplatten werden langsam aus den Fabrikaten ausgefiltert, weil sie mittlerweile so selten vorkommen, daß eine spezielle Ausstattung mit ihnen kaum noch lohnt. Das hat nichts mit Diskriminierung der Freunde alter Platten zu tun. Sie können jederzeit ihre gewünschte Geschwindigkeit erwerben. Man muß nur darauf achten.

Das Laufwerk soll die Einhaltung der jeweils gewünschten Geschwindigkeit garantieren. Es soll auch störende, unvermeidliche Schwingungen (= aus dem jeweiligen Antriebssystem resultierende) und vermeidliche mechanische Schwingungen (= z.B. vorbeifahrendes Auto) bestmöglich absorbieren. Daher ist schon klar, daß kein absolutes Einhalten der geforderten Geschwindigkeit erreichbar ist, weil jede Technik in der Realisierung immer nur eine Annäherung an den Idealwert darstellt. Erforderlich ist es also, die Abweichung von der gewünschten Umlaufgeschwindigkeit so gering wie möglich zu halten. Die heutige Plattenspielertechnik leistet da Überragendes. Leicht erfüllen alle halbwegs guten Geräte die DIN-Norm von maximal ± 0,2 Prozent Abweichung. Die sehr guten liegen heute bei ± 0,04 Prozent, damit klar unter der Hörbarkeitsmarke. Sind die Abweichungen größer, läuft das Laufwerk also schneller oder langsamer, so entstehen deutlich hörbare, störende Verzerrungen der Töne. Schwankungen im niedrigen Frequenzbereich klingen jaulig, im höheren Bereich rauh.

Dreh – zahlkontrolle

Schwankungen in der Geschwindigkeit können mit einem möglichst schweren Plattenteller (rund 3 Kg) gering gehalten werden. Je schwerer der Teller, desto größer ist die Trägheit der Masse. Vordergründig scheint das ein feiner Trick zu sein, der alle Probleme aus der Anlage schafft. Leider stimmt das Gegenteil. Denn mit der Wahl eines schweren Plattentellers gerät folgende Kette in Gang: ein schwerer Teller erfordert zur Bewegung einen stärkeren Motor. Ein stärkerer Motor aber erzeugt ein stärkeres Magnetfeld, das zu Brummstörungen führen kann. Um es zu eliminieren, zumindest zu unterdrücken, müssen spezielle Anstrengungen unternommen werden. Die aber sind aufwendig und damit teuer, genau das also, was kein Käufer will.

Der Ausweg aus dem Dilemma ist die elektronische Drehzahlkontrolle. Ein solcherart ausgestattetes Gerät ist in der Lage, die tatsächlich zur Zeit gerade gefahrene Geschwindigkeit mit der eigentlichen Soll-Geschwindigkeit zu vergleichen und bei Abweichungen nach oben oder unten durch entsprechende Signale die Einpegelung auf das Soll zu bewirken. Dadurch kann der Plattenteller getrost leichter sein.

Das Stroboskop

Gängigstes Mittel zur Kontrolle der Drehzahl ist das Stroboskop. Alle besseren Plattenspieler sind mit ihm ausgerüstet. Es besteht aus schwarzen und weißen Feldern, die abwechselnd angebracht sind und sich entweder am Plattenteller oder an seiner Unterseite befinden. Durch Beleuchtung mit einer Wechselstromlampe stehen die Felder bei genauer Drehzahl scheinbar still, während sie sich bei Abweichungen zur Seite bewegen.

Antriebsarten

Der Motor überträgt seine Kraft auf den Plattenteller. Beim *Reibradantrieb* geschieht die Kraftübertragung mittels eines Gummirades, das zwischen der Stufenachse des Motors und dem Teller liegt. Er ist die einfachere, traditionellere Konstruktion. Allerdings sind bei ihm die Gleichlaufschwankungen größer, und der größte Nachteil ist: die Schwingungen des Motors werden über das Reibrad auf den Plattenspieler übertragen. Rumpeln ist die Folge.

Beim *Riemenantrieb* erfolgt die Kraftübertragung mittels eines geschliffenen Gummiriemens. Da der direkte Kontakt zwischen Motor und Teller fehlt, ist der Betrieb ruhiger und gleichmäßiger. Durch die Elastizität des Antriebsriemens werden kurzzeitige Gleichlaufschwankungen ignoriert und Rumpelgeräusche des Motors teilweise aufgefangen.

Der *Direktantrieb* macht die Verwendung von Reibrad oder Riemen überflüssig, weil der Teller direkt auf der Motorachse sitzt. Es findet also keine Übersetzung statt. Man verwendet einen extrem langsam laufenden Motor.

Im nächsten Heft: Tonarm, Tonabnehmersystem, Neuerscheinungen, Weiterentwicklungen

Die internationale Top-Rockformation aus Holland:

GOLDEN EARRING

Auf ihrem neuen Album

TO THE HILT

gehen Sie bis zum Äußersten.

Golden Earring: To The Hilt
Polydor ⊙ 2480 330 ⊟ 3194 330

Seite 1
Why Me?
Facedancer
To The Hilt
Nomad

Seite 2
Sleep Walkin'
Latin Lightnin'
Violins

George Kooymans (g, voc)
Barry Hay (voc)
Rinus Gerritsen (b)
Cesar Zuiderwijk (dr, perc)
Robert Jan Stips (Keyboards, ARP & Moog Synthesizers)

Single
Sleepwalkin'/Babylon
Polydor 2001 626

polydor **Top Rock aus Holland**
Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft

TV

Babelsberger Wattewolken

Jakob der Lügner

Von Eric Oluf Jauch

„Immer mehr Werktätige suchen im künstlerischen Werk neue Einblicke und Einsichten, eine Bereicherung ihres Lebens. Sie treten ihm aufgeschlossen, aber auch anspruchsvoll und kritisch gegenüber. Dem Kunstschaffenden eröffnet gerade das große gesellschaftliche Wirkungsmöglichkeiten. Solche Partner werden ihnen zum Ansporn für eine immer klarere Übereinstimmung von künstlerischer und weltanschaulicher Verantwortung, für Ideenreichtum, inhaltliche Tiefe und meisterhafte Gestaltung."

Getreu Erich Honeckers Einschätzung des DDR-Bürgers (auf dem VIII. Parteitag der SED) führen Regisseure der jüngeren und mittleren Generation ihre Besucher zu neuen Kino-Einsichten. Eines der erstaunlichsten Ergebnisse (weil Abkehr vom belehrhaft-aufklärerischen Ton) ist am 7. März auf dem ARD-Bildschirm zu besehen: Frank Beyers Inszenierung von Jurek Beckers Roman „Jakob der Lügner".

Der Film ist irgendwo im Osten in einem Modell-Ghetto angesiedelt. Doch er will die Leute nicht ein weiteres Mal unterrichten über die Schrecknisse des Jahres 43. Im „Jakob" geht es den Autoren darum, eine Fiktion aufzubauen. Was wäre, wenn...? Wenn der Kartoffelbäcker Jakob ein Radio ins Ghetto geschmuggelt hätte. Wenn dieses Radio den Insassen ihre nahende Befreiung signalisierte. Wenn dadurch die Freitodquote rückläufig wäre. Und weil, wie Autor Becker sagt, „für keinen Bereich des Lebens sich die Komödie von vornherein als Erzählmöglichkeit verbietet", erlügt Jakob für die kleine Lina auch gleich noch das Märchen vom Gärtnerjungen, der seiner Prinzessin die (Watte-) Wolken vom Himmel holt. In wundervoll märchenhaften Farben (weshalb man „Jakob" unbedingt vorm farbigen Fernseher sehen sollte). Der Prozeß, den das DDR-Kino bis zu solcherart filmischer Aufbereitung einer Geschichte zurücklegte, war lang und von schmerzlichen Lernprozessen begleitet. Die Babelsberger Produkte der 50er und 60er Jahre wirkten nämlich vor allem immer dozierend.

Frank Beyer, der sich in seinem Werk antifaschistischer Themen mehrfach annahm („Fünf Patronenhülsen", „Nackt unter Wölfen") sieht die thematische Fortentwicklung in seinen Streifen (ebenso wie in den Defa-Produktionen dieses Themenkreises überhaupt) als einen Prozeß folgerichtiger Entwicklung. Beyer auch war es, der 1963 mit „Karbid und Sauerampfer" erstmals in der DDR ein Thema aus der unmittelbaren Nachkriegszeit (die Odyssee des Arbeiters Kalle von Dresden nach Wittenberge) als Komödie in Szene setzte. Beyer gehört zu den ganz großen Talenten der DDR. In der Bundesrepublik wäre sein Werk jedenfalls undenkbar. Beeinflußt durch die Schule des sowjetischen Films der 50er Jahre und seiner Assistenzzeit bei Kurt Maetzig debutierte er mit Streifen wie der tragischen Geschichte zweier Mütter, die nach einem Bombenangriff um das überlebende Kind kämpfen („Zwei Mütter"), und einem tagespolitischen Film um die Kollektivierung der Landwirtschaft („Eine alte Liebe"). Beyers Film „Königskinder" hatte schon Raum für Poesie und optischen Überschwang. Sein „Jakob" wendet sich endgültig an „ein ungeheuer sensibles Publikum, das die Gratwanderung zwischen Komödie und Tragödie mitmacht" (Beyer). Die zwischenmenschlichen Beziehungen sind in Frank Beyers Filmen wichtiger als deren Unterhaltungs- oder Schauwert.

Ein Vergleich mit dem Ghetto-Film von Aleksander Ford „Der Märtyrer" (8.3., ZDF) bietet sich an, obgleich sich Dokumentationen wie Janusz Korczaks Weg in die Gaskammern von Treblinka einer Kritik entziehen. „Gesenkten" Hauptes sieht man, was unbeschreibbar ist.

Programm

1. 3., 21.15 Uhr, ZDF
HAFERBREI MACHT SEXY
Spielfilm

Marty Feldman in seinem zweiten Kinofilm (von 1970). Als tüchtiger Werbetexter propagiert er die erotisierende Wirkung von Tiefkühl-Haferbrei.

4. 3., 22.15 Uhr, ZDF
DAS LAND DER BLINDEN
Fernsehspiel

Pete Ariels Film (nach einer Erzählung von H. G. Wells) erzählt vom sehenden Markus, der im Lande der Blinden glaubt, König zu sein. Er irrt sich.

7. 3., 21 Uhr, ARD
JAKOB DER LÜGNER
Spielfilm

Siehe redaktionellen Beitrag auf dieser Seite

8. 3., 21.15 Uhr, ZDF
DER MÄRTYRER
Spielfilm

Das Schicksal des Pädagogen Janusz Korczak, beispielhaft für den Mord an Millionen polnischer Juden. Ironischerweise konnte der polnische Exil-Regisseur Aleksander Ford diesen Film erst in Israel realisieren. In bundesdeutschen Kinos lief er im letzten Jahr unter dem Titel „Sie sind frei, Dr. Korczak".

12. 3., 21.30 Uhr, ZDF
LIEDER MIT ANDEREN WORTEN
Musiksendung

Lifesendung aus der Hamburger „Fabrik" mit Christof Strählin, Georg Danzer, Konstantin Wecker, Willi Michl, Chris Bennet, Marius Müller-Westernhagen, Udo Lindenberg, Inga Rumpf.

12. 3., 22.55 Uhr, ZDF
JEAN-LUC PONTY
Jazz im ZDF

Festival-Konzert aus Berlin; Mitschnitt von den Jazztagen 1975. Dies ist also die langerwartete Vorstellung der neuen Gruppe des Wundergeigers Ponty.

12. 3., 22.30 Uhr, ARD
DIE FLIEGE
Spielfilm

Horror-Klassiker. Der Wissenschaftler Andre beschäftigt sich mit den Blutkörpern einer Fliege. Nach Selbstversuchen sieht man ihn mit einem Fliegenkopf, während die Versuchs-Fliege mit Kopf und Armen Andres umhersummt. Schauer-Kintopp ohne happy-end: die Gattin zerquetscht Andre in einer hydraulischen Presse; die Fliege wird Opfer einer gigantischen Spinne. Ganz leise hört man noch ihr „helft mir doch".

17. 3., 20.15 Uhr, ARD
EINIGE TAGE IM LEBEN DES HANS-DIETRICH GENSCHER

Man darf gespannt sein, was vom liberalen Image des FDP-Chefs übrig bleibt, wenn der Rechtsaußen-Journalist Matthias Walden ihn portraitiert.

20. 3., 23.05 Uhr, ZDF
MILLIONENRAUB IN SAN FRANZISKO
Spielfilm

Ralph Nelsons spannender, perfekt inszenierter, aber auch gefühlsbetonter Krimi mit Alain Delon und Van Heflin.

27. 3., 15.45 Uhr, ARD
TSCHETAN, DER INDIANERJUNGE
Spielfilm

Hark Bohm machte einen unglaublich schönen Kinderwestern, dem leider der große Erfolg im Kino versagt blieb. Unbedingt sehenswert, nicht nur für Kinder.

27. 3., 20.15 Uhr, ZDF
STURM ÜBER JAMAICA
Spielfilm

Piraten, Abenteuer und Anthony Quinn. Und Douglas Slocombe's Farbkamera, die die schönste Seefahrerromantik einfängt.

27. 3., 22.05 Uhr, ARD
EL DORADO
Spielfilm

Es sind immer wieder die gleichen Geschichten, die gleichen Situationen, die gleichen Typen in den Alterswestern von Howard Hawks. Männerfreundschaften (hier: John Wayne/Robert Mitchum/James Caan) bewähren sich in der Gefahr.

BÜCHER

Plopp, that's Pop! - Hier ein früher Duane Hanson....

John A. Walker
Kunst seit Pop Art

Von Christoph Meier-Siem und Tom Timm

Als Anfang der sechziger Jahre die Pop Art ihren Weg in die Wohnzimmer (nicht nur der Kunstsammler) fand, sprachen und schrieben viele Kritiker von einer „Unkunst". Sie hingen noch an dem „letzten klassischen Stil", dem abstrakten Expressionismus, mit seinen Hauptvertretern Willem De Kooning, Franz Kline und Jackson Pollock.

Der Engländer John A. Walker nun hat es zumindest verstanden, in seinem Buch „Kunst seit Pop Art" die bestehenden bzw. nach 1964 entstandenen Stilrichtungen der „modernen" Malerei zu katalogisieren und gegeneinander abzugrenzen.

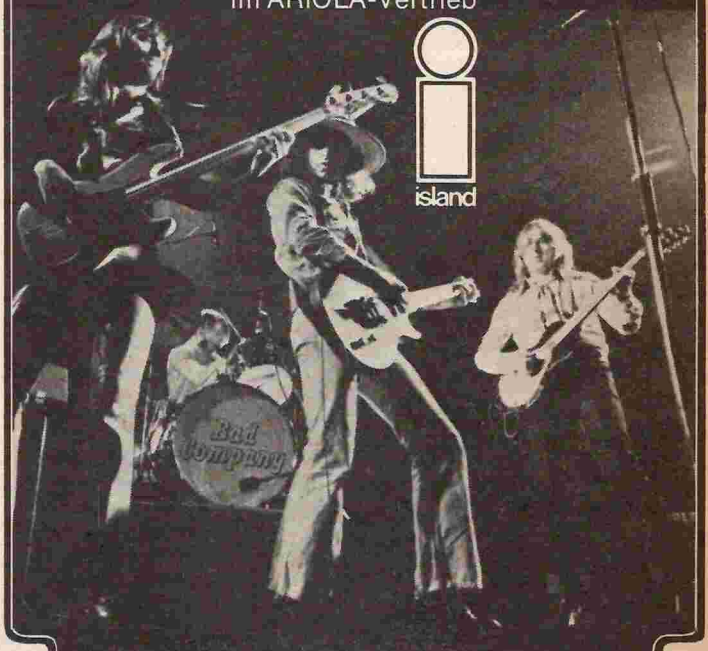
Jeder erinnert sich noch an die Op (-tical) Art, wohl der erste Impuls nach der Pop Art; genau ist der Zeitpunkt allerdings nicht festzulegen, obwohl sich 1964 das amerikanische „Time"-Magazin rühmte, diese Kunstrichtung entdeckt zu haben. John A. Walker beschreibt die Hauptvertreter und Methoden dieser Stilrichtung (z.B. Vasarely). Dazu wird durch Numerierung am Zeilenrand auf Bildbeispiele im zweiten Teil des Buches hingewiesen. So wird diese Zusammenstellung auch für „Kunstanfänger" interessant, die hier die Möglichkeit haben, Wort und Bild gegenüberzustellen. Weitere Abschnitte handeln von der Einbeziehung der dritten Dimension in die Op Art, neuen Skulpturen in England, Minimal Art, Prozeßkunst, Land Art, Freak Culture, Action und Body Art (z.B. Beuys und Mühl) und Konzeptkunst bzw. theoretischer Kunst. Angegliedert sind Literaturhinweise, eine Zeittafel und die oben erwähnten 63 Abbildungen bekannter und unbekannter Werke, übrigens für ein Buch dieser Preisklasse drucktechnisch ausgezeichnet gelungen.

Knaur, München 1975
120 Seiten, 64 Farbtafeln 8,80 DM

RUN WITH THE PACK

Nach der Super-Tournee jetzt ihr neues Album

Run With The Pack
27000 XOT · MC 55878 GT
im ARIOLA-Vertrieb



BAD COMPANY

Peter Schneider ...schon bist du ein Verfassungsfeind

Von Kurt Kunz

Jeder weiß vom Radikalenerlaß. Die öffentliche Diskussion ist in vollem Gang, die ausländische Presse spricht von McCarthy-Zuständen in der BRD. An der Uni sind die Auswirkungen spürbar: die, die noch was zu verlieren haben, halten den Mund; die Wut darüber kommt abends beim Bier in der Kneipe. Viele lesen zum ersten mal das Grundgesetz – um zu wissen, wie der Boden der FDGO (= Freiheitlich-demokratische Grundordnung) denn nun eigentlich aussieht, auf dem sie da stehen. Daß das Grundgesetz mal gelesen wird, dagegen ist nichts zu sagen. Über die schlimmen Folgen des Radikalenerlasses hat Peter Schneider ein Buch geschrieben: „...schon bist du ein Verfassungsfeind."

Er schreibt von einem, der betroffen ist, von dem Lehrer Kleff, an dessen Verfassungsfreundschaft Zweifel entstanden sind, und der letztlich entlassen wird. Er beschreibt nicht nur den Ablauf der „leidigen Sache", die Gedanken Kleffs dazu, die so vernünftig sind, daß der Aberwitz der ganzen Situation überdeutlich wird. Er schreibt auch von den Veränderungen im Leben Kleffs, von seinen Träumen, seiner zunehmenden Nervosität, den Auswirkungen auf die Beziehung zu Ulrike, Kleffs Freundin, von den Reaktionen des Direktors, der Kollegen, der Gewerkschaft. Es wird klar, was das für Kleff bedeutet, für seine gesamte Existenz, nicht nur die materielle. Es wird klar, daß der Radikalenerlaß schlimm ist und wie er schlimm ist. Es wird klar, wie das funktioniert mit der Unterdrückung und dem Kuschen.

Die Tpyen, die in dem Buch vorkommen, sind ganz normal – man könnte sie morgen kennenlernen. Die Situationen sind nachvollziehbar, die Milieus bekannt; die bekannte Welt, in der es nun den Radikalenerlaß gibt.

Schneider hat diese Geschichte aus sieben authentischen zusammengesetzt. Er hat Zitate aus Schreiben von Schulämtern, aus Gerichtsbeschlüssen usw. eingearbeitet. Das macht das Buch wahrer, deshalb noch bedrückender. Schneider kommt nicht moralisch. Er sagt nicht: „darum müssen wir demonstrieren unter den Parolen..." oder „deshalb verbündet euch mit der werktätigen Klasse". Er beläßt dem Leser die Freiheit, selbst zu denken; ein schöner Kontrast zum Alltag unter dem Radikalenerlaß.

Rotbuch 140, 106 S., 8,- DM

Tschingis Aitmatow Der weiße Dampfer Dschamilja

Von Manfred Gillig

„Er hatte zwei Märchen. Das eine war sein eigenes, von dem niemand wußte. Das andere pflegte der Großvater zu erzählen. Am Ende blieb kein einziges. Davon soll hier die Rede sein."

So beginnt Tschingis Aitmatow seine Geschichte über einen namen- und elternlosen Jungen, der in einem Naturschutzpark im Tienschangebirge Kirgistans aufwächst.

Aitmatow beschreibt das Leben in einer Großfamilie, in der die Tradition der Kirgisen und der Fortschritt der Sowjetgesellschaft aufeinanderstoßen, und er zeigt, wie fragwürdig und morsch beides sein kann, solange Konkurrenz, Neid, Machtstreben, Gewalt und Lüge die treibenden Kräfte sind.

Da schreibt ein Herr Tolkien auf 1500 Seiten die schöne Geschichte vom Herrn der Ringe, die auf einer fiktiven „Middle Earth" spielt, Heinleins „Mann in einer fremden Welt" ist ein 500 Seiten starker Science-Fiction-Roman, und Cohen versucht auf dem Umweg übers Metaphysische mit einem Roman und vielen Gedichten grundlegenden Wahrheiten nahezukommen. Und irgendwo in Zentralasien setzt sich ein Tiermediziner hin und bekommt das ganze auf 160 Seiten so kurz und schmerzlos in den Griff, daß man nur noch staunt über so viel Menschlichkeit und märchenhafte Erzählkunst. Wenn

es ein Buch gibt, das den unschuldigen und hoffnungsvollen Anfangszeiten der Hippie-Bewegung adäquat ist, ohne gleichzeitig unpolitisch zu sein, so ist es dieses. Aitmatow schildert kirgisische Verhältnisse nicht als etwas Exotisches, sondern versteht es, den ganzen Rahmen des Buches als etwas Vertrautes und Allgemeingültiges darzustellen, ohne von der ganz speziellen Situation des Jungen, von der ganz speziellen Geschichte zu abstrahieren.

Für „Dshamilja", ein früheres Werk Aitmatows, gilt dasselbe. Dieses Buch ist eine Liebesgeschichte, der französische Schriftsteller Louis Aragon nennt es gar „die schönste Liebesgeschichte der Welt".

Bei uns werden dicke Wälzer mit Liebesgeschichten vollgeschrieben, Philosophen werden bemüht, Problematiken umschrieben oder dargestellt – Aitmatow schreibt auf 100 Seiten eine Liebesgeschichte, die wahrhaftig ist, die sich nicht aus der Realität entfernt, sondern nur in ihr sich überhaupt entwickelt. Und mag diese Realität auch in Kirgistan liegen: Die grundlegende Thematik ist überall die gleiche, und deshalb kommt Aitmatow mit seinen wenigen Seiten aus, ohne etwas Unvollkommenes, Bruchstückhaftes zu schreiben. Und deshalb braucht man nach „Dshamilja" auch keine andere Liebesgeschichte mehr zu lesen, weil in dieser schon alles gesagt ist. Alles weitere wäre Beiwerk, wenn nicht gar Geschwafel.

Suhrkamp Tb 51, 163 S., 4,- DM. Bibliothek Suhrkamp 315, 123 S., 7,80 DM

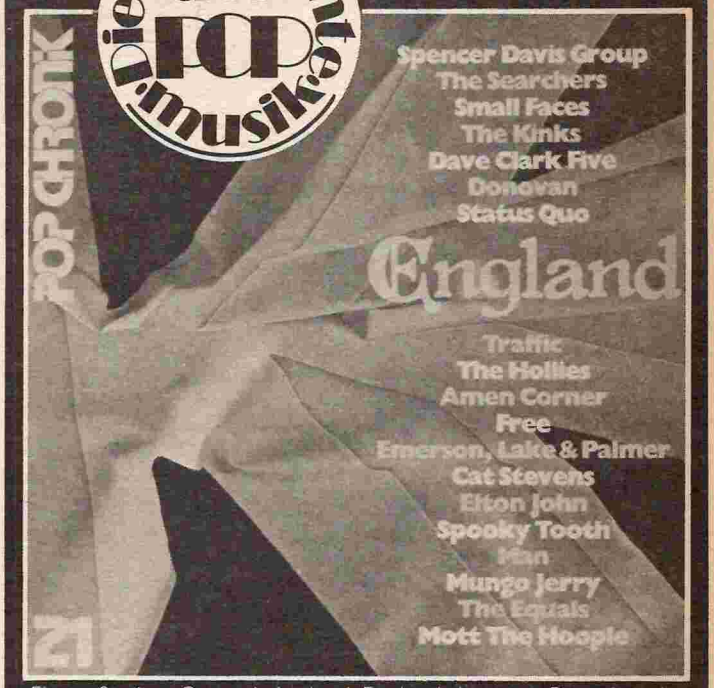
Buchtips in Kürze

„Frag mal" das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Postfach 1200, 53 Bonn 1), ob es Dir kostenlos das kleine Buch **„frag mal"** schickt. Es kommt dann postwendend und enthält etliche gute Tips: was man beim Gebrauchtwagenkauf zu beachten hat, wie man billig durch Europa reist, wann man an Arbeitslosen- und Wohngeld kommt, und vieles mehr... Tips ganz anderer Art enthält Hans Haems **„Gezeichnete Kochfibel"** (Fischer Tb 1663; 4,80 DM): graphisch originell aufgemachte Kochanleitungen, sehr brauchbar. Wir haben's ausprobiert... Wer dann nach dem Essen mal wieder richtig schmökern will, dem sei Ursula K. Leguins Science Fiction-Roman **„Das Wort für Welt ist Wald"** empfohlen (Heyne SF 3466; 2,80 DM). Mit viel Einfühlungsvermögen erzählt die Autorin vom Aufeinandertreffen zweier völlig gegensätzlicher Kulturen – der irdischen und der der friedliebenden, verträumten „Creechies" – mal aus dem Blickwinkel der Terraner, dann wieder aus dem der fremden Kultur... Den Appetit eher verschlagen wird der **„Bericht über die Folter"** von Amnesty International (Fischer 1711; 6,80 DM). Die weltweite Gefangenenhilfsorganisation hat zum erstenmal eine systematische Untersuchung über Ursachen und Ausmaß dieses erschreckenden Phänomens begonnen... Mit menschenunwürdigen Zuständen der jüngeren Vergangenheit geht Jack Londons Bericht über die Slums des Londoner East Ends ins Gericht: **„Die Menschen des Abgrunds"** (Weltkreis Verlag; 8,00 DM). Im selben Verlag erschien kürzlich auch eine gut aufgemachte **Biographie** über „Leben und Werk des Rebellen" (12,00 DM)... Endlich liegt jetzt auch die **„Geschichte des Films"** von Ulrich Gregor und Enno Patalas als Taschenbuch vor (rororo handbuch 6193 & 6194; je 8,80 DM). Eine ausgefeilte, bestens angelegte Übersicht, die auf einzelne Werke und Regisseure ebenso fundiert eingeht wie auf die großen Zusammenhänge... **„Aus der Neuen Welt"** heißt der Titel von Hans-Christoph Buchs Sammelband mit Geschichten aus einem imaginären Amerika. Beklemmend, witzig und kauzig sind diese Erzählungen – ein Lesevergnügen mit Widerhaken (Wagenbach Quartheft 77; 7,80 DM)... Noch was zum Schmökern: In Heynes Nostalgie Bibliothek (Band 15; 5,80 DM) wurde Gustav Meyrinks **„Der Golem"** wiederaufgelegt. Ein Klassiker der Phantastischen Literatur, auch in der Verfilmung ein großer Erfolg...

Serie · Neues aus der Super-Serie · Neues

POP CHRONIK

Die Geschichte der POP musiken



Ein großartiger Querschnitt durch Englands bewegte Popzeiten der 60er und 70er Jahre. Mit Donovan, Small Faces, Status Quo, Traffic, The Hollies, Free, EL & P, Mott The Hoople, Elton John, Cat Stevens u. v. a.

England — ARIOLA 89 205 XCT

Free — ISLAND 89 236 XCT

Flying Burrito Bros. — A & M 89 136 XCT

Humble Pie — A & M 88 771 XCT — MC 55 395 YT

Herb Alpert — A & M 89 133 XCT

Unvergeßliche Gruppen, sensationelle Musiker, phantastische Hits!

Jedes Doppel-Album dieser Serie mit ausführlichen Textinformationen zum Sonderpreis erhältlich.

im ARIOLA-Vertrieb

FILME

Jane Fonda and Donald Sutherland got the Steelyard Blues....

Alan Myerson Steelyard Blues

Von Tom Timm und Christoph Meier-Siem

Es knallt fürchterlich und mit einer Stichflamme explodiert das selbstgezimmerte Flugzeug. Symbol der Hoffnung von vier ausgeflippten Typen, die glaubten, eine bessere Welt ohne Bullen, Gefängnisse und Gesetze zu finden. – Aber obwohl Steelyard Blues in Rauch und Flammen endet, läßt er hoffen.

Die Story des Filmes lebt von gegensötzlichen Typen. Auf der einen Seite der geschniegelte Staatsanwalt Valdin und auf der anderen Seite sein Bruder Valdini, der so konsequent seine Bedürfnisse auslebt, daß er fast immer mit einem Bein im Gefängnis steht.

Jane Fonda – sie spielt eine Nutte – bildet den Angelpunkt beider Welten. Offensichtlich fühlt sie sich zu dem exzentrischen Valdini stärker hingezogen als zu dem glattrasierten Staatsanwalt, der mit seinen Freunden zu ihrer zahlenden Kundschaft gehört. Anfangs versucht sie sich aus dem Konflikt der beiden Brüder herauszuhalten, doch im Verlauf der Handlung wird sie doch gezwungen, für Valdini Stellung zu beziehen – nicht zuletzt durch die rüden Polizeimethoden, die von Staatsanwalt Valdin gegen seinen Bruder und dann gegen sie angewandt werden.

So zieht sich Jane Fonda schließlich mit Valdini, dem ehemaligen Crash-Car-Fahrer, nach einigem Hin und Her auf die Spielplätze ihrer Kindheit zurück. Valdini und seine Freunde machen, ohne lange zu überlegen, das große Konkurrenzspiel nicht mit. Sie machen das, was ihnen Spaß macht. Einer versucht seine Träume durch den Bau eines abgetakelten Flugzeugs zu realisieren, ein anderer verwandelt sich während des ganzen Films in Rollen bekannter Filmstars (Orson Welles, Marlon Brando oder Lee Marvin). Valdinis Ambitionen liegen beim Car-Crash. Er scheut sogar nicht davor zurück, mit einem geklauten Krankenwagen den letzten Wagen der Studebaker-Serie herauszufordern, der von ihm noch nicht zu Schrott gefahren wurde. Natürlich landet er dafür im Knast.

Sein Bruder löst ihn aus, er kann sich bei seiner Kandidatur für den bevorstehenden Wahlkampf keinen im Gefängnis sitzenden Bruder erlauben. Doch alle Versuche des „erfolgreichen" Staatsanwaltes, Valdini auf den rechten Weg zu bringen, scheitern. Nach einem großangelegten Clou, durch den der endgültige Abflug ins Paradies sichergestellt werden soll, kommt es zu einer letzten großen Konfrontation zwischen Staatsmacht und Individualistentum.

Aber schließlich, im letzten Bild, reiten die Helden der untergehenden Sonne entgegen: wieder konnten sie sich der Gewalt jener entziehen, die in der Gesellschaft die Maßstäbe setzen wollen. Ein Kintopp-Happyend, das in diesem angetörnten, hoffnungsvollen Streifen durchaus stimmig ist. Die Realität „draussen" und die des Mediums verschmelzen – alles ist möglich.

Inoshiro Honda UFOs zerstören die Erde

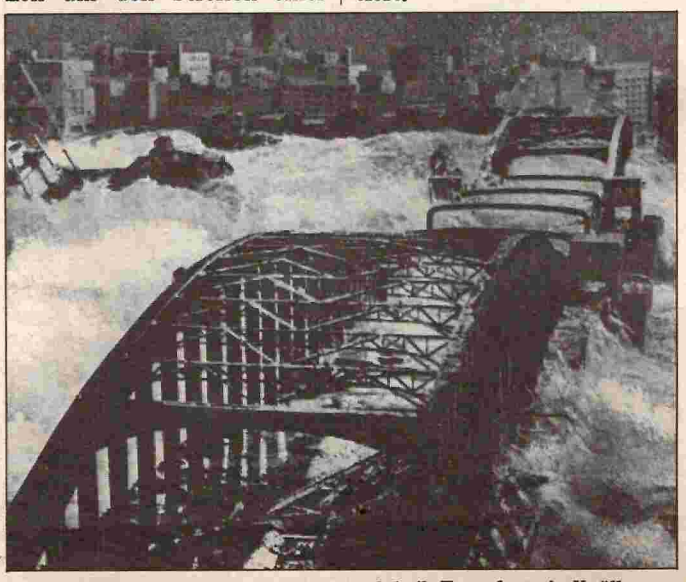
Von Eric Oluf Jauch

Worauf freut sich ein pitschnasser Stuntman? Auf Langnese-Eiskrem. Es gibt zuhauf japanische SF-Filme, deren Filmtricks so durchschaubar sind wie die Werbefilme des Speiseeis-Giganten. Mag sein, daß deshalb der deutsche Verleiher eines eher perfekten Genrefilms nicht mit all den klischeehaften Aufgußfilmen der letzten Jahre in den Eintopf geworfen werden wollte.

Wenn in Eurem Kino also „UFOs zerstören die Erde", „der große Weltraumfilm von Meisterregisseur G. Welles" (PR-Text) angezeigt wird, dann handelt es sich tatsächlich um den Streifen eines Meisterregisseurs, allerdings um Inoshiro Hondas 1973 entstandenen „Gorath". Auch die mit Patric Allen oder Mike Pratt angegebenen Darstellernamen sind pseudonym amerikanisiert, denn in „UFOs" spielen nur Japaner. Und was den Titel angeht: Gorath ist kein UFO und auch unsere Erde bleibt unzerstört. Daß die Verfertiger solcher Manipulationen sich durchaus in den eigenen Schwanz beißen, sei nur am Rande vermerkt. Hondas Name hat nämlich schon seit „Godzilla" Rang und werblichen Klang.

1994 hat sich unsere friedlichere Welt in einer „Föderation vereinigter Republiken" unter Führung der UNO zusammengeschlossen. Diese Ruhe wird jäh unterbrochen, denn von irgendwoher rast unter zischenden Allklängen eine riesige, feurige, alles anziehende Ballung kosmischen Staubes auf die erstaunte Erde zu. Das „Astrophysikalische Komitee" weist kurz vor der errechneten Katstrophe (der Saturnring und der gute alte Mond wurden von Gorath schon optisch wirkungsvoll einverleibt) den Weg der Rettung. Die Erde wird aus ihrer Bahn gelenkt. Dem faszinierten Kinobesucher bietet Gorath ein eindrucksvolles Schauspiel von Farben und Klängen.

Ob das alles denkbar wäre? Man soll, lehrt Langnese, im Kino nicht nach Tricks suchen wie zu Ostern nach Ostereiern. Nicht umsonst wird man im klirrenden Winter mit Speiseeis-Reklame traktiert.



Keine UFOs, und die Erde bleibt auch heil. Trotzdem ein Knüller

Pierre Granier-Deferre Adieu Bulle

Von Eric Oluf Jauch

Mag sein, daß Pierre Granier-Deferre sein etwas angekratztes Image (bei den Produzenten) ein wenig aufpolieren mußte – oder auch, daß er den unbändigen Drang verspürte, aus der selbstgewählten Einengung der ..Le train"-, „Katze"-, „Ehekäfig"-Begrenzung auszubrechen: Sein „Adieu Bulle" jedenfalls erfüllt alle Voraussetzungen zu einem Lichtspiel längster Laufzeiten.

„Adieu Bulle" hat eine actionreiche Story und Identifikationsrollen für Jung und Alt. Hauptkommissar Verjeat (Lino Ventura) und sein Assistent Lefevre (Patrick Dewaere) jagen die Mörder eines Kollegen. Wer nimmt es ihnen übel, daß ihre Findungsmethoden meist nicht sehr zimperlich sind? Eine Handvoll Hare-Krishna-Demonstranten scheuchen sie zum Gaudi des Kinopublikums wie verängstigte Hasen über den Boulevard; und wer Oberkommissar Verjeat das gewünschte Geständnis schuldig bleibt, landet schon mal kopfüber im Abfallkübel. Allerdings: solche bullenhaften Handlungsweisen sind immer Reaktionen in besonderen Streßsituationen, was sie verständlich (aus dem Blickwinkel der Geschichte), aber nicht entschuldbar (hinsichtlich der Tendenz) macht. Die beiden saloppen Polizisten sind jedenfalls rundum verfeindet: bei neidischen Kollegen, bürokratischen Vorgesetzten, und natürlich bei den Opfern ihrer Geschäftigkeit. Als da wären korrupte Politiker und ihre Schergen. Was wiederum dem Film einen effektvollen Buhmann verschafft, dem Demokratieverständnis aber einen Bärendienst erweist.

Im Klartext: Allen Einden zum Trotz ist „Adieu Bulle" ein spannendes, perfekt inszeniertes, prächtig gespieltes Kinostück (an den sensiblen Patrick Dewaere müßtet Ihr Euch erinnern: er war in „Themroc" der junge Maurer, der zu Piccolis Anarchisten überlief). Ein Ableiter für den legitimen Wunsch nach Samstag-Abend-Unterhaltung. Was ja nicht bedeutet, daß man am Wochenende die Denkfähigkeit abschalten müßte.

Alice Cooper Good To See You Again

Von Ingeborg Schober

Ratschlag Nr. 1: Spart Euer Geld und geht dafür in die nächste Geisterbahn! Ratschlag Nr. 2: Fürchtet Euch nicht!

Rock-Cabaret nennt Alice Cooper das, was bei der Verfilmung seiner „Billion Dollar Babies"-Show rauskam, was viel verspricht. Soviel wie die gelungene „Hello Hollywood"-Parodie auf Frankieboy Sinatra zu Anfang. Mag ein Live-Auftritt von Alicechen durch direktes Erleben noch ein wenig aufregend sein (von den eingefleischten Cooper-Fans wollen wir mal nicht reden), so demaskiert der sehr konventionell abgedrehte Film-Mitschnitt das überdimensionale und alberne Pappmache-Spektakel bis zur gähnenden Langeweile. Ein Glück wenigstens, daß dem Regisseur Joe Gannon die Idee mit der Slapstick-Collage aus der amerikanischen Filmgeschichte kam: John Wayne, Erroll Flynn, Shirley Temple, Bob Hope, Bing Crosby, Buster Keaton und W. C. Fields liefern sich ein ausreichend langes Dauergefecht mit ihren Glanzszenen. Neben so vielen Superstars wirkt der eigentlich gemeinte dagegen – tuntenhaft herumstöckelnd mit „Wer fürchtet sich vor'm Schwarzen Mann"-Attitüde – linkisch wie die bekannte Landpomeranze.

Frustrierter Sex, Brutalität und Dollars – die amerikanische Zivilisationssymbolik als TV-Show eines biersüchtigen Kinderschrecks, die nur reproduziert, wogegen sie scheinbar angeht. Damit hat sich Frankenstein Junior Cooper selbst das Grab geschaufelt, dessen mit Neonlettern versehenen Gedenkstein er vorab so aggressiv demoliert (eine der wenigen guten Szenen übrigens, da mediengerecht inszeniert). Der karge Rest dieses Zelluloidaufgusses einer faden Horrorschau läßt sich nur mit Galgenhumor ertragen. Gegen solche Dummheit kämpfen selbst Stummfilm-Götter vergebens.

Was sonst noch läuft

VERLORENES LEBEN von Ottokar Runze ist die Geschichte zweier Männer, die eine teuflische Freundschaft schließen. Ein Student wird als Polizeispitzel auf einen Mordverdächtigen angesetzt... DIE MITGIFTJÄGER. Warren Beatty und Jack Nicholson auf der Jagd nach dem großen Geld. Verfolgungsjagden, Liebesschwüre, Durcheinander. Ein lustiger Film von Mike Nichols, nicht zu verwechseln mit Verhoevens „MitGift"... TARZOON, SCHANDE DES URWALDS. Ein scham-loser Zeichentrickfilm um den Urwaldkönig... LISZTOMANIA. Franz Liszt als Popmusiker, das konnte nur Ken Russell in den Sinn kommen. Titelrolle: Roger Daltrey, den Papst spielt Ringo Starr... EINER FLOG ÜBER DAS KUCKUCKSNEST. McMurphy (Jack Nicholson) täuscht eine Psychose vor, um einem Arbeitslager zu entgehen. In der Heilanstalt führt er die Insassen zum Widerstand gegen ihre tyrannische Oberschwester. Regie Milos Foreman. Nach einem Roman von Ken Kesey... IM LAUF DER ZEIT, ein Abenteuerfilm von Wim Wenders. Zwei Männer in einem alten LKW entlang der deutsch-deutschen Grenze ... DER ZIGEUNER. Der neue Film des Krimiregisseurs Jose Giovanni vereinigt Action und Gefühl und die exklusivsten Stars des französischen Films: Alain Delon, Simone Signoret, Annie Girardot, Paul Meurisse... NEVADA PASS. Im Jahre 1880 fährt ein Zug mit Soldaten und Särgen westwärts. Ein Western von Tom Gries nach einem Bestseller vin Alistair MacLean („Die Kanonen von Navarone").... NORDSEE IST MORDSEE. Der neue Film des „Tschetan"-Regisseurs Hark Bohm erzählt von zwei halbwüchsigen Jungen und ihrer abenteuerlichen Flucht in die Nordsee... TERROR REGIERT DIE STADT von George Armitage. Kris Kristofferson in einem Actionfilm um Outlaws und Öl...

PLATTEN

Van Dyke Parks CLANG OF THE YANKEE REAPER WB 56161

Von Teja Schwaner

Als in diesen Breiten noch keiner so richtig ahnte, wie schön die Musik aus den Tropen ist, machte sich Van Dyke Parks schon daran, „die von der Zivilisation gefährdete Musik kultureller Minderheiten auf Platte festzuhalten".

Besonders die Steelbands aus Trinidad und die Calypso-Texte hatten es ihm angetan. Seine nach SONG CYCLE zweite LP DISCOVER AMERICA ist für diese Neigung typisch. Leider hatten beide Platten weder in Amerika noch sonstwo Erfolg. Da ging es ihm ebenso wie Randy Newman: Warner Brothers verschenkten die Platten, weil sich keine Käufer fanden.

Jetzt aber soll es anders werden. Und CLANG OF THE YANKEE REAPER ist auch die kommerziellste Arbeit des Mannes, der wie wenige andere die Szene in Kalifornien mitgeprägt hat. Auf -zig Platten erschien er als Ratgeber, Texter, Musiker, Komponist. Zuletzt bei Country Joes neuer LP: dort steht auf dem Cover: „Ambiance – Van Dyke Parks", und das heißt soviel wie: „Die Atmosphäre, das ist Van Dyke Parks."

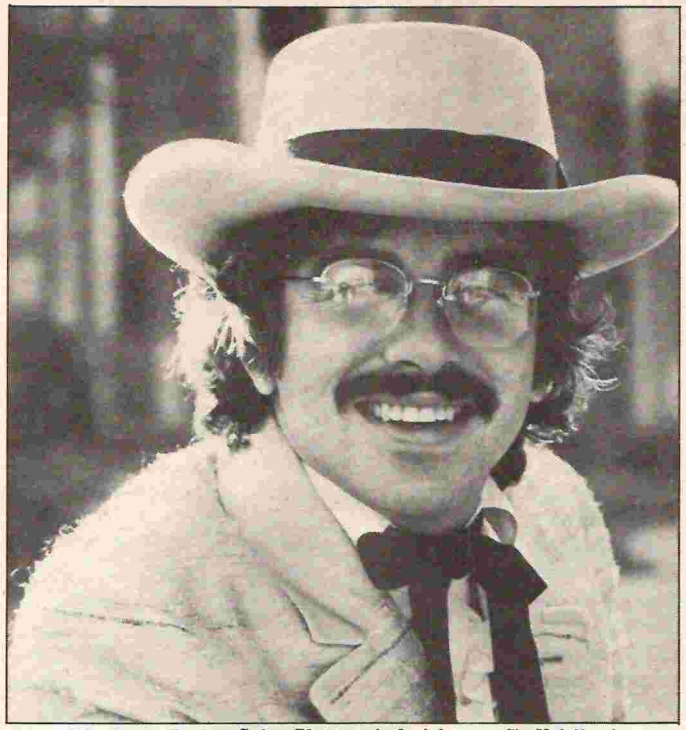
Mit Brian Wilson hat er zusammengearbeitet, mit Little Feat, mit Jimmy Cliff, mit Bonnie Raitt usw., usw....

Typisch tropisch, das ist CLANG, und „City On The Hill", das zweite Stück auf der ersten Seite, ist ein Titel, der einem nicht aus den Ohren geht.

Hoffentlich gelingt es mit dieser Platte, Van Dyke Parks auch in unseren Breiten Freunde zu gewinnen. Verdient hat er es.

Der Rhythmus ist ansteckend, das ‚feeling' freundlich und lebendig. Jesse Ed Davis, Bobby Keys, Klaus Voorman, die allgegenwärtigen Sessionleute helfen kräftig mit.

Die Musik von Van Dyke Parks ist mehr als Spaß und Freude für Kritiker...



Van Dyke Parks - Seine Platten sind nicht nur für Kritiker!

Pretty Things SAVAGE EYE SSK 59401-Z

Von Michael Schlüter

Rock'n'Roll is here to stay! Überzeugender als die Pretty Things bringt das derzeit kaum eine Band in schwarze Rillen. Was Led Zeppelin oder den Stones in den letzten Jahren an Potenz verlorengegangen ist, kann man bei den Pretty Things noch reichlich finden. Auf dieser, ihrer zweiten, Platte für das Swan-Song-Label herrscht ungezügelte musikalische Vitalität vor.

Da dröhnt „Under The Volcano" aus den Lautsprechern, ein prächtiger Riff-Rocker, in dem Phil May seine 50er Street Punk-Lyrics herauskreischt *(„Chuck Berry riffing drove me into my teens, the way I swaggered it was pure James Dean. In Indo China things were getting hot, I found the answer on a used car lot")*, und Peter Tolson erstklassige elektrische Rhythmus- und Leadgitarren abfeuert. Und dann singen sie „It Isn't Rock'n'Roll", aber Mann, was sie spielen, ist gerade das Gegenteil, unverschnitten, hart, dynamisch. Oder „Drowned Man": noch ein Rocker über einem kräftigen Riff, das einem in die Gehörgänge gestampft wird, und „I'm Keeping (Bad Company)": mein Lieblingsstück mit dem eingängigsten (weil simpelsten) Refrain aller Stücke der LP.

Bitteschön, es gibt ein paar winzigkleine Anleihen bei Led Zeppelin, etwa die kurze Eingangsphrase von „Remember That Boy" a la „Communication Breakdown", und auch ist Phil Mays Gesang (besonders bei „Volcano") nicht ganz frei von den stimmlichen Manierismen eines Robert Plant, aber was tut das schon zur Sache.

Ich muß noch „Sad Eye" erwähnen, ein sehr melodiöses trauriges Liebeslied zu sanfter akustischer Gitarrenbegleitung, und leider auch den einzigen Ausrutscher der Platte, „My Song", der ein Beispiel dafür ist, wie man aus einer kümmerlichen Songidee *(As I sit at my piano, waiting for something to form in my head...")* durch aufgeblasenes Arrangement einen mehr als 5 Minuten dauernden Langweiler machen kann.

Mancher wird die Platte vielleicht nicht sonderlich originell finden – auf jeden Fall geht SAVAGE EYE beim Abhören unheimlich gut los.

Conntry Joe McDonald PARADHISE WITH AN OCEAN VIEW Bellaphon BLPS 19225

Von Teja Schwaner

Viel haben die Wale in unseren Tagen nicht zu lachen. Nur den beiden gezeichneten Exemplaren auf dem Innencover der neuen McDonald-LP scheint es gut zu gehen. Die meisten sozialen und politischen Mißstände sind Joe zu ‚langweilig' geworden, ums sich für sie zu engagieren, also hat er sich der Moby Dicks angenommen.

„Save The Whales" heißt denn das ökologisch-biologische Anliegen, und der Hippie mit Vergangenheit singt in altbewährt sympathischer Weise. Begleiten tun ihn dabei der Ex-Fisch Bruce Barthol am Baß, die beiden Gitarristen John Blakeley und Phil Marsh, die Pianisten Steve Gaboury und Ted Ashford, der Schlagzeuger Peter Milio sowie diverse Bläser, unter denen Bobby Keys der bekannteste ist.

Seine Ironie und seinen Witz hat er sich erhalten, der Sänger aus Berkeley, davon zeugt „Holy Roller", ein Country/Gospel-Gemisch über einen ehemaligen Törner, der zu Jesus fand. Bei Live-Auftritten kommt das gut an... und jetzt alle: „Holy roller, roll one time for me..."

Die Reggae-Adaption „Oh, Jamaica" suchte Joe als Single für Deutschland aus. O.K., das paßt in die Mode, – aber ganz bestimmt ist Country Joe nicht ‚roots', und Trenchtown ist kein „Paradies mit Meeresblick".

Und was hat's noch mehr? „Tricks", einen Sex-Song, kurz und schmerzlos. Soll's so sein? Und einen Liebessong: „Breakfast For Two". Wer will es dem Frischvermählten verdenken, daß er singt: „...You got me and I got you!" Schließlich liebt er ja die Janice, und ein Hauch von Selbstironie ist rauszuhören.

„Lonely On The Road", die alte Leier, und „Tear Down The Walls", noch was Gospeliges mit reichlich viel Backgroundgesang.

Country Joe kennt sich aus in vielen Stilen, und die erste Platte auf Fantasy, hier bei uns über Bellaphon vertrieben, ist zwar kein Meisterwerk, aber wenigstens hörbarer Beweis, daß eine lebende Legende noch lebt.

Ich hör' sie gern, die Platte, aber mir ist auch nicht zu helfen: Ich bin Country Joe Fan.

10 CC HOW DARE YOU! Mercury 6310 501

Von Teja Schwaner

„I Am Not In Love" mit dieser neuen ZehnCeCe-Scheibe.

Und zwar deswegen, weil es einfach zuviel ist, wie hier rumgetrickts wird. Ich dachte, der Kaiser im Studio sei und bliebe Mr. Mike Oldfield, aber hier machen Lol Creme, Kevin Godley, Graham Gouldman und Eric Stewart ihm reichlich Konkurrenz.

Verwirrend gut? Oder vielleicht gut verwirrend – so wie das, zugegeben, clevere, Cover, das die hippen Herrschaften von Hipgnosis ausgetüftelt haben: außen vier verschiedene Telefon-Verbindungen, innen das totale Connection-Chaos. Alle telefonieren, aber die Frage bleibt: Wer mit wem? Bleibt zu wünschen, daß dies nicht auch symptomatisch ist für die Kommunikation mit den Hörern der Platte.

Mit einem instrumonumentalen Titel geht es los: „How Dare You!", und im folgenden erinnert so manches an die Beach Boys aus ihrer Studio-High Time.

SUNDOWN IMPORTE

DIE PLATTE DES MONATS:
BARRY MELTON
The Fish-Ex Country Joe & The Fish 18.00

ON ROUND RECORDS
BOB WEIR
Bob Weir + Kingfish/Neueste 18.50
JERRY GARCIA
III Reflections/Neueste 18.00
ROBERT HUNTER
Tigerrose (mit den Dead u.a.) 17.50
JERRY GARCIA
Old And In The Way 17.50
KEITH AND DONNA GODCHAUX
Keith And Donna (mit Garcia) 17.50
PHIL LESH, NED LAGIN, GARCIA
Seastones/rein elektronisch 18.00

JOAN BAEZ
Joan Baez 17.00
Joan Baez Vol 2 17.00
In Concert Part 2 17.00
Joan Baez/5 17.00
Farewell/Angelina 17.00
Joan 17.00
THE BAND
Northern Lights/Neueste 17.50
BE-BOP DELUXE
Sunburst Finish/Neueste 18.00
BEEFHEART & ZAPPA
Mother/Bonog Fury -Neueste 16.50
ELVIN BISHOP
Struttin' My Stuff/Neueste 17.50
BONZO DOG BAND
Re-Issue der Original LP's
Gorilla 15.00
Granny's Greenhouse 15.00
Keynsham 15.00
JACKSON BROWNE
I. Jackson Browne 17.50
II. For Every Man 17.50
CANNED HEAT
Live At Topanga Corral 10.00
JOHN CIPPOLINA & MAN
Maximum Darkness/Live 15.00
THE COLLECTORS
Grass And Wild Strawberries - auf Midi 14.00
RY COODER
II Into The Purple Valley 17.50
BO DIDDLEY
The 20th Anniversary Of R'n'R' - mit
E. Bishop, J. Cocker, Albert u. Alvin Lee,
R. McGuinn u.a. 18.00
DONOVAN
Niemals in Deutschland veröffentlicht
HMS Donovan DoLP 23.90
DR. JOHN
Hollywood Be Thy Name/Neueste 17.00
BOB DYLAN
Blonde On Blonde DoLP 23.90
ELECTRIC LIGHT ORCHESTRA
Face The Music 16.50
THE FLYING BURRITO BROS.
Flying Again/Neueste 16.50
GALLAGHER & LYLE
Breakaway/Neueste 17.50
GRATEFUL DEAD
Anthem Of The Sun 16.90
Aoxomoxoa 16.90
Live Dead DoLP 21.00
Blues For Allah 14.50
MERLE HAGGARD
The Best Of/mit Okie, Live 17.00
BO HANSSON
Attic Thougts/Neueste 17.50
EMMYLOU HARRIS
I. Pieces Of The Sky 18.00
II. Elite Hotel/Neueste 17.50
HOT TUNA
Yellow Fever 16.50
JOURNEY
Look Into The Future/Neueste 16.50
CAROLE KING
Thorough Bred/Neueste 17.50
GORDON LIGHTFOOT
Sunday Concert 16.50
LITTLE FEAT
The Last Record Album/Neueste 16.50
LYNYRD SKYNYRD
Gimme Back My Bullets/Neueste 17.00
JON MARK
Songs For A Friend 16.50
JOHN MARTYN
The Tumbler 17.50
Sundays Child 17.50
Live At Leeds 17.50
DAVE MASON
Split Coconut 16.50
ELECTRIC MUSE
The Story Of English Folk Into Rock 3 er K. 40.00
IAN MATTHEWS
Tigers Will Survive 16.50
CHARLIE MCCOY
Harpin' The Blues/Neueste 15.50
Charlie My Boy/mit Barefoot Jerry 15.50
ROGER MCGUINN
Peace On You 13.00
STEVE MILLER BAND
Brave New World 17.50
Your Saving Grace 17.50
Sailor 17.50
Children Of The Future 17.50
Number 5 17.50
JONI MITCHELL
Clouds 16.90
The Hissing Of Summer Lawns 16.90
MICHAEL MURPHY
Swans Against The Sun 16.50
NEW RIDERS OF THE PURPLE SAGE
Oh, What A Mighty Time 16.50
NITTY GRITTY DIRT BAND
Symphonion Dream/Neueste 17.50
OLYMPIC RUNNERS
Neue Pete Wingfield Band
Out In Front 17.50
ROBERT PALMER
Pressure Drop/Neueste mit Little Feat 15.50
QUATERMASS
Re-Issue/mit „Entrophy" 16.00
QUICKSILVER MESSENGER SERVICE
Solid Silver/Neueste - Originalbesetzung 17.50
LOU REED
Coney Island Baby/Neueste 17.00
PATTI SMITH
Horses 17.50
SPIRIT
Son Of Spirit/Neueste 17.50
RICHARD & LINDA THOMPSON
Pour Down Like Silver/Neueste 17.50
VAN DYKE PARKS
Clang Of The Yankee Reeper/Neueste 17.50
NEIL YOUNG
Zuma 16.50

RARITÄTEN

DAVID ACKLES
I. Road To Cairo 17.00
BAREFOOT JERRY
I. + II. als DoLP 20.00

Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto.
Inland: Per Nachnahme + 4,40 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke.
Bei Bestellungen über 100,– DM portofrei.
Wünsche und Anregungen sind willkommen.
Einen Katalog haben wir nicht. Bei Vorauszahlung bitte Ersatzwünsche angeben.

SKIP BATTIN
Skip 17.00
THE BEACH BOYS
Christmas Album 18.00
THE BEAU BRUMMELS
The Beau Brummels 18.00
JEFF BECK AND THE YARDBIRDS
Shape Of Things 18.00
DAVID BROMBERG
I. 18.00
II. Demon In Disguise 18.00
ERIC BURDON + THE ANIMALS
Winds Of Change 18.50
JAMES BURTON
James Burton/spielte bei Rick Nelson
+ Emmylou Harris 18.50
CAPTAIN BEEFHEART
Trout Mask Replica DoLP 23.90
CHAMBERS BROS.
Time Has Come 16.50
CHEROKEE
Cherokee - mit Chris Hillman + S. Pete 19.00
CHILLIWACK
Rockerbox/Neueste 17.50
COUNTRY JOE MCDONALD
Tonight I'm Singing Just For You 17.50
COWBOY
Why Quit When You're Losing DoLP 23.90
CHRIS DARROW
Artist Proof/Ex Kaleidoscope 17.00
DILLARD & CLARKE
The Fantastic Expedition 18.50
Through The Morning 18.50
FLEETWOOD MAC
IV. The Pious Bird 17.50
Blues Jam At Chess/Neuauflage DoLP 25.00
THE FLYING BURRITO BROS.
II. Burrito De Luxe 17.50
III. - mit White Line Feaver 18.00
FORD THEATRE
Trilogie For The Masses/Westcoast 18.50
JOHN FRED & THE PLAYBOYS
John Fred & And His Playboys 16.50
34:40 Of John Fred 16.50
Judy In Disguise 16.50
Permanently Stated 16.50
FRUMMOX
Here To There/Countryrock 18.50
THE GRASSROOTS
Leavin It All Behind 14.00
Move Along 14.00
A Lotta Mileage 14.00
Lovin Things 14.00
THE GROUNDHOGS
Blues Obituary/Ihr bestes Bluesalbum 18.50
NEIL INNES
How Sweet To Be An Idiot - mit A. Roberts 17.50
AUGIE MEYERS
Ex Sir Douglas
You Ain't Rollin' Your Roll Rite 18.50
MISSISSIPPI FRED MCDOWELL
I Do Not Play No Rock'nRoll 18.00
MOTHERS OF INVENTION
Freak Out DoLP 21.00
Absolutely Free 18.50
Lumpy Gravy 18.50
Ruben And The Jets 18.00
Uncle Meat DoLP 25.00
Burnt Weeny Sandwich 18.00
Just Another Band From L.A. 18.00
We're Only In It For The Money 18.00
POCO
Pickin' Up The Pieces 18.50
The Second 18.50
Deliverin 18.50
JEAN-LUC PONTY
King Kong/Arranged by F. Zappa 17.50
PURE PRAIRIE LEAGUE
If The Shoes Fits/Neueste 17.50

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

Auch die ausgebufften Texte, zum Beispiel „Oh Effendi" auf der zweiten 10cc, SHEET MUSIC, sind diesmal nur noch Abklatsch.

Man kann sich zwar einlullen lassen von Tonspur auf Tonspur, aber irgendwann ist man verfangen: „The sandman's gonna get you.." und du schläfst ein. So haben 10cc es jedenfalls vorausgeahnt. „Rock'n'Roll Lullaby" heißt der Titel, aus dem die Zeile stammt.

Und „Arts For Arts Sake", Titel eins auf Seite zwei, formuliert ebenfalls ein Dilemma: „Art for arts sake, money for Gods sake, arts for arts sake..."

Können können sie ja viel, und demonstrieren können sie's auch, aber wenn sie mich nicht begeistern können, können sie mich mal...

Eberhard Weber
YELLOW FIELDS
ECM 1066 ST

Von Ralph Quinke

Der Bassist Eberhard Weber ist außerhalb der BRD und außerhalb Europas inzwischen wohl der bekannteste deutsche Jazzmusiker. Zu seinem guten Ruf selbst in den USA beigetragen haben vor allem THE COLOURS OF CLOE, seine erste Platte unter eigenem Namen, die auch mit dem großen Schallplattenpreis der deutschen Phonoakademie ausgezeichnet wurde, und RING, eine LP, die das Quintett des amerikanischen Vibraphonisten Gary Burton gemeinsam mit Eberhard Weber aufnahm. Auf diese Plattenveröffentlichungen hin folgten einige Tourneen mit dem Gary Burton Quintett und schließlich, vor etwa einem Jahr, die Gründung einer eigenen Gruppe, in Anlehnung an Eberhards erste Platte „Colours" genannt.

Dieser Formation gehören ausser Eberhard Weber der amerikanische Saxophonist Charlie Mariano, der Pianist Rainer Brüninghaus und der Schlagzeuger Jon Christensen an. Da alle vier Mitglieder von „Colours" noch eine ganze Menge anderweitiger Verpflichtungen haben, tritt die Gruppe immer nur sporadisch zu Tourneen zusammen.

Eberhards erste Platte wurde nicht selten mit Attributen wie „wohlklingend", „schön" bezeichnet, und auch das Firmenzeichen ECM ist fast so etwas wie ein Synonym für Schönheit. (Ein amerikanischer Kritiker prägte den Satz: ECM – the most beautiful sound next to silence.) Entsprechend auch die Erwartungen an die neue LP. Die Vermutungen bestätigen sich: YELLOW FIELDS reiht sich ziemlich nahtlos in die Serie der „schönen" ECM-Produktionen von Keith Jarrett, Ralph Towner, Chick Corea, Jan Garbarek, John Abercrombie, oder wie sie sonst noch alle heißen, ein.

Der Sound von Colours ist vor allem ein Gruppensound, keiner der Musiker tut sich solistisch besonders hervor, das Kollektiv spielt die größere Rolle. Die Themen der einzelnen Stücke sind zwar komplex, aber dennoch eingängig, nach mehrmaligem Hören hat man sie im Ohr und bekommt sie dort auch nicht wieder so schnell heraus. Dabei sind die einzelnen Kompositionen sehr pfiffig aufgebaut, manche Stücke beinhalten mitunter mehrere Themen. Veränderungen einiger Themenstrukturen gehen ungeheuer subtil vor sich. Das erzeugt Spannung. Subtilität ist auch das Kennzeichen der gesamten Musik; Hektik, Ausbrüche gar sind nicht gefragt. Subtil, vorsichtig das Beckenspiel Christensens, subtil, einfühlend die Akkorde, Läufe und flächigen Klänge Brüninghaus', subtil, schwelgend die Sopran- oder Nagaswaram-Improvisationen über viele Takte hin von Mariano, subtil, verbindend und zusammenhaltend die Phrasen Eberhard Webers auf seinem spezialangefertigten Elektro-Bass. Mit anderen Worten: eine typische ECM-Platte.

Bachmann Turner Overdrive
HEAD ON
Mercury 6338 647

Von Manfred Gillig

HEAD ON ist die neue LP von Bachman Törner Overbäng. Und da sind neun neue Songs drauf. Wie man's von den Jungs gewohnt ist. Die Musik ist ja gar nicht so schlecht. Nur halt ein bißchen langweilig auf die Dauer. Und simpel. Zum Schwoofen aber ganz lustig. Wenn man sie laut spielt.

Viel bleibt aber nicht hängen beim Hören. Nur „It's Over". Das hat Hitchancen. Wie man so schön sagt. Und an „Woncha Take Me For A While" erinnere ich mich auf Anhieb noch. Ich hab' die Platte jetzt achtmal gehört. In den letzten drei Tagen. An „Lookin' Out For No. 1" erinnere ich mich auch noch. Immerhin. Das ist eine lateinamerikanische Nummer. So was Sanftes ist man von BTO nicht gewöhnt. Und das ist auch ganz nett so.

Aber trotzdem. HEAD ON ist lasch. NOT FRAGILE war besser. Da war noch die Dampframme drin. Werden BTO alt? Ist mir wurscht. Nix gegen die Jungs. HEAD ON ist halt Hard Rock. Wie gehabt. Zum Schwoofen. Ganz simpel. Warum soll ich mir's da schwer machen?

'S is' alles gaaaaanz einfach....

Queen
A NIGHT AT THE OPERA
Electrola C 062-97 176

Von Ingeborg Schober

Vor langer Zeit hab' ich mir gewünscht, die QUEEN würden jetzt ganz groß werden, aber nie daran geglaubt. Jetzt sind sie's (LP und Single in England auf Nummer Nr. 1, Amerika wir kommen und so weiter!), und ich kann's nicht glauben, weil ich's eigentlich nicht mehr will. Kurzum, die Queen sind, meiner Meinung nach, schlechter geworden, die Luft ist raus, oder wie immer man das auch formulieren möchte.

Glaubte ich bei ihrer letzten LP, SHEER HEART ATTACK,

SUNDOWN IMPORTS

MITCH RYDER
Detroit 17.00
BUFFY SAINTE-MARIE
I. It's My Way!/mit Cod'ine + U. Soldier 18.50
EARL SCRUGGS
His Family & Friends/+ McGuinn, Dylan 18.50
Nashville Rock 17.50
BOB SEGER
Ramblin' Gamblin' Man 17.50
Mongrel 17.50
Back In 72 14.00
RAVI SHANKAR
At The Woodstock Festival 18.00
THE SONS OF CHAMPLIN
Loosen Up Naturally DoLP 25.00
The Sons 14.50
The Sons Of Champlin 14.50
JOHN STEWART
Ex Kingston Trio, Countryrock
California Bloodlines 18.50
Willard/mit Chris Darrow u.a. 18.50
Sunstorm 12.00
The Lonesome Picker Rides Again 12.00
Wingless Angels 17.50
STONEGROUND
Family Album DoLP 25.00
Stoneground-WB 1895 18.50
SUITE STEEL
Die besten Steelgitarristen auf einer LP: Red Rhodes, Rusty Young, Sneaky Pete u.a. 18.50
SUPERTRAMP
Erste 17.50
CHIP TAYLOR
Gasoline/mit Angel Of The Morning 16.50

TONTO
Beste Synthesizerband
I. auf Atlantic mit Cybernaut 18.50
THE TURTLES
Wooden Head 15.00
Turtle Soup 10.00
Battle Of The Band 15.00
VELVET UNDERGROUND
I. The Velvet Underground & Nico 18.00
III. The Velvet Underground 18.00
TOM WAITS
Nighthawks At The Dinner/Live DoLP 21.00
DOC WATSON
The Essential Doc Watson DoLP 23.90
THE YOUNGBLOODS
High On A Ridge Top 15.00
Good And Dusty 10.00
Rock Festival 12.00

JAZZ

JOHN ABERCROMBIE
Timeless/mit Jan Hammer 17.50
Gateway/Neueste 17.50
GARY BURTON & STEPHANIE GRAPELLI
Paris Encounter 17.50
THE CANNONBALL ADDERLEY QUINTET
Music, You All 18.00
RON CARTER
Anything Goes 18.00
JOHN COLTRANE
A Love Supreme 18.00
Live At Birdland/Nur geringe Stückzahl 18.50

LARRY CORYELL
The Restful Mind - mit Ralph Towner 17.50
Planet End/Neuste mit McLaughlin 18.00
MILES DAVIS
On The Corner 13.00
Bitches Brew DoLP 18.50
DOM UM ROMAO
Spirit Of The Times - mit Joe Beck 18.00
MIKE GIBBS
The Only Chrome-Waterfall Orchestra 17.50
THE JAZZ COMPOSERS ORCHESTRA
Echoes Of Prayer 17.50
JOHN LEE & GERRY BROWN
John Lee & Gerry Brown - mit J. Van't Hoff u. P. Catherine 17.50
DAVE LIEBMAN
Lookout Farm 17.50
MAHAVISHNU ORCHESTRA
Innerworlds/Neueste 16.50
JOHN MCLAUGHLIN, JACK BRUCE, GATO BARBIERI, CARLA BLEY
Escalator Over The Hill 3er LP 25.00
CHARLIE MINGUS
Mingus At Carnegie Hall 16.00
MIKE OSBORNE TRIO
Border Crossing/von NME als beste Jazz LP gewählt 17.50
PHAROA SANDERS
Oh! Pharoa Speak/+ Latin Jazz Quintett 14.50
SKIDMORE, OSBORNE, SURMAN
SOS/auf Ogun 17.50
THE NEW TONY WILLIAMS LIFETIME
Believe It 15.50

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

Auch Walter, Gilligs Hausgenosse, sticht mit Sailor in See

noch an eine Rückkehr zum originellen Hard Rock, so seh ich mich bitter enttäuscht mit ihrem vierten Album. A NIGHT AT THE OPERA, die Königin der Nacht wird künstlerisch-künstlich.

Zwar hatte die Band schon immer ein Faible für hochgestochene, bisweilen mystisch-unverständliche Texte und überzüchtete Arrangements, aber aus Art Deco Rock ist nun wirklich barocker Kitsch geworden. Z.T. liegt es wohl daran, daß die übrigen Bandmitglieder, bis auf Taylor, dessen einzige Komposition „I'm In Love With My Car" an die gute Tradition simpler Rocksongs anschließt, nur bombastische Ergüsse von sich geben. Und Freddie Mercury weicht ins Lager der Nostalgie aus – zwar gekonnt und mitunter sehr amüsant, aber eine Notlösung.

Eine wirklich gute Komposition, wenn sie mich nicht Note für Note an einen alten Byrds-Song erinnern würde, „'39" von Brian May. Zum Abschluß dann die englische Nationalhymne „Good Save The Queen"!

Ob er's wohl schafft?

Sailor
TROUBLE
EPIC EPC 69192

Von Manfred Gillig

Sogar mein Hausgenosse Walter, der jeden Monat motzt, wenn ich die neuen Platten für SOUNDS nonstop spiele, war von dieser hier aus Anhieb angetan – und das will was heißen, wenn man weiß, daß der Gute ansonsten mit Brandenburgischen Konzerten, Bonzo Dog (Doo Dah) Band und Baez, Joan, sein musikalisches Dasein fristet. Wahrscheinlich sind es die Jahrmarktsorgeln und der Hans-Albers-Fernweh-Touch von Sailor, die sein Wohlgefallen finden. (Meines übrigens auch.)

Sailor ist eine Gruppe mit einem klaren Konzept, das in seiner Durchdachtheit an die frühen Roxy-Music-LPs erinnert. Das fängt beim Cover und beim Erscheinungsbild der Herren Musiker/Seemänner an und setzt sich im Nostalgieschmelz a la 30er Jahre und Hans Albers in den Nonsense- und Moritatentexten fort. Das schöne dabei ist, daß nichts an Sailor echt ist – TROUBLE ist künstlich, eine verrückte Verfremdung der Haifischbar-Atmosphäre fürs Rockzeitalter. TROUBLE ist Pop in Reinkultur. Fehlt nur noch Lale Andersen an der Ziehharmonika.

Aber die Tingeltangelleierkastenmoritaten von Sailor brauchen keine Lale Andersen, wenn es um die Königin des Red-Light-Districts und um „Trouble in Hong Kong" oder um die Situation in Panama geht, wo es sehr viele „Straßenhändlerinnen" gibt („You don't make love in Panama until you've bought a camera.")

Sailor haben in dieser ausgezehrten Popwelt tatsächlich noch eine Masche gefunden, die originell und kurzweilig ist, und deshalb hat mir TROUBLE bisher sehr viel Spaß gemacht, auch wenn's nichts Tiefschürfendes ist. Walter steht da übrigens auch voll hinter, wenn ich mal so sagen darf.

Elkie Brooks
RICH MAN'S WOMAN
AMLH 64554
Janis Ian
AFTERTONES
CBS 69220
Nanette Workman
Atlantic ATL 50 223-B

Von Ingeborg Schober

Ich kann mir schon vorstellen, was sich die Jungs von der SOUNDS-Redaktion so gedacht haben – laßt die Weiber doch von einem Weib besprechen, dann können wir wenigstens nicht als chauvinistische Knilche hingestellt werden. Und damit haben sie mich zum Frauenringkampf in die Arena geschickt.

Die erste Runde gewann Elkie Brooks, deren erste Solo-Scheibe RICH MAN'S WOMAN noch nicht von der schleichenden Krankheit aus den Stigma-Sound-Studios infiziert ist. Abgesehen davon, daß die Ex-Vinegar-Joe-Sängerin eine kräftige Stimme besitzt, hat sie's auch geschafft, sich den üblichen Tricks, die Produzenten bei Sängerinnen gerne anwenden, zu entziehen. Dadurch ist ihr eine mitreißende Rock-LP gelungen. Anleihen bei Fremdkompositionen sind recht unterschiedlich ausgefallen, so ist die Gene Pitney-Nummer „He's A Rebel" mit ihrem Shangri-Las-Touch recht witzig, „Tomorrow" von Leo Sayer hingegen ohnehin eine recht schwache Komposition, bei deren Bearbeitung nicht viel rauskommt.

Aber Vorsicht, Elkie! Hat man dich auf deiner ersten LP noch natürlich toben lassen, so sind auch hier bereits die Vorzeichen auf Kultivieren gesetzt. „Jigsaw Baby", der einzige Titel mit Streicher-Arrangement, läßt ahnen, daß man gern ein gepflegtes Dämchen aus Elkie machen möchte.

„Where Do We Go From Here", Titelsong und stärkste Nummer dieser LP, könnte als Thema über dieser ganzen Besprechung stehen.

Janis Ian z.B. aus Amerika weiß das wohl nicht mehr so recht. Ihr hat man die musikalischen Flausen schon ausgetrieben. Nur in den teils recht kritisch-witzigen Texten kann Janis noch Persönlichkeit zeigen. Musikalisch ist das ganze dann abgefangen worden. Das war leider schon auf ihrer letzten, mittlerweile vergoldeten LP, BETWEEN THE LINES, so zwischen den Zeilen zu lesen. Obwohl eine ganze Reihe amerikanischer Elitemusiker mitmischten, wurde es ein Mischmasch, oder vielleicht auch deshalb. Zickige Arrangements nach dem Motto „flute is the root", weinerliche Phrasierung, es ist wirklich ein Jammer! Und wo man auf den ganzen Kram verzichtet hat, bei dem Blues „This Must Be Wrong" nämlich, wird's dann auch plötzlich gut. Und eine Komposition wie „Hymn" hätte man retten können, wenn man bloß auf das dumpfe Gitarrengezupfe verzichtet und einen a capella-Song draus gemacht hätte; die Stimmen von Janis, Odetta und Phoebe Snow wären gut genug dafür.

Und damit kämen wir zur dritten Runde, Fräulein Nanette Workman aus den USA – bislang als Backing-Girl von den Rolling Stones, Elton John, George Harrison, John Lennon, Joe Cocker, Billy Preston und einer LP, LADY MARMELADE, bekannt – ist auf dem Platten-Roulette völlig ausgerutscht. Die Titel ihrer „eigenen" Kompositionen, die vollgepfropft mit abgestandenem Funk, Supremes-Sound und Wah-Wah-Wahnsinn sind, sprechen für sich: „Who Cares (?)" – „Too Late" – „Save Me" – „If It Wasn't For The Money" – „Things Of The Past"! Da helfen auch die sieben Nutten auf dem Cover nicht mehr weiter.

Neue Platten mit deutschen Texten

Von Jürgen Frey

„Die Geschichtenerzähler machen weiter, die Autoindustrie macht weiter, die Arbeiter machen weiter, die Rock'n'Roll-Sänger machen weiter, die Preise machen

®MCA RECORDS

Lynyrd Skynyrd

LYNYRD SKYNYRD – Gimme Back My Bullets (6.22466 AS)

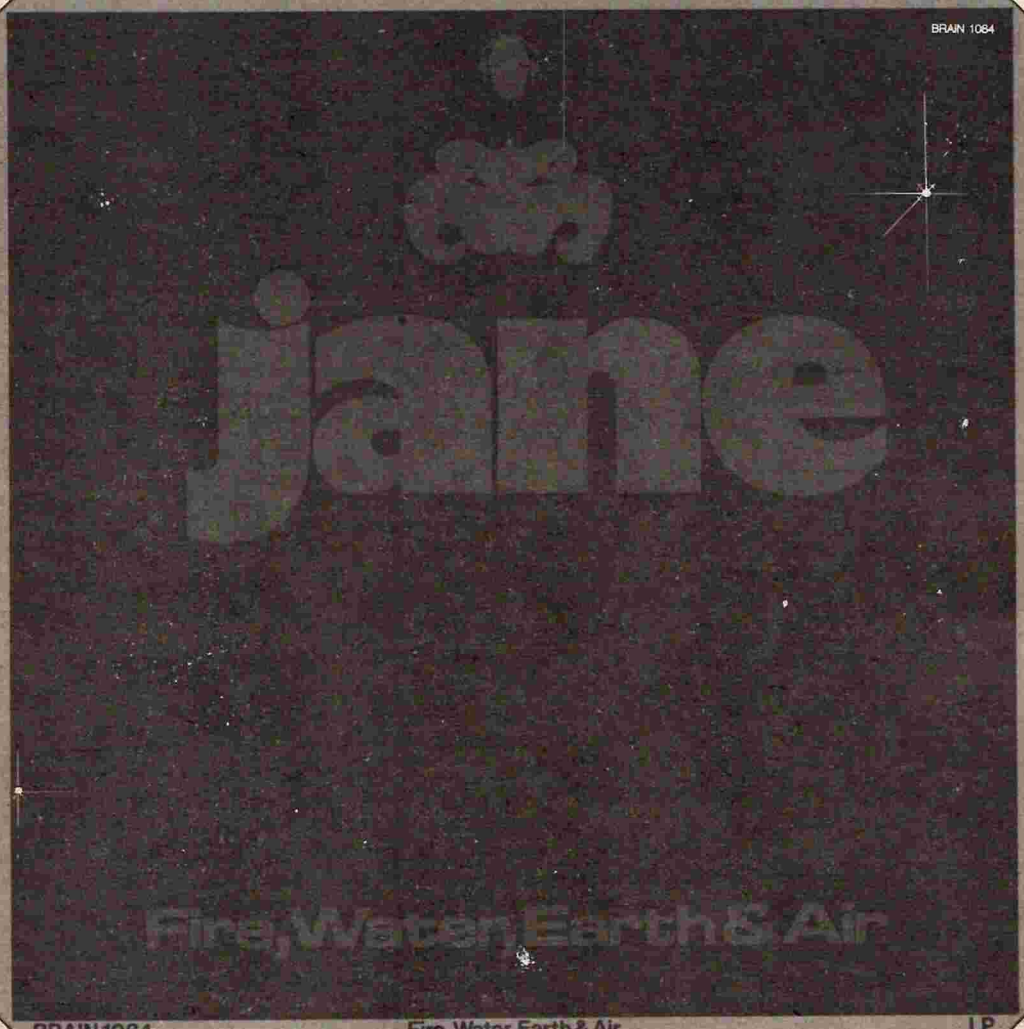
Leute, hißt die Südstaatenflagge, Lynyrd Skynyrd rollen „Gimme Back My Bullets" an. Mit der gleichen ungezügelten Vitalität ihrer ersten drei Longplayer* und demselben knackigen Punch der großen '75er Germany-Tour, doch noch satter, noch fruchtiger und mit einem Ronnie in Höchstform.

*Pronounced Leh-nerd Skin-nerd 6.21790 AO
Second Helping 6.21802 AO
Nuthin' Fancy 6.22218 AO

TELDEC »TELEFUNKEN-DECCA« SCHALLPLATTEN GMBH 2000 HAMBURG 19

®MCA RECORDS

URAHWAITIC



BRAIN 1084 Fire, Water, Earth & Air LP

BRAIN

Im Vertrieb der METRONOME RECORDS GmbH, Hammerbrookstraße 73 . 2 Hamburg 1 · Made in W.-Germany

weiter... Der Schallplattenspieler macht weiter. Der Beifall macht weiter, die Wörter machen weiter, die Knöpfe machen weiter. Das Geld macht weiter." (Rolf Dieter Brinkmann)

Udo Lindenberg macht weiter, Marius Müller-Westernhagen macht weiter (BITTERSÜSS, WB 56 194), Ougenweide machen weiter (OHRENSCHMAUS, Polydor 2371 700). Degenhardt macht weiter (MIT AUFRECHTEM GANG, Polydor 2371 599). Floh de Cologne machen weiter. *„Die Interpretationen machen weiter. Auch die Fragen machen weiter, wie alle Antworten weiter machen."* (Brinkmann)

Die Stars machen weiter. Die Neuzugänge machen weiter. Viktor Gröber (ICH PFLANZE MEINE BLUMEN IN BETON, CBS 80 941)... Eckart Kahlhofer (MEINE FREUNDIN AM NACHMITTAG, CBS 80 992)... Lothar Meid. – Lothar Meid. Auf seiner LP MENSCH, DIESER KLAUS! (Philips 6305 283) sind drei Stücke mit Texten von Wolf Wondratschek.

„Rock'n'Roll Freak

Der Freak wird eingeliefert und der Arzt sagt ihm, wenn er so weitermacht wie jetzt, wird er todsicher sterben/,Mach keine Witze, Alter!', sagt der Freak, ich bin nur hier, um mir die Haare schwarz zu färben/– Was soll ein Typ wie du schon machen außer weitermachen/Was soll ein Typ wie du schon machen außer weitermachen."...

Lothar Meid hat Wondratscheks Vorlagen nur in wenigen Details verändert, um sie singen zu können. Diese drei Nummern sind auch musikalisch sehr stark und stimmig. „Rock'n'Roll Freak" und vor allem „Appartement 302": wuchtig, suggestiv und ohne Mätzchen. „Stupid Star" mit einigen Chortanten bewußt angedooft.

In den übrigen – weniger überzeugenden – Stücken viele Erlebnisse aus der Scene, dem Rock-Geschäft, „on the road". Lothar Meid weiß, wovon er singt: Er hat bei Amon Düül II und Embryo mitgemacht, und weil er zwei Kinder zu ernähren hat, ist er sich auch nicht zu schade, für Peter Maffay, Silver Convention oder Penny McLaine („Lady Bump") den Baß zu zupfen.

Das Titelstück ist von einem Degenhardt-Lied mehr als nur inspiriert. Und irgendwo zwischen zwei Nummern quakt eine Radiosprecherin etwas von einem „Thomas Übelohr", hahaha. Gitarren: Karl Allaut und Jörg Evers. Keyboard, Synthesizer: Thor Baldursson. Schlagzeug: Keef Hartley. Baß: Lothar Meid.

In einem seiner Texte nimmt der Münchner Meid die Hamburger Szene und speziell Udo Lindenberg auf den Arm. Angesichts Udos Neuer, GALAXO GANG (Teldec 6.22460) fast schon zuviel der Ehre. Lindenberg preßt hier lediglich noch einmal dümmlichsten Szenen-Jargon aus, seine Sprechblasen sind nur noch peinlich. Wenn man sie anpiekst, kommt nicht mal kalte Luft raus. „Radiosong" ist an Heuchelei kaum noch zu überbieten, hier wendet sich

Mensch, dieser Meid!

Uns Udo „ganz persönlich" jedem einzelnen seiner weiblichen Fans zu; und den Text von „Wir sind Rocker" hat ihm wohl der gute Onkel vom Jugendamt geschrieben.

Die Platte wird gepusht wie keine andere Lindenberg-LP zuvor, mittels Sticker und Poster und *„Udo Lindenberg: Als Puppe. Lebensgroß. Aufblasbar. Auffällig. Witzig."* (Werbetext) – Achtung, Verwechslungen des Plastik-Kasperles mit dem Original sind nicht auszuschließen! Aber was soll der Lindenberg schon macher außer weitermachen...

Deutschland macht weiter. Österreich macht weiter. Georg Danzer macht weiter. DANZER, DEAN UND DRACULA (m-records 88 983 IU) heißt seine neue LP, und bei den ersten beiden Stücken meint man noch, da könne sich etwas entwickeln. Danzer besingt zwei kaputte Liebschaften, und ich war zunächst einmal bereit, ihm abzunehmen, was er zu sagen hat. Aber der Rest der Platte wird zunehmend zickig – auch die aufwendigen Arrangements können nicht mehr verdecken, daß hier einer mit dem großen Zeigestock im Nebel herumfuchtelt und dabei selbst nicht weiß, worauf er eigentlich hinweisen möchte.

Die Rechten machen weiter, die Mitte macht weiter, die Linken machen weiter, die große rote Mami DKP macht weiter, und Floh de Cologne haben ihre Rock-Show TILT! mittlerweile auf Platte gepreßt (pläne S 99 202). Ausgangsthema ist die Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik, von da ausgehend bauen die Flöhe Schritt für Schritt ihre grundsätzliche Kapitalismuskritik auf. Die angebotene Lösung:

„Des Volkes Fesseln sind der Herren Rechte/des Volkes Tränen sind der Herren Sekt/des Volkes Armut ist der Herren Reichtum/ des Volkes Hunger macht die Herren fett/...Genossen, Kollegen, /nicht lange überlegen/in die Hände gespuckt/und ran!"

Ansonsten: Zwischentöne sind bloß Krampf im Klassenkampf, Überzeugung findet mit dem Holzhammer statt, differenziertere Interpretationen der gesellschaftlichen Wirklichkeit sind an der Parteigarderobe abzugeben.

Vorausgesetzt, all die Möchtegern-Dichter der deutschsprachigen Popmusik haben sich noch ein letztes Restchen Schamgefühl aufbewahrt, dann bleibt ihnen nach dem Anhören von Wolf Biermanns neuer LP nur noch eines zu tun: ihre bisherige Produktion einzustampfen, Frau Rumpf, Herr Müller-Westernhagen etc. In seinen LIEBESLIEDERN (CBS 80 982) gelingt dem Ostberliner Dichter und Sänger die Verschmelzung persönlicher Gefühle und politischer Aussagen mit einer sprachlichen Intensität, auf die ich schon fast nicht mehr zu hoffen gewagt hatte. Hier kommt nichts aus der wehleidigen Jammerecke, nichts ist da von abgestandenem Plüschdiscothekengelabere – Biermann beweist mit dieser Platte einmal mehr, daß man kämpferische Lieder machen kann, ohne auf den Parteistrich zu gehen, und daß man schöne, gefühlvolle Lieder singen kann, ohne dabei auch nur im geringsten sentimental oder schmalzig zu werden. Diese Platte hat mich sehr getroffen, und ich glaube, sie hat mich verändert – die Platten, von denen ich das noch behaupten würde, kann man leicht an einer Hand abzählen. Biermann, bitte mach weiter.

Bo Hansson
ATTIC THOUGHTS
Charisma 6369973

Von Hermann Haring

Laut Wörterbuch sind „Attic Thoughts" „Gedanken aus der Dachkammer". Da oben in der kleinen, trauten Stube hat er also gehockt, der hierzulande sehr beliebte Herr Hansson. Hat wohl aus dem Fenster in die endlosen skandinavischen Wälder hinausgeschaut, Sommer und Winter vergehen lassen und den Gedanken freien Lauf gelassen. Hin und wieder zumindest, und das zwei Jahre lang. Sagt der Covertext.

Nun denn, folgen wir dem Gedankenflug, getragen vom Stereo-Breitwandklang. Aber es tut gut, einen dicken Pullover und strapazierfähige Schuhe anzuziehen. Herr Hansson verbreitet nämlich mit Synthesizer und Orgel, Mellotron und Gitarre dünne, bitterkalte Töne, und seine Begleiter mit so schönen nordischen Namen wie Rune Carlsson oder Jöran Lagerberg halten viel von Marsch- und Rum-Ta-Ta-Rhythmen. Wohin flie-

MCA RECORDS

Wishbone Ash

WISHBONE ASH – Locked In (6.22467 AS)

1972 noch Geheimtip und „Brightest Hope Of The Year" liefern Wishbone Ash heute, nach unzähligen hervorragenden Konzerten* und 8** phantastischen LP's ihr Meisterstück ab: LOCKED IN. Harmonischer, perfekter und virtuoser denn je die atemberaubenden Duelle der „sprechenden" Gitarren.

*große Germany-Tour voraussichtlich im Mai d. J.

**

Wishbone Ash	6.21752 AO
Pilgrimage	6.21757 AO
Argus	6.21764 AO
Wishbone Four	6.21784 AS
Live Dates	6.28170 DX
There's The Rub	6.22075 AO
Two Originals	6.28173 DX
Best Of Wishbone Ash	6.22279 AO

TELDEC »TELEFUNKEN-DECCA« SCHALLPLATTEN GMBH 2000 HAMBURG 19

MCA RECORDS

MUSICLAND International

BRANDNEU

EINE RUNDE SACHE

MUSICLAND präsentiert:

Rock + Pop Spezialitäten zu vernünftigen Preisen.

	APHRODITES CHILD	
407400	best of (alle hits)	19,90
	JEFF BECK	
402229	truth (vocals: rod stewart)	17,90
	BECK, BOGART & APPICE	
402250	live in japan 2-LP	25,90
	BEE GEES	
407078	o d e s s a 2-LP	22,90
405125	BLIND FAITH	14,90
	CREAM	
405121	wheels of fire 2-LP	22,90
405122	best of live cream 2-LP	22,90
	THE CRYSTALS	
407996	greatest hits	17,90
	CURVED AIR	
402550	air conditioning	18,90
	FATS DOMINO	
406230	play it again fats (16 hits)	16,90
	EVERLY BROTHERS	
406250	1957–60 2-LP	21,90
	HORSLIPS	
401151	happy to meet...	18,90
401152	the tain	18,90
	JAN & DEAN	
406035	legendary masters 2-LP	23,90
	SCOTT Mc KENZIE	
401530	san francisco	9,90
	RICKY NELSON	
406042	legendary masters 2-LP	23,90
	OUGENWEIDE	
401231	1. LP	18,90
401232	all die weil ich mag	18,90
401233	ohrenschmaus	18,90
	CRISPIAN ST. PETERS	
407174	(pied piper/you were an my mind)	11,90
	POCO	
401618	very best of cbs 2-LP	21,90
	ELVIS PRESLEY	
406070	the "SUN" collection	13,90
	KEITH RELF	
403500	armaggedon	17,90
	THE RONETTES	
407997	greatest hits	17,90
	SANTANA	
405388	lotus 3-LP (live in japan)	38,90
	TONY SCOTT	
404170	music for zen-meditation	15,90
	TASTE	
402736	greatest hits	14,90
	THE TURTLES	
401399	reflection (greatest hits)	11,90
	THE YARDBIRDS	
402693	reflection (greatest hits)	11,90
	BACHMANN-TURNER OVERDRIVE	
403102	head on	14,90
	BAD COMPANY	
405502	run with the pack	14,90
	DAVID BOWIE	
407032	station to station	14,90
	BOB DYLAN	
401078	d e s i r e	14,90
	BO HANSSON	
402832	attic thoughts	14,90
	THE KINKS	
405324	schoolboys in disgrace	14,90
	LOU REED	
407221	coney island baby	14,90
	TEN YEARS AFTER	
405418	the festival album	14,90
	ROBIN TROWER	
405523	l i v e	14,90
	JOE WALSH	
403703	l i v e	14,90

Bitte ausschneiden, auf eine Postkarte kleben und schicken an: Musicland International, Postfach 6009, 6300 Gießen

40/702

Name

Straße

Postleitzahl/Ort

Menge	Artikelnummer	Einzelpreis

Ich bestelle zum 1. Mal Ja/Nein

Kunden-Nr.: .....

Senden Sie mir bitte Ihr neuestes Schallplattenangebot ◯

gen dabei meine Gedanken? Zum Totentanz im Leichenschauhaus.

Aber nein, bevor ich hier noch der Blutrache der Hansson-Fans verfalle, schnell einige lobende Worte. Also: Ein wenig schwerfällig ist sie ja, die Musik, die der gute Bo aus Pop-. Klassik- und Volksliedthemen zusammenzimmert. Aber manchmal fasziniert doch ihre kühle, strenge Schönheit. Wenn sie bloß nicht so eintönig wäre... Aber verdammt, ich mecker ja schon wieder. Keep on running, man, sonst schmeißt dich die Trenkler-Family noch in einen eiskalten Fjord...

Tangerine Dream RICOCHET Virgin 89679

Von Walter Berg

RICOCHET ist das siebte Gruppenwerk von Tangerine Dream. Die LP wurde live im Herbst 1975 in Frankreich und England aufgenommen.

Eins fällt schon beim ersten Anhören auf: die Musik ist im Vergleich zu PHAEDRA und RUBICON konkreter geworden. Wenn hier Edgar Froese Gitarre spielt, klingt es auch wie Gitarre, wenn Christoph Franke Schlagzeug spielt, klingt es auch wie Schlagzeug. Synthesizer sind zwar immer noch en masse im Spiel, doch viel geradliniger eingesetzt, ohne die vielen von früher her bekannten Ausuferungen.

„Ricochet" erstreckt sich – in „Part I" und „Part II" unterteilt – über beide Plattenseiten. Einige wenige Themen, die über lange Zeit gestreckt und kaum variiert werden, wechseln sich langsam ab. Die Spannungen, die in diesen Motiven aufgebaut werden, sind leider ziemlich vordergründig: weihevoll hallende Töne, vage Anleihen an klassische Stimmungen wecken Erwartungen, daß jetzt gleich irgend etwas losgehen müßte. Aber es geht nix los, die Spannung verpufft ungenutzt, der Hörer fühlt sich geblufft. Und dann das nächste Motiv, das wie gehabt gehandhabt wird: mit endlosen Wiederholungen, die spätestens beim dritten Mal nur noch langweilig sind, weil eben kaum Entwicklungen stattfinden innerhalb dieser Reihen.

Ich bin der Meinung, daß es Tangerine Dream ganz gut tun würde, wenn sie mal ein Produzent richtig in die Mangel nehmen und zwingen würde, ihre musikalischen Ideen in knapperen Zeiträumen unterzubringen. Das könnte viel Effekthascherei und technisch bemäntelten Leerlauf beseitigen. Gerade die technische Überspielung der oft banalen musikalischen Ideen geht mir ziemlich auf die Nerven, je länger ich diese Platte höre.

Zumindest also was die Technik angeht, ist die Gruppe viel professioneller geworden, seit sie die deutschen Amateurstudios verlassen hat und im Ausland produziert. Die Abmischung ist perfekter, sicherer. Keine Wandergitarren und kein Synthigewabere mehr. Aber dafür auch nicht mehr Substanz. Schade.

Genesis - Hier von allen guten Gabriels verlassen

Genesis
A TRICK OF THE TAIL
Charisma 6369974

Von Hermann Haring

Genesis ohne Peter Gabriel – vor einem Jahr konnte man sich das eigentlich gar nicht vorstellen. Zu sehr prägte damals der verkleidungsfreudige Sänger und Texter skurriler Geschichten das Bild, das sich das Publikum von der britischen Band machte. Und als die Musiker Michael Rutherford, Tony Banks, Phil Collins und Steve Hackett einige Monate später weitermachten, obwohl Gabriel sie recht überraschend verlassen hatte, vermutete man als Antrieb bestenfalls den Mut der Verzweiflung.

Mittlerweile allerdings geht solchen Vorurteilen langsam die Luft aus. Denn mit A TRICK OF THE TAIL erschien jetzt das erste Genesis-Album, das ohne Gabriel aufgenommen wurde, und auf den ersten Blick merkt man von seiner Abwesenheit rein gar nichts. Da tönt haargenau der seit Jahren bekannte Sound aus den Boxen, und sogar der Gesang hat sich nicht verändert – Drummer Phil Collins trifft exakt den Ton und die Artikulationsweise seines ehemaligen Vorsängers. Ob er's schon immer konnte oder mit viel Mühe in stillen Stunden zu Hause eingeübt hat – wer weiß. Der Hörer jedenfalls sitzt da und staunt.

Zufrieden indes ist er am Ende dann doch nicht. Genesis ohne Gabriel spielt sicherlich nicht schlechter als Genesis mit Gabriel vor einem Jahr, als das überlange und zum Teil sehr fade Monsterstück „The Lamb Lies Down On Broadway" die Fahrt in eine musikalische Sackgasse markierte. A TRICK OF THE TAIL besteht, wieder aus einer Reihe kürzerer Songs, Kompositionen und Arrangements aber sind längst nicht griffig genug. Für die oft hintergründigen Gabriel-Texte fand das verbliebene Genesis-Team zudem keinen gleichwertigen Ersatz. So demonstriert das neue Album Stagnation – mehr nicht.

Die theatralische Spielweise, die kalten, schwellenden Klänge der Tasteninstrumente, das sind sicherlich Markenzeichen, auf die die Band kaum verzichten kann. Aber sie sollte ihr musikalisches Material einmal gründlich durchwaschen und durchschleudern, neu gruppieren und mit bislang verschmähten Zutaten anreichern. Um farbiger und vielseitiger zu werden. Vorerst nämlich beschert den größten Lustgewinn immer noch Genesis mit Gabriel vor drei, vier Jahren, als Platten wie FOXTROT oder SELLING ENGLAND BY THE POUND entstanden.

Rigoni/Schoenherz
VICTOR
Bellaphon BRO 85 01

Von Manfred Gillig

„Ein symphonisches Gedicht" nennt sich dieses Werk. Worum geht es dabei? „In den vorliegenden Texten steht der Zirkus als Symbol für die gegebene unabänderliche Umwelt, in die jeder von uns hineingeboren wird", heißt es im Epilog des Textes. Victor, der Sohn des Clowns, verläßt diese Umwelt, versucht frei zu werden „von Konflikten, Autoritäten und Ideologien", er sucht diese Befreiung in sich selbst, in seinem Innenleben. Die Message dieser Geschichte ist uralt und eigentlich leichtverständlich und vielleicht gerade deshalb so schwer umsetzbar. In diesem Fall liegt das wohl aber auch an den (englischen) Texten, die mir stellenweise doch ein bißchen zu holperig sind.

Interessanter ist sicher die Musik bei VICTOR. Da werden keine krampfhaften Synthesen zwischen Rock und Klassik versucht, sondern unbekümmert Rockpassagen neben symphonische Teile gestellt. Übergänge sind kaum vorhanden, erst gegen Ende verwischen sich die Grenzen zwischen den musikalischen Welten ein bißchen.

Ein Effekt dieses Verfahrens ist sicher, daß die einzelnen Elemente sich durch ihre Gegensätzlichkeit gegenseitig in der Wirkung verstärken. Ein negativer Effekt ist, daß das ganze relativ uneinheitlich und unharmonisch dahinfließt. Die Rockpassagen für sich sind größtenteils recht heavy, stellenweise jazzoid – und meistens zu langgedehnt. Zu lang vor allem im Vergleich mit den symphonischen Teilen, die von Richard Schönherz komponiert und arrangiert wurden und erstaunliche Klangfülle, Abwechslungsreichtum und Temperament besitzen und deshalb die eigentlichen Stärken des Werkes darstellen. Gespielt werden sie vom Royal Philharmonic Orchestra London.

Manuel Rigoni (Schlagzeug), der für die Rockpassagen mitverantwortlich zeichnet, und Richard Schönherz (Keyboards) haben mit dem Doppelalbum VICTOR eine beachtliche Arbeit geleistet, die auch von der Verpackung her sehr aufwendig ist (Textheft mit Kunstdrucken etc.). Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – ist mir VICTOR suspekt. Suspekt, weil's mir insgesamt gesehen zu langatmig, zu diffus und zu uneinheitlich ist.

Barefoot Jerry
BAREFOOT JERRY'S GROCERY
Monument MNT 88 180

Von Michael Schlüter

Wer erinnert sich nicht noch mit Wohlgefallen an den letzten November, als der Jörg begeistert das Tanzbein zu Barefoot Jerrys neuester LP schwang? Nun, Jörgs zwei Meter lange tänzerische Anmut hat die CBS veranlaßt, auf ihrem Monument-Label die beiden ersten Barefoot Jerry-Platten aus den Jahren 1971 (damals auf Capitol) und 1972 (Warner Bros.) als Doppelalbum heruaszugeben.

Noch einmal kurz erinnert: Barefoot Jerry entstand aus der Area Code 615, einer Gruppe von vielbeschäftigten Studiomusikern aus Nashville (John Grissim nennt sie die „new Nashville Cats" in seinem Buch über Country Music). Den Namen haben sie einem alten, hin und wieder Fiedel spielenden Herrn entliehen, der in den Smoky Mountains von Tennessee „im Einklang mit seiner Umgebung" (Covertext) lebt und dort einen – wie es bei uns früher hieß – Gemischtwarenladen führt, eben BAREFOOT JERRY'S GROCERY.

Die Besetzung der Gruppe wechselte von Platte zu Platte. Die Ur-Formation bestand aus Mac Gayden (voc, g), Wayne Moss (voc, b), John Harris (kb) und Kenny Buttrey (voc, dr). Die vier spielen einen lockeren, entspannten Country-Rock, der auf der ersten Scheibe allerdings etwas richtungslos wirkt. Für meinen Geschmack gibt es da zu häufige Tempo- und Rhythmuswechsel in den einzelnen Songs, besonders auffällig während „Blood Is Not The Answer", „The Ministrel Is Free At Last" und „Finishing Touches". Das ganze riecht zu sehr nach blosser Demonstration von instrumentaler Virtuosität. Wohltuend einfach ist nur „Smokies" von Wayne Moss, das einzige aus der musikalischen Anonymität der restlichen Songs, die fast alle von Mac Gayden komponiert und gesungen wurden, herausragende Stücke.

Bei der zweiten Platte des Albums gibt es mehr Butter aufs Brot. Wayne Moss hat jetzt das Kommando übernommen, er spielt außer seinem Baß sämtliche Gitarrenparts und singt den überwiegenden Teil der Leadvocals. Neben

MCA RECORDS

KGB

KGB – KGB
(6.22375 AS)

Wenn das nicht losgeht, verstehen wir die (Musik-) Welt nicht mehr:
KGB, die neue Formation der Superlative, die hält, was ihre Besetzung verspricht:

Mike Bloomfield/ guitars (ex-Electric Flag) CarmineAppice/ drums (ex-Vanilla Fudge/BB & A)
Rich Grech/bass (ex-Blind Faith/Family)
Ray Kennedy/vocals (ex-Jeff Beck-Group)
Barry Goldberg/ Keyboards (ex-Electric Flag)

Diese Namen stehen für einen gewaltigen und präzisen Sound.

TELDEC »TELEFUNKEN-DECCA« SCHALLPLATTEN GMBH
2000 HAMBURG 19

MCA RECORDS

Die Senkrechtstarter.

In allen Hitparaden der Welt:

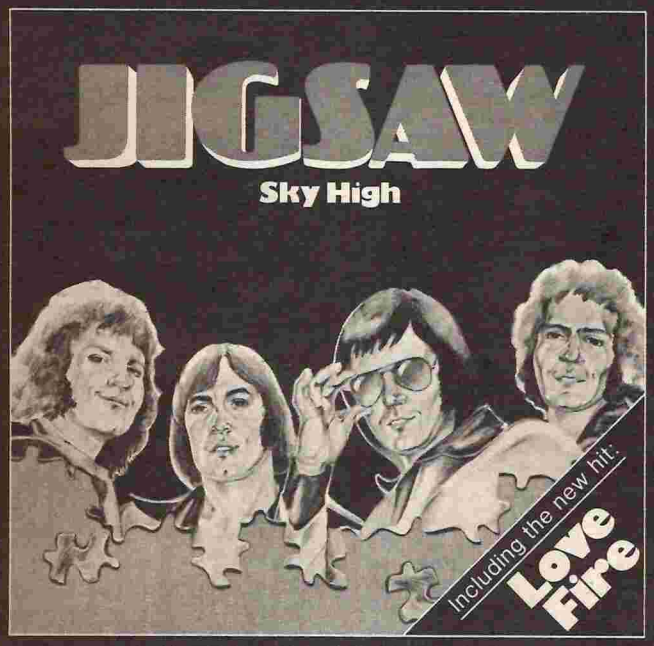
JIGSAW

mit

Sky High

So heißt auch Jigsaw's neue LP/MC.
Sie hält 2 Seiten lang
was „Sky High"
musikalisch verspricht!

Unser Tip: Reinhören!



LP Nr. 17 292 649 · MC Nr. 18 392 649

Die neue Welt-Nr. von Jigsaw:

Love Fire

Single Nr. 06 192 721

Splash das neue Label im Vertrieb der BASF

Moss und John Harris bilden der Steel-Gitarrist Russ Hicks und Drummer Kenny Malone die neue Barefoot Jerry-Formation.

Ihre Botschaft ist keine, wie man dem Song „Message" entnimmt, allerdings heißt es dort: *„We ain't gonna try to tell you how to live/We all came here tonight so you could boogie/So it's time for you to get up and give/ Some other time we'll enlighten your mind."* Im angerockten R&B-Stil der Nummer hört sich das sehr überzeugend an. Das fröhlich swingende „One Woman" müßte so ganz nach dem Geschmack unseres oben erwähnten Tänzers sein: *„And I object at all if she is six feet tall, Long as she don't ever want to quit."* Auch das attraktive Riff von „In God We Trust" ist gut für die Füße.

Die letzte Seite schließlich enthält die drei besten Songs des Albums: „Little Maggie", „Warm" und „Ain't It Nice In Here". Allesamt melodisch und in den Gesangssätzen sehr stark, in der Instrumentierung (hauptsächlich akustisch, mal dynamisch, mal schön sentimental) makellos. Die Instrumentalrocker „Castle Rock" und „Fish'n Tits" sind den elektrischen Instrumenten vorbehalten, „Snuff Queen" ist ein prägnantes Paradestück für Steel- und andere Gitarren. Im ganzen zeigt die zweite LP eine deutliche Verbesserung gegenüber der ersten und und rechtfertigt die Veröffentlichung dieses Albums.

Mahavishnu Orchestra/ John McLaughlin INNER WORLDS CBS 69316

Von Karl Lippegaus

„Ich bin auf eine Menge Widerstand vorbereitet mit dem, was ich jetzt mit dieser Band mache. Ich habe schon Widerstand gespürt, weil ich jetzt schon eine Platte veröffentlichen wollte. Die Plattenfirmen sind Seifenverkäufer. Sie wollen Type X, weil Type X sich verkauft. Aber das können sie jetzt vergessen." (John McLaughlin, NME 24/1/76).

Er nennt sich nicht mehr Mahavishnu, aber seine Plattenfirma hat noch eine Platte des letzten Mahavishnu Orchestras veröffentlicht. Sie ist in Quartettbesetzung (Ralphe Armstrong, Bass, Stu Goldberg, Keyboards, und Narada Michael Walden, Drums) und wurde wahrscheinlich im Sommer 75 aufgenommen – im Chateau Herouville in Frankreich und endlich ohne den Brutal-Sound von Ken Scott.

Wer z.B. nach dem musikalisch hochprozentigen Auftritt des Mahavishnu Orchestras beim Orange-Festival einige Erwartungen an das neue Album gestellt hatte, sieht sich von Johnny Mac einmal mehr enttäuscht.

Trotz allem – ich kann mich nicht erinnern, jemals einen so einfallsreichen und gewinnenden McLaughlin gehört zu haben wie in Orange. Da mag er noch so viel Kitsch und Kompromiß in seinen letzten LPs verbraten haben. In der Musik zählt der Augenblick, letzthin sind auch LPs nur Augenblicke.

INNERWORLDS hat zwar die ähnliche Mischung aus Rock, Funk, hochfliegenden Soli und nicht zu unterbietender Banalität wie VISIONS OF THE EMERALD BEYOND, aber es haben auch deutliche Veränderungen stattgefunden. „All In The Family" demonstriert erstaunliche Kompaktheit des Gruppenspiels, mit einem verblüffenden Larry-Young-Solo von Goldberg, und dann kommt mit „Miles Out" eines der Stücke, bei denen der Guru-Sessel schon zu wackeln scheint, Johnny Mac in finsteren Elektronik-Visionen. Ähnliches gilt für „Inner Worlds Part I" – auch hier verschwindet Harmonie in ungewissen Abgründen.

Wenn man das wirkliche Können und Format McLaughlins schätzen gelernt hat, ist INNER WORLDS nur eine überflüssige Platte mehr. Man wird diesem Musiker Zeit lassen müssen.

Julie Tippetts SUNSET GLOW RCA BUL 1-1248

Von Karl Lippegaus

Eine neue LP von Julie Tippetts, vormals Julie „Jools" Driscoll, hätte ich nie erwartet, zumal SUNSET GLOW an eine der schönsten LPs anknüpft, die ich überhaupt kenne, nämlich an ihre kaum beachtete Soloplatte für Polydor vor fast sieben Jahren: 1969. SUNSET GLOW hat beinahe den gleichen Musikerstamm wie die 1969, also gute alte Bekannte der englischen Szene wie Gitarrist Brian Godding, Saxofonist Elton Dean oder Julies Mann, der Pianist Keith Tippetts.

Was vor sieben Jahren noch etwas skizzenhaft und unfertig klingen mochte, hat inzwischen deutliche Gestalt angenommen. Julie ist sehr viel sicherer geworden, – in der ihr eigenen Schreibweise, in der die Musik den Texten langsam zu folgen scheint mit einer mutigen, ungewöhnlich farbigen Melodiösität, in ihren Fähigkeiten, selbst mit Gitarre und Piano zu begleiten, und schließlich in ihren gesanglichen Qualitäten.

Diese Musik strahlt eine Entspanntheit und Poesie aus, eine Intensität in Ruhe und Gelöstheit, wie man sie in Rock und Jazz jahrelang vermißt hat. Sechs der acht „Tongedichte" sind solo, im Duo oder Trio entstanden: Julie komponiert, dichtet und spielt und malt mit einer Kreativität, die weit entfernt ist von konfusen Popstar-Tagen und in der eigenen Identität Ruhe gefunden hat. Es fällt sehr schwer, eine solch vielseitige und von der ersten bis zur letzten Sekunde wunderschöne Musik näher zu beschreiben; man sollte sie sich unbedingt anhören.

SUNSET GLOW ist schon jetzt eine der für mich schönsten Aufnahmen dieses Jahres. Sie wird sich nicht wie Joni Mitchell verkaufen lassen, aber man sollte sich selbst mal die Chance geben, SUNSET GLOW zu erleben.

Billy Cobham
A FUNKY THIDE OF SINGS
Atlantic ATL 50 189
The Brecker Brothers
Arista C 062-96 827
Stanley Clarke
JOURNEY TO LOVE
Atlantik ATL 50 187
The Eleventh House Featuring Larry Coryell
LEVEL ONE
Arista C 062-96 774
Jan Hammer
THE FIRST SEVEN DAYS
Atlantic ATL 50 184

Von Ralph Quinke

Billy Cobham

Die Entwicklung des Bereichs der populären Musik, den man gemeinhin vereinfachend als Jazz-Rock zu bezeichnen pflegt, scheint zu stagnieren. Immer mehr Gruppen und Musiker, die dort früher noch als treibende Kräfte fungierten, kopieren sich selbst, entwickeln sich allenfalls in einem eng gesteckten Rahmen weiter oder fallen völlig ins Kommerzielle ab, orientieren sich an den Hitparaden. Echte Neuerungen sind jedoch selten. Die einzigen Ausnahmen, die mir in diesem Bereich im Moment einfallen, sind Weather Report und Miles Davis.

Vor ein paar Tagen erreichte mich ein Paket mit Platten einiger Jazz-Rocker mit großen Namen, die vor ein, zwei, drei Jahren noch als stilbildend zu bezeichnen waren, die heute jedoch nur kaum voneinander zu unterscheidende Musik porduzieren. Musik, die sich in ein Schema einpassen läßt, die innerhalb dessen noch gewisse Variationen zuläßt, die aber dieses Schema offenbar nicht zu überwinden imstande ist.

Zum Beispiel Herbie Hancock. Auf seiner neuesten LP MANCHILD reproduziert er nur noch das, was er auf HEADHUNTERS und THRUST schon einmal aufgenommen hat. Einziger Unterschied: Kam Hancock bisher immer mit seinem regulären Quintett aus, so läßt er diesmal seine Musik von einer Bigband spielen, unter anderem sind auf jeweils einem Stück Wayne Shorter und Stevie Wonder mit dabei. Das Konzept kennt man, nur die Themen sind ein bißchen anders: Perfekt gespielter und arrangierter Streetfunkrockjazz, trockene Ostinato-Bass-Linien, vollkommene Bläsersätze und flächige Klänge vom Streicher-Synthesizer. Hancock und Saxophonist Bennie Maupin steuern einige saubere Soli bei, aber das ist alles nichts neues, nichts aufregendes, man hat das auch vorher von Hancock gehört.

Nicht anders ist es mit dem Schlagzeuger Billy Cobham. Auch er bewegt sich nur innerhalb des von ihm abgesteckten Feldes.

A FUNKY THIDE OF SINGS ist seine vierte LP innerhalb von 15 Monaten, doch erkennbare Entwicklungen haben bei ihm seit CROSSWINDS nicht stattgefunden. Seine Musik ist ebenfalls, nach der Mode der Zeit, funky, allerdings in einer etwas anderen Art als die von Herbie Hancock. Immer noch die superperfekten Arrangements, von recht guten Musikern interpretiert, die aber als Solisten nur fragmentarisch zum Zuge kommen, häufige Breaks und Rhythmuswechsel, aber dennoch hört sich ein Stück wie das andere an. Und ein Stück von der letzten Platte wie eins von der viertletzten. Die Musik ist amerikanisch kalt und distanziert, erinnert mich oft an die Filmmusik neuerer amerikanischer Spielfilme, bei denen die Filme selbst so emotionslos sind wie die Musik. An dem Gesamteindruck der neuen Cobham-LP ändert es auch nichts, wenn hier und dort einmal neue Klangfarben eingebracht werden wie z.B. ein String-Sythesizer. Diese Musik ist auf einem Punkt stehengeblieben.

Auf Cobhams A FUNKY THIDE OF SINGS sind noch die Brecker-Brüder zu hören, inzwischen haben Mike und Randy eine eigene Band aufgemacht und mit der auch schon eine Platte aufgenommen. Sie heißt einfach THE BRECKER BROTHERS. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Die beiden reiten den gleichen Gaul wie Ziehvater Cobham, nicht ganz so vollkommen, aber ebenso kalt, ein Stück von dem Cobham-Album ist auch auf ihrer LP drauf. Ab und zu fallen die Gebrüder Brecker aber auch in seichtere Jazz-Rock-Gefilde ab. Und dann fängts an zu plätschern. Einziger Vorteil der Platte: Die Fähigkeiten, die Mike und Randy Brecker besitzen und die man in eingeweihten Kreisen schon länger kannte, kommen hier endlich einmal zur Geltung. Mikes Saxophonspiel zeigt eine saubere Phrasierung und einen schönen Ton und Randy darf neben Enrico Rava als der wichtigste neu auf der Szene erschienene Trompeter gelten. Schade nur, daß die zwei keine andere, keine originellere Musik machen.

Auch Chick Coreas Bassist Stanley Clarke gehört ja beileibe nicht zu den unbekannten Musikern auf der Jazz-Rock-Szene. Auf seinem dritten Album, JOURNEY OF LOVE betitelt, hat er einen illustren Star-Kreis herangeholt, darunter Jeff Beck, John McLaughlin, Chick Corea und George Duke. Aber auch hier nichts neues, nichts weiterführendes. Die bekannten Return To Forever-Phrasen vermischt mit dem nun hinlänglich bekannten Funk und mit String-Synthesizer-Partien.

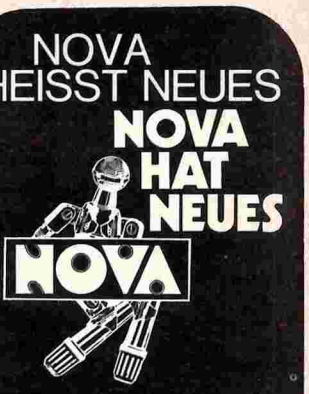
Das angenehmste Stück der Platte ist „Song To John", eine Trio-Aufnahme mit Clarke, Corea und McLaughlin an akustischen Instrumenten, doch auch hier wird wieder fleißig an der alten, romantischen Masche gestrickt. Besonders einfallsreich ist diese Komposition zudem auch nicht gerade. Es scheint, als wollen die drei Elektro-Koryphäen nur beweisen, daß sie noch spielen können. Wenn sie wollen. Schlimm wirds, wenn Stanley Clarke und George Duke zusammen singen. Früher, so vor fünfzehn Jahren, trafen sich vor dem Haus, in dem ich damals wohnte, nachts immer die Katzen und fingen gräßlich an zu miauen – aber lassen wir das lieber.

Der nächste Jazz-Rocker, Larry Coryell, hebt sich, ebenso wie die anderen, nicht von der Masse ab. Seine Band, The Eleventh House, produziert auf ihrer Neuesten, Level One, einen 08/15-Klang, wie er mir langsam zum Halse heraushängt: Eingängige Themen, Ohrwürmer, die mit etlichem Unisono-Gedudel der Lead-Instrumente Gitarre, Keyboard und Trompete eingeleitet werden und ebenso ausklingen. Dazwischen die üblichen Schnelligkeitswettbewerbe. Der Sound dieser Formation ist nicht so funky wie der der meisten anderen, er reicht eher in Hard-Rock-Bereiche hinein.

Bliebe noch eine Platte. Eine, die sich zumindest von den anderen abzuheben versucht. THE FIRST SEVEN DAYS, eine Quasi-Soloplatte des Ex-Mahavishnu-Tastendrückers Jan Hammer. Hammer versucht, im Playback-Verfahren mit seinen diversen Keyboards, Synthesizern und Perkussion die sieben Tage der Schöpfung musikalisch nachzuzeichnen, wobei ihn sporadisch ein Geiger und ein Perkussionist begleiten. Was dabei herauskommt, klingt oft recht interessant, verblüffende Klangeffekte versteht der Tscheche zu produzieren, die Platte hat auch eine Menge „schöner" Stellen, nur überschreitet die Musik leider zu häufig die Grenze zum Kitsch, verfällt in die überdrüssigen, bekannten Jazz-Rock-Klischees oder artet zur bloßen Technikdemonstration aus. Schade, hier wären Möglichkeiten zum Fortkommen gegeben gewesen, Jan Hammer hat sie aber nur ansatzweise ausgenützt.

Der Jazz-Rock ist offensichtlich in einer Sackgasse angelangt. Ehemals kreative Musiker haben Schaffenspausen eingelegt. Es bleibt zu hoffen, daß diese Pausen bald beendigt werden. Sollte das nicht der Fall sein, ist da ja noch Miles Davis. Und dazu noch in dessen derzeitiger Band ein paar fähige Musiker. Man braucht die Hoffnung also noch nicht aufzugeben, auch wenn's gar so düster ausschaut im Moment.

NOVA HEISST NEUES



KIN PING MEH

KIN PING MEH – Concrete (6.28370 DP)

Live. Ihre „Fünfte" auf 4 Plattenseiten. Produziert während der Herbst-Tour '75, u.a. Fabrik, Hamburg. Deutschlands Spitzenformation in Sachen Rock. „CONCRETE" ist stampfender Rhythmus und dampfender Powersound – konkret gesagt.

TELDEC »TELEFUNKEN-DECCA« SCHALLPLATTEN GMBH 2000 HAMBURG 19

KURZ UND SCHMERZLOS

Von Joseph Schlögl, Jörg Gülden und Klaus Plaumann

Black Oak Arkansas
LIVE! MUTHA
Atlantic ATL 50 220

Am Muttertag letzten Jahres haben Jim Dandy & Co. ein denk- und hörwürdiges Konzert im Long Beach Auditorium abgezogen und wie auf dem Cover zu sehen, hat's die Urgroß„mutha" in der ersten Reihe glatt vom Stuhl gehauen. Einen gestandenen Rockfan wird der stramme BOA-Rock'n'Roll zwar nicht aus den Stiefeln heben, aber gut in die Beine gehen tut er trotzdem. Und was die Sache mit dem Schleudersitz anbelangt... vielleicht probiert ihr den Effekt der Platte mal an euren „Mutha"lein aus...

Bryan Haworth
SUNNY SIDE OF THE STREET
Island 89 672 XOT

Brian Haworth ist ein englischer Singer/Songwriter der Oberliga. Für diese LP hat er Leute von Kokomo und Fairport Convention zusammengetrommelt, und wen wird's groß wundern, daß dabei eine gekonnte Fusion von Funk und Folk herauskam. Einziges Manko der Platte ist Haworths Stimme, die, obwohl recht dünn, zu allem Überfluß oft noch recht weit in den Hintergrund gemischt wurde. Schade... aber ich mag die Platte trotzdem...

Murray Head
SAY IT AIN'T SO
Island 89 432 XOT

Und noch'n Singer/Songwriter aus merry old England. Die Creme der englischen Sessiongarde musiziert und Paul Samwell-Smith, Ex-Yardbird, hat produziert. Musikalisch ist das, was kann man bei solchen Leuten wie Gary Conway, Alun Davies oder Tony Kaye auch anders erwarten, alles makellos, und Heads Stimme ist auch gut abgemischt, doch sind mir sein Organ und seine Geschichten für meinen biederen Geschmack zu introvertiert. Schade... aber die Platte mag ich nicht so...

Roy Wood
MUSTARD
Polydor 2310 418

Genau! Noch'n Singer/Songwriter. Crazy Roy ist wieder mal auf Solo-Pfaden gewandelt und dabei prompt ins Musiker-Reiseland Nr. 1, das Land Nostalgie, gekommen. Von dort schickte er nicht nur ein selbstgemaltes Cover, sondern auch eine Musike, die in meinen Teutonenohren reichlich nach Senf (Mustard) klingt. Schade... dabei mag ich den Roy wirklich gern...

Henry McCulloch
MIND YOUR OWN BUSINESS!
Dark Horse/Arioloa 89702 XOT

Meine Ansicht, daß zu viele mittelmäßige Musiker zu viele nichtssagende Platten machen dürfen, ist durch diese McCulloch-LP wieder einmal voll bestätigt worden. McCulloch war einmal Gitarrist der Grease Band und gehörte zuletzt zu der Gruppe von Frankie Miller, der irgendwo auf dieser Scheibe vertreten ist. MIND YOUR OWN BUSINESS ist die fünfte LP des George Harrison eigenen Labels Dark Horse. MIND YOUR OWN BUSINESS – ich wüßte nicht, was ich nach Anhören dieser Platte lieber täte...

Loggins & Messina
NATIVE SONS
CBS 69227

Achtung! Die exzellente Verpackung sollte niemanden darüber hinwegtäuschen, daß über die beiden Seiten dieser Scheibe äußerst kalorienarmer Musiksirup verstrichen wurde.

Lowell Fulson
THE OL' BLUES SINGER
Polydor 2310417
Original Jet Recording

Hier hat man versucht, aus dem Texas Blues-Sänger/Gitarristen endgültig einen neuen Otis Redding zu schnitzen. Das Korsett der Bläser/Streicher Arrangements ist Fulson einige Nummern zu groß. Schade, denn er ist ein guter Sänger. Die ganze Aufnahme läßt kein modisches Soul-Klischee vermissen. Krempeljeans-Sound.

The James Cotton Band
HIGH ENERGY
Buddha MLP 15725

James Cotton Blues Band ergänzt durch Rhythm-Section und Bläser aus New Orleans, produziert von Allen Toussaint. Der Titel sagt alles. Cotton ist heutzutage mit Sicherheit der beste Harmonikaspieler. Zwar auch modisch arrangiert, aber erstklassig. Unbedingt hörenswert.

Stefan Grossman
LIVE
Transatlantic TRA 264 2 LPs

Live-Querschnitt durch Grossman's Schaffen. Klassische Bottleneck und Ragtime-Stücke plus Eigenkompositionen, gewürzt durch dumme Sprüche. Ähnliche Gesangsqualitäten wie Kollege Kottke, aber blutärmeres Spiel mit weniger feeling.

So gewinnen Sie Freunde – und sind „in":

PERFEKT GITARRE

SPIELEN SIE IN WENIGEN WOCHEN! SUPERLEICHT!

★ BRAND-NEU!

Klasse Spezialgriffe für Pop, Beat etc.

Moderne Gitarrenschule (2 Teile in einem Band)

1. Teil psychologisch neu entwickeltes Lernsystem **ohne Noten,** 100% für die Praxis entwickelt, sagenhafte „Kniffe" für Schlag- und Solo-Gitarre,

2. Teil kompl. Musikstücke, **Pop-Folk Bob Dylan,** superleichte Einführung auch in Notenlehre - Ausbildung zum gefeierten **SOLO-Gitarrist!**

Die große Gitarrenschule für Anfänger + Fortgeschrittene, so günstig **nur DM 45,-** (kaum mehr als 2 LP's) auch Ausland.

Große Nachfrage! Noch heute bestellen bei

MUSIKVERSAND Rolf Schmitt · Heyl
Spezialist für problemlose Gitarrenkurse
6903 Neckargemünd Postfach 129
(Barscheck oder Scheine im Brief beilegen oder Nachnahme + Porto)

Wenn Musik Ihr schönstes Hobby ist und Ihr Talent entdeckt werden soll, Träume – vom Berühmtsein – Geld, viel Geld zu verdienen nie Wirklichkeit wurden, haben Sie jetzt

Die Chance

Nehmen Sie sofort Kontakt mit uns auf. Für alle (das Alter spielt keine Rolle), die Karriere machen wollen, gleichgültig, ob Sie Solist im Gesang oder am Instrument sind, heißt die Devise

Erfolg

Melden Sie sich noch heute. Vergessen Sie nicht, eines Ihrer schönsten Fotos einzusenden.

H.O. Drebes, Postf. 171, 5804 Herdecke, Abtg. 31

IM NÄCHSTEN HEFT

David Bowie und die Mutationen eines Mods

Hunky Dory, Ziggy Stardust, Aladin Sane... David Bowie ist das Chamäleon des Rock. Glaubt man eben noch, ihn endlich bestimmen zu können, so ist er schon längst woanders. Kaum jemand kann seinem stetigen Wandel und den musikalischen Stilwechseln noch folgen. From STATION TO STATION, so der Titel seiner neuesten LP. Im April kommt der scheue Wunderknabe endlich auch nach Deutschland.

Esther Phillips: What A Difference A Day Makes

Nein, ein Tag macht nicht viel aus im Werdegang der Esther Phillips, schon gar nicht, wenn man 27 Jahre auf den großen Hit wartet. Johnny Otis, Sam Cooke, King Curtis, das waren ihre Stationen. Zwischendurch ging's oft sehr tief runter und manchmal fast nach oben. Erst bei Creed Taylors Kudu Records und mit der Unterstützung des Gitarristen Joe Beck schaffte Esther den verdienten Erfolg.

Wie geht's weiter mit dem Rock aus deutschen Landen?

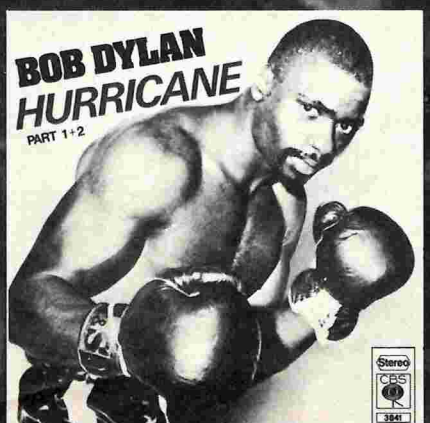
Jörg Gülden zog quer durch Deutschland, um zu erfahren, welchen Stellenwert deutsche Rockmusik bei deutschen Plattenfirmen hat. Nach dieser Bestandaufnahme sind seine Prognosen für die Zukunft alles andere als rosig.

SOUNDS 4/76 erscheint am 25. März 1976

BOB DYLAN

„Neben den „Beatles“ gibt es nach wie vor nur ihn, und dann folgt eine ganze Zeitlang erstmal gar nichts. Besonders „Desire“ zeigt das einmal mehr“:

CBS 86 003 auch als MusiCassette erhältlich



CBS 3841

CBS The Family Of Music

Man muß sich zu helfen wissen.

Die Stuyvesant-Generation geht ihren Weg.

Echter Stuyvesant-Geschmack. Der Geschmack unserer Generation.

Nikotin 0,8mg · Kondensat 14mg (Durchschnittswerte)